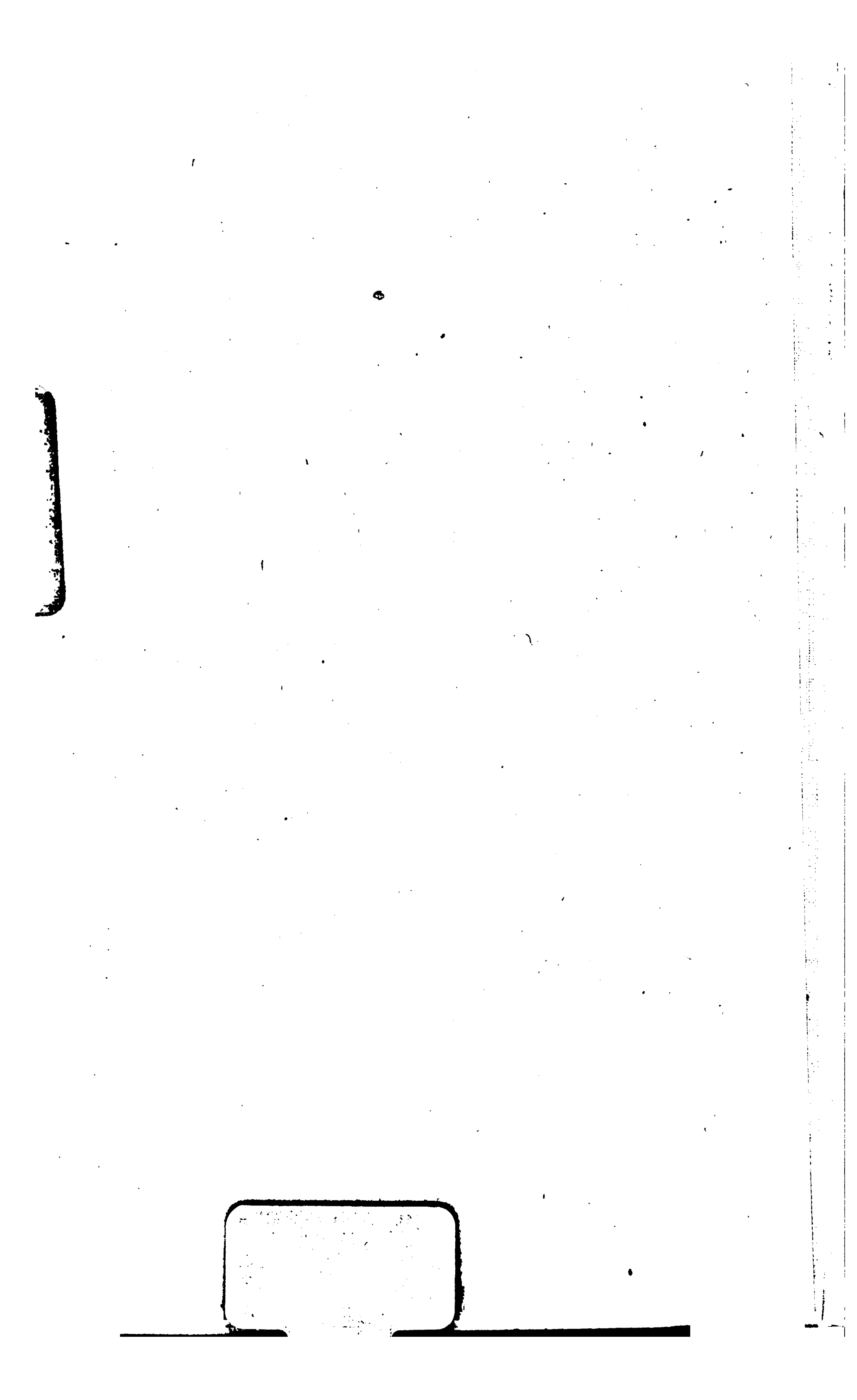
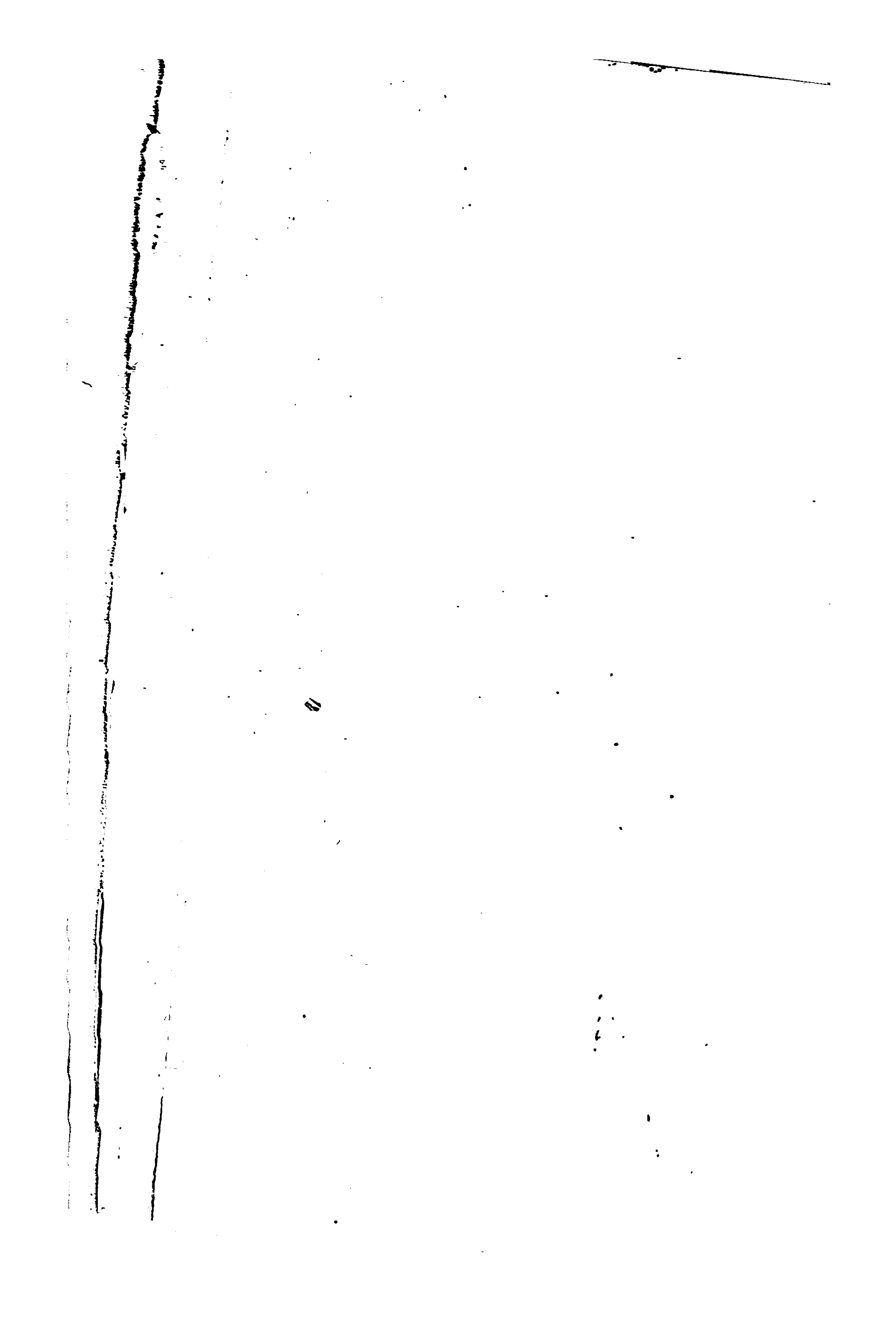
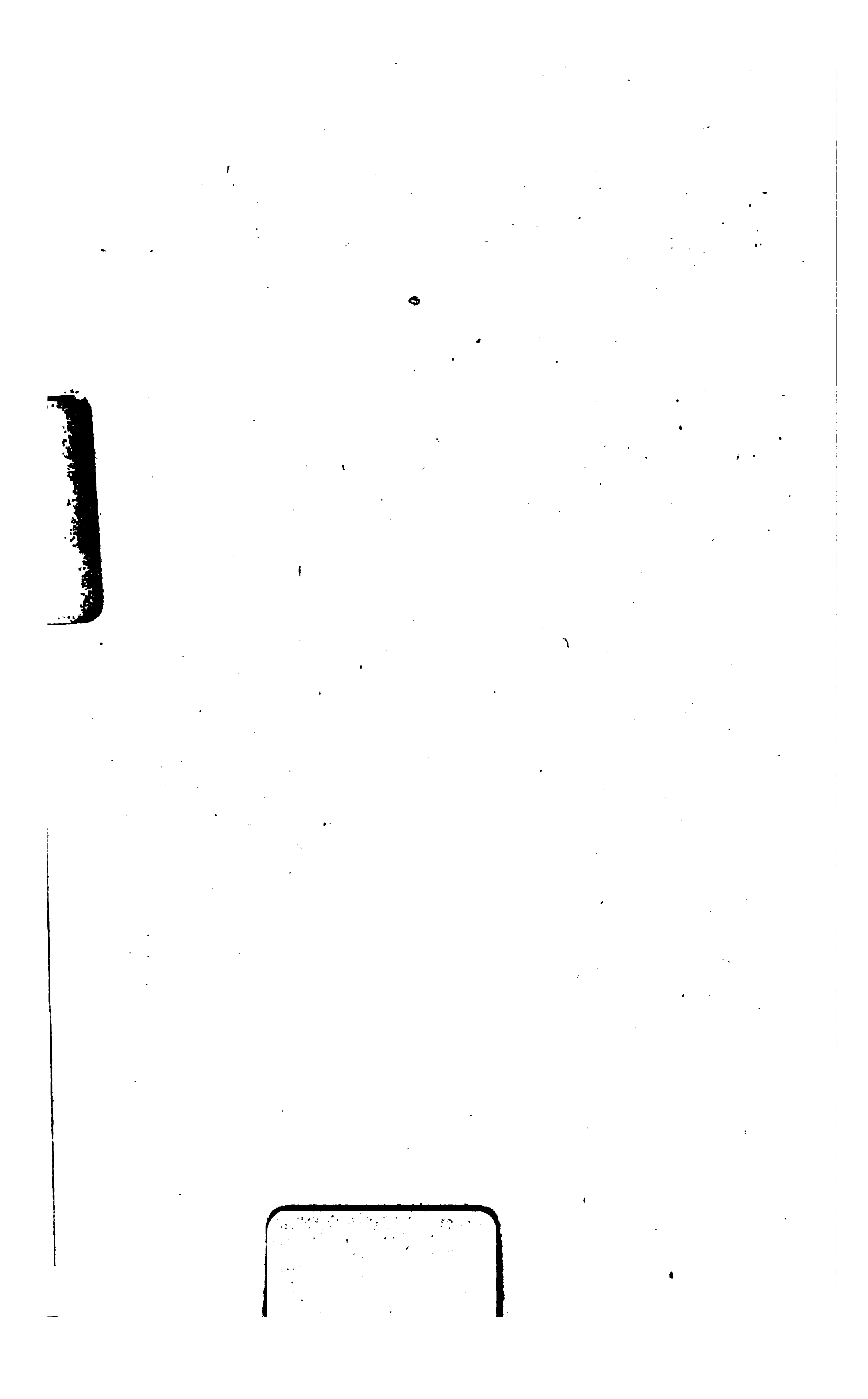
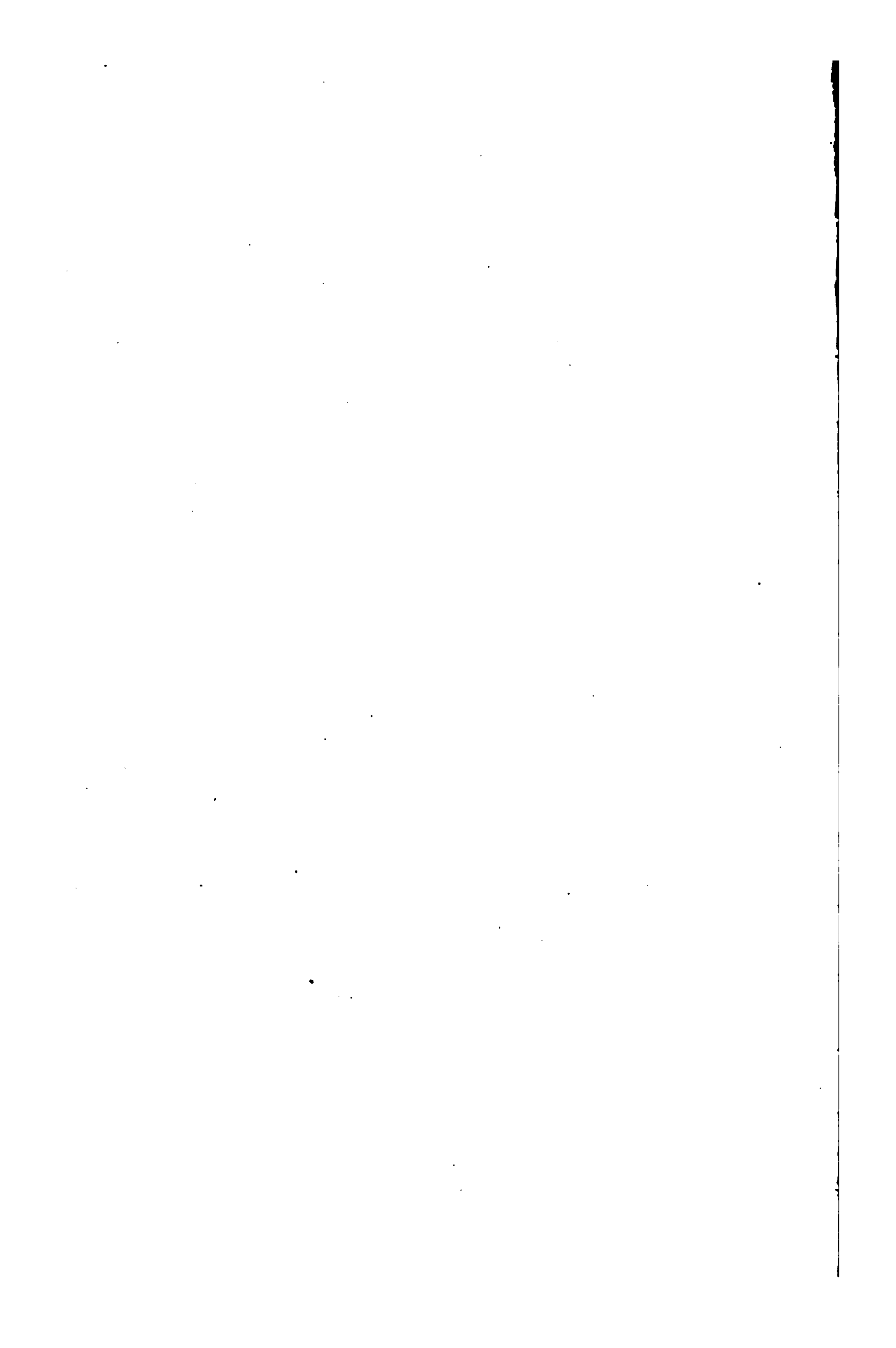

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06924885 8









STUDIEN

ZUR

VERGLEICHUNG DER UGROFINNISCHEN

UND

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

von

Nikolai Anderson.

I.

DORPAT, 1879.

DRUCK VON HEINRICH LAAKMANN.

Studien
zur
Vergleichung der ugrofinnischen
und
indogermanischen Sprachen.

Inaugural - Dissertation

zur Erlangung des Grades eines **Magisters der vergleichenden Sprachkunde** eingereicht und mit Genehmigung Einer Hochverordneten historisch-philologischen Facultät der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zur öffentlichen Vertheidigung bestimmt

von

Nikolai Anderson.

Ordentliche Opponenten:

Doc. Dr. **L. Masing.** — Prof. Dr. **J. Baudouin de Courtenay.** — Prof. Dr. **Leo Meyer.**



Dorpat.
Schnakenburg's Buchdruckerei.
1891.

Von der Historisch-Philologischen Facultät genehmigt.
Dorpat, den 20. März 1891.
Nr. 15.

Decan: Dr. Waltz.

STUDIEN

ZUR

VERGLEICHUNG DER UGROFINNISCHEN

UND

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

von

Nikolai Anderson.

I.

DORPAT, 1879.

DRUCK VON HEINRICH LAAKMANN.

Gedruckt auf Verfügung der gelehrten estnischen Gesellschaft.
Dorpat, 22. Januar 1879.

Leo Meyer, Präsident.

Herrn

Professor Leo Meyer

aus innigster

Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet.

Vorbemerkung und verzeichniss
der wichtigeren abkürzungen.

In vorliegender arbeit wurden zur schreibung von indogermanischen wörtern die allgemein üblichen zeichen benutzt, und beim finnischen (suomi) und magyarischen ist die in diesen sprachen gebräuchliche orthographie beibehalten worden. Demgemäss wird die länge eines vocals in finnischen wörtern durch verdoppelung, also ī z. b. durch ii, und in magyarischen durch accentstriche bezeichnet, wonach z. b. magy. á = ā, é = ē ist, und ebenso ő = ȫ und ű = ǖ. Ausserdem bedeutet im finnischen y = ü und im magyarischen: sz = s (d. h. ein scharfes, tonloses s, wie das russische c oder das deutsche ß), s = š (russisch ш od. deutsch sch), cs = č (russ. ч od. deutsch tsch), z = z d. h. ein tönendes s, wie im deutschen worte kiesen (= russ. з), zs = ž (russ. ж od. franz. j in je). Die mouillirung der consonanten wird durch y bezeichnet, also ist z. b. ly = l', ny = ń, aber gy = d' (russ. дь).

Im estnischen wurde natürlich die schreibweise Wiedemanns befolgt, wonach õ den eigenthümlichen gutturalen estn. vocal bezeichnet, welcher dem russ. ы ziemlich nahe steht, und s und z von einander unterschieden werden. ṅ bedeutet den gutturalen nasenlaut wie im sanskrit oder wie das ng im deutschen, und endlich wird die verbindung zweier vocale zu einem diphthong durch einen bindungstrich unten und die mouillirung der consonanten durch virgulirung bezeichnet; also ist z. b. a͜i = russ. ай und ń, l' etc. = russ. нь, ль etc.

In livischen wörtern ist gleichfalls die von Wiedemann eingeführte (Lepsiussche) schreibweise beibehalten. Die bedeutung der übrigen schriftzeichen erklärt sich meistens von selbst, und es muss nur noch bemerkt werden, dass, abgesehen vom suomi, estnischen, livischen und magyarischen, durch y ein tieflautiges i = russ. ы bezeichnet wird, und dass þl und d'l zwei aspirirte laute im ostjakischen bedeuten, welche etwa wie thl und dhl ausgesprochen werden.

Ausser den allgemein verständlichen abkürzungen, wie cf. od. vgl. = vergleiche, pg. = pagina etc., werden noch folgende angewandt:

afgh. = afghanisch.
afr. = altfranzösisch.
ags. = angelsächsisch.
ahd. = althochdeutsch.
alb. = albanesisch.
altpers. = altpersisch der keilinschriften.
an. = altnordisch.
arm. = armenisch.
as. = altsächsisch.
asl. = altslavisch (kirchenslavisch).
B. R. = Sanskritwörterbuch herausgegeben von der kaiserl. Akademie der wissenschaften, bearbeitet von O. Böhtlingk und R. Roth. St. Petersburg 1855—1875.
bulg. = bulgarisch.

čech. = čechisch.
čerem. = čeremissisch.
croat. = kroatisch.
dän. = dänisch.
engl. = englisch.
estn. = estnisch.
finn. = finnisch.
franz. = französisch.
got. = gotisch.
gr. = griechisch.
hzv. = huzvâresh od. pehlvi.
it. = italiänisch.
K. Z. = Zeitschrift für vergleichende sprachforschung, herausgegeben von Adalbert Kuhn.
kar. = karelisch.
klruss. = kleinrussisch.
lapp. = lappisch; lapp. E. = Enare-lappisch; lapp. N. = norwegisch-lappisch; lapp.-S. (Sv.) = schwedisch-lappisch; Uts. = norwegisch-lappische mundart in Utsjok.
lat. = lateinisch.
lett. = lettisch.
lit. = litauisch,
liv. = livisch; — L. = salissche mundart in Livland.
magy. = magyarisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
mlat. = mittellateinisch.
mordv. = mordvinisch; mordv.-E. = Ersa-mordvinisch; mordv.-M. = Mokša-mordvinisch.
nd. = niederdeutsch.
ndl. = niederländisch.
ngr. = neugriechisch.
nhd. = neuhochdeutsch.
norw. = norwegisch.
npers. = neupersisch.

nserb. = niederserbisch.
nsl. = neuslovenisch.
oserb. = oberserbisch.
osset. = ossetisch.
ostjak. = ostjakisch; — I. = Irtyš-dialekt; — N. = nordostjakisch; — S. = Surgut-dialekt; — O. S. = oberhalb Surgut; — U. S. = unterhalb Surgut.
perm. = permischer dialekt des syrjänischen.
pol. = polnisch.
portug., port. = portugiesisch.
preuss. od. altpreuss. = preussisch, altpreussisch.
provenz. = provenzalisch.
rum. = rumunisch.
russ. = russisch.
sam. = samojedisch.
schwed. = schwedisch.
span. = spanisch.
sskr. = sanskrit.
syrjän. = syrjänisch.
umbr. = umbrisch.
veps. = vepsisch.
vog. = vogulisch; vog. k. = konda-vogulisch.
vot. = votisch.
votj., votjak. = votjakisch.
* bezeichnet nur erschlossene formen.

Es giebt alte durch die historische critik in acht und bann gethane meldungen, deren untilgbarer grund sich immer wieder luft macht, wie man sagt, dass versunkne schätze nachblühen und von zeit zu zeit im schoss der erde aufwärts rücken, damit sie endlich noch gehoben werden.

J. Grimm.

Einem jeden sprachwissenschaftlich geschulten beobachter, der mit unbefangenem blicke ein beliebiges finnisch-ugrisches idiom prüft, muss selbst bei oberflächlicher untersuchung die grosse menge von übereinstimmungen mit den indogermanischen sprachen, namentlich in bezug auf den wortschatz, auffallen, und es ist daher ganz natürlich, dass man schon früh diese thatsache constatirt und in verschiedener weise zu erklären versucht hat. Obgleich eine umfassende kritische geschichte dieser versuche sicherlich manches interessante und lehrreiche zu tage fördern würde, so existirt doch eine solche meines wissens bisher noch nicht. Das beste, was darüber geschrieben ist findet sich bei Thomsen, der in seinem bekannten buche „über den einfluss der germanischen sprachen auf die finnisch-lappischen," seite 4—9 der deutschen übersetzung von E. Sievers, die wichtigsten früheren arbeiten, welche sich auf die übereinstimmungen der westfinnischen und germanischen sprachen beziehen, übersichtlich zusammengestellt und kurz, aber meistens recht treffend charakterisirt hat. Ebenso gibt Miklosich auf seite 3 seiner „slavischen elemente im magyarischen"

eine gedrängte übersicht derjenigen werke, welche die fremden, namentlich slavischen, bestandtheile der ungarischen sprache behandeln. Auch er hebt übrigens nur die bedeutenderen arbeiten hervor und beabsichtigt keineswegs ein absolut vollständiges verzeichniss der betreffenden literatur zu liefern, so dass nicht bloss ältere gelehrte, wie z. b. Beregſsáſsi, mit stillschweigen übergangen werden, sondern unter andern auch Johann Žahourek, dessen studie über die fremdwörter im magyarischen 1856 in Prag erschienen ist. Von den übrigen ugrischen sprachen ist bisher, so viel ich weiss, noch keine einzige in bezug auf ihre übereinstimmung mit dem indogermanischen specieller untersucht worden, und nur in den betreffenden wörterbüchern werden die neueren entlehnungen aus dem russischen, die als solche leicht zu erkennen sind, meistens durch besondere zeichen hervorgehoben. Da ich zu den bemerkungen von Thomsen und Miklosich kaum etwas wesentliches hinzuzufügen wüsste, so glaube ich hier einfach auf dieselben verweisen zu dürfen, und will nur die allgemeinen gesichtspunkte festzustellen suchen, welche in der regel bei der vergleichung indoeuropäischer und finnisch-ugrischer sprachen massgebend gewesen sind, um daran eine etwas eingehendere besprechung der neuesten erscheinungen auf diesem gebiete zu knüpfen.

Die forscher, welche unsere frage mehr oder weniger gründlich behandelt oder auch nur flüchtig berührt haben, lassen sich nach den zwecken und zielen, die sie dabei im auge gehabt, wohl am besten in drei gruppen sondern. Die einen begnügen sich damit gelegentlich auf die merkwürdige ähnlichkeit finnischer wörter mit indoeuropäischen aufmerksam zu machen, und suchen dieselbe durch gegenseitige beeinflussung oder auch bisweilen durch die annahme einer urverwandtschaft beider völkerstämme zu erklären. Die andern, wie nach dem vorgange des Marburger professors F. Dietrich namentlich Thomsen und Miklosich, halten das identische fast ausschliesslich für lehngut, das sich die finnischen völker im laufe der zeit von ihren

indogermanischen nachbarn aneigneten, und da diese wörter in folge des conservativen charakters der finnischen sprachen meistens ein alterthümliches gepräge besitzen, so sehen sie in ihnen eine wichtige erkenntnissquelle für die geschichte und die früheren verhältnisse derjenigen sprachen, welchen sie ursprünglich angehört haben. Die dritten endlich verwerthen die resultate ihrer vergleichungen im dienste der culturgeschichte und, indem sie annehmen, die fremde benennung sei zugleich mit dem neuen begriffe herübergenommen und könne daher stets als zeugniss dafür dienen, dass der betreffende gegenstand dem entlehnenden theile früher unbekannt gewesen sei, suchen sie durch sichtung der fremden bestandtheile des wortschatzes von den einheimischen licht über die ehemaligen culturzustände der finnischen völker zu verbreiten. So P. A. Munch, J. A. Lindström, Paul Hunfalvy und besonders Ahlqvist.

Zur erstgenannten gruppe von forschern gehört ausser Ihre, Rask und Jakob Grimm namentlich Lorenz Diefenbach, der in seinem fast überreichen gotischen wörterbuche alle ihm zugänglichen sprachen „welche durch verwandtschaft oder mischung in irgend einer beziehung zu der gotischen stehen oder zu stehen scheinen“ berücksichtigt und daselbst auch das finnische, und besonders das estnische, gelegentlich aber auch andere sprachen desselben stammes zur vergleichung heranzieht. Wie er sich dabei ihr verhältniss zu den indoeuropäischen denkt, geht aus seinen worten nicht ganz deutlich hervor, denn einerseits macht er auf eine vorzeit aufmerksam, in welcher germanische und finnische völker „in weit grösseren und ungetheilteren massen, als in historischer zeit an einander gegrenzt, mit einander verkehrt und namentlich sprachlichen tauschhandel mit einander getrieben haben müssen“ (cf. Bd. II, pg. X.), und bemerkt ausdrücklich, dass er in sein lexicon nicht bloss sicher entlehnte wörter aufgenommen, sondern auch „die gewiss oder fast gewiss nur zufälligen anklänge“ angeführt habe, und andrerseits gesteht er zwar ein, dass die beziehungen

der finnischen sprachfamilie zu der indogermanischen noch wenig untersucht seien, glaubt aber doch, dass ihre „ebenso zahlreichen, als nahen berührungen nur zum kleineren theile aus wechselseitiger entlehnung gedeutet werden können“ (cf. Bd. I, pg. VII). Ebenso bespricht Diefenbach auch in seinem zehn jahre später erschienenen werke Origines Europaeae das verhältniss der Finnen zu den Indogermanen, ohne sich bestimmt für oder gegen eine ursprüngliche verwandtschaft beider zu entscheiden. Auf seite 210 sagt er z. b. „grenznachbarschaft und culturgeschichte haben von frühe her viele lehnwörter aus germanischen, lituslavischen, iranischen (vielleicht altskythischen), türkischen u. a. sprachen ins finnnische eingeführt, und oft so tief herein, dass entlehnung und urverwandtschaft schwer zu entscheiden ist“, und ferner auf seite 211 „aber die erweiterung auch der (lexicalischen) urverwandtschaft der finnischen sprachen (mit einander) in der den arisch-europäischen abgekehrten richtung sucht sich nun nach diesen hin geltend zu machen. Wir meinen hier nicht bloss die grosse ähnlichkeit der zur conjugation verwendeten personfürwörter, sondern auch vieler andern wurzeln, wie sie namentlich in zeitwörtern auftreten, worauf wir mehr gewicht legen, als auf die, immerhin mitunter bei blosser entlehnung seltene verwandtschaft von appellativen“. Aber gleich darauf fährt er fort: „wir bezweifeln indessen diese mission der finnischen sprachen zur vermittelung mindestens zweier grosser sprachwelttheile, durch welche die zahl der adame sehr verringert werden würde“. Trotzdem heisst es weiter „aber wir dürfen an die möglichkeit der geschichtlichen verwandtschaft zwischen Finnen und Indogermanen nicht eine prästabilirte beschränkung derselben auf den von uns als familie bezeichneten kreis aufstellen. Vielmehr bleibt uns die annahme verschiedener grade der blutsverwandtschaft unversehrt“. Darauf wird zugegeben, dass eine ursprüngliche verwandtschaft noch keineswegs erwiesen sei; „wenn wir indessen statt einer solchen entlehnung annähmen, so bedürfe

das erklärende selbst wiederum in hohem grade der erklärung und begründung". Endlich werden daselbst (pg. 212) die verschiedenen finnischen völker auch in bezug auf ihre körpereigenschaften kurz besprochen, und es wird constatirt, dass sie darnach im allgemeinen der kaukasischen rasse näher zu stehen scheinen, als der mongolischen, und dass vollends die Finnen im engeren sinne so ziemlich das aussehen der indoeuropäischen nordvölker haben.

Wie diese citate zeigen, ist Thomsen nicht ganz im unrecht, wenn er Diefenbach und ebenso auch Jakob Grimm „eine sonderbare unklarheit in der häufigen annahme einer ursprünglichen stammverwandtschaft" vorwirft, indessen hat ein solches schwanken doch auch seinen guten grund, und jedenfalls verdient die vorsicht, mit welcher diese beiden männer sich scheuen, eine so überaus schwierige und wichtige frage ohne weiteres zu entscheiden, alle anerkennung, namentlich im hinblick auf manche neueren lösungsversuche.

Abgesehen von Boller und Schott, die bei ihren bestrebungen, die finnisch-ugrischen sprachen mit den übrigen uralaltaischen zu vermitteln, auch hin und wieder die indoeuropäischen berücksichtigt haben, scheint zu derselben gruppe auch der hochverdiente nestor der finnischen philologie Elias Lönnrot gerechnet werden zu müssen. Ich weiss allerdings nicht, ob er sich irgendwo über das verhältniss der Ugrofinnen zu andern völkerstämmen näher ausgesprochen hat, allein in seinem grossen finnisch-schwedischen lexicon zieht er häufig nicht nur schwedische, deutsche, russische und lettische, sondern auch lateinische, griechische und sogar hebräische wörter zur vergleichung herbei, und wenn er auch aller wahrscheinlichkeit nach bei den ersteren sich die übereinstimmung grösstentheils durch entlehnung auf der einen oder andern seite erklärt, so dürfen wir doch dasselbe wohl kaum in bezug auf die griechischen und lateinischen ausdrücke voraussetzen. Daher vermuthe ich, dass Lönnrot zu unserer frage einen ähnlichen

standpunkt einnimmt, wie J. Grimm und Diefenbach. Die vergleichungen, welche er übrigens in aller kürze und nur ganz beiläufig (in klammern) den betreffenden artikeln hinzufügt, erheben freilich nicht in allen fällen den anspruch auf strenge wissenschaftlichkeit, aber immerhin sind sie eine ganz interessante zugabe, die ich hier ebenso wenig missen möchte, wie die analoge berücksichtigung des finnischen im wörterbuche der gebrüder Grimm, und verdienen schon allein deshalb volle beachtung, weil sie von Lönnrot herrühren.

Endlich gehört hierher auch noch O. Donner. In seinem vergleichenden wörterbuche der finnisch-ugrischen sprachen (Helsingfors 1874–76), das trotz einiger mit recht von der kritik hervorgehobenen mängel doch immer noch für eine sehr werthvolle und verdienstliche arbeit gelten muss, hat er mehrfach auch fernerliegende sprachen und unter anderen namentlich die indogermanischen berücksichtigt. Allerdings kann man hin und wieder an der richtigkeit seiner vergleichungen zweifeln, aber im grossen und ganzen dürften dieselben doch vollkommen zutreffend sein. Deshalb finde ich es recht sonderbar, dass er sich dieses verfahrens wegen glaubt gewissermassen entschuldigen zu müssen, indem er auf seite VI ausdrücklich bemerkt: „wenn ich hin und wieder auf analoge oder nach form und inhalt identische wurzeln aus dem indoeuropäischen hingewiesen habe, so geschah dies ohne daraus etwaige schlüsse ziehen zu wollen“. „Uebrigens“ heisst es weiter unten, „sind alle in den anmerkungen zum vergleich gezogenen wörter und wurzeln erst nach vollendung der arbeit aufgeführt worden.“ Aber noch viel sonderbarer ist es, dass ein sonst ziemlich nüchterner und ruhiger kritiker an diesen harmlosen vergleichungen so gewaltig anstoss nimmt und sie für „ganz und gar unbegreiflich“ erklärt. Sigmund Simonyi nämlich kritisirt im neunten bande der zeitschrift für völkerpsychologie und sprachwissenschaft (pg. 162–164) das buch von Donner und, nachdem er einige mängel desselben namhaft gemacht, kommt

er auch auf die eben erwähnten zusammenstellungen zu sprechen und geräth dabei nicht wenig in eifer. „Als curiosa gesammelt“, meint er, „könnten uns diese ähnlichkeiten vielleicht anlass geben über das sonderbare spiel des zufalls nachzudenken, aber in einem vergleichenden wörterbuche der ugrischen sprachen ist ihre anwesenheit durchaus nicht zu entschuldigen. Was der verfasser in der vorrede zur entschuldigung vorbringt, macht die sache wo möglich noch verwirrter“. Diese vorwürfe liessen sich einigermassen begreifen, wenn Simonyi überhaupt eine jede vergleichung mit sprachen, deren verwandtschaft mit den finnisch-ugrischen noch nicht endgültig dargethan ist, als nicht streng zur sache gehörig zurückweisen wollte. Das ist aber keineswegs der fall, denn kurz vorher rechnet er solche hinweisungen gerade zu den vorzügen der Donnerschen arbeit und sagt wörtlich: „nicht zu unterschätzen sind die für spätere vergleichungen brauchbaren anführungen aus andern altaischen sprachgruppen, mit denen der verfasser, wie er in der vorrede selbst bemerkt, „„da die betreffenden sprachen noch nicht hinlänglich untersucht worden sind, gar nichts beweisen will; er schrieb sie nieder, um nur als anknüpfungen einer künftigen forschung zu dienen““. Allerdings behauptet Simonyi, dass die stammverwandtschaft der sogenannten uralaltaischen sprachen bereits erwiesen, oder wie er sich ausdrückt „vorläufig festgestellt worden sei“, und dass „die ugrische grundsprache keine eigentliche ursprache gewesen, sondern eine der (zu jener zeit schon wenigstens) fünf töchtersprachen der altaischen ursprache, und dass es sich mit der zeit sehr leicht herausstellen könnte, dass die meisten ugrischen grundformen beispielsweise mit dem vocal o angesetzt werden müssen“, allein leider verschweigt er uns, auf welche unwiderlegliche thatsachen sich dieser glaube denn eigentlich stütze. Sollte es ihm etwa unbekannt sein, dass die meisten auf diesem gebiete wirklich competenten sprachforscher, wie unter andern ja auch sein berühmter landsmann Hunfalvy, ausdrücklich erklären, dass

diese frage noch durchaus nicht endgültig entschieden sei, oder will er sie vielleicht selbst entscheiden, ohne zuvor dasjenige widerlegt, ja wie ich fast glauben muss, ohne es gelesen zu haben, was darüber Böhtlingk bereits vor mehr als fünf und zwanzig jahren in der einleitung zu seinem werke über die sprache der Jakuten geschrieben hat, und was ein stetes vademecum sein sollte für jeden, der sich an die lösung einer derartigen aufgabe macht. Ich bestreite keineswegs die möglichkeit eines näheren zusammenhanges aller uralaltaischen sprachen und weiss sehr wohl, dass besonders Schott eine ganze menge material zusammengetragen hat, um eine derartige verwandtschaft zu beweisen, ja ich will sogar zugeben, dass vieles für diese hypothèse zu sprechen scheint, und dass namentlich das samojedische und tatarische zahlreiche worte besitzen, welche mit gleichbedeutenden finnischen sehr wohl identisch sein könnten, aber trotz alledem muss ich daran festhalten, dass diese ganze verwandtschaftsfrage noch immer als eine offene betrachtet werden müsse. Wenigstens darf eine kritik, die auf den namen einer wahrhaft wissenschaftlichen anspruch erhebt, in keinem falle die möglichkeit mit der wirklichkeit verwechseln.

Bevor wir zur besprechung der arbeiten von Thomsen und Miklosich übergehen, müssen wir noch in kürze die untersuchungen eines mannes erwähnen, welcher zwar eine mehr isolirte stellung einnimmt, aber doch im allgemeinen der ersten gruppe von forschern näher zu stehen scheint, als der zweiten. Wir meinen hier D. E. D. Europaeus. Dieser gelehrte hat seit jahren eine reihe von artikeln in finnischer, schwedischer, deutscher und russischer sprache veröffentlicht, die alle in engerer oder fernerer beziehung zu unserer frage stehen, so z. b. über finnische und ugrische ortsnamen, über die frühere heimath des ugrischen volkes, über gräberfunde u. a. m. Ohne hier im einzelnen auf seine abhandlungen einzugehen, die zum theil recht geistreiche und originelle ideen enthalten, wollen wir nur hervorheben, dass er bemüht ist die

stammverwandtschaft der meisten sprachen der alten welt nachzuweisen, und zwar zunächst an den zahlwörtern. Seine untersuchungen können somit gewissermassen als ergänzung des werkes von Leo Reinisch über den einheitlichen ursprung der sprachen der alten welt betrachtet werden, zumal das letztere die uralaltaischen sprachen nicht berücksichtigt. Wer sich nur einigermassen die ungeheure schwierigkeit einer solchen aufgabe vergegenwärtigt, einer aufgabe, die allen sprachforschern zusammengenommen noch für jahrhunderte wird vollauf zu schaffen machen, darf natürlicher weise nicht erwarten, dass die lösung derselben bereits gefunden sei, besonders da sich bis jetzt auch nicht einmal vermuthungsweise bestimmen lässt, ob diese ganze verwandtschaftsfrage einst in positivem oder negativem sinne wird beantwortet werden können. Deshalb will ich hier nur ein paar bemerkungen über denjenigen theil der Europaeusschen untersuchungen machen, welcher mich ganz besonders nahe berührt, nämlich über das verhältniss der finnisch-ugrischen sprachen zu den indogermanischen, und zwar in soweit, als dasselbe in seiner zahlwörtertabelle berücksichtigt worden ist.

Vor allem muss ich constatiren, dass mir Europaeus vollkommen im recht zu sein scheint, wenn er daselbst die finnisch-ugrischen sprachen nicht ohne weiteres mit ihren angeblichen schwestern zusammenwirft, sondern ihnen sub lit. B eine selbständige stellung zwischen den indogermanischen (A) und den „tatarisch-altaischen“ (C) anweist. Dazu war er ohne zweifel schon durch die ganz abweichende form der betreffenden zahlwörter veranlasst. Uebrigens glaube ich kaum, dass sich gerade diese zu einer derartigen vergleichung besonders eignen, denn da die zahl etwas durchaus abstractes ist und schon deshalb einen gewissen culturgrad voraussetzt, kann ihr begriff schwerlich einer uralten zeit angehören und bereits vor jeder präsumptiven völkertrennung einen gemeinsamen lautlichen ausdruck gefunden haben. Bei sehr nah verwandten völkern, wie

z. b. bei den Ugrofinnen unter einander, bei den Indogermanen, Semiten etc. liegt die sache freilich ganz anders. Hier ist das zahlwort allerdings ein sehr wichtiges und dabei ungemein bequemes mittel, um die näheren oder entfernteren grade der verwandtschaft zu bestimmen. Dazu kommt noch, dass bisher, wenigstens so viel ich weiss, auch nicht ein einziges zahlwort etymologisch vollkommen befriedigend erklärt, d. h. auf seine ursprüngliche, rein sinnliche, bedeutung zurückgeführt worden ist, nicht einmal in den indoeuropäischen sprachen, die doch sonst einen so bedeutenden vorsprung vor den übrigen gewonnen haben, und wir müssen daher fürs erste wohl abwarten, ob nicht vielleicht gerade die idiome sehr niedrig stehender völker, wie z. b. einiger africanischer oder australischer, bei der im wesentlichen doch gleichartigen natur des menschlichen geistes, winke enthalten, die nach dieser richtung hin zu benutzen wären.

Abgesehen von diesen bedenken, will ich gern gestehen, dass mir der weg, den Europaeus bei seiner vergleichung der zahlwörter eingeschlagen hat, der richtige zu sein scheint, ja vielleicht der einzige ist, welcher mit der zeit zu sicheren resultaten führen könnte. Er sucht nämlich die numeralia in ihre elemente zu zerlegen, und da diese im falle einer wirklichen sprachverwandtschaft aller wahrscheinlichkeit nach schon vor der trennung der betreffenden völker als begriffs- oder deutewurzeln müssen vorhanden gewesen sein, so lässt sich nur von einem solchen verfahren ein merklicher fortschritt voraussehen. Uebrigens verspricht Europaeus auch tabellen über die pronomina der vorzüglichsten europäischen, asiatischen und africanischen sprachen und über die grundformen der casus mit einem erklärenden text zu liefern. Ob dieselben bereits erschienen sind, weiss ich nicht. Jedenfalls dürfen wir von ihnen weit erheblichere resultate erwarten, als von der zahlwörtertabelle, selbst wenn auch dort nicht gerade „alles nach der Boppschen methode mit mathematischer sicherheit nachgewiesen“ sein dürfte.

Wenn wir uns nun zu der folgenden gruppe wenden, d. h. zu den forschern, welche auf die fremden bestandtheile im finnisch-ugrischen ihr augenmerk richten, um aus der betrachtung derselben aufschlüsse über diejenigen indogermanischen sprachen zu erhalten, welchen die betreffenden wörter entlehnt sind, so haben wir nach dieser seite hin eigentlich nur zwei, dafür aber auch um so bedeutendere arbeiten hervorzuheben, nämlich die gleich im anfang genannten schriften von Thomsen und Miklosich. Da wir uns in bezug auf die letztere kürzer fassen können, so wollen wir mit dieser beginnen.

Wie schon der titel anzeigt, hat Miklosich ausschliesslich die slavischen elemente des magyarischen zum gegenstande seiner forschung gemacht. Er trägt dieselben mit grosser umsicht und sorgfalt zusammen und berücksichtigt dabei natürlicher weise nicht blos die wörter rein slavischer herkunft, sondern auch diejenigen, welche zwar ursprünglich andern sprachen angehört haben, ins magyarische aber erst durch vermittelung der Slaven und mit slavischem gepräge eingedrungen sind. Alsdann untersucht er die veränderungen, welche die lehnwörter entsprechend den magyarischen lautverhältnissen erlitten haben, stellt die gesetze fest, die dabei massgebend gewesen sind, und sucht endlich die ursprüngliche slavische form dieser wörter zu ermitteln, um darnach bestimmen zu können, welcher von den slavischen sprachen dieselben entnommen sind. Dabei betrachtet er es als seine hauptaufgabe, zu erforschen, „ob und welche aufschlüsse sich aus dem magyarischen hinsichtlich der slavischen, namentlich altslovenischen lautlehre gewinnen lassen.“

Ohne hier auf einzelheiten seiner untersuchung eingehen zu können, wollen wir nur bemerken, dass uns allerdings bei manchen wörtern der zusammenhang mit den verglichenen slavischen zweifelhaft zu sein scheint, wie denn auch ein paar derselben von Budenz und Hunfalvy anders erklärt und mit entsprechenden ausdrücken aus nahverwandten sprachen zu-

sammengestellt werden, und dass bei andern wohl die Slaven der entlehnende theil sein dürften; aber alles in allem ist die anzahl solcher wörter verhältnissmässig eine sehr geringe, vielleicht höchstens drei bis vier dutzend, und hat wenig zu bedeuten gegenüber den 956 nummern des verzeichnisses. Von einigen derselben hat übrigens Miklosich selbst schon den slavischen ursprung in abrede gestellt, und in bezug auf andere erklärt er ausdrücklich, dass ihm ihre herkunft unbekannt sei. Auch seine annahme, dass die Magyaren zur zeit ihrer einwanderung in Ungarn „auf der tiefsten stufe der cultur" gestanden hätten, lässt sich wohl nur in dem falle halten, wenn sie cum grano salis verstanden wird, vgl. darüber Hunfalvys Ethnographie von Ungarn seite 145—185 in der deutschen übersetzung von J. H. Schwicker. Aber trotzdem müssen wir bekennen, dass Miklosich mit grosser vorsicht zu werke gegangen ist, stets sorgfältig geprüft und auf entgegenstehende ansichten gebührend rücksicht genommen und überhaupt seine aufgabe mit gewohnter meisterschaft gelöst hat.

Ebenso ist auch die schrift von Thomsen, deren inhalt ich wohl im allgemeinen als bekannt voraussetzen darf, eine durch und durch solide und gediegene arbeit und das aufsehen, welches sie gleich bei ihrem erscheinen hervorrief, war ein vollkommen berechtigtes. Aber weil eben die untersuchungen Thomsens so hervorragend sind, und sein urtheil so überaus schwer ins gewicht fällt, glaube ich diejenigen punkte, in welchen ich von seinen ansichten abweiche, eingehender erörtern zu müssen. Vorher will ich jedoch ausdrücklich erklären, dass ich die hauptergebnisse seiner untersuchungen durchaus nicht anzufechten gedenke, sondern vielmehr mit ihm übereinstimme, wenn er annimmt, „dass der Finnische stamm", d. h. die heutigen bewohner Finnlands (Karelier, eigentliche Finnen und Tavaster), die Vepsen, Voten, Esten und Liven, „vor wenigstens anderthalb oder zwei jahrtausenden dem einflusse verschiedener, wenn auch einander nahestehender germanischer

sprachgestaltungen ausgesetzt gewesen sei, und zwar theils einer gotischen, die aber auf einer älteren stufe gestanden haben muss als die, welche wir aus Vulfila kennen, theils einer nordischen, theils vielleicht einer noch älteren gemeinsamen gotisch-nordischen".*) Ebenso ist es wahrscheinlich, dass diese Finnen damals „entweder sich noch nicht verzweigt hatten, oder jedenfalls in viel engerer verbindung mit einander gelebt haben, als dies bei ihren heutigen wohnsitzen denkbar sein würde, und dies muss wesentlich in den gegenden östlich vom finnischen meerbusen gewesen sein" **). Auch darin muss ich Thomsen vollkommen recht geben, wenn er für die germanischen fremdwörter im lappischen, abgesehen natürlich von solchen, die erst durch finnische vermittelung eingedrungen sind, als ausschliessliche quelle die nordische sprache betrachtet, und zwar letztere auf einer bedeutend älteren stufe, als das sogenannte altnordische, ja vielleicht in einer noch ursprünglicheren gestaltung, als der, welche uns in den ältesten runendenkmälern erhalten ist, und wenn er überhaupt die berührung der Lappen und Scandinavier in ihren jetzigen wohnstätten bis in die fernste vorzeit zurückdatirt ***). Noch viel weniger mag es einem zweifel unterliegen, dass zu jener zeit der lappische und finnische stamm sprachlich bereits von einander getrennt waren †), denn soviel ich urtheilen kann, muss diese trennung wenigstens um viele jahrhunderte älter sein, als die trennung der Finnen von den Mordvinen und Čeremissen.

Wenn ich auch demnach die ansichten Thomsens in den wesentlichsten puncten für richtig halten muss, so kann ich ihm doch in manchen einzelheiten nicht ohne weiteres beistimmen. Namentlich ist im wortverzeichnisse einiges aufgenommen, dessen germanische herkunft recht zweifelhaft sein

---

*) cf. pg. 124.
**) cf. pg. 121.
***) cf. pg. 119 und 120.
†) cf. pg. 118.

dürfte, und überhaupt scheint mir die annahme einer entlehnung nicht immer vollkommen begründet zu sein, denn selbst wenn die lautliche übereinstimmung eines finnischen wortes mit einem gleichbedeutenden indoeuropäischen unzweifelhaft feststände — was freilich bei Thomsen meistens der fall ist, — so folgt ja daraus noch nicht mit nothwendigkeit, dass eine solche identität nicht anders als durch entlehnung erklärt werden könne. Auch glaube ich, dass Thomsen selbst bei wirklichen fremdwörtern bisweilen für die entlehnung ein zu hohes alter ansetzt, denn da sich die Finnen auch das erborgte sprachgut in der regel vollständig mundgerecht gemacht und ihm die alterthümliche gestalt der heimischen lautgebilde verliehen haben, so ist es ungemein schwer, allein aus der form eines wortes auch nur annähernd richtig die zeit der entlehnung zu bestimmen, und wenn sonstige historische zeugnisse fehlen, kann man leicht um viele jahrhunderte, ja um jahrtausende irren. So z. b. scheint auf den ersten blick das wort „kuningas" könig sehr früh in die finnischen sprachen eingedrungen zu sein, und man könnte leicht auf die vermuthung kommen, dass diese finnische gestalt des wortes um vieles ursprünglicher sei, als das altnordische konungr und das altsächsische cuning, und aus einer zeit stamme, wo die entsprechende bezeichnung im germanischen noch kunings oder gar kuningas (?) lautete. Dass aber diese annahme eine ganz irrige sein kann, zeigt z. b. das estn. kussakas (finn. kussaka) „russischer gurt", das wohl erst in neuster zeit aus dem gleichbedeutenden russischen кушакъ entstanden sein dürfte, und ebenso estn. tubakas (finn. tupakka), welches aller wahrscheinlichkeit nach aus dem deutschen (oder vielleicht schwedischen) tobak, der noch heute in den baltischen provinzen sehr häufigen gestalt des wortes, umgebildet ist. Dafür spricht wenigstens die wendung „tubakat jōma", was ganz genau mit dem „toback sauffen" bei Schuppius und Moscherosch und mit dem ausdrucke tabak „trinken", statt rauchen, im bayrischen gebirge übereinstimmt. Von den Litauern können diese

worte schwerlich entlehnt sein, denn erstens kamen die Esten und besonders die Finnen mit denselben, wenigstens in den letzten jahrhunderten, in keine so unmittelbare berührung, wie mit den Deutschen und Schweden, und zweitens heisst tabak im litauischen tabákas, tabak rauchen tabáko rūkýti oder dùmti, und eine der estnischen oder russischen ähnliche bezeichnung des gurtes scheint hier gar nicht vorhanden zu sein.

Uebrigens stellt auch Thomsen keineswegs die möglichkeit einer urverwandtschaft zwischen den indoeuropäischen und finnisch-ugrischen sprachen gänzlich in abrede, sondern führt sogar selbst einige beispiele von wortübereinstimmungen an, die auf eine solche hinweisen könnten, wie finn. kuulen ich höre, lapp. gulam, mordv. kulén, čer. kolam etc. und gr. κλύω, lat. cluo etc.; oder finn. nimi name, lapp. nabma, vog. näm, ostj. nem etc. und sskr. nāman, asl. imę für *nimę etc.; oder finn. wesi (stamm wed-) wasser, mordv. ved etc. und die „indogermanischen ableitungen aus einer wurzel vad oder ud (z. b. sskr. uda-m, udan altsl. voda u. s. w.)" oder finn. mesi (stamm med-) honig, mordv. med etc. und sskr. madhu, gr. μέθυ etc. „u. a. m." Dadurch gibt er gewissermassen zu, dass die annahme auch einer noch so frühen berührung der Ugrofinnen und Indogermanen nicht vollkommen ausreiche, um alle übereinstimmungen in den sprachen beider völkerstämme zu erklären. Freilich heisst es gleich darauf (vgl. s. 2). „Aber selbst wenn man nun wirklich in diesen und ähnlichen wörtern erinnerungen an eine urverwandtschaft sehen wollte, so giebt es doch daneben eine menge von wortübereinstimmungen, die sich unmöglich auf diese weise erklären lassen, die vielmehr theils durch ihre form, theils durch ihre geringere verbreitung sich mehr oder weniger deutlich als entlehnungen erweisen, gewöhnlich aus den indogermanischen sprachen in die finnischen, viel seltener, wie es scheint, umgekehrt. Ja, dass es nicht einmal undenkbar ist, dass selbst mehrere der oben angedeuteten vielfach verbreiteten worte so aufzufassen wären, kann man an solchen worten sehen

wie z. b. den finnischen ausdrücken für „hundert“: finn. sata, lapp. čuötte, mokša- mordv. śada, ersa-m. śado, čer. šydö, šyde, syrj. śo, votj. śu, ostj. söt, sät, vog. sat, ung. száz. Hier scheint der s-laut klar zu beweisen, dass das wort nicht einer ursprünglichen verwandtschaft mit den indogermanischen sprachen zu verdanken ist, in denen die grundform *kanta-m lautet, sondern entweder aus einer arischen (indisch-persischen) oder einer slavisch-litauischen sprache aufgenommen sein muss, da nur diese ursprüngliches k in einen s-laut verwandeln, vgl. sskr. und altbaktr. çata-, neupers. sad, digor.-osset. sade, saede, altsl. sŭto. Aber auf der andern seite beweist die grosse verbreitung des wortes, dass die entlehnung ausserordentlich alt ist und vielleicht schon der gemeinsamen grundsprache zufällt, sofern man nicht annehmen will, was doch wegen der genauen übereinstimmung kaum wahrscheinlich ist, dass wir hier eine parallele entlehnung haben“ u. s. w.

Was nun zunächst sada betrifft, so will ich im hinblick auf die übrigen finnisch-ugrischen zahlwörter, welche von den indoeuropäischen bedeutend abzuweichen scheinen, die möglichkeit einer entlehnung nicht unbedingt leugnen, wenn ich dieselbe auch nicht als eine vollkommen ausgemachte thatsache kann gelten lassen. Jedenfalls muss das wort schon seit uralter zeit in den finnischen sprachen heimisch sein und, wie das ja auch Thomsen zugiebt, aller wahrscheinlichkeit nach bereits der finnisch-ugrischen grundsprache angehört haben. Aber eben deshalb kann es aus keiner litauischen oder slavischen sprache erborgt sein, denn abgesehen davon, dass sada (oder möglicherweise sata), auf welches alle übrigen finnischen formen zurückzugehen scheinen, lautlich weder mit dem altslav. sŭto noch mit dem litauischen šimtas, noch auch mit einer praesumtiven litauisch-slavischen grundform k'amtas oder çantas übereinstimmt und ebensowenig nach finnischen lautgesetzen aus einer derartigen form entstanden sein kann, ist die verschiedenheit der finnisch-ugrischen mundarten unter einander trotz des conser-

vativen charakters derselben eine viel zu grosse, als dass wir ihre trennung für jünger halten dürften, als die des litauischen und slavischen, oder als den übergang eines ursprünglichen ĸ dieser sprachen in einen zischlaut. Wenn also sada wirklich entlehnt sein sollte, kann es nur von einem arischen volke herübergenommen sein, und zwar, wie ich glaube, von den Skythen, zu welchen die vorfahren der heutigen Osseten in einer näheren beziehung scheinen gestanden zu haben. Aber selbst in diesem falle würde ich in dem s-laut allein noch kein untrügliches zeichen eines fremden ursprunges von sada erblicken können, denn der wandel eines k zu s beruht bekanntlich auf einem lautphysiologischen vorgange, der sich auf den verschiedensten sprachlichen gebieten wiederholt und so z. b. nicht blos in den arischen und litauisch-slavischen sprachen eingetreten ist, sondern auch ganz unabhängig von einander sowohl im griechischen (vgl. z. b. φυλάσσω aus *φυλάκjω), als auch im umbrischen z. b. in desen-du = lat. duodecim, oder im abl. curnase neben dem acc. curnaco = cornicem), als auch besonders häufig in den romanischen sprachen. Zeigt doch unter anderen das französische cent genau denselben s-laut, wie das asl. sŭto und das estn. sada, wobei es natürlicher weise gleichgültig ist, ob dieser laut heute in den romanischen sprachen durch c oder ç oder s bezeichnet wird, wie letzteres z. b. im portug. visinho = lat. vicinus; im provenz. vensser = vincere, taisser = tacere, singla = cingulum; im franz. siller = cilium, cuisine = coquina, sangle = cingulum; im ital. desinare = decoenare, pusigno = postcoenium etc. vgl. Diez: grammatik der romanischen sprachen I, pgg. 235 und 442.

Nun ist es ja gewiss durchaus unwissenschaftlich, wenn man von vorn herein annimmt, dass ein beliebiger lautwechsel, der irgendwo wahrgenommen worden ist, eo ipso auch in jeder andern sprache möglich sei, oder gar wenn man mit dieser voraussetzung wie mit einer vollkommen feststehenden thatsache rechnet, aber andererseits ist es ebenso voreilig, sogar in nicht-

verwandten sprachen die möglichkeit analoger lautlicher erscheinungen ohne weiteres leugnen zu wollen und aus dem umstande, dass in irgend einer sprache der betreffende lautwandel noch nicht sicher nachgewiesen ist, weitgehende schlüsse zu ziehen.

Und so scheint mir denn auch der wandel eines ursprünglichen k zu s selbst in den finnischen sprachen keineswegs unerhört zu sein, wenigstens steht in einer ganzen reihe von wörtern, deren entlehnung sehr wenig wahrscheinlichkeit besitzt und so viel ich weiss, auch von niemanden behauptet worden ist, ein ugrofinnisches s gegenüber einem indogermanischen k oder, nach der bezeichnung von Fick, richtiger einem k̡. Diese erscheinung wird um so weniger auffallen, wenn man den analogen übergang eines k zu t' und č, welcher in mehreren finnischen sprachen vorkommt, und ebenso den allerdings viel selteneren wandel eines g zu z beachtet, und wenn man bedenkt, wie ungemein ähnlich im allgemeinen die finnischen lautgesetze den indogermanischen sind. Lassen sich doch von letzteren nur sehr wenige namhaft machen, die nicht ebensogut für die finnisch-ugrischen sprachen geltung hätten, und umgekehrt dürften sich hier kaum zwei oder drei lautgesetze finden, welche bisher noch in keiner indoeuropäischen mundart nachgewiesen sind.

Da nun auch die finnischen wortbildungselemente in der regel mit den indogermanischen übereinstimmen, so ist es oft ganz unmöglich, allein nach der form mit sicherheit bestimmen zu wollen, ob ein finnisches wort wirklich genuin oder aus einer indogermanischen sprache entlehnt sei. Dabei ist die grössere oder geringere verbreitung desselben, auf welche Thomsen viel gewicht zu legen scheint, noch bedeutend weniger massgebend, als im indogermanischen, denn abgesehen davon, dass viele finnische sprachen so gut wie gar keine literatur besitzen, und in den übrigen die schriftlichen denkmäler kaum ein paar jahrhunderte alt sind und schon deshalb für umfassendere sprachgeschichtliche untersuchungen nur wenig anhaltspunkte bieten,

ist bekanntlich selbst der heutige sprachschatz der meisten finnisch-ugrischen mundarten noch lange nicht genügend festgestellt und untersucht worden, um ein auch nur einigermassen sicheres urtheil über die verbreitung jedes beliebigen wortes fällen zu können. Haben wir doch für das enare-lappische, für das vepsische, votische, votjakische, ceremissische und für die vogulischen und ostjakischen dialekte nur ganz dürftige wortverzeichnisse und nicht viel mehr für die mordvinischen und syrjänischen mundarten, so dass eigentlich nur das estnische, suomi und magyarische lexica besitzen, die auch in bezug auf ihre vollständigkeit einen vergleich mit den indogermanischen wörterbüchern nicht zu scheuen brauchen.

Wenn also bei der bestimmung, ob ein finnisches wort einheimischen oder fremden ursprunges sei, form und verbreitung nur in wenigen fällen als wirklich ausschlaggebende merkmale angesehen werden können, so hängt die grössere oder geringere wahrscheinlichkeit der entscheidung in der regel von der subjectivität des untersuchenden ab, und mag sein scharfsinn noch so gross und sein sprachgefühl noch so fein ausgebildet sein, immer wird doch die zuverlässigkeit eines urtheils, das nicht auf objective thatsachen basirt ist, nur für eine bedingte gelten können. Deshalb lassen sich auch gegen die annahmen von Thomsen nicht selten erhebliche bedenken vorbringen. So vergleicht er, um nur ein beispiel anzuführen, unter andern finn. wara vorsicht, achtsamkeit, sorgfalt, warnung, warajan oder waraan: bin vorsichtig, hüte sorgfältig, fürchte; russ. karel. warajan, veps. varaidan caveo, timeo und varastan expecto etc. mit an. varí m. providentia, subsidium, got. varei, πανουργία, ags. varu f. attentio tutela ahd. as. wara f. id. und ferner finn. und vot. warjo, estn. wari gen. warju, -rjo, liv. vāri, vōri schatten, schirm, decke, schutz, estn. und vot. auch schattenbild, spiegelbild; finn. warjotan beschatte, beschirme, beschütze, warjelen beschütze, behüte, bewache, estn. warjan, warin beschatte, bedecke, verberge, verwahre, hüte, nehme in acht etc. etc.

mit an. verja, ahd. warī, werī (vgl. s. 181 fgg.). Gegen die richtigkeit dieser zusammenstellung kann man freilich nicht viel einwenden, aber ob die übereinstimmung mit Thomsen durch entlehnung erklärt werden könne, dürfte denn doch wohl recht zweifelhaft sein, denn abgesehen davon, dass „eine menge weiterbildungen in allen sprachen vorkommen" und dass sich die betreffende wurzel noch ausserdem in einer grossen reihe von wörtern findet, muss schon der umstand verdacht erwecken, dass das finn. wara eine weit umfassendere bedeutung hat, als die entsprechenden germanischen ausdrücke, und so z. b. auch kraft, vermögen, reichthum, vorrath bezeichnet, und dass einzelne casus davon als postpositionen gebraucht werden, was doch bei einem lehnworte in hohem grade auffallen müsste. Aber zufälliger weise lässt sich dieses wort auch noch in ein paar andern finnisch-ugrischen sprachen sicher nachweisen, und zwar gerade in den allerentferntesten, wo gar nicht an eine entlehnung gedacht werden kann. Im nordostjakischen bedeutet nämlich ur-ta (ohne zweifel aus var-ta) bewachen, hüten und ur-p oder uru-p (für *varava cf. Nr. 23) wächter und im magyarischen bezeichnet das entsprechende, aber allerdings hochlautig gewordene ör wache, wächter, beschützer, custos und öriz, örz bewahrt, bewacht, hütet*).

Da nun wara, das übrigens nach form und bedeutung einigen altindischen, griechischen und lateinischen ausdrücken (cf. bei Fick vergleichendes wörterb. der indogerm. sprachen 1[3], pgg. 211 u. 212 var bedecken und var stark sein und dazu sskr. vâra m. haufen, menge) noch genauer entspricht, als den von Thomsen verglichenen germanischen, keineswegs das

---

*) Beiläufig mag bemerkt werden, dass die vocalisirung eines anlautenden v in den finnisch-ugrischen sprachen ziemlich oft vorkommt und sich auch im ostjakischen und magyarischen in mehreren fällen nachweisen lässt. vgl. z. b. nordostj. ur = berg = finn. wuoriid, oder magy. öt fünf = ersamordv. väte, finn. wiisi; orv, orzó dieb, oroz raubt, stiehlt = finn. waras, veps. vargas und varastan.

einzige beispiel einer derartigen übereinstimmung finnisch-ugrischer und indoeuropäischer worte ist, und da wir natürlich in solchen fällen ebensowenig an eine entlehnung der letzteren aus dem finnischen denken dürfen, wie umgekehrt, so bleibt uns, falls wir nicht etwa immer ein merkwürdiges spiel des zufalls annehmen wollen, nichts anderes übrig, als zu der perhorrescirten urverwandtschaft zurückzukehren.

Wir müssen uns daher etwas genauer die gründe ansehen, welche Thomsen gegen dieselbe geltend macht. Er sagt nämlich auf der zweiten seite: „Zwar kann man natürlich nicht von vorn herein die möglichkeit einer urverwandtschaft zwischen beiden (sprachgruppen) leugnen, aber die verschiedenheit im ganzen sprachbau ist doch so überwiegend, dass eine nähere verbindung auf dieser seite wenig wahrscheinlich sein dürfte, und jedenfalls ist eine solche für den augenblick unerweislich, so lange es noch nicht geglückt ist, die finnischen sprachen auf eine ältere gestalt zurückzuführen, von welcher die vergleichung ausgehen könnte".

Was zunächst die letzte bemerkung anlangt, so ist es allerdings unzweifelhaft richtig, dass ein jeder lösungsversuch der betreffenden frage, welcher auf wissenschaftlichen werth anspruch machen will, vor allen dingen bestrebt sein muss, durch möglichst sorgfältige und methodische vergleichung der nächstverwandten sprachen diejenige form eines wortes festzustellen, aus welcher alle übrigen formen zu erklären sind, also in unserem falle die gemeinsame grundform der finnisch-ugrischen sprachfamilie. Ebenso lässt es sich nicht leugnen, dass beim mangel an älteren schriftlichen denkmälern ein solches verfahren in bezug auf die finnischen sprachen mit ganz besondern schwierigkeiten verbunden ist. Aber andrerseits sind in jüngster zeit gerade nach dieser richtung hin sehr beachtenswerthe untersuchungen angestellt worden, und wir besitzen in den vergleichenden wörterbüchern von Donner und besonders von Budenz, welcher bereits an mehreren hundert wörtern

die finnisch-ugrische grundform zu bestimmen gesucht hat, wenigstens für den anfang ein ziemlich reichhaltiges material, so dass Thomsens bedenken sehr erheblich an gewicht verlieren. Auch dürfen wir dabei nicht ausser acht lassen, dass die verschiedenen sprachen durchaus nicht zu gleicher zeit auf ein und derselben stufe der entwickelung stehen, denn während manche von ihnen, wie namentlich diejenigen, welche eine reiche geschichte hinter sich haben, im verwitterungsprocesse ihrer formalen bestandtheile schon weit vorgeschritten sind, haben sich andere mit merkwürdiger zähigkeit eine alterthümliche gestalt zu bewahren gewusst. Dieses gilt besonders von den sprachen solcher völker, denen abseits vom buntbewegten weltgetriebe ein ruhigeres und mehr idyllisches dasein zu theil geworden ist. So in Europa vor allen von der finnischen. Sagt doch Thomsen selbst auf seite 125, wo er über den hohen werth ihrer alten lehnworte spricht: „Da kein grund vorhanden ist anzunehmen, dass diese von denen eine menge beständig in der täglichen rede gebraucht werden, ohne dass jemand daran denkt, woher sie stammen, sich besser als die echten worte erhalten haben sollten, so haben wir hier ein mittel, die spätere lautbewegung der finnischen sprachen zu bestimmen, und zwar können wir daraus schliessen, dass das finnische in wenigstens anderthalb jahrtausenden sich nur ganz unbedeutend verändert hat, was ihm natürlich bei jeder vergleichung einen hervorragenden platz unter allen verwandten sprachen sichern muss“. Demnach könnte uns der ungemein conservative charakter der finnischen sprachen gewissermassen einen ersatz für ihren mangel an alten literärischen denkmälern bieten, und da es durchaus nicht wahrscheinlich ist, dass sie sich vor ihrer berührung mit den germanischen in rascherem tempo entwickelt hätten, so müssten wir einer durch streng methodische untersuchung ermittelten finnisch-ugrischen grundform ungefähr dieselbe lautliche entwickelungsstufe zuerkennen, wie einer entsprechenden indoeuropäischen, und eine vergleichende zusammenstellung beider dürfte also selbst von

Thomsens standpuncte aus nicht für ganz und gar unstatthaft angesehen werden.

Freilich hält Thomsen „die verschiedenheit im ganzen sprachbau“ für zu überwiegend, als dass eine nähere verwandtschaft des ugrofinnischen mit dem indoeuropäischen wahrscheinlich sei. Wenn das thatsächlich begründet wäre, müsste eine vergleichung beider sprachen allerdings ziemlich unfruchtbar bleiben, oder könnte höchstens ein negatives resultat ergeben, aber gerade die richtigkeit dieser voraussetzung scheint mir im höchsten grade zweifelhaft zu sein. Ich wenigstens habe auch in bezug auf die morphologie durchaus nichts finden können, was mit der annahme einer urverwandtschaft principiell unvereinbar wäre, und zwar hat sich meine meinung darüber nicht erst heute oder gestern gebildet, sondern beruht auf einer reihe von untersuchungen zu denen ich immer und immer wieder von neuem zurückgekehrt bin. Kann ich doch von ihnen bald mit recht behaupten, dass ich das Horazische „nonumque prematur in annum“ vollkommen beherzigt habe.

Natürlich dürfen wir nicht annehmen, dass die finnisch-ugrischen sprachen nun auch nothwendiger weise in allen einzelheiten genau mit den indoeuropäischen übereinstimmen müssten, denn bekanntlich weichen auch die letzteren oft genug ganz erheblich von einander ab, z. b. in der flexion, und selbst so nah verwandte sprachen, wie die slavischen und litauischen sind darin keineswegs mit einander völlig identisch. Viele derartige verschiedenheiten sind ohne zweifel erst allmählig durch lautliche umgestaltung, oder auch durch einbussen entstanden, welche die einzelsprachen im laufe der zeit erlitten haben, aber andere dürften dagegen wohl nur durch selbstständige neubildungen befriedigend zu erklären sein. Dasselbe müssen wir nun auch in bezug auf die sogenannte indogermanische ursprache annehmen, die nach einer muthmasslichen trennung von ihren verwandten, wie etwa dem ugrofinnischen, semitischen etc. doch eine beträchtliche zeit hindurch in einem

einheitlichen zustande wird existirt haben, bevor sie in einzelne dialekte auseinander ging; denn mag man auch gegen ansichten, wie sie z. b. Georg Curtius in seiner bekannten abhandlung zur chronologie der indogermanischen sprachforschung entwickelt hat, noch so triftige gründe vorbringen, immerhin wird doch niemand behaupten wollen, dass unsere grundsprache gleich von anfang an mit sämmtlichen conjugations- und declinationstabellen und mit allen ihren regeln und ausnahmen fix und fertig vom himmel gefallen, oder wie Pallas Athene gewappnet und behelmt aus Zeus haupte hervorgesprungen sei. Gewisse abweichungen im morphologischen theile der finnisch-ugrischen und indoeuropäischen sprachen dürften daher ebenso natürlich und leicht erklärlich sein, wie einige verschiedenheiten in lexicalischer hinsicht, nur müssten dafür auch die übereinstimmungen so beschaffen sein, dass sie weder durch eine blosse, in der allgemeinen gleichartigkeit des menschlichen geistes begründete, analogie, noch durch entlehnung, noch durch zufall erklärt werden können. Sie dürfen also nicht etwa nur auf einer rein formalen oder, nach Potts bezeichnung, physiologischen gleichheit im bau beruhen, sondern müssen auch lautlich vollkommen erwiesen sein und müssen sich ausserdem auf die allerwichtigsten und alterthümlichsten sprachlichen bildungen beziehen.

Zu solchen bildungen gehören ohne zweifel vor allen die pronominalstämme oder, wie man sie im gegensatz zu den stoff- oder begriffswurzeln auch genannt hat, form- oder deutewurzeln. Nach dem einstimmigen urtheil sämtlicher forscher stammen sie aus der allerfrühesten zeit der sprachschöpfung und liefern, wenn auch vielleicht nicht die einzigen, so doch die wesentlichsten bestandtheile zum morphologischen bau einer jeden sprache, so dass wir uns eine solche kaum ohne dieselben denken können. Deshalb sind gerade die pronomina ganz besonders wichtig bei der entscheidung aller fragen, welche die sprachliche verwandtschaft zweier völkerstämme betreffen,

und selbst Pott, der doch sonst immer vor allem die verschiedenheit im menschlichen sprachbau betont und von sämtlichen sprachforschern wohl am schärfsten gegen alles voreilige vergleichen zu felde zieht, gibt es zu, dass „gerade diese zeugen in sachen von sprach-affiliation ganz vorzüglichen glauben und hohe beachtung verdienen, weil ihrer, als abstracta, stofflich grossen inhalts-leere wegen gleich den grammatischen formen weitaus sesshafter, und andererseits, weil bei sprachen, auch wenn sie anderen wortarten, zumeist natürlich substantiven, die thore nicht verschliessen, die allergeringste geneigtheit vorhanden, zu gastlicher aufnahme gerade jener aus fremden gebieten her“ *).

Wenn also die finnisch-ugrischen sprachen wirklich so genau mit den indoeuropäischen übereinstimmen sollten, dass eine verwandtschaft zwischen beiden nicht bloss glaubhaft erschiene, sondern sich auch thatsächlich nachweisen liesse, so müsste eine derartige übereinstimmung am ehesten gerade in diesen bildungen zu tage treten. Ob letzteres der fall ist, wird am besten aus einer übersichtlichen zusammenstellung der betreffenden pronomina hervorgehen.

Im suomi lauten die persönlichen fürwörter: minä oder mä ich, sinä (zunächst für *tinä) oder sä du und hän (zunächst aus *sän entstanden) oder (in den cas. obliq.) hä er, im plur. me — te — he.

Veps. mina — sina — hän und im plur. mö — tö — hö.

Vot. miä — siä, im plur. mö — tö. (Das fürwort der dritten person kommt, wenigstens selbständig, im votischen nicht mehr vor, sondern es wird statt dessen, ebenso wie in vielen andern finnischen sprachen ein demonstrativum gebraucht. vgl. jedoch weiter unten die personalaffixe der dritten person).

*) Vgl. Potts einleitung zu Wilhelm v. Humboldts werk über die verschiedenheit des menschlichen sprachbaues pg. LV und die anmerkung daselbst.

Estn. mina, ma (mea) — sina, sa (sea), pl. meie, me — teie, te.
Liv. mina, ma — sina, sa; pl. mēg, meig, L. mē — tēg, teig, L. tē.
Mordv. M. mon — ton — son; plur. min — tin — sin.
Mordv. E. mon — ton — śon; plur. miń — tyń — syń.
Čerem. miń — tyń; plur. m'ä — tä.
Lapp. N. mon — don — son; dual. moaj — doaj — soaj; plur. mi — di — si.
Lapp. Sv. mon — todn (aus ton) — sodn (für son); dual. moi — toi — soi; plur. mije — tije — sije.
Lapp. En. mun — tun — sun; dual. moi — toi — soi; plur. mii — tii — sii.
Votj. mon — ton; plur. mi — ti.
Syrj. me — te; plur. mi — ti.
Perm. und Syrj. me — tö; plur. mie — tyje.
Irtyš- und Surgut-ostj. ma — neṅ *) — teu (im Surgut-dialekt þleuh **); dual. min — nîn — tîn (Sur. þlîn); plur. meṅ — neṅ — teg (Surg. þleh).
Nord-Ostjak. ma — nyṅ (nach Reguly naṅ) — lu **); dual. men — nen (nach Reguly) — lyn (lin); plur. muṅ — neṅ (naṅ) — ly (lu).
Vogul. K. am — nag — tav **); dual. min — nin — tin; plur. man — nan — tan.
Magy. én — te — ö (für öv vgl. övé oder öveje d. seinige) **).

---

*) neṅ, nyṅ, nag sind aus teṅ, tyṅ, tag, oder vielleicht zunächst aus deṅ, dyṅ, dag entstanden in folge eines eigenthümlichen, speciell ostjakisch-vogulischen lautwandels, welcher übrigens, wie aus der vergleichung mit dem magy. te hervorgeht, verhältnissmässig jung sein muss. Ein wechsel zwischen den physiologisch einander nahe stehenden lauten n und d kommt bekanntlich auch zuweilen im indogermanischen vor, wenn auch in umgekehrter richtung vgl. z. b. lit. debesis wolke für nebesis und devyn (auch asl. devętĭ) neun statt nevyni cf. Fick I, 127 u. 128.

**) Es unterliegt nicht dem mindesten zweifel, dass lu, thleuh, teu und tav, trotz ihres verschiedenartigen aussehens, unter einander vollkommen identisch sind, und ebenso sicher stimmt mit ihnen das magy. ö überein. Als gemeinsame grundform muss sava oder savă angesehen werden, denn

Mit diesen selbständig gebrauchten pronominibus sind die sogenannten personalaffixe, welche in den finnischen sprachen an andere wörter angehängt werden, um ihre zugehörigkeit zu einer bestimmten person oder ihren besitzer zu bezeichnen, ohne zweifel ursprünglich identisch. Diese lauten:

Finn. für die erste person -ni, für die zweite -si, für die dritte -nsa (nsä), (karel. -in -is).

Veps. in, n — iš, š — ze und im plural moi — tei — zei, ze.

Vot. ni — si — sa (sä).

Estn. ni — si — sa, se, za, s nur noch vereinzelt enese (vgl. weiter unten) in alten volksliedern und in erstarrten adverbialendungen erhalten (vgl. Wiedemanns grammatik der estnischen sprache seite 428, 301 u. 309).

Mordv. M. n — t — nza; E. n — t — nzo (nze) aber für die drei ersten casus m — t — zo (vgl. Wiedemanns gramm. der ersa-mordvin. sprache pg. 52 und Budenz ugrische sprachstudien I, 21 u. 22).

Čerem. m — t — ža (ša).

Lapp. N. m — d — s; Sv. m — t — s.

---

einem s der übrigen finnischen sprachen steht im ostjakisch-vogulischen sehr häufig t, resp. thl. oder l gegenüber, während im magyarischen der anlautende consonant in solchen fällen meistens geschwunden ist, vgl. z. b. ostj. I. ton — S. thlân, — N. lon sehne = finn. suoni, mordv. san, syrj. sön etc. — ostj. I. tabet, — S. thlâbet, — N. lâbyt (vgl. tabetmet, labytmyt d. siebente), vog. sāt, magy. hét sieben = finn. seitsemän seitsen (vgl. seitsemäs = septimus); mordv. sisem, syrj. sizim etc. — ostj. I. tei, — S. thlüi, — — N. lyj und wohl auch magy. ev eiter = mordv. sy. id. syi (E. syjav) eiterig — ostj. I. tet, — S. thlüthl, — N. lal, vog. tel, magy. öl klafter, schooss = finn. syli, mordv. sel — ostj. teṅer, vog. täṅer, magy. éger maus = mordv. M. šejer, E. tšeir, finn. hiiri — ostj. I. tui, — U. S. thloi, — N. luj finger = magy. ujj. — ostj. I. tut, S. thlut mund, vog. sunt mündung, magy. szád mündung, száj. mund = finn. suu mund, mündung. — ostj. I. têvem, S. thlêvem ich esse, — N. (infinitiv) le-ta, li-ta, ly-ta, vog. tê-ṅve, — K. te-hv, magy. e'-, ev- (infin. enni) = finn. syön, syödä, syywä — ostj. I. toppa, — S. thlothlpa, — N. lolpi: blei, lolpyṅ bleiartig, aus blei, vgl. lola-ta thauen, zerschmelzen = vog. tol-uṅve, tal-uṅve thauen, schmelzen, magy. ólom (ólm) blei, olvad zergeht, thaut, schmilzt, olu, olvadék etwas flüssiges, d. geschmolzene = finn. sula flüssig, schmelzend, thauend, sulaan werde flüssig, schmelze, mordv. solan, syrj. sylny u. a. m.

Votj. m (ä, y) — d — z.
Syrj. m — d — s.
Perm. ö, öj (e ej) — y-t, y-d — y-s.
Ostj. I. e-m — e-n — e-t; S. e-m — e-n — e-þl.
Magy. m — d (für t vgl. Riedl magyar. gramm. pg. 70) — (ja, je).

Wenn es auch kaum möglich ist, die allen diesen fürwörtern zu grunde liegenden finnisch-ugrischen urformen mit mathematischer genauigkeit festzustellen, so dürften wir uns doch schwerlich allzuweit von der wahrheit entfernen, wenn wir als solche ma-na, oder vielleicht schon hochlautig menä, minä, ta-na oder wohl richtiger tuna (woraus dann hochlautig tünä, tinä) und sa-na, san oder möglicherweise savan, sava' annehmen (vgl. die ugrische grundform savaᶜ, *sava*). Ob die kürzeren nebenformen mä (ma) und sä (sa) wirklich alt, oder, was wahrscheinlicher ist, erst aus minä (miä) und sinä (siä) verkürzt sind, mag unentschieden bleiben, und ebenso lässt es sich nicht mit sicherheit bestimmen, ob die personalaffixe in der finnisch-ugrischen grundsprache -mi, -ti lauteten oder eine vollere form besassen. Nur beim finnischen und mordvinischen nsa (nza) könnte man zweifelhaft sein, ob nicht mit Ahlqvist eine metathesis für san anzunehmen sei, etwa so wie in finn. känsa

---

*) Hunfalvy (Ethnographie pg. 148) und Budenz (z. b. in seinen ugrischen studien I, 28) nehmen an, dass hier das ostjak.-vogul. t älter sei, als dass finn. s, allein so ansprechend auch diese hypothese, namentlich im hinblick auf indogermanische lautverhältnisse, erscheinen mag, so kann ich ihr doch nicht beistimmen, sondern muss denen recht geben, welche dieses t für eine jüngere und speciell ugrische bildung halten, denn erstens erscheint es mir sehr zweifelhaft, dass ein erst aus t entstandenes s im finnischen zu h werden könne, wenigstens weiss ich dafür auch nicht ein einziges beispiel, und dann müsste der schwund eines solchen anlautenden t im magyar. im höchsten grade auffallen, während er bei der voraussetzung eines s leicht erklärlich ist. In einigen wenigen fällen, wo auch im magyarischen ein t oder l gegenüber dem s der andern finnischen sprachen erscheint, mag ein solcher übergang bereits vor der trennung der Magyaren von ihren nächsten stammverwandten eingetreten sein, meistens scheint jedoch dieser lautwechsel erst der vogulich-ostjakischen periode anzugehören und bisweilen sogar erst der ostjakischen.

schwamm neben käsnä = est. käsn, aber auch hier hat Budenz im ersten heft seiner ugrischen sprachstudien eine andere erklärung wahrscheinlich gemacht.

Was nun die entsprechenden indoeuropäischen fürwörter betrifft, so ist der nominativ des pronomens der ersten person allerdings gänzlich verschieden vom finnischen, aber dafür stimmt der den übrigen casus zu grunde liegende wortstamm um so genauer mit demselben überein, vgl. ausser der kürzeren gestalt sskr. ma- gr. με-, ἐμε- lat. me- got. mi-, namentlich sskr. mama, welches vielleicht mit Leskien (d. declination im slavisch-litauischen und germanischen s. 122) als eine „durch assimilation der beiden silben an einander“ erst aus mana entstandene form anzusehen ist, zend. mana, lit. mané (vgl. gen. manę́s, dat. mán, dial. manei, acc. manę̀, loc. manyjè, instrum. manimi) und das possessivum manas; preuss. dat. mennei und asl. g. mene, d. und l. mĭně, i. mŭnoją. Es ist freilich nicht ganz unmöglich, dass einige dieser formen, wie z. b. der räthselhafte lit. gen. manę́s und vielleicht auch der acc. manę̀ (vgl. russ. acc. und gen. меня, gegenüber dem asl. mę und mene) erst unter dem einflusse des finnischen, wo gleichfalls der gen. minun mit dem ursprünglich auf m auslautenden acc. zusammengeflossen ist, sich gebildet haben, aber wir dürfen dasselbe durchaus nicht in bezug auf alle durch -na weitergebildete indogermanische formen voraussetzen, und deshalb sind wir ohne zweifel vollkommen berechtigt, dieselben zu einer vergleichung mit dem finnischen heranzuziehen.

Nicht so genau wie bei minä ist die übereinstimmung beim pronomen der zweiten und dritten person, aber immerhin ist auch hier eine verwandtschaft zwischen den indogermanischen und finnisch-ugrischen wörtern unverkennbar. Sinä ist offenbar ganz ebenso gebildet, wie minä und unterscheidet sich überhaupt von diesem nur durch den anlautenden consonanten. Ob das von anfang an so gewesen, oder erst eine folge gegenseitiger angleichung ist, lässt sich zwar nicht mit sicherheit

3

ermitteln, doch scheint für letzteres die dunklere färbung des vocals im čerem. tyň gegenüber miň und im perm. tŏ neben me, plur. tyje neben mie zu sprechen (vgl. auch ostj. N. ma und nyň). Das würde auch besser zum indogermanischen stimmen, wo die entsprechende grundform bekanntlich tu oder tvam lautet. vgl. sskr. tu-, tvam (alt tuam), gr. σύ (dorisch τύ, böotisch τού). lat. tū, got. þu, lit. tū, asl. ty. Abgesehen von dem got. gen. þeina (aus dem possessivstamme þeina — dein), welches jedoch ausser dem suffix -na noch ein nicht zum stamme gehöriges i enthält und in den finnischen adjectiven auf -inen sein analogon besitzt, findet sich hier nirgends*) dieselbe erweiterung, wie in dem entsprechenden finnischen worte, allein dieser umstand darf wohl kaum gegen eine zusammenstellung beider formen geltend gemacht werden, denn das -na steht im indogermanischen mana keineswegs ganz vereinzelt da, sondern deckt sich auch noch in andern fürwörtern, wie z. b. im zend. či-na und gr. τι-νο- mit dem finnischen.

Als pronominalstamm für die dritte person wird im indogermanischen das reflexive sava oder sva angesehen vgl. sskr. sva- selbst, eigen (z. b. in sva-tas von selbst, sva-ga-tam für sich); zend. hava eigen, hva sein, ihr; selbst, qa (= sva) sein, eigen; ἑ, σφε sich, ἑός, ὅς eigen, sein; lat. se sich, sovos, suus sein, lit. savas, sava sein, ihr; eigen; asl. sę sich; got. sik sich (vgl. Fick I, 222 u. 223). Auch von diesen gilt so ziemlich dasselbe, was in bezug auf die pronomina der zweiten person hervorgehoben wurde, denn ausser dem got. seina sein, welches genau ebenso wie þeina dein gebildet ist, besitzt keine einzige indoeuropäische form einen suffixalen nasal, es sei denn etwa, dass wir einige von Diefenbach in seinem vergleichenden wörterbuche II, 364 angeführte celtische wörter, wie z. b. cymbr. hun ipse, zur vergleichung heranziehen dürften. Aber unge-

*) Falls nicht etwa das alban. tinë neben ti und möglicherweise auch gr. τούν und τύνη hergehören, was aber wenigstens in bezug auf die beiden letzteren bedenklich scheint.

achtet dessen zeigt auch das sogenannte fürwort der dritten person eine bemerkenswerthe ähnlichkeit mit dem finnischen, und namentlich scheint die, wie ich glaube, mit einiger sicherheit erschlossene ugrische grundform geradezu identisch zu sein mit dem indog. sava. Uebrigens kommt der nasal selbst in den finnischen und lappischen dialekten keineswegs überall vor, sondern fehlt z. b., ebenso wie beim pronomen der ersten und zweiten person, fast durchgängig im plural, so dass finn. he, veps. hö und lapp. si (sije) etwa in demselben verhältnisse zum gr. σφεῖς stehen, wie finn. me, veps. mö, estn. meie, lapp. mi (mije) etc. zum lit. mes, sl. my und arm. meqʿ (für mes), oder wie finn. te, estn. teie, perm. tyje, lapp. di (tije) zum arm. duqʿ. Endlich muss noch bemerkt werden, dass auch hön (oder richtiger die casus obliqui davon) gleich dem indogerm. sava (sva) als reflexivum und in der bedeutung selbst, eigen angewandt wird und dass dieser gebrauch des wortes in manchen sprachen sogar der einzige ist, so z. b. im votischen, estnischen und livischen *).

*) Hier nämlich hat sich der nominativ nicht mehr erhalten, sondern es finden sich nur noch die obliquen casus, und zwar meistens in verbindung mit dem possessivaffix der dritten person. Da nun aber dieses sonst fast gänzlich ausser gebrauch gekommen ist, wenigstens im estnischen und livischen, so wurde die bereits flectirte zusammensetzung offenbar gar nicht mehr recht verstanden, sondern als einfacher stamm aufgefasst und nicht selten nochmals mit flexionsendungen versehen, so dass jetzt eine grosse confusion sowohl in der bildung als auch im gebrauch der betreffenden formen herrscht. Im estnischen lautet der genetiv gewöhnlich enese = veps. häne-ze seiner (vgl. minu-in meiner, sinu-iš deiner), daneben aber ausser enesa und henne (= henes, henne'?) auch noch enda (ursprünglich wohl inf.), hendä, ende (wie im gen. plur.), und als infinitiv gilt ennast, welches aller wahrscheinlichkeit nach aus hen-da-s-t entstanden und somit zwiefach als infinitiv gekennzeichnet ist vgl. veps. hända-ze neben mindä-in und sindä-iš. Ebenso findet sich als gen. plur. heides-te (d. h. heida+s+te, heidäste) gegenüber dem veps. heidaze ihr (vgl. meida-moi unser und teidatei euer), aber in der regel wird die noch viel unregelmässigere form eneste gebraucht und ausserdem noch ennaste, ende endi und hendide cf. Wiedemanns estn. gramm. pg. 425. Ganz ähnlich verhält sich die sache im livischen, wo der genetivus singularis entš, oder enš und der infinitiv ēntšta oder enšta (L. ēnst) lauten, während das votische dagegen regelmässig den gen. enē' und inf. entä bildet.

Personalaffixe, wie sie den finnisch-ugrischen sprachen eigenthümlich sind, werden im indogermanischen in der regel nicht gebraucht, falls sie aber hier sich irgendwo nachweisen lassen, so scheinen sie mit den entsprechenden finnisch-ugrischen sowohl hinsichtlich ihrer form, wie in bezug auf ihre anwendung genau übereinzustimmen. So bedeutet im neupersischen nach Bopps vergleichender grammatik (II[3], pg. 188) dil-e-m mein herz, dil-e-t dein herz, dil-e-š sein herz, womit z. b. čerem. šyžar-e-m meine schwester, šyžar-e-t deine schwester, šyžar-ža seine schwester, oder lapp. Sv. aččam, aččat, aččas (= čerem. at'a-e-m oder at'a-m, at'a-t etc.) mein, dein, sein vater, verglichen werden kann.

Noch frappanter, als bei den persönlichen fürwörtern ist die ähnlichkeit der finnisch-ugrischen und indogermanischen sprachen in bezug auf die demonstrativa, interrogativa und relativa. Die ersteren lauten im

Finn. tä-mä (ausser dem gen. und instr. werden alle casus obliqui vom stamme tä gebildet, so z. b. der inf. tä-tä), dial. tä-ä,taa, tai dieser, pl. nämät (inf. näi-tä), dial. nää, naa. — tuo (inf. tuo-ta), toi = jener da, der da, (iste), pl. nuot (inf. noi-ta), noi. — se (inf. si-tä) jener (ille, is), pl. ne (inf. nii-tä).

Veps. se (inf. si-da) dieser, der, pl. ned (inf. nid); ńetse (inf. ńetsida) dieser hier, pl. ńened (inf. ńenid).

Vot. tä-mä (inf. tä-tä) er (wird gleichsam als personalpron. gebraucht), pl. nämä (inf. näitä). — se (inf. si-tä dieser da, pl. ned (inf. nītä). — kasse (inf. kasta) dieser, pl. kane (inf. kaneita).

Estn. tema (inf. teda) ta, tä, teä (inf. täd, tad etc.) er, sie, es; der, pl. nemad (inf. neid), nad, na', nād, nā, neā. — tõ (inf. toda, tõd) der da (meist in wegwerfendem sinne), pl. tõd oder nõ' (inf. tõsid, noid). — sē oder se, seo (inf. seda, seod) dieser, jener, pl. nēd, nē, neo' (inf. neid, neod).

Liv. tama, ta; L. tama, tam, ta (inf. tända, L. tamda) er, sie, es; der hier, dieser, pl. ne, nei, L. namad, nēd, nat (inf. neidi. L. nanti). — tuo, tuoi, toi jener (inf. toda), pl. tuoist. — se, L. sie (inf. seda, sada) dieser, jener, pl. ne, nei etc. wie von tama.

Mordv. M. tä dieser, pl. ńat; t'aka eben dieser. — sä jener, pl. śat; śaka eben jener. vgl. auch noch stama ein solcher, und t'aftama so einer.

Mordv. E. te, dial. ete dieser, dieser hier (= franz. ce . . . ci), pl. net, ne; davon tene, nene und teke id. — se, dial. ese, dieser, dieser da, der, derjenige (= franz. ce), pl. wie bei te; sene und seke id. — *to in toso dort, tov dahin (vgl. tese hier, tev, tenev hieher und sese dort, sev dahin, hieher); tona jener (= franz. ce . . . là), pl. nona; tovata, novata id. — vgl. auch ist'amo ein solcher.

Čerem. ti, te, ty (indecl.), tide, tedä, tyda (acc. tydam) dieser, der, derjenige, pl. nine, nyna. — tu, tudo jener, pl. nuno. — se, sede, sedä, seda dieser jener.

Lapp. N. dat (acc. dam) dieser — duot (acc. duom) der dort (iste) — dot (acc. dom) jener. — Sv. tat (acc. tab, tabma) dieser, jener — tuot der dort. — E. tat (acc. tam) und tot acc. tom id.

Votj. ta dieser, pl. tajos — so jener, der, derjenige, pl. sojos. Wenn diese pronomina allein stehen, d. h. ohne hauptwort, so werden sie auch mit determinativaffixen versehen und lauten taiz und soiz. vgl. ferner tuä jetzt und tunnä heute.

Syrj. taja dieser, er, pl. tajejas (vielleicht gehören auch die von Wiedemann und Castrén als pluralia von syja bezeichneten formen naja und na eigentlich zu taja) — sy, syja jener, er, pl. nyja (oder naja, na), nach Castrén auch syjajös. vgl. noch tačöm und sečöm, sečem ein solcher, so einer.

Perm. etyja dieser, pl. enyja — syja jener, er, pl. nyja. vgl. söčöm ein solcher.

Ostj. J. und S. (nach Castrén:) tema, teme, tem dieser, toma jener. — (nach Reguly:) tä dieser (vgl. tädä her, herbei), täm, tam id. — ta jener (vgl. tada hin, dahin), tom id. — ši jener (vgl. šidi so), šimeš ein solcher.

Ostj. N. (nach Hunfalvy) ty dieser (vgl. tyje her), it dieser (vgl. idy so) — to jener (vgl. togo, toda dahin), tam, tami, tom, tomi; tot id. — si, sit jener.

Vogul. K. tä dieser, jener — ta, to jener (vgl. tak, tocho so, also, tat so), ton id. — ti, tit dieser.

Magy. eȥ (zunächst für ed*), welches wahrscheinlich aus et und noch älterem te oder ti entstanden ist) dieser — az, in der alten sprache oz (für od, ot = to) jener. vgl. igy so, auf diese art; ide her, herbei; ugy, úgy so, also; oda hin, dahin.

Nicht mit derselben sicherheit wie bei den bishergenannten fürwörtern, lässt sich die genuinität des finnischen sama behaupten. Wenigstens glaubt Thomsen die entlehnung desselben aus dem germanischen annehmen zu müssen, und ebenso sind die entsprechenden formen anderer finnischer sprachen, wie z. b. mordv. und čerem. samoi, samaj sehr verdächtig, und wenn auch möglicher weise nicht geradezu entlehnt, so doch ohne zweifel stark durch das russ. самый beeinflusst. Aber da sama sehr wohl genuin sein könnte, und seine bestandtheile sich jedenfalls in den finnisch-ugrischen sprachen nachweisen lassen, so möchte ich das wort nicht ganz mit stillschweigen übergehen. Im finnischen bedeutet sama idem, samallainen ejusdem indolis, similis, samalla oder samassa simul, mox; samati oder samotin eodem modo. — veps. und vot. sama

---

*) Vgl. z. b. bei Budenz: Magyar-ugor összehasonlító szótár sub. Nr. 120 ház aus *hád = ostj. hŏt, estn. kodu haus, und Riedl: Magyarische grammatik § 23, IV, 4 und IV, 1.

idem. — estn. sama, samo, samane, sammune selbe, nämliche, nüd sama eben jetzt, nī sama eben so, eben solch; samati, samuti auf dieselbe weise. — lapp. N. sämme, — Sv. säbma, sabma, E. sabma, samma derselbe. Wegen der bildung des wortes können finn. tämä, estn. tema, mordv. stama, ist'amo ein solcher, t'aftama so einer u. a. m. verglichen werden, und das sa- findet sich ausser im pron. der dritten person auch noch als determinativaffix und liegt wohl auch dem pron. sē zu grunde. Demnach braucht das finnische wort nicht nothwendiger weise aus dem got. sama oder an. samr = sskr. sama, zend. hama derselbe, gr. ὁμό-ς, asl. samŭ etc. entlehnt zu sein, wenn auch seine genuinität immerhin zweifelhaft bleibt.

Abgesehen von diesem sama und dem weiter unten zu besprechenden determinativen sa oder śa können als grundformen der ugrofinnischen hinweisenden fürwörter folgende angesehen werden:

I. ta oder bereits hochlautig tä, erweitert ta-i, ta-ta oder ta-da (tä-tä, tä-dä), ta-ka (tä-kä), ta-ja (tä-jä), ta-ma (tämä) und ta-na (tä-nä).

II. to (od. tuo tō), erweitert to-i, to-ta oder to-da, toma, to-na.

III. sa oder sä *) und daneben sija *) (wahrscheinlich statt eines ursprünglichen sa-ja), sia oder hochlautig siä, woraus alsdann see, sē und endlich se geworden ist.

IV. na, erweitert naja, naka, nama, nana. Auch dieses ist ohne zweifel ursprünglich ein selbständiges pronomen

*) Ob ein solches einfaches sa (sä) wirklich noch in irgend einer selbständigen ugrofinnischen form erhalten ist, lässt sich nicht mit sicherheit feststellen, den das čer. so könnte möglicher weise eine contraction sein (vgl. estn. dial. seo), und ebenso liegt vielleicht auch dem syrj. sy eine bereits verkürzte form zu grunde, welche später nochmals mit -ja zusammengesetzt wurde. Das finn. se ist jedenfalls aus einem älteren see, sie hervorgegangen, vgl. siellä ibi, sieltä inde, siehen, siihen eo, siinä ibi, siis ideo, igitur, estn. sīn hier, sīs dann, alsdann, so etc., liv. ausser dem nom. sie (in Livland) noch sīs, sīst, siest dann, folglich u. a. m. vgl. auch Wiedem. estn. gramm. § 139.

gewesen und erscheint so auch noch jetzt in einigen adverbialen bildungen, wie z. b. finn. niin, ita, tam, estn. ne̯i, nī, nīda, nenda so, ne̯id, nīīd, nīī jetzt, mordv. E. nei, neike jetzt etc., aber in der regel wird es als pluralstamm zu den fürwörtern I, II und III gebraucht und dann mit demselben vocal und meistens genau ebenso gebildet, wie jene, also z. b. finn. nämä-t, nuo-t, ne, estn. nema-d oder na-d, nô', nē-d (nē; neo"), mordv. ńa-t, nona-t, perm. nyja etc.

Ausser den gewöhnlichen erweiterungen durch -ka, -ja, -ta, -na etc. tritt in einigen ugrofinnischen sprachen zum pronominalstamm noch vorn ein e hinzu, und es ist nicht unmöglich, dass derartiges auch schon in der grundsprache hin und wieder stattgefunden habe, so dass wir hier noch formen wie a-ta, a-taja, a-na, a-sa (?) oder vielleicht ai-ta, ai-na, ai-sa aufstellen müssten.

Wie aus unserer zusammenstellung hervorgeht, bezeichnen die finnisch-ugrischen sprachen an den hinweisenden fürwörtern die nähe und ferne (dieser — jener) gleichsam symbolisch durch hellere oder dunklere färbung des vocals. Obschon das auch in andern sprachen nicht selten vorkommt — Pott führt in der K. Z. II, 420 fg. eine ganze reihe von beispielen an — so finden sich doch im indogermanischen davon nur wenige deutliche spuren (vgl. z. b. die sskr. themen ima hic und amu ille), und die stämme I und II sind demnach hier nicht in der weise differenzirt, wie im ugrofinnischen. Dagegen unterscheiden die indogermanischen sprachen meistens auch am pronomen das grammatische geschlecht, was im ugrofinnischen bekanntlich nirgends geschieht. Da aber nach einstimmigem urtheil der forscher die genusbezeichnung nicht zu den allerältesten sprachlichen bildungen gehört, so kann darin natürlicher weise keine principielle verschiedenheit beider sprachstämme erblickt werden, und ebenso wenig ein genügender grund gegen die annahme einer finnisch-arischen verwandtschaft. Uebrigens glaube ich in dem sogenannten infinitiv, dem casus des unbestimmten

(partitiven) objects und subjects in den finnischen sprachen, das aequivalent der indogermanischen neutralen pronominalform sehen zu dürfen, so dass mir z. b. das estn. teda nicht blos in bezug auf die form, sondern auch nach seiner bedeutung ebenso dem got. þata zu entsprechen scheint, wie etwa der lappische acc. tam dem gleichlautenden und gleichbedeutenden altindischen *). In betreff der erweiterungen, welche die demonstrativstämme in den verschiedenen ugrofinnischen sprachen aufweisen, muss noch bemerkt werden, dass sich dieselben auch im indogermanischen sämmtlich wiederfinden, obschon nicht immer gerade an demselben pronomen, wie dort. Das -ma z. b. scheint mit dem stamme ta keine verbindung eingegangen zu sein, wohl aber mit sa und i in sama derselbe und ima (sskr. zend. und altpers.) dieser und liegt vielleicht auch vor im sskr. aham ich, tvam du, ajam f. ijam dieser, diese, svajam, selbst u. a. m.

*) Im nächsten hefte der vorliegenden studien hoffe ich das indogermanische genus eingehender besprechen zu können und werde daselbst auch die gründe auseinandersetzen, welche mich zu dieser, auf den ersten blick hin vielleicht etwas sonderbar erscheinenden, annahme bewegen. Daher will ich hier in aller kürze nur folgendes bemerken. Das neutrum wird im indogermanischen nur beim nominativ und accusativ durch besondere zeichen hervorgehoben und nicht durch umgestaltung des ganzen wortstammes, wie das beim femininum geschieht, welches ja auch aller wahrscheinlichkeit nach einer späteren sprachperiode angehört. Da nun das -m der vocalisch auslautenden neutra nach allgemein verbreiteter ansicht nichts anderes ist, als ein accusativzeichen, so liegt es nahe in dem ungeschlechtlichen -d der pronominalstämme gleichfalls das suffix eines objectscasus zu vermuthen, denn als die sprache dazu kam, die geschlechter, oder richtiger zunächst das belebte, handelnde, vom unbelebten, leidenden, zu trennen, benutzte sie dazu, wie auch sonst gewöhnlich, bereits vorhandene formen, und zwar am ehesten natürlicher weise solche, die bis dahin eine in irgend einer beziehung ähnliche function gehabt hatten. Wenn also das belebte oder handelnde durch das angehängte pronomen sa gleichsam als etwas näherliegendes, bestimmtes hervorgehoben wurde, so konnte für das gegentheil desselben, d. h. für die bezeichnung des unbelebten füglich kaum etwas anderes gewählt werden, als dasjenige affix, welches einen gegenstand als entfernteren, unbestimmten oder leidenden hingestellt oder auch allgemein als gattung gekennzeichnet hatte. Eine solche function besitzt nun aber der finnische infinitiv, und daher kommt es, dass hin und wieder auch die finnischen sprachen etwas der indogermanischen genusbezeichnung ana-

Abgesehen davon entsprechen die indogermanischen hinweisenden fürwörter so genau wie nur möglich den ugrofinnischen. vgl.

I. (und II.) sskr. pronominalstamm ta (nom. m. sa, f. sâ), n. tad, — gr. το- (nom. m. ὁ, f. ἡ), τό für τοδ der, die, das, vgl. auch ὅδε, ἥδε, τόδε dieser etc., — lat. is-te, is-ta, is-tud dieser, jener; tam so, tum, tunc dann etc. — lit. ta-s f. ta n. tai der, die, das, — asl. tŭ f. ta n. to jener, vgl. auch m. nom. acc. totŭ id., takŭ = talis, — got. þa- (nom. m. sa, f. sô), n. þata etc. vgl. ferner tja aus taja unter III.

III. sskr. (vedisch) sja (od. sia) = nom. m. sjas, f. sjâ (die übrigen formen und ebenso d. nom. n. tjad vom stamme tja) *) jener, jener bekannte, — altpers. hja m., hjâ f. (tja n.) welcher, welche, welches (vgl. d. deutsche relative der, die, das), zend. nom. n. hjat welches, — got. f. nom. si = sie, — ahd. f. nom. sing. siu, acc. sia, nom. und acc. pl. siê, siô.

IV. Der pronominalstamm na findet sich ausser in der zusammensetzung mit anderen fürwörtern nur noch in vereinzelten formen, so z. b. im sskr. nu, nû nun, also, nûnam jetzt,

---

loges aufzuweisen haben und in gewissen fällen geradezu das masculinum (od. femininum) vom neutrum unterscheiden. so z. b. im estnischen bei mū anderer, welches von sachen nur im infinitiv (= mūd) gebraucht wird. vgl. auch „mina ei ole mū kēgi oder mū kui sē sama mēs (ich bin kein anderer als jener nämliche mann), aber m. e. o. mūd kui sulane, (ich bin nichts anderes, nichts weiter, als ein knecht)" cf. Wiedem. estn. gramm. pgg. 601 u. 596. Interessant ist auch der umstand, welchen Wiedemann auf seite 599 anführt: „wenn das subject ein infinitiv ist, so steht das praedicatsverb immer im singular, ist es ein nominativ, so findet congruenz des praedicats statt". Uebrigens lassen sich auch im indogermanischen vereinzelte spuren von der ehemaligen function des pronominalen -d nachweisen.

*) Oben wurde das finn. pron. se aus sa-ja hergeleitet, weil fast in allen finnisch-ugrischen sprachen ein s vorliegt, und das vog. K. ti sehr wohl aus si entstanden sein kann, allein da in den finnischen sprachen t vor i und e sehr oft in s übergeht, so ist es nicht unmöglich, dass se oder richtiger siä erst aus tiä entstanden sei, und falls im lapp. tot o für ursprüngliches i eingetreten ist, wie das häufig geschieht, und dieses wort demnach mit dem vog. K. tit identisch ist, so müssen wir auch für das ugrofinnische tja und nicht sja als grundform aufstellen.

also, sicherlich (vgl. finn. niin so, estn. nēi, neoga nüd, nū, nüüd nun, jetzt etc.*), — zend. nû eben, gerade, — gr. νύ, νῦνι, νῦν nun, — lat. num (wenigstens in etiam-num vgl. Curtius gr. etym. Nr. 441), nunc jetzt, nudius (z. b. n. tertius es ist jetzt d. 3. tag), — lit. nu nun, — asl. nyně jetzt, — got. nu nun, — ahd. nu, nûn id. — Ferner als enklitische partikel im zend. kem nâ = quem nam, — gr. νή, ναί traun, — lat. nē, nae id.; nam denn.

Endlich erscheinen auch die eben angeführten indogerm. pronomina in einer volleren, wahrscheinlich zusammengesetzten form und zwar: sskr. eša n. etad, — zend. aêša n. aêtat dieser, — osk. eiso, umbr. eso- jener, vgl. auch russ. этотъ, эта, это dieser, diese, dieses. Ferner sskr. ana dieser, — lit. an-s f. anà, — asl. onŭ jener, — lat. ille, alt olle, ollus (für onulus) jener vgl. Fick wörterb. I, pgg. 3, 27, 84, 122, 130.

Was nun die interrogativa anlangt, so werden in den ugrofinnischen sprachen ausser dem nur sächlich gebrauchten mi, mis, mez, ma etc. = was, welchem ich auf indogermanischem gebiete nichts genau entsprechendes gegenüber zu stellen weiss, zwei pronominalstämme deutlich unterschieden, nämlich I. das adjectivische ku und II. das substantivische ki oder ke. vgl.

Finn. I. ku (gen. kun) oder meistens mit dem enklitischen -ka, welches auch ebenso an die pronominalstämme ke oder ken, mi, jo etc. antritt, verbunden: ku-ka welcher, bisweilen auch statt ken = wer, inf. kuta. vgl. die adver-

---

*) Falls das sskr. nava neu, frisch, jung, nûtana neu, jüngst geschehen, gr. νέος neu, jung, lat. novus etc. aus dem pronominalstamme na oder nu hervorgegangen sein sollte, wie das Curtius, Böthlingk und Fick annehmen, so dürfte wohl auch das finn. nuori mit dem entsprechenden finn. pron. zusammengestellt werden. nuori bedeutet frisch, jung, nuorukainen jüngling, nuoruus frische, jugend etc. estn. nōr jung, frisch, nōrus, nōrdus jugend; nōrik junge frau, neuvermählte etc. vgl. gr. νεαρός jung, frisch, neu; νέβρος für νεϜρος hirschkalb; lat. noverca stiefmutter „gleichsam νεαρική „„die neue““ im schlimmen sinne“ vgl. Curtius gr. etym. Nr. 433.

bial gebrauchten casus kussa (iness.) wo, kusta (elat.) von wo, kui oder kuin (eigentl. instr. plur.) wie; wenn; als (= ut, ac und quam) etc. — kumpi gen. kumman (eigentl. ein comparativ gleich dem lat. uter und gr. πότερος) welcher von zweien, kutain, kutama (eigentl. ein superlativ) welcher (v. vielen) — vgl. auch die enklit. fragepartikel -ko, -kö.

II. ken (gen. kenen), ken-kä, dial. kes, keh, ke-kä wer (zuweilen auch wie ku-ka gebraucht = welcher) inf. ketä.

Veps. I. kus = wo, kunna wohin, kus-päi von wo, kons wann; kut wie, als u. a. m. — kudam welcher.

II. ken wer.

Vot. I. kusa wo, kuhõ wohin, kusso von wo, kõs wann, kui' wenn, — kumpa welcher von zweien.

II. čen, čen-ka wer, welcher, inf. četä.

Estn. I. inf. (dial.) kuda wen, welchen, kus wo, wohin, kuhu wohin, kust woher, kuna, kunas wenn, wann; kuda, kudas, kuida, kud, kut wie, als, kui wie, so wie, als; da, nachdem, dass. — kumb, kumbe, kummas welcher von beiden. — vgl. auch die fragepartikel kas = ob (nach Wiedem. estn. gramm. pg. 540 = finn. ko).

II. kes (gen. kelle, kenne, kiňka) dial. kis, kea, keä, kē, kens etc. wer, (welcher), inf. keda.

Liv. I. kus wo; kuna, kunas (L. ku) wann; ku, kui wie; ku, kus wenn — kumb, kummit, kumbagi welcher von beiden.

II. kis, L. auch k'is (gen. kien, kiňga, L. k'iň, k'iňge) wer (welcher) inf. kidd, keda.

Mordv. M. I. kona welcher abl. koda; vgl. die adverbial gebrauchten casus: kosa (iness.) wo, kosta (elat.) von wo, ko, kov (lat.) wohin, kuva (prolat.) wodurch, worüber, ferner koda oder kodanä wie; ko-to je-desto — kodama was für einer.

II. ki, kiä (gen. kin) wer abl. kidä.

Mordv. E. I. kona welcher, koso wo; kosto woher; kov, kos wohin; kuva wie; koda wie, als, wann; koi-toi je-desto. kodamo was für ein, welcher.

II. ki wer.

Čerem. I. kudo (im bergdial. kuda, koda; kudaža) welcher; kušto (dial. kušta, košta) wo; kuško, kužak, kuš (kuška, koška, kušak) wohin; kužeč (kušec, košec) von wo; kuze (kuce, koce) wie, kunam (konam) wann, wenn, als.

II. kö (im bergdial. — kü) gen. kön (kün) wer.

Lapp. N. I. gutte welcher, wer; gost wo, gosa wohin, gost woher, go wie. — guabba (gubbe) welcher von zweien. — guttemuš welcher von mehreren, was für ein.

II. gi gen. gän wer, welcher.

Lapp. Sv. I. kutte, kuttes welcher, wer; kusne, kusnes wo; kussu (kosso) wohin; kuste von wo; koggo wo, worin, woran; ko wie, wann, wenn, als. — kobba welcher von zweien.

II. kä (gen. kän, acc. keb oder käb statt *kem, *käm) wer. — E. ki (g. keän) wer.

Votj. I. kud, kudyz welcher, wer; kytyn wo; kytsi wohin, kytyś woher, von wo; ku wann, wenn, als, da; kyzi wie.

II. kin wer.

Perm. I. köd, ködyja welcher, kytön wo; kytče wohin; kyś, kytyś von wo; kör, ködyr wann; kydzi, kydź wie.

II. kin wer (pl. kińjes).

Syrj. I. kody, kodys welcher; kön, köny wo; kytče wohin, kytyś von wo; kor als, da, wenn; kodyr als, da, während; kydzi, kydź wie, so wie, als.

Ostj. S. I. koje wer, kotti, kot wo; koplnam wohin, kopl woher; hunti wann.

Ostj. J. I. hoje, hoj wer; hodan wo; hoda wohin; hot'e woher; hun wann.

Ostj. N. I. hoj wer; hoda wohin; hody wie; hun wann.

II. ka-in kaman, kamyn wie viel (? nach Budenz: Magyar-ugor összehasonlító szótár Nr. 36).

Vog. M. kàngä wer gleichfalls nach Budenz l. l.

Vog. N. I. kot wo; kote wohin; kotl woher; kuml'e wie (cf. Budenz ibid. Nr. 129).

Vog. K. I. hon wer, hot welcher, wer; hot wo, hote wohin; hotel woher; hun wann, als; humle wie.

Magy. I. hol wo; hová, hova wohin (vgl. ha id.); honnan, honnet woher, von wo; hogy wie, dass; hogyan wie. — ha wenn, ha hogy wofern; ha-e? ob?; hány wie viel etc.

II. ki wer, welcher.

Wie in den meisten indogermanischen sprachen werden die interrogativa auch im ugrofinnischen zugleich als relativa gebraucht, und in mannigfachen zusammensetzungen dienen dieselben auch als indefinita. Nur in wenigen finnischen sprachen ist daneben auch ein anderer pronominalstamm im gebrauch, nämlich ja oder jo. vgl.

Finn. jo- nom. jo-ka, inf. jota welcher, welche, welches (wird nur relativ oder in zusammensetzungen indefinite, niemals aber interogativ gebraucht) joten oder josu wie, auf welche weise, jota-sitä je-desto etc.

Lapp. Sv. juok oder jukkó (acc. juob für juom) welcher, welche, welches. Abgesehen von einigen conjunctionen (die aber auch entlehnt sein können), wie z. b. lv. ja (jo, juo) wenn, estn. jo . . . jo oder jo . . . seda (ju . . . seda) je . . . desto = finn. jota . . . sitä, scheint dieser pronominalstamm in den verwandten sprachen nur mit indefiniter bedeutung, welche auch im suomi und lappischen neben der relativen gebräuchlich ist, vorzukommen. vgl.

Finn. joka-aika zu jeder zeit, allzeit, immer, joka-päiwä jeden tag, täglich etc. jokainen, jokahainen wer auch immer, jedermann; — ferner mit dem enklitischen -ki oder -kin = auch, sogar, verbunden: jo-ki wer auch immer, irgend einer doch, jota-kin einigermassen, etwas, ziemlich; — endlich mit dem interrogativen pronomen ku zusammengesetzt (vgl. gr. ὅςτις) jo-ku (inf. jota-kuta) irgend jemand,

irgend etwas; jompi-kumpi (gleichsam ein comparativ wie das lat. alter-uter) einer von beiden.

Votj. jõka jeder.

Estn. iga, egā jeder, (infinitiv und genetiv lauten gegenwärtig ebenso, aber nach Wiedemann: estn. gramm. s. 484 findet sich in Goesekens manductio ad linguam oesthonicam, welche 1660 erschienen ist, noch der infin. edagit mit doppeltem infinitivzeichen für eda-gi); — emb kumb einer von beiden.

Liv. jega, — L. jäga jeder, inf. heute gleichfalls jega.

Lapp. N. juokke oder juökke jeder (wird adjectivisch gebraucht und nicht flectirt cf. J. A. Friis = Lappisk gramm. § 107, 5) — juökkehaš, juok'haš, juökkaš oder (nach Stockfleths Norsk-lappisk ordbog) juokkaš jeder, jedermann substantivisch) — juoga oder juoide etwas, irgend etwas.

Lapp. Sv. juo-ke (gen. juon-ke etc.), juokahaš (nach dem lexicon lapponicum von Lindahl und Oehrling juokahats) jeder; juobke oder juobken (eigentlich acc. von juo-ke) etwas, irgend etwas.

Lapp. E. juöhe, juohadz jeder.

Höchst wahrscheinlich gehört hierher noch das

Čerem. južo, im bergdial. juža, jemand, einer (im plural meist gleichfalls juža vgl. Wiedem. čerem. gramm. § 78), denn es scheint ebenso wie kudo-žo oder kuda-ža als interrogativum und relativum welcher, wer, als indefinitum jemand, einer, oder wie ma-ža was, seda-ža dieser, tyda-ža er etc. durch das determinirende -ža, -žo aus dem pronominalstamme *ju = finn. jo gebildet zu sein und demnach in bezug auf die form vollkommen genau dem sskr. jas = gr. ὅς zu entsprechen (vgl. das weiter unten über das determinativaffix sa gesagte).

Endlich hängt möglicher weise auch das ersamordvin. jak, welches von dem entsprechenden mokšamordvin. vyk lautlich bedeutend abzuweichen scheint, mit dem pronominalstamm ja

zusammen. -jak (nach consonanten -gak) bedeutet nämlich „auch, und, sogar" und wird als enklitische partikel den interrogativen fürwörtern und adverbien affigirt, um aus denselben indefinita zu bilden, vgl. z. b. kijak jemand, kodamojak mancher, irgend einer, kodajak irgend wie, irgend wenn etc. Seinem sinne nach stimmt es also genau überein mit dem westfinnischen und lappischen ja „und, auch, sogar", und könnte sehr wohl in ähnlicher weise entstanden sein, wie das gleichbedeutende got. jah, d. h. aus ja-ka, so dass es ursprünglich etwa „und wie, wie auch" oder vielleicht „wenn auch" bedeutet haben mag. vgl. das oben angeführte liv. já, jo wenn und finn. jos, jossa, jotta wenn, dass, damit, jakka, jokka wenn doch, so bald als u. a. m.

Uebrigens werden die indefinita auch in den ugrofinnischen sprachen meistens aus den interrogativen oder relativen pronominalstämmen ku und ki gebildet, und zwar entweder

1) so, dass das bezügliche fürwort einfach indefinite gebraucht wird, besonders in bedingungssätzen, wie z. b. im livischen (vgl. Sjögren-Wiedemann: liv. gramm. § 127) oder im ersamordvinischen, namentlich ki in concessiven und condicionalen sätzen, oder im čeremissischen und votjakischen (vgl. Wiedemanns grammatiken: der ersamordvin. sprache § 76; der čeremiss. spr. § 67 und 64; der votjak. spr. § 86, und dazu aus dem finnischen, z. b. bei Lönnrot s. v. ken „ken ketä saapi päiwäläiseksi, sen sitä otaa: hvem ngn får till dagarbetare, den tar man väl."); oder

2) durch verdoppelung desselben pronomens, wie z. b. votjak. kudyz-kudyz etwelch, etlich oder mokšamordv. ko-ko wohin immer, kodanä — kodanä wie immer, irgendwie, und vielleicht auch magy. kiki ein jeder (vgl. Riedl § 73); oder

3) durch verbindung mit dem relativum ja, wie beim oben angeführten finn. jo-ku irgend einer; oder

4) am gewöhnlichsten durch affigirung der enklitischen

partikeln -ka *), -kä (-ga, -gä) „und, auch" oder -ki (-gi) „auch", wie z. b. im mokšamordv. gen. kin-gä wes auch immer (vgl. Ahlqvists versuch einer mokšamordv. grammatik §§ 112 und 161), im votj. kin-kä irgend einer, jemand, kytsi-kä wohin nur immer etc., perm. kin-kö jemand, irgend einer, ködyj-kö irgend welcher, syrj. kod-kö jemand, kučöm-kö irgend einer, ein gewisser etc., oder wie im finn. kuki (kukin) wer auch immer, jeder und kenki (kenkin) ein jeder, joki-kuki (jokin-kukin) oder jokukin doch irgend jemand; estn. koagi, keski od. kēgi jemand, ei keski niemand, ei kedagi nichts, kumbki jeder von beiden (vgl. lat. uterque); liv. kiskid, kisgid jemand, inf. kedagid, kumbagi einer von beiden, oder lapp. N. gige jemand, irgend einer, guttege (adjectivisch) irgend ein, guabbage einer von beiden etc. oder

5) endlich durch zusammensetzung mit verschiedenen andern worten oder worttheilen, vgl. z. b. magyar. akár-ki

---

*) Oder auch möglicher weise -kā, analog dem altpers. čā „und" cf. Fick vgl. wrtrb. I, 514. Dafür könnte vielleicht das finn. -kaan auch nicht, nicht einmal sprechen. Doch wird statt dessen auch kan und kana gebraucht, und letzteres scheint die ursprüngliche gestalt des wortes zu sein, denn es ist, wie ich glaube, aus ka+na entstanden, und dialectisch kommt dafür auch nak vor (= *na+ka = neque. vgl. veps. ni-ken niemand, ni-mi nichts, čerem. ni-kü, nigü niemand, ni-ma nichts, votj. nokin niemand, nomyr nichts, noku nie, syrj. nekod, oder perm. nekin niemand, ninöm nichts). Dieses kaan wird an pronomina angehängt und ist nur in negativen und zuweilen in fragesätzen gebräuchlich, wie z. b. ei ku-kaan ne ullus quidem. Es erinnert überhaupt auffallend an das altindische čana (aus ča-na) auch nicht, selbst nicht, nicht einmal, welches im classischen sanskrit nur in verbindung mit den fragenden pronomm. und advv. angetroffen wird, und zwar meist mit einer zweiten negativen partikel vereinigt, wodurch die negation ebenso verstärkt wird, wie im finnischen (cf. B. — R. s. vv. čana und ka 2, b). vgl. auch das -ka nach dem verbum negativum, z. b. ei-kä ≛ estn. ega „auch nicht, und nicht". Obgleich die ursprüngliche form und bedeutung dieser partikeln nicht ganz leicht festzustellen ist, so unterliegt es wohl kaum einem zweifel, dass -ka und -ki ebenso mit den bezüglichen fürwörtern zusammenhängen, wie das čer. ken, gen oder das votj. käno, bedeutet doch votj. -kä als conjunction geradezu „wenn", vgl. Wiedem. votj. gramm. §§ 60 und 81.

(akar = er will vgl. lat. quivis) = wer immer, vala-ki (vala = war vgl. russ. кто бы ни былъ, кто-нибудь = wer es auch sei); votj. ol'o-kin (ol'o = oder vgl. russ. кто либо) jemand, kin-käno (käno = wenn auch vgl. lat. quicunque) wer auch nur immer; čerem. kuda giṅat, kudaža giṅat (giṅat, ginat = = ken, gen oder gin „si" + at „etiam, quoque," also = etiamsi, etsi), wer nur immer, irgend einer u. a. m.

Genau ebenso wie im ugrofinnischen werden die interrogativa, relativa und indefinita in den indogermanischen sprachen gebildet. Für die ersteren sind gleichfalls zwei (oder wenn man will, sogar drei) pronominalstämme üblich, und zwar wird auch hier der hochlautige stamm meist substantivisch gebraucht, während aus dem tieflautigen in der regel die zeit- und ortsadverbien und die adjectivischen interrogativa und relativa gebildet werden. vgl.

Sskr. I a) ka- nom. sg. m. kas f. kâ n. kad (zur partikel erstarrt = num); katara (comparativ) welcher von zweien, katamas (superl.) welcher unter vielen, welcher; kati wie viele; kathâ wie, kada wann, kadha- wo (in kadhaprija wo, gegen wen freundlich). — b) ku- in ku-putra „was für ein sohn" (d. h. ein schlechter), ku-tanu „was für einen körper habend" etc.; ku, kû wo vgl. kva id., kutas woher, wohin, warum, wie, auf welche weise, kutra wo, wohin, kuha wo.

II. ki- nom. sg. m. kis wer, als fragewort: etwa, ob, n. kim was (wie, warum); ferner in kijant, kîvant wie gross, wie viel, wie beschaffen etc.

Zend. I a) nom. sg. m. kô (vgl. kaç-čiṭ irgend einer, jeder) f. kâ n. kaṭ welcher, wer, katâra uter, katha wie, wo, wann, kadha wie, wann. — b) ku- in ku-nâiri was für ein weib (d. h. schlechtes weib); ku, kû wo, kutha wie, auf welche weise, kuthra wohin, wo, kudâ wann.

II. nom. sg. m. čis wer n. čiṭ was; čina wer, acc. činem.

Gr. I. erhalten in *ποῖος* (für *κϜοιος*), neujon. *κοῖος* welcherlei, was für ein, *πόσος* jon. *κόσος* von welcher grösse, *πότερος* jon. *κότερος* welcher von zweien, *πότε* jon. *κότε* wann, *πόθι*, *ποῦ* jon. *κοῦ* wo, *πόθεν* jon. *κόθεν* woher, *πώς* jon. *κώς* wie.

II. nom. sg. m. *τίς* n. *τί* (zunächst aus *κ́ις*, *κ́ιδ*) stamm *τίνο-* = zend. čina wer, was.

Lat. I. m. qui f. quae n. quod welcher, vgl. gen. cujus dat. cui alt quojus, quoi etc.; cujus-a-um, alt quojus-a-um, welchem angehörend; qualis welcherlei; quantus von welcher grösse; quot wie viel, quo wo, wohin; quum (alt quom) wenn, als etc.; uter (zunächst für cuter, quoteros) welcher von beiden; ut, uti (für cuti) wo, wie, als, ubi (für cubi) wo u. a. m.

II. m. quis n. quid wer, was; quid adv. was, wie, wozu.

Got. m. hvas f. hvô n. hva wer, was (letzteres lautet an. hvat, as. hŭat, ags. hvät, ahd. huaz); hvaþar welcher von beiden, hvê womit, hvan wann, hvar wo, hvaþ wohin.

Lit. m. kas f. kà wer, welcher; katras welcher von beiden; kokias, kokis welcher, was für einer; kadà wann, kad wann, wenn, als, dass; kaipo, kaip, kai wie, als; kur wo, wohin etc.

Asl. I. kakŭ welcherlei, kako adv. wie, ferner kŭ- in kŭto wer (gen. koga loc. komĭ); m. kuj f. kaja n. koje = gr. *ποῖος* kŭda, kŭgda wann, kŭde wo, wann, do ku = quousque; kotoryj, koteryj welcher.

II. či- in čĭto was (gen. čĭso, česo); če quid cf. če poně quidnam; čegovŭ pronom. poss. cujus (vgl. d. gleichbedeutende russ чей, чья, чье); či wenn; ci fragepartikel.

Gleichwie im ugrofinnischen werden diese interrogativa auch häufig als bezügliche fürwörter angewandt, doch ist daneben genau so wie dort auch noch ein anderer pronominalstamm im gebrauch, welcher gleichfalls nur relative oder inde-

finite, ursprünglich wohl demonstrative, niemals aber interrogative bedeutung hat, nämlich ja-. vgl.

Sskr. nom. sg. m. jas f. jâ n. jad welcher, jât so viel als, so lange als, seit, jatara (compar.) welcher; jatra wo, jathâ wie, jadâ wann, jadi wenn etc., jakas f. jakâ welcher.

Zend. nom. sg. m. jô, jasča, f. jâ, n. jaṭ welcher, jatâra wer, welcher, jatha wie, als, wenn, weil, da, damiṭ, dass etc. *); jadha oder jada wann; jêdhi oder jêzi wenn etc.

Gr. ὅς, ἥ, ὅ (für ὀδ) welcher; ὥς wie.

Got. ja- in jabai wenn, jau ob, jah und, und ebenso als ei in sa-ei welcher, ik-ei der ich etc. vgl. Leo Meyer: die gotische sprache § 290 und 470.

Asl. i-že welcher, ja oder i und, ide wo, jamo = ὅπου, οὗ; jakŭ, jakový οἷος, jako, ako ὡς, ὥςπερ, ὅτε, ὅτι jaky = ὡς, οἷα.

Im litauischen lässt sich die relative bedeutung dieses pronominalstammes nur noch in einigen wenigen conjunctionen, wie z. b. in jéi wenn, sofern, oder in jů . . . jů je . . . desto etc. nachweisen, dagegen wird mit indefiniter bedeutung gebraucht jokias oder gewöhnlich joks m. jokia f. irgend jemand. Auch sonst werden die indogermanischen unbestimmten fürwörter genau auf dieselbe weise gebildet, wie in den finnisch-ugrischen, d. h.

---

*) vgl. Justi handbuch der zendsprache s. 243 und dazu das finn. jotta, että und estn. et. Die beiden letzteren sind, wie ich glaube, nur hochlautige nebenformen von jotta (vgl. estn. egä = finn. joka, edagit = jotakin, emb = jompi etc.), so dass että und et für jettä und jet stehen, weil j vor einem e im finnischen und estnischen nicht beliebt ist. Die conjunction muss daher wohl von dem gleichlautigen inf. von esi das vordere, mit welchem es in der bedeutung durchaus nicht stimmen will, getrennt werden: jotta und ebenso että bedeutet: auf welche weise, wie, als, dass, damit etc. vgl. bei Lönnrot: „sekä suuria että pieniä = både stora och små; sekä kotona että kylässä = såväl hemma som i byn“ und d. estn. et: wenn, weil, da, dass, damit, um zu; wie, als vgl. seal on nenda ilus linn et! = da ist eine so schöne stadt, wie, als oder dass! „d. h. eine ausserordentlich schöne stadt.“

1) indem das relativum ohne weiteres indefinite gebraucht wird vgl. gr. τις, τι irgend wer. Am häufigsten geschieht das übrigens auch hier in absichts und bedingungssätzen, wie z. b. im lateinischen bei quis nach si, ne etc. oder im lit. jéi kas = wenn jemand; oder

2) dadurch, dass das relativum verdoppelt wird, wie z. b. im lat. quis-quis, quae-quae, quid-quid wer auch nur, jeder welcher, ut-ut wie immer, qualis-qualis wie auch immer beschaffen u. a. m. oder

3) indem das pronomen ja mit den relativen ka- oder ki- zusammengestellt oder auch zusammengesetzt wird, wie z. b. im gr. ὅςτις, ἥτις, ὅ τι, ep. auch ὅτις acc. ὅτινα etc.: wer nur immer, jeder der (vgl. sskr. jah kasča, jah kasčit etc. und zend. z. b. jahmâṭ kahmâṭčiṭ nach welcher seite auch); oder

4) und zwar am häufigsten durch affigirung der partikeln -ka und -kid an ein relativum, vgl. z. b. sskr. kasča oder kaçčid irgend wer; zend. čisča wer irgend, jeder; lat. quisque id.; got. hvah welches auch; gr. ὅτε, dor. ὅκα oder ὅκκα wann, wenn, jedesmal wenn, so oft als etc.; oder

5) endlich durch verbindung der bezüglichen fürwörter mit anderen worten, wie z. b. im lat. quivis, quilibet, aliquis, quisquam, im deutschen etwa, etwas, etlich, im asl. jakŭ-že qualiscunque etc.

Schon aus dieser flüchtigen zusammenstellung der fürwörter, wobei die ugrofinnischen möglichst vollständig verzeichnet sind, so dass, abgesehen von manchen neueren bildungen und vielleicht einigen ganz vereinzelt dastehenden und nicht mehr deutlich als pronomina erkennbaren formen, nur solche wörter übergangen wurden, die eigentlich substantiva oder adjectiva sind*), wird hoffentlich jeder unbefangene leser die

*) z. b. finn. kaikki all, ganz, moni mancher oder itse, ihte; itsekki selbst = estn. ize, liv. īš, mordv. es, čerem. eške, iške, ške, lapp. ješ (vgl. ječčaim mich selbst), votj., perm., syrj. as (vgl. acim, ačim ich selbst) etc. Dieses bedeutet nach Wiedemann ursprünglich leib, person oder wesen, vgl. seine ersamordv. gramm. § 71.

überzeugung gewinnen, dass wenigstens in betreff dieser redetheile die übereinstimmung zwischen den indoeuropäischen und ugrofinnischen sprachen nicht etwa bloss auf einer rein äusserlichen und vielleicht nur zufälligen ähnlichkeit beruht, und ebenso, dass dieselbe wohl kaum durch die annahme einer noch so frühen entlehnung oder sprachmischung erklärt werden könne. Nun spielen aber die pronomina sowohl in der wortbildung als auch in der flexion eine sehr wichtige rolle, und falls sie nicht fremden ursprunges sind, muss die übereinstimmung der ugrofinnischen sprachen mit den indogermanischen auch in diesen puncten deutlich zu tage treten.

Was die ähnlichkeit in der wortbildung anlangt, so findet sich dafür weiter unten eine ganze reihe von beispielen, deren menge sich leicht verzehnfachen liesse, denn, so viel ich urtheilen kann, ist im ugrofinnischen die zahl derjenigen suffixe, welche nach form und bedeutung nicht mit den entsprechenden indogermanischen übereinzustimmen scheinen, im verhältniss zu den identischen eine ganz verschwindend geringe.

Für noch wichtiger als die wortbildenden elemente werden in der regel conjugation und declination angesehen, wenn es sich um die frage nach der verwandtschaft zweier sprachstämme handelt. Obschon ich dieser ansicht nur bedingungsweise beistimmen kann, oder wenigstens eine strenge sonderung der wortbiegung von der wortbildung nicht für ganz berechtigt finde, so erfordert doch jedenfalls die flexion eine möglichst gründliche und eingehende untersuchung, zumal sie bei der bestimmung der zeit, wann sich etwa die Ugrofinnen von den Indogermanen getrennt haben könnten, durchaus massgebend ist. Deshalb behalte ich mir die ausführliche erörterung derselben für die folgenden hefte dieser studien vor und will hier in aller kürze nur diejenigen puncte berühren, welche allgemein für die allerwichtigsten angesehen werden. Freilich glauben noch einige forscher, die finnisch-ugrischen sprachen dürften

überhaupt nicht mit den indoeuropäischen zusammengestellt oder verglichen werden, denn jene seien agglutinirend, während diese zu den flectirenden gehören, und zwischen beiden bestehe deshalb eine principielle verschiedenheit. So viel ich weiss wird diese ansicht am entschiedensten von Alfred Ludwig vertreten, welcher in seinem „Infinitiv im Veda“ (Prag. 1871) und besonders in seiner broschüre „Agglutination oder adaption“ (ibid. 1873) sehr scharf gegen die bisherige erklärung der indoeuropäischen formen zu felde zieht und dafür neue principien aufzustellen sucht. Da aber seine hypothesen fast gar keinen anklang gefunden haben und die gründe, die er für dieselben vorbringt, nicht derartig zu sein scheinen, dass sie allzu schwer ins gewicht fallen könnten, so glaube ich dieselben hier ganz übergehen zu dürfen. Uebrigens wird auch gegenwärtig der werth eines rein morphologischen eintheilungsgrundes von den meisten sprachforschern angezweifelt, und namentlich haben sich die grössten autoritäten auf dem gebiete der sogenannten agglutinirenden sprachen in diesem sinne ausgesprochen, so Wiedemann und Böhtlingk, und noch entschiedener Paul Hunfalvy.

Böhtlingk sagt in der einleitung zu seinem werke über die sprache der Jakuten pg. XXIV „auch muss ich offen bekennen, dass ich überhaupt die art und weise, wie stoff und form in verschiedenen sprachen mit einander sich verbinden, für ein zu äusserliches merkmal halte, als dass ich darauf allein eine eintheilung der sprachen begründen möchte. Die losere oder festere verbindung des stoffes mit der form steht in genauem zusammenhange mit dem articulationsvermögen eines volkes, aber auch mit dem alter und dem häufigen gebrauch der formen etc.“ Aehnlich äussert sich Wiedemann in der einleitung zu seiner bearbeitung der livischen grammatik von Sjögren pg. LXXXVIII „Die sprachen der finnischen familie haben überhaupt so viel abweichendes unter einander, dass

man als einen allen gemeinsamen charakterzug fast nur den grossen reichthum an flexion angeben kann, so wie den umstand, dass diese flexion zum theil schon so innig mit dem wortstamm verwachsen ist, dass eben deshalb besonders die für die ganze ordnung*) von W. v. Humboldt gewählte bezeichnung als „„agglutinirende sprachen““ nicht wohl gewählt erscheint, da in den finnischen sprachen grossentheils die flexion ganz denselben charakter trägt wie in den den agglutinirenden sprachen von ihm entgegengesetzten flectirenden.“ Etwas ausführlicher behandelt Hunfalvy im zehnten paragraphen seiner ethnographie von Ungarn das wesen der flexion und agglutination und kommt dabei (auf seite 16) zu folgendem schlusse: „Wenn also die flexion (biegung) die innere modification des wurzelwortes bedeutet, dann sind in der that nur die semitischen sprachen wahrhaft flectirend, die arischen aber gerade so agglutinirend, wie die altaischen.“

In ähnlicher weise hat sich auch neuerdings Georg von der Gabelentz über diese frage ausgesprochen. Er sagt in seiner kritik des grundrisses der sprachwissenschaft von Friedrich Müller (Zeitschrift für völkerpsychologie und sprachwissenschaft bd. IX heft 4 s. 378 fgg.): „Die aufgabe, die sprachen über die grenzen der sich durch ihre erkannte leibliche verwandtschaft ergebenden stämme hinaus zu classificiren, wird immer eine heikle bleiben. Welchen eintheilungsgrund soll man wählen? Der gang und gäbe nach der morphologischen erscheinung — ob isolirend, agglutinirend oder flectirend und allenfalls noch polysynthetisch — wird hinsichtlich seines werthes vielfach angezweifelt. Man bestreitet, dass es sich dabei um grundverschiedenheiten, dass es sich um mehr als abstufungen handle, um grade, zu deren höherem eine sprache nur nach durchlaufung der niederen gelangen könne. So die

---

*) sc. für die sogenannte altaische sprachgruppe.

heute verbreitete ansicht. Ist sie die richtige, so muss es auch möglich sein, dass von zwei geschwistersprachen die eine auf der untersten stufe stehen geblieben ist, während die andere schon eine höhere erklommen hat. Dann müssten folgerichtig die beiden geschwister im systeme getrennt behandelt werden, was eben das system selbst widerlegen hiesse. Ich meinerseits kann mich namentlich mit dem tutti frutti der agglutinirenden, selbst nach ausscheidung der polysynthetischen nicht befreunden etc." . . . „Fasst man dagegen den unterschied tiefer, geistiger, sucht man ihn in der schärferen feineren scheidung zwischen stoff und form im sprachlichen ausdrucke: so verlässt man eben den morphologischen standpunct und stellt sich auf den psychologischen. Oder will man auch hierbei das gestaltliche, äusserliche hervorkehren, so hat man es mit einem mehr oder weniger zu thun, das nimmermehr eine feste schranke bilden kann. Jenes, — eine ordnung der sprachen nach ihrem inneren werthe, hat Steinthal in seiner classification unternommen, in seiner charakteristik durchgeführt. Consequent wie er vorging, konnte er es dabei auf die zusammengehörigkeit der sprachen nach leiblicher verwandtschaft nicht abgesehen haben etc."

Da nun aber Steinthal in seiner besprechung der ugrofinnischen sprachen gerade diejenigen puncte hervorhebt, auf welche es bei entscheidung der verwandtschaftsfrage am allermeisten ankommt, und da seine behauptungen dabei auf irrigen voraussetzungen beruhen, so erlaube ich mir die betreffende stelle aus seiner „charakteristik der hauptsächlichsten typen des sprachbaues" hier in extenso anzuführen. Es heisst daselbst (vgl. Fr. Müllers grundriss der sprachwissenschaft I, 1 pg. 79): „Die vollkommensten der ural-altaischen sprachen sind die finnischen. Diese in neuester zeit sehr beliebt gewordenen sprachen haben aber das ursprünglich mangelhafte princip trotz ihrer späteren bewunderungswürdig glücklichen entwicklung doch nicht überwinden können. Wenn sie sich morphologisch den

höchst gebildeten sprachen nähern, so erheben sie sich physiologisch sehr wenig über die anderen sprachen derselben classe. Sie haben viele casus, drei oder vier mal so viel als das griechische, aber einen bestimmten subjects- und objectscasus, einen wahren nominativ und accusativ haben sie nicht. Ferner: sprachen, welche wahrhafte formen besitzen, haben auch allemal gewisse formwörter zur ergänzung derselben z. b. präpositionen. Die echten präpositionen sind eben die, welche nicht von verbal- oder stoffwurzeln abzuleiten sind, sondern — und das ist das feinste, was Bopps scharfsinnige analyse gefunden hat — welche eine verwandtschaft mit den fürwörtern zeigen. Die finnische sprache hat solche präpositionen gar nicht — grund genug ihre ganze flexion zu verdächtigen. Die äusserliche weise ihrer flexion selbst hat manches bedenkliche, und mindestens kann man den hier auftretenden consonantenwechsel der feinen steigerung und schwächung der vocale im sanskritischen nur nachstellen. Der satzbau endlich ist demgemäss unbeholfen und schwerfällig und verräth die formlosigkeit der sprache besonders dadurch, dass in seinen wendungen das nomen vor dem verbum das übergewicht erhält, wodurch er dann oft weniger an hellenische rede als — an Tübet erinnert. Uebrigens scheint ein einfluss der indo-europäischen sprachen auf die grammatik der finnischen obgewaltet zu haben. Denn obwohl die declination echt altaisch ist, so bietet die conjugation der verba so viel ähnlichkeiten mit den sanskritischen formen dar, dass Schwartze deswegen das ungarische für eine zum sanskritstamme gehörende sprache erklären zu dürfen meinte, was freilich sehr falsch war. Hier könnte also das seltsame problem einer dualität in der grammatik vorliegen, einer dualität deren möglichkeit bisher aus guten gründen bezweifelt worden ist"

Was zunächst Schwartze anlangt, so kenne ich ihn leider gar nicht und kann also auch nicht den wissenschaftlichen

werth seines versuches beurtheilen *). Falls er jedoch wirklich das ungarische von den übrigen ugrofinnischen sprachen trennen und es unmittelbar zum indogermanischen stellen sollte, muss sein unternehmen allerdings für ein durchaus verfehltes angesehen werden.

Ebenso ist es vollkommen richtig, dass die finnische conjugation viel ähnlichkeit mit der indogermanischen besitzt. Die personalendungen zum beispiel lauten im praesens: für die 1. pers. sing. n, früher m, = indogerm. mi, — für die 2. t (d) = indog. si zunächst aus ti; — für die 1. plur. mme (wahrscheinlich aus mä oder vielleicht aus mäh d. h. mäs entstanden) = indogerm. masi, mas; für die 2. plur. tte (wohl zunächst für tä) = indog. ta oder tas. vgl. z. b. vom verbum lukea d. h. luketa (= estn. lugeda, lugema) lesen, hersagen, zählen, rechnen, für etwas halten etc. = gr. λέγειν, lat. legere. 1. p. sing. luen oder dialektisch lujen, luwen (= veps. und vot. lugen, estn. loen, liv. lugūb, mordv. M. luvań, lapp. N. lugan, čerem. ludam, lodam, votj. ludo, lud'zo, syrj. lud'a etc.) 2. luet (estn. loed) 1. plur. luemme (estn. loeme) 2. plur. luette (estn. loete).

Noch ähnlicher wo möglich sind die von den verben abgeleiteten substantiva und adjectiva oder participia. So werden, um nur ein paar beispiele anzuführen, durch das suffix -ja, nach conson. ia (mordv. y, i) nomina agentium gebildet, wie lukia der leser, laulaja der sänger, tekiä der thäter, estn. pageja flüchtling (von pagema fliehen), kakardaja taucher (= colymbus L. v. kakardama watscheln), möhitaja beccasine (v. möhitama meckern) etc. oder mordv. eräi einwohner v. erän leben, E. eri lebend, paly brennend, teji arbeiter, thäter, vgl. zend. kairja- wirkend (v. kar machen), verezja wirksam (v. varez wirken, thun), lat fluvio- fluss (von fluo fliesse) asl.

*) Auch Hunfalvy, der in seiner ethnographie von Ungarn dieselbe stelle aus Steinthals charakteristik anführt und in ganz ähnlicher weise bespricht, ist Schwartze völlig unbekannt. vgl. §§ 11 u. 12 und die anmerkung 14 auf. s. 381.

zůlo-děj (stamm děja- von de- machen, thun) = maleficus, lit. gaidja- hahn (von gid-, gëd'oti singen), żynja- zauberer (v. d. wurz. żin-, wissen) etc. *).

Das suffix -ma bildet in den finnisch-ugrischen sprachen verbalnomina, welche entweder die handlung in abstracto, ähnlich dem indogerm. infinitiv, oder concret als gethanes bezeichnen, wie z. b. lukema die vorlesung, lection, laulama der gesang, sanoma das gerücht, die botschaft, käymä der gang, die tour, wõima kraft, stärke, macht oder estn. käim gang, lõm erzeugtes, natürliche beschaffenheit, sõnum nachricht, kandam tracht, last, mordv. M. salama diebstahl, — E. kandleme last eigentlich das getragene etc. **). vgl. sskr. ê-ma- gang (wurz. i- gehen); φλογμό- brand (v. φλεγ- brennen) γνώμη meinung (v. γνο- kennen), τιμή schätzung, ehre (v. τι- ehren); lat. fama gerücht (v. fari sagen), forma gestalt (eigentl. haltung v. d. wurz. dhar halten), asl. pismo schrift (v. pĭs- schreiben), lit. važma fuhre (v. važ vehere).

Ebenso erinnert das suffix -mine (finn. -minen vgl. weiter unten), welches nomina actionis bildet, die „vollkommen dem deutschen substantivisch gebrauchten infinitiv entsprechen" an den grich. inf. auf -μεναι, obschon sich beide formen nicht ganz genau decken, denn während die griechische für einen alten dativ angesehen werden muss, ist die finnische form offenbar ein nominativ **). vgl. lukeminen das lesen, die lectüre, laulaminen das singen, sanominen das sagen, estn. lugemine, laul-

*) vgl. Wiedemanns estn. gramm. § 74, 20; ersa-mordv. gramm. § 23. Ahlqvist mokša-mordv. gramm. § 50 und Schleichers compendium § 217.

**) vgl. Wiedemanns grammatiken: d. estn. sgr. § 67 u. 86, 2, d. ersa-mordv. spr. § 22, d. čerem. spr. § 127 fgg., d. votj. spr. § 118 fgg., d. syrj. spr. § 84; Friis lappisk grammatik § 123 u. 124; Ahlqvist: auszüge aus einer neuen gramm. d. finn. sprache 3. stück § 4 u. 5 im X bd. der acta societatis scientiarum fennicae; Riedl § 46; Schleichers comp. § 219 und Leo Meyers inaugural-dissertation „der infinitiv der homerischen sprache" pg. 8 fg.

mine, sõnamine (d. besprechen), gr. *φευγέμεναι*, *φυλασσέμεναι*, *ληγέμεναι*, *ἱστάμεναι* etc.

Auch die indoeuropäischen infinitive oder nomina actionis, wie sskr. bharana- (tragen, erhalten) bhavana- (sein), zend. karana- (machung) zavana- (das anrufen), gr. ἡδονή (freude), ἀγχόνη das erhängen, erdrosseln, got. bairan tragen, biugan (biegen) etc. scheinen in den finnischen verbalsubstantiven, wie z. b. helinä geklingel, kohina brausen, humina rauschen, ulvina heulen, kiljuna brüllen oder estn. kahun schauder, õhin eifer, gluth, tüdin ohnmacht, kumin dumpfes tönen, kahin rauschen etc., mit welchen vielleicht die permischen verbalnomina oder infinitive auf -ny, wie z. b. im votj. karyny oder karny, syrj. kerny machen, thun identisch sind, ein äquivalent zu besitzen *)

Endlich stimmen auch die participia und adjectiva auf -va vollkommen mit den entsprechenden indoeuropäischen überein. vgl. weiter unten Nr. 23.

Natürlicher weise könnte die zahl dieser beispiele leicht vermehrt werden, aber daraus dürfen wir, wie das auch Hunfalvy in seiner ethnographie s. 22 sehr richtig bemerkt, noch durchaus nicht folgern, dass die indoeuropäischen sprachen auf den grammatischen bau der finnisch-ugrischen einen wesentlichen einfluss ausgeübt hätten, und die möglichkeit einer derartigen „seltsamen dualität in der grammatik“ wird wohl auch in zukunft „aus guten gründen“ bezweifelt werden müssen, denn wir werden gleich sehen, dass auch die finnische declination, die doch nach Steinthal „echt altaisch“ sein soll, eben solche, wenn nicht noch frappantere übereinstimmungen mit dem indogermanischen aufzuweisen hat. Und wenn Steinthal in dem angeblichen mangel an präpositionen einen genügenden grund findet, um die ganze flexion der ugrofinnischen sprachen zu verdächtigen, so muss dagegen bemerkt werden, dass diese

---

*) vgl. Wiedemanns estn. gramm. § 68, 6, votj. gramm. § 121 fgg., syrj. gramm. § 93; Ahlqvist l. l. § 15 und Schleichers comp. § 221.

sprachen keineswegs ganz der präpositionen entbehren, obschon sie dieselben bei ihrem grossen reichthum an casus weit seltener gebrauchen, als die indogermanischen. Hunfalvy macht namentlich auf das finn. ilman „ohne“ aufmerksam, und wir werden weiter unten (sub Nr. 21) zwei gruppen von präpositionen kennen lernen, welche mit den entsprechenden indoeuropäischen durchaus identisch sind. Allerdings erscheinen diese in der finnischen rede noch grossentheils als lebendige casus, aber auch von den indogermanischen wird ja in der regel angenommen, dass sie nichts anderes seien, als erstarrte casusformen *).

Dabei dürfte hier auf die frage, ob dieselben ursprünglich aus verbal- oder aus pronominalstämmen hervorgegangen seien, nicht allzuviel ankommen, denn wie wir gesehen haben, stimmen die letzteren wenigstens ebenso genau mit den indoeuropäischen überein, wie die stoff- oder verbalwurzeln.

Dass die ugrofinnischen sprachen nicht auf derselben stufe der formvollendung stehen, wie die griechische ist selbstverständlich, aber dass der satzbau etwa im estnischen, finnischen oder magyarischen ganz besonders unbeholfen und schwerfällig sei, habe ich nicht finden können, wohl aber habe ich z. b. estnische übersetzungen von Goetheschen und Schillerschen gedichten gelesen, die mir mit zu den besten erzeugnissen der übersetzungskunst zu gehören schienen. Für feine philosophische deductionen mögen diese sprachen allerdings nicht in dem grade geeignet sein, wie z. b. das heutige hochdeutsch, allein dasselbe kann man ja ohne zweifel auch von so mancher indogermanischen sprache behaupten. Ebenso scheint es mir nicht hinlänglich begründet zu sein, wenn Steinthal angiebt, dass in der finnischen rede das nomen vor dem verbum prävalire, es sei denn etwa, dass wir unter nomen hier nur participia

---

*) vgl. z. b. G. Curtius: zur chronologie der indogermanischen sprachen 2. ausg. pg. 81 fg.

oder verbalsubstantiva, wie infinitiv und supinum, zu verstehen hätten. Das finnische verbum ist freilich arm an zeiten, dafür hat es aber im allgemeinen bedeutend mehr genera und modi, als das indogermanische, und besitzt z. b. im suomi ausser dem indicativ und imperativ noch einen concessivus oder potentialis, einen optativus und einen condicionalis, oder im mordvinischen einen indicativus, einen imperativus, einen conjunctivus, einen desiderativus, einen optativus und einen condicionalis *).

Was die casus anlangt, so dürfen wir selbstverständlich nicht die zahl der im griechischen üblichen zum massstabe nehmen, ja nicht einmal die des sanskrit, sondern müssen auch solche casussuffixe berücksichtigen, die nur noch in vereinzelten adverbiellen bildungen erhalten sind, wie z. b. gr. -θεν, -θι, -δε, -σε etc. Wenigstens glaube ich von diesen bildungssilben einige in den finnischen localcasus wiederzuerkennen. Auch dürfen wir nicht übersehen, dass die indogermanischen sprachen für die verschiedenen numeri zum theil verschiedene casussuffixe anwenden, was im ugrofinnischen bekanntlich nicht der fall ist.

Endlich befindet sich Steinthal im irrthum, wenn er glaubt, die finnischen sprachen hätten keinen bestimmten subjects- und objectscasus, keinen wahren nominativ und accusativ, denn abgesehen vom bereits erwähnten unbestimmten oder partitiven objectscasus, dem sogenannten infinitivus, welcher, wenigstens seiner form nach, mit dem mordv. ablativ auf -da, -do, -de identisch zu sein scheint, besitzen die ugrofinnischen sprachen auch noch einen bestimmten accusativ, und zwar geht derselbe genau so wie im indogermanischen auf -m oder -ma, me aus, nur ist dieses m im suomi gleichwie bei der ersten person singularis zu n geworden, weil diese sprache analog dem griechischen kein m am wortende duldet. Hier ist daher der accusativ mit dem ursprünglich auf n auslautenden

*) Oder wenn man will sogar drei condicionale vgl. Ahlqvists mokša-mordv. gramm. § 131 u. 135.

genetiv zusammengefallen, und ebenso in den nächstverwandten dialekten und im mordvinischen, aber im čeremissischen, lappischen und vogulischen werden beide casus noch deutlich von einander unterschieden.

So lautet z. b. im schwedisch-lappischen von aččе vater der genetiv aččen, der accusativ aber aččeb (für aččem), von akka frau, grossmutter der gen. akan — der acc. akab, von nuor jung der gen. nuoren — der acc. nuoreb; und ebenso ist im südlichen dialekt des norwegisch-lappischen von gjet hand d. gen. gjetn — d. acc. gjedab, von juk fluss d. gen. juken — d. acc. jukeb, von goatte erdhütte d. gen goaten — d. acc. goateb etc. oder im čeremissischen von at'a (oder at'i, ači) vater d. gen. at'an — d. acc. at'am, von vid wasser d. gen. vidan — d. acc. vidam, von kü stein d. gen. kün — d. acc. küm etc. und im konda-vogulischen von akva schwiegermutter d. acc. akvame, von kval haus d. acc. kvalme (vgl. die südvogul. accusative kuäl-me das haus und lu-ma das pferd)*). Dagegen sind im finnischen die genetive und accusative einander gleich und lauten von den entsprechenden wörtern**) akka, nuori, käsi, joki, kota, wesi, kiwi = akan, nuoren, käden, joen, kodan, weden und kiwen.

Diese wörter mögen auch zugleich als beispiele dafür dienen, dass die finnischen sprachen gegenwärtig den nominativ deutlich vom wortstamme unterscheiden***). Allerdings kann die verschiedenheit beider nicht ursprünglich sein und ist auch durch keine besondere, dem subjectscasus eigenthümliche

*) vgl. Friis lappisk gramm. § 53, Wiedemann: čeremiss. gramm. §§ 13, 14 u. 27, Hunfalvy: a' kondai vogul nyelv pg. 38 und ethnographie pg. 22 u. 381 anm. 15. und besonders Budenz: ugrische sprachstudien I, pg. 7 anm. 2., II, pgg. 9, 43, 63, 68.

**) aččе (aus atja) scheint im suomi nicht erhalten zu sein, wohl aber findet es sich im vot. = ätä und estn. = ät't' gen. äti und ebenso auch in verschiedenen andern ugrofinnischen, vgl. z. b. mordv. = at'a und magy. atya.

***) vgl. auch Budenz ugr. sprachstud. II, pg. 6.

bildungssilbe hervorgerufen, allein in den indogermanischen sprachen verhält es sich bei mehreren pronominalstämmen, bei sehr vielen ungeschlechtlichen wörtern und wohl auch bei der überwiegenden mehrzahl der feminina ganz ebenso. Auch hatte das indogerm. -s, welches den nominativ kennzeichnet, ohne zweifel früher eine andere function, denn so viel ich weiss, gilt Bopps annahme, dasselbe sei der affigirte artikel oder eigentlich das pronomen demonstrativum sa, allgemein für eine unanfechtbare thatsache. Dieses suffix konnte also ursprünglich nur hinweisend oder derterminirend wirken, „es legte nur, so zu sagen, einen ictus mehr auf das betreffende wort“ *), und erst später wurde es angewandt, um dasselbe als bezeichnung von etwas lebendigem oder thätigem hervorzuheben, so dass sein nominativischer gebrauch sicherlich der allerjüngste ist.

Nun haben aber auch die ugrofinnischen sprachen ein solches pronomen demonstrativum, das, in der regel bis auf einen blossen consonanten verkürzt, enklitisch einem vorhergehenden nomen angehängt wird und mit demselben vollkommen verschmilzt; und zwar lautet dasselbe gleichfalls sa (śa, sä) oder s und besitzt fast genau dieselbe function, wie der bestimmte artikel im deutschen oder im griechischen **). In mehreren sprachen fällt dieser enklitische artikel lautlich mit dem affix der dritten person zusammen, so dass es nicht immer leicht zu bestimmen ist, in welcher bedeutung der auslautende consonant gebraucht sei, aber im mordvinischen, ostjakischen und finnischen sind beide auch in bezug auf die form von einander deutlich unterschieden. So bedeutet z. d. im ersa-

---

*) vgl. Curtius chronologie s. 73 fg.

**) vgl. Ahlqvist: mokšamordv. gramm. §§ 80—86; Wiedemann: ersamordv, gramm. §§ 44, 54 und 55; čerem. gramm. §§ 41 und 241; votj. gramm. §§ 28, 50—52; syrj. gramm. 29; N. Rogow: опытъ грамматики пермяцкаго языка §§ 54 (pg. 37) und 164; und namentlich die vortreffliche untersuchung von Budenz: „determination des nomens durch affigirten artikel im mordvinischen und in einigen anderen ugrischen sprachen,“ welche das zweite heft der ugrischen studien bildet.

mordvinischen kudo-zo sein haus, lišme-ze sein pferd, während das (bestimmte, bekannte, erwähnte) pferd, das haus kudoś und lišmeś heissen. vgl. auch avaś das weib, ošoś die stadt, valś das wort, lomańś der mensch, kiś der weg = mokšamordv. kudś, lišmeś, avaś, ošyś, vals, lomań-t-ś, kiś von den wörtern kudo (ein) haus, lišme pferd, ava frau (mokšamordv. lišmä, kud, avä), oš, val, lomań, ki, oder pronomina wie z. b. konaś neben kona welcher, oder zahlwörter wie vejkeś, ombaceś der eine, der andere, oder endlich adjectiva wie mokšamordv. z. b. kačamynneś, šnanneś, juvynneś von kačamynnä rauchig, šnannä aus riemen, juvynnä von spreu.

Im čeremissischen ist der affigirte artikel mit dem pronominalaffix der 3. person lautlich identisch, nämlich ža (wohl zunächst für źa vgl. Wiedem. gramm. § 2, 2) und findet eine noch umfassendere anwendung, als im mordvinischen, denn er steht nicht blos bei substantiven, adjectiven und fürwörtern, sondern auch bei participien und wird ausserdem gebraucht, um aus adjectiven abstracte zu bilden. vgl. l'ekarža der arzt, šörtńäža das gold, cerkaža der tempel, jažorakža der beste, išiža der jüngste, kogoža das grosse, kirža die wahrheit (das wahre, von kir wahr), šukaža die menge (von šuka viel), peršaža der erste, iktažam . . . vešažam (oder vielleicht richtiger vesäžam?) den einen . . . den andern, ištemžam das gethane (acc.), kudaza welcher, sedaza dieser etc..

Ebenso stimmt das determinirende suffix in den permischen sprachen mit dem affigirten personalpronomen überein und kann von diesem nur nach seiner bedeutung unterschieden werden. Dasselbe lautet im votjakischen -z, oder mit vorhergehendem e (bisweilen y oder i), dem vertreter eines geschwundenen stammhaften auslautsvocals, -ez (-yz, -iz) und im syrjänischen s, respective ys oder im perm. dialekt auch is, und deckt sich im gebrauch ziemlich genau mit dem čerem. ža vgl. z. b. votj. mynam atajez mein vater, kartez der bräutigam, kylez das wort, badzimez der älteste, aźnyryśez der erste, kiźemez

das gesäte, kudyz welcher, taiz dieser da, soiz jener, der etc. — syrj. menam purtys mein messer, vays das wasser, öškys (perm. öškays) der ochse, šyrys die maus, čerys die axt, vodźays der erste, ötikys . . . mödys der eine, der andere, kodys welcher etc.

Ausserdem hat Budenz auch noch in andern finnisch-ugrischen sprachen deutliche spuren von diesem gebrauch des enklitischen artikels nachgewiesen. Er bemerkt nämlich sehr treffend *): „der umstand, dass zwei selbstständige, längst von einander geschiedene glieder der ugrischen sprachensippe, das mordvinische und das syrjänisch-votjakische noch ziemlich ausgedehnte verwendung eines affigirten nominaldeterminativs (artikels) aufweisen, lässt mit recht vermuthen, dass diese determinativbildung bereits dem gemeinsamen formenschatze der ugrischen grundsprache angehört habe, zumal sich dieselbe als eine den benachbarten sprachen fremden stammes (dem russischen und tatarischen) unbekannte, ugrische eigenthümlichkeit herausstellt. Es müssen mithin auch die übrigen ugrischen sprachen, das vogulisch-ostjakische und magyarische, das čeremissische *), das finnische und lappische, die determinativbildung überkommen haben, und es steht nicht zu erwarten, dass dieselbe in allen diesen sprachen bis auf den letzten rest spurlos verschwunden sei. In der that finden sich auch noch einzelne trümmer davon in fast allen diesen sprachen etc.

Als solche trümmer weist demgemäss Budenz vollkommen überzeugend den gebrauch des vogulischen affixes -tä, -t oder, mit ausfall des consonanten, -ä nach, welches mit einem nomen verbunden sich häufig auch dort findet, wo an das gleichlautende pronomen der 3. person oder überhaupt an ein possessiv-verhältniss gar nicht zu denken ist, so z. b. in

*) l. l. pg. 57 fgg. Merkwürdiger weise hat er das čeremissische übergangen, obgleich schon Wiedemann die verwendung des ža mit der entsprechenden des votj. z. und syrj s zusammenstellt, und dasselbe wenigstens in den oben angeführten beispielen sich kaum anders dürfte erklären lassen.

vätakum, in ojkatä der mann neben ojkä, in evgatä oder evgat die frau etc.

Ebenso besitzt im nordostjakischen ein affigirtes -t oder ot, welches auch lautlich von dem enklitischen pronomen -l verschieden ist, determinirende kraft und „dient hauptsächlich zur substantivirung, sowohl der sachlichen (das), als der persönlichen (der) von adjectivbegriffen, wie z. b. in lu undrelna tyymot (von tyym) das in ihr geborene, oder jastymot d. gesagte, śalymlaat der stumme, haniot geheimes etc. namentlich endigt ein nomen agentis auf -ta (z. b. jelly jastata iki vorausgehender alter profet) mit diesem affix auf -tot: ma jubem jitot der nach mir kommende, huśtot der versucher, lu lylel lavyltot der seine seele rettende“ u. a. m. Ferner bemerkt Budenz „wie es im Irtysch-ostjakischen mit einem von Castrén angeführten anhängsel -at bestellt sei, wodurch „„unbestimmte nomina, pronomina und adverbia gebildet werden, z. b. jemat etwas gutes, verda'at oder verdagot etwas rothes, tagamemat etwas geworfenes““ — können wir in ermangelung von texten nicht beurtheilen.“

Auch hat er möglicher weise recht, wenn er im magyar. accusativ auf -t gleichfalls ein determinativ erkennen will und annimmt, dasselbe sei zunächst aus tt und ursprünglichem -m -t entstanden, dagegen kann ich ihm nicht bestimmen, wenn er auch das finn. minut mich, sinut dich, hänet ihn, welche im sovo-karelischen (und ebenso z. b. auch im estn. mind oder minut, minuda, sind, teda, seda etc. vgl. Wiedemann gramm. s. 632 fg.) statt minun, sinun, hänen gebraucht werden, auf dieselbe weise zu erklären sucht, denn da der determinirende artikel uns in allen sprachen ausser in den ugrischen (d. h. im ostjakischen, vogulischen und vielleicht im magyarischen) als s, ś oder ža entgegentritt, das ugrische t aber, wie wir bereits gesehen haben, sehr wohl aus einem ursprünglichen s hervorgegangen sein kann, so sind wir keineswegs berechtigt als vertreter dieses s im finnischen ein t oder ta = estn. d, da

zu suchen, sondern müssen hier ohne zweifel ein s oder ha, d. h. sa erwarten.

In den angeführten finnischen formen kann ich durchaus nichts anderes sehen, als gewöhnliche infinitive, und der grund, welchen Budenz gegen diese allgemein angenommene erklärung geltend macht, scheint mir nicht stichhaltig zu sein. Allerdings unterliegt es keinem zweifel, dass unter minut, sinut etc. ganz bestimmte personen verstanden werden, aber die bestimmtheit ist schon mit dem pronominalstamme selbst gegeben, und dieser kann gerade deshalb am allerehesten eines determinirenden affixes entrathen. Falls er jedoch als object dargestellt werden soll, so dürfte das am natürlichsten durch hinzufügung derjenigen bildungssilbe erzielt werden, welche in der regel das leidende oder auch unbelebte vom handelnden, belebten, unterscheidet, d. h. durch affigirung des infinitivzeichens, das ja ursprünglich aller wahrscheinlichkeit nach nur hinweisende, in die ferne deutende, nicht aber eigentlich determinirende kraft besessen hat, wie das s oder sa und auch, zum theil wenigstens, das gewöhnliche accusativische -ma. Ganz ähnlich scheint sich die sache im indogermanischen zu verhalten, und ich glaube, dass sich formen wie griech. μέ, σέ, ἕ oder lat. me, te, se jedenfalls weit eher aus med, ted, sed, als aus mem, tem, sem oder richtiger mom, tom, som erklären liessen.

Uebrigens findet sich, wie mir scheint, im finnischen und in den nächstverwandten sprachen auch in der that ein solches derterminirendes s oder h, wenn auch die ursprüngliche bedeutung desselben nicht mehr ganz deutlich zu tage tritt. Bevor wir jedoch zu demselben übergehen, müssen wir noch eine form im lappischen erwähnen, die Budenz übergangen hat.

Im lappischen nämlich erscheinen die adjectiva in doppelter form, je nachdem sie alleinstehend (rein substantivisch, oder nach einem substantivum in praedicativer stellung), oder attributiv mit einem substantivum verbunden gebraucht werden *).

*) vgl. Friis § 54.

In letzterem falle erhalten sie meist ein affigirtes s, es oder is, wenn nicht schon der stamm auf s auslautet, auch treten dabei bisweilen andere lautliche veänderungen, namentlich verkürzungen ein: vgl. bahha schlecht aber bahas olmuš der schlechte mensch, jallo dreist, kühn —jalos guofča der dreiste bär, logje furchtsam — lojes härge das furchtsame renthier, gädhgaj steinig — gädhgas ägnam das steinige land, bastel scharf — bastelis nibbe das scharfe messer, lossad schwer — lossis oder lossades nakkarak der schwere (tiefe) schlaf etc. In diesem suffix nun glaube ich gleichfalls nur den determinirenden artikel zu sehen, so dass sich der gebrauch dieser attributivischen adjectiva gewissermassen vergleichen lässt mit dem der deutschen und slavischen, falls letztere in der sogenannten vollen, oder richtiger zusammengesetzten form erscheinen.

Endlich scheinen, wie gesagt, auch in den westfinnischen sprachen sich verschiedene spuren von einer derartigen verwendung des determinirenden artikels erhalten zu haben*). Hier findet sich nämlich eine sehr grosse menge von substantiven und adjectiven auf as, es, is etc., bei welchem das s im gen. in h übergeht oder auch ganz schwindet, weil es durch keinen

*) Ahlqvist bemerkt in seiner mokšamordv. gramm. bei der besprechung der sogenannten bestimmten declination (§ 80): spuren von einem solchen gebrauch des demonstrativpronomens kommen auch oft in der finnischen umgangsprache vor, und bisweilen hat sich dies auch von dort in die schriftsprache verirrt; so heisst es in einer übersetzung von Runebergs elennschützen „„Pekka se tyttärinensä‟‟ Peter der mit seiner tochter; in einem liede Gottlunds kommt vor: „„Miehet ne huutaa ja huiskaa‟‟ die männer die schreien und lärmen, in welchen beiden fällen das demonstrativ dem artikel entspricht.‟ Auch im estnischen hat sich der gebrauch des pronom. demonstrat. se als artikel nach Wiedemann (gramm. § 188) „so eingebürgert, dass er kaum wieder ganz wird auszumärzen sein‟, aber erst „durch deutsche schriftsteller‟ wie Wiedemann bemerkt, denn ein derartig vorgesetzter artikel ist den ugrofinnischen sprachen von hause aus nicht eigenthümlich, obgleich er natürlicher weise sich leicht aus dem pronomen entwickeln kann, namentlich wenn das verständniss für das affigirte determinativ allmählich geschwunden ist. Daher lässt sich der gebrauch des finnischen se als artikel nur bedingungsweise mit der mordvinischen bestimmten declination vergleichen.

nebenstehenden consonanten geschützt wird. Einige von diesen wörtern sind fremden ursprungs, namentlich aus den germanischen oder noch häufiger aus den litauischen sprachen entlehnt, und haben, wenigstens zum theil, dieses s als zeichen des nominativs schon in ihrer heimath besessen, so unter andern das estn. angerias aal = lit. unguryz — oi aal oder kaunis schön = got. skauns, aber die überwiegende mehrzahl ist ohne zweifel genuin, und viele von ihnen werden auch in den übrigen finnisch-ugrischen sprachen angetroffen vgl. z. b. estn. paras gen. para angemessen, passend, bequem, compar. parem (parem käzi die rechte hand) = mordv. M. para, — E. paro gut, sittsam, ehrbar, mild, heilsam, — čerem. pura, puro id. purmula (seil ket) die rechte hand, — votj. perem. syrj. bur gut, recht; orawas eichhörnchen = mordv. E. uro, — syrj. perem. ur id.; pädajas harzige kiefer = mordv. M. pičä, — E. piče (für pitjä); lutikas wanze = syrj. und perm. ludyk, — ostj. todek id.; kot'jas od. kotkas adler, habicht = syrj. perm. kuč (für kutj), — mordv. E. kučkan oder kuckan id., — M. kucka reiher; saeras nisse = mordv. M. śarhka, — E. śarko, — perm. seröv id. u. a. m. Obgleich das ugrofinnische in der regel auslautende consonanten und namentlich auch den zischlaut zu conserviren pflegt, findet sich von diesem westfinnischen s in den verwandten sprachen keine spur, nicht einmal in so nahstehenden, wie das mordvinische, wo doch sonst ein s häufig im auslaut erscheint. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass wir darin ein besonderes affix vor uns haben, zumal da diese wörter auf as, es, is meist nebenformen mit gleicher oder nur wenig modificirter bedeutung besitzen, welche auf einen blossen vocal auslauten, so z. b. im suomi karsas und karsa od. karsia schief, schielend, der schieler; karmias oder karmia störrisch, zornig; tyrmiäs und tyrmiä unbiegsam, starr; petäjäs oder petäjä kiefer; oris oder ori hengst; parmas oder parma busen; pellawas oder pellawa flachs, lein; apilas, apelias oder apila klee; kahilas oder kahila schilf; turilas

oder turilu ein schädliches insect (wahrscheinlich gryllus) wohl von turisen schnarren; haukilas oder haukelo winterente (v. hanki mit eiskruste überzogene schneemasse); hunkalas oder hunkala ungeschickt, unpassend; sapilas oder sapila heubahre; haminas, hamina oder hamilas, hamila id.; luhdikas oder luhdikka ackerbeere (v. luhta gen. — dan wiese); puolikas oder puolikka hälfte; tallukas oder talluka schuh aus lappen; ijäkäs oder ijäkkä alt, bejahrt (von ikä — ijän), lebensalter etc.

Noch viel häufiger finden sich solche doppelformen im estnischen, wie z. b. helwes und helwe flöckchen, fäserchen, pilwes und pilwe wolke, taimes und taime pflanze, kamaras und kamar haidekraut, wazikas und wazik kalb etc etc. vgl. Wiedemanns gramm. § 71, 78.

An einen fremden ursprung dieses sonderbaren s kann schon wegen seiner weiten verbreitung nicht wohl gedacht werden, gehört doch die classe der wörter, welche mit demselben versehen sind, zu den allerzahlreichsten, es liegt daher sehr nahe, in diesem affigirten s den determinirenden artikel zu vermuthen, namentlich da dasselbe in der regel an solchen wörtern erscheint, die auch in den verwandten sprachen meist mit dem determinativ verbunden werden. Dazu stimmt auch vortrefflich die modification in der bedeutung, welche die betreffenden wörter durch hinzutritt eines solchen auslautenden s erlangen vgl. z. b. estn. elajas thier, dörptestn. elläj, ursprünglich = das lebendige, denn es ist nomen agentis auf ja von eláma leben; jöksjas oder jöksja gicht, eigentlich = das laufende von jöksma laufen; paenjüs alp = das od. der drückende v. paenama drücken; köl'jas oder köl'ja leiche v. kölma sterben; pahmas dreschkorn von pahmama treten etc. Aehnlich verhält es sich auch mit den von nominibus abgeleiteten wörtern, wie z. b. räzajas schief (etwa querholzig) von räza querholz, das schiefe; lad'wijas zugespitzt von ladw spitze, gipfel; kölujas voll hülsen von kölu spreu, hülsen; mudajas kothig v. muda koth; labakas brachsen v. laba breit; sölikas

eingeweidewurm von söl' darm, lihakas fleischig, feist von liha fleisch; imalas lippenblüthler mit süssem saft von imal (gen. und stamm imala) süsslich, fade; lestas oder lest etwas flaches, plattes; balg, schote; steinbutte vgl. leht (für lest) blatt etc. vgl. finn. wääneliäs oder wääneliä hopfenranke, gleichsam nomen agentis vom frequentativen verbum wääntelen -nnellä, das zu wäännän -ntää drehen, wenden, winden gehört, also etwa: das sich vielfach windende; sanelias oder sanelia gesprächig vom frequentat. sanelen vgl. sanon sagen, erzählen; wiitseliäs oder wiitseliä emsig, geschäftig vgl. wiitsin thätig sein; antias oder antelias freigebig von annan -ntaa geben, frequent. antelen -nnellä; anelias zudringlich mit bitten vgl. anon, anoa bitten frequent. anelen; taltewas od. taltewa sorgfältig verwahrend, vorsichtig, klug vgl. talte verwahrungsstelle, tallellan oder tallitan verwahren; elokas bewohner von elo das leben; enokas jäh abstürzend v. eno wasserfall; orawas ein getreidemaas v. orawa ein gewisses stück feld; talwias der einen winter überlebt hat, z. b. kolmi-talwias warsa ein dreijähriges fohlen v. talwi winter; toimias kettenreich (z. b. ein gewebe) von toimi weberkette; julkias oder julkia ansehnlich oder auch frech, kühn von julki sichtbar, öffentlich u. a. m.

Ausserdem glaube ich aber auch noch eine zweite spur des determinirenden artikels in den westfinnischen sprachen entdeckt zu haben, und zwar in den räthselhaften wörtern, die im suomi ihren nominativ auf -nen bilden, während der stamm oder dasjenige, was man bisher dafür gehalten hat, auf -se ausgeht. Diese classe von wörtern ist ohne zweifel die allerzahlreichste in den westfinnischen sprachen, denn zu ihr gehören bei weitem die meisten adjectiva und deminutiva und alle verbalnomina (gerundia) auf -minen, welche die handlung als solche ausdrücken, wie z. b. lukeminen das lesen, vgl. lukemisen -aika lesezeit, oder käskeminen das befehlen, saattaminen das führen, begleiten, tappaminen das schlachten, tödten, antaminen das geben, syöminen das essen, juominen das trinken,

getränk, eläminen das leben, der lebensunterhalt etc., veps. käskmine gen. käskmišen, satmine, tapmine, sömine etc., vot. jōminē' gen. jōmisē', sōminē' etc. estn. lugemine gen. lugemize, andmine, sätmine etc., liv. luggimi gen. luggimiz, āndami, júomi, jelāmi etc. Die übrigen wörter endigen im suomi auf -inen, -kainen, -koinen, -lainen, -linen, oder -mainen, -moinen, -minen, und zwar werden diese bilduugssilben in der regel an den wortstamm gehängt, wobei ein auslautender vocal desselben meist mit dem i von -inen zu einem diphthong verschmilzt. vgl. aikainen gen. aikaisen zeitig von aika zeit, harwainen (undicht von harwa id.), karwainen (haarig, rauh von karwa haar), kultainen (als demin. liebchen, herzchen; als adj. golden von kulta gold), ojainen (kleiner bach, graben; reich an bächen, von oja bach) — hopeinen (silbern v. hope silber vgl. hopiainen von hopia id.), korkeinen (etwas hoch v. korkea hoch), kärmeinen (schlangenreich v. kärme schlange) — jokinen (kleiner fluss; flussreich v. joki fluss), kiwinen (steinchen; steinig, steinern v. kiwi stein), lehtinen (blättchen; belaubt, blätterig v. lehti blatt) — kalwoinen (aus membran bestehend, mit häutchen versehen v. kalwo dünnes häutchen), kotoinen (häuschen: häuslich v. koto haus), hepoinen, hewoinen od. heponen, hewonen (pferd, ursprünglich wohl deminutiv v. hepo gen. hewon id.) — karhuinen (reich an bären v. karhu bär), kirpuinen (kleiner floh; voll flöhe v. kirppu floh), luinen (knöchern v. luu knochen) — taiwahinen (od. taiwainen himmlisch v. taiwas gen. taiwaan himmel), wartahinen (mit stangen versehen, voll stangen v. warras -rtaan stange), wierahinen (deminutiv v. wieras fremdling, gast); ferner ainokainen (od. ainoinen, ainollinen deminutiv v. ainoa einzig vgl. aina in einem fort, immer, ainainen beständig), kehnukainen (schwächlich v. kehno dünn, schwach), lehtykäinen (dem. von lehti blatt), nurukainen (jüngling dem. v. nuori jung); kimalainen (hummel v. kima hell tönend), mesiläinen (biene v. mesi honig), karilainen (klippenbewohner v. kari klippe), karjalainen (hirte v. karja

herde; karelier), ruotsalainen Schwede, weneläinen Russe; — ajallinen (zeitlich v. aika gen. ajan zeit), karjallinen (herdenreich v. karja), karwallinen (haarig, farbig v. karwa), endlich ensimäinen oder esimäinen (der erste, vorderste v. ensi, *enti erst, vgl. entinen vorherig, ehemalig), perämmäinen oder perimmäinen d. hinterste, letzte vgl. perin id. von perä d. hinten gelegene); takamainen d. hinterste v. taka das hintere etc. vgl.

Veps. ojaine gen. ojaišen (kleiner bach), lehtaine (blättchen), mezjäine (biene), luine (knöchern), külakõine (dörfchen v. küla dorf), pičukaine klein, aigaline (zeitlich), valdalīne frei v. vald freiheit), keskmäine (d. mittelste = finn. keskimäinen v. keski mitte), jälgmäine (d. letzte v. jälg spur) etc.

Vot. oponē' gen. oposē' pferd, nīttinē' ein stückchen draht, zwirn (dem. v. nītti zwirn draht), vālijainē' (dem. v. vālija wärterin, aufseherin), sininē' (blau v. sini blaue farbe) karvadnē' (haarig v. karva haar), tasõinē' (gleichmässig, eben v. tasa das ebene) neitsükkainē' (dem. v. neitsüt oder neitsükka jungfrau), vähäkõinē' (dem. v. vähä wenig) ullukõinē' (etwas verrückt v. ullu verrückt, wahnsinnig); tuzgallīnē' (voll sorgen v. tuska sorge), õtsallīnē' (d. am ende des tisches sitzende v. õtsa ende), sōmalaine' Finne, virolainē' Este; kaukomõinē' (d. entfernteste) etc.

Estn. ajane gen. ajase, ajatse (eine zeit betreffend), karwane (haarig), jõgine (flussreich) kiwine (steinern, steinig), hobune (pferd), karune (bären enthaltend), kirbune (voll flöhe), wardane (mit stäben versehen), ainukene gen. ainukeze (einzig), külakene (dörfchen), pizukene (klein, wenig), kimalane gen. -ze (hummel), mezilane (biene), rōtslane (Schwede), ajaline (zeitig), karwaline (haare habend — farbig), ezimene -ze (erste, vordere), päramine (letzte, hintere) etc.

Liv. luini gen. luiniz knöchern, puini hölzern (v. pū holz), sonst noch mehr verkürzt: kivvi gen. kivviz steinern, kuldi golden, ọbbi, ụbbi (pferd), nai (weib = estn. naene, veps.

naine, finn. nainen), lēdki (blättchen), nuoŕki oder nuoriki (jung), motsāli im walde wohnend, rúotsli Schwede, korali oder karali farbig; ēžmi, eižmi (L. ēsmi erste) etc.

Dasselbe suffix ist auch in andern ugrofinnischen sprachen sehr verbreitet und lässt sich in den meisten fällen deutlich vom wortstamme ablösen, so z. b. im mordvinischen *). Hier werden durch die endung -nä oder -ne aus substantiven und adjectiven deminutiva gebildet, wobei zuweilen auch sonst die bedeutung des stammwortes ein wenig modificirt wird. vgl. mokšamordv. tažtänä sternchen (v. täztä stern = finn. tähti, dem. tähtinen), kutnä häuschen (v. kud haus = finn. koto, koti, dem. kotoinen, kotinen), śulynä kleiner darm (v. śula darm = finn. suoli dem. suolinen), kevnä steinchen (v. kev stein = finn. kiwi, dem. kiweinen), ferner tulnä holzpflock zum kleider aufhängen (von tul keil, zapfen), coranä knabe (v. cora sohn, jüngling, pakaŕnä kern (v. pakaŕ knochen) etc. oder im ersamordv. tehteŕne kleines mädchen (v. tehteŕ, teiteŕ tochter = finn. tytär estn. tütar), ćorane knäbchen, söhnchen (v. ćora sohn = estn. tsora, tśura knabe, bürschchen) očkine mulde (v. očka tonne), nuŕamne wiege (v. nuŕamo schaukel), pazne heiligenbild (v. paz gott). Ebenso bei adjectiven mokša-mordv. alnenä etwas niedrig (v. alnä niedrig), šuvanä dünn, fein (neben šuva id.), valomnä sacht, still; ersamordv. čorine dünn, schmal, šoždine leicht, alkine niedrig, seicht, viškine klein, niŕkine kurz, oder dialectisch auf -na wie z. b. vedśana dünn, flüssig (v. vedśa id.), valańa glatt, eben (neben valams glätten). Gleichwie im westfinnischen wird dieselbe endung auch angewandt, um aus substantiven adjectiva und substantiva zu bilden, welche nicht eigentlich deminutiva sind, und so ist z. b. das eben genannte alnä niedrig ohne zweifel eine ableitung von al das unterhalb belegene und entspricht demnach genau

*) vgl. Ahlqvist: mokšamordvin. gramm. §§ 57, 87 und 88; Wiedemann: ersamordv. gramm. §§ 20 und 25.

dem finn. alainen niedrig liegend von ala das unterhalb einer sache befindliche. vgl. ferner ersamordv. avne schwager, schwägerin (wohl von ava weib, frau), syŕne gold (wahrscheinlich = estn. sõrane glänzend, strahlend v. sõra strahl), poča̮ne hart, altbacken (neben poča̮kadoms hart werden), jozne schlange (hängt vielleicht mit jozams reiben zusammen), vigine weberlade (scheint mit dem mokšamordv. evgeń weberkamm identisch zu sein). Namentlich wird die silbe -nä mit dieser bedeutung oft im mokšamordvinischen gebraucht um auszudrücken woraus etwas besteht, und zwar tritt dieselbe nach Ahlqvist (§ 88) an den genetiv der hauptwörter. vgl. kevin-nä steinern, kedin-nä ledern, kačamyn-nä rauchig und in der bestimmten form kevinneś, kedinneś, kačamynneś. Aber noch viel häufiger wird zu diesem behuf an den wortstamm -ń (-oń, -eń)*) angehängt, welches aller wahrscheinlichkeit nach ursprünglich mit dem suffix -ne oder -nä identisch ist, denn im mordvinischen schwindet nicht selten ein auslautender vocal, und der vorhergehende consonant wird alsdann bisweilen mouillirt. vgl. ersamordv. sene oder seń blau, uzere und uzeŕ axt, beil, läme und läm fett, leme oder lem name, teve oder tev that. Demnach scheinen z. b. die wörter ḱäveń (steinern), kedeń ledern, kuzoń (fichten), pičeń (kiefern, tannen), modań (irden), aloń (untere) nicht bloss in der bedeutung, sondern auch der form nach identisch zu sein mit den finnischen kiwinen, ketinen, kuusinen, petäjäinen, mutainen und aloinen oder alainen.

Ganz ähnlich wird im čeremissischen das suffix -an ge-

---

*) Ebenso wird übrigens auch der genetiv gebildet, so dass im mordvinischen wahrscheinlich zwei verschiedene suffixe, nämlich das finn. genetivsuffix -n und das adjectivsuffix -ine, durch lautschwund einander gleich geworden und endlich ganz zusammengeflossen sind. „Wollte man für dieses suffix nur eine function gelten lassen, so müsste man jedenfalls den genetiv fallen lassen und das adjectiv behalten.“ vgl. Wiedemann: ersamordvin. gramm. § 25. Auch im čeremissischen ist das gleich zu nennende adjectivsuffix -an fast nur durch den accent vom genetivsuffix, welches possessivadjectiva bildet geschieden. vgl. Wiedem. čerem. gramm. § 252.

braucht *) vgl. čerïan (crean) schön von čeri (cre) antlitz, pajan reich von paj antheil, müšküran (müšküräa) schwanger von müšküř bauch, ušan weise v. uš verstand, šümän wohlwollend von šüm herz, kuatan stark, kräftig v. kuat kraft etc.

Noch deutlicher tritt dieses suffix in den ugrischen sprachen zu tage. Im irtyšostjakischen z. b. entspricht das wort neṅ weib, frau ganz genau dem finn. nainen, keveṅ (v. keu stein) dem finn. kiwinen, kundžeṅ mit nägeln versehen (v. kunč nagel) d. finn. kynsinen oder kyntinen, jeṅeṅ eisig (v. jeṅk eis) d. finn. jäinen, odeṅ das erste, äusserste d. finn. etinen oder eteinen. vgl. noch kareṅ aus rinde (v. kār rinde), pūnaṅ haarig, wollig, zottig (v. pūn wolle), pūmaṅ grasreich (v. pūm gras), und ferner ajaṅ aijaṅ glücklich (v. ai glück), namseṅ klug, verständig (v. namas verstand, gedächtniss) etc.

Ebenso ist die betreffende bildungssilbe im magyarischen erhalten, und schon Budenz *) hat die übereinstimmung der endung -ny mit der mordvinischen -ne oder -nä nachgewiesen und magy. sovány mager mit dem oben genannten mordv. šuvanä, čovine dünn, schmächtig identificirt. Auf gleiche weise scheinen auch sivány abgetragen, verschlissen, kemény hart, fösvény geizig, silány gering, schlecht gebildet zu sein, und z. b. serény hurtig, flink, emsig dürfte sich vollkommen mit dem finn. heräinen oder hereinen lebendig (eigentlich wach) decken **). Auch das suffix nyi, welches „in der älteren sprache durchgehends -ne ***)“ lautete, scheint ursprünglich mit dem finn. -inen identisch zu sein, denn es dient „als allgemeiner exponent der quantität, bildet adjectiva aus substantiv- und pronominalstämmen“ und ist „meistens nur mit vorgesetztem zahlwort gebräuchlich,“ wie z. b. in négy labnyi vier fuss gross (von láb fuss) oder in száz ölnyi von hundert klaftern (von öl

*) vgl. Budenz in seinem magyar-ugor szótár die anmerkungen zu den nummern 20 und 24.

**) vgl. Budenz Nr. 351.

***) vgl. Riedl § 47.

klafter). Letzteres stimmt also genau mit dem finn. sata sylinen od. syltäinen überein. Endlich scheinen auch die verbalnomina auf -mány, mény*), wie olvasmány lectüre (v. olvas er liest), hagyomány nachlass (v. hagy er lässt), vélemény meinung (v. vél er meint), tudomány wissenschaft (v. tud er weiss) etc. den oben angeführten auf -minen zu entsprechen, vgl. z. b. finn. lukeminen das lesen, die lectüre, katominen das verschwinden, der verlust, oder estn. tundmine das kennen, verstehen.

Einen ganz eigenthümlich gestalteten vertreter besitzt das finn. -inen im lappischen. Hier werden nämlich diejenigen wörter, welche im finnischen auf -ainen, -oinen, -inen etc. auslauten durch die bildungssilben -ač und -uč (im nominativ -aš, -uš) oder dialektisch ac, uc abgeleitet, und die endungen -kainen, -lainen, -linen oder -llinen erscheinen als -kadž, -gadž, -kudž (im nominativ -kaš, -gaš, -kuš oder -kuoš) und -ladž (im nom. -laš), wobei es gleichgültig zu sein scheint, ob das stammwort genuin oder aus dem finnischen oder nordischen entlehnt ist**). vgl. z. b. lapp. N. jogaš (dem. v. jokka bach), — Sv. jokkac, — E. juvvuc bächlein = finn. jokinen, jokonen; girjaš (dem. von girje schrift, buch), -Sv. kirjac büchlein = finn. kirjanen id. veps. kirjaine brief; vadnasaš, -Sv. vadnasac kleines boot (v. vanas boot = mordv. venš, veńš finn. weneh od. wene) = finn. wenheinen; suluš inselchen (v. suolo insel) = finn. saloinen etc. oder juokkaš — E. juohac jeder = finn. jokainen, hävoš pferd = finn. hevoinen, vaivaš arm, elend = finn. waiwainen, — E. almač himmlisch = finn. ilmainen; ferner manakuš kindlein (v. mana kind)***); niejdakuš, — Sv. neitakuc

*) vgl. Riedl § 46.

**) vgl. Friis §§ 156, 4, 5 — 160, 3, 4 — 161, 4, 5 — 162, 1, 2, 3.

***) Solche deminutiva erscheinen häufig mit possessivaffixen verbunden und werden namentlich gebraucht, um mitleid oder ein bedauern auszudrücken, so dass also manakudždžam etwa durch „mein armes, kleines kind“ übersetzt werden kann. In demselben sinne werden auch meist die finnischen deminutiva auf -kainen angewandt, vgl. z. b. lapsukainen estn. lapsukene das arme kleine kind.

töchterlein, kleines mädchen = finn. neitsykäinen, härgekuš kleines renthier = estn. härjakene kleiner ochse; oder von adjectiven abgeleitet uccekaš, — Sv. ucekac (nach Stockfleth ucekaš, učekaš) parvulus (v. ucca, ucce parvus), — Sv. unnekac (unnekaš) id., vuöllegaš, — Sv. vuollekac niedrig, demüthig (v. vuolle unterhalb gelegen, niedrig), endlich almalaš, — Sv. almelac oder almelaš, — E. almaladž himmlisch (v. albme himmel) = finn. ilmallinen zum luftkreise gehörig; vaššalaš, — Sv. vaššolaš oder vaššolac — E. vajaladž feindlich, der feind (v. vašše hass) = finn. wihallinen, wihollinen; häd'alaš nothleiden (v. hätte noth) = finn. hädällinen, vägallaš kräftig, mächtig (v. väkka kraft) = finn. wäellinen (v. wäki gen. wäen) oder suomalaš, — Sv. suomalac finnisch, der Finne = finn. suomalainen, ruottalaš schwedisch, der Schwede = finn. ruotsalainen, judalaš der jude = finn. juudalainen u. a. m.

Endlich gehören vielleicht noch hierher die im votjakischen durch -o und im syrjänischen und permischen durch -a gebildeten adjectiva, welche mit den čeremissischen auf -an und also auch mit den westfinnischen auf -ine identisch zu sein scheinen, denn in den permischen sprachen schwindet in der regel nicht bloss ein kurzer schlussvocal, sondern häufig auch ein auslautender nasal, wie unter andern in der conjugation bei der ersten person singularis, so dass z. b. das votj. lud'o oder ludźo perm. lyd'a syrj. lyd'ä ich lese, zähle vollkommen identisch ist mit dem finn. luen (für lugen). vgl. demnach votj. śelyko sündig, sünder (v. śelyk sünde) mit dem gleichbedeutenden čerem. sulukan (v. suluk), oder śuro syrj. und perm. śura gehörnt (v. śur horn) und finn. sarwinen (v. sarwi) id., sinmo syrj. und perm. sinma augen habend, sehend (v. sin auge) und finn. silmäinen (v. silmä) id., votj. köto schwanger (v. köt bauch) und finn. kohtuinen (v. kohtu) id. etc.

Aber selbst wenn die letztgenannten formen anders erklärt werden müssten, so lässt sich doch unser suffix fast in allen verwandten sprachen mehr oder weniger deutlich nach-

weisen, und es unterliegt daher wohl keinem zweifel, dass es bereits der ugrofinnischen grundsprache angehört habe. Trotzdem zeigen die durch dasselbe gebildeten wörter in den westfinnischen mundarten verschiedene eigenthümlichkeiten, die, so viel ich weiss, bisher noch durchaus nicht genügend aufgeklärt sind. Zunächst weichen sie schon darin von sämtlichen ugrofinnischen wörtern ab, dass sie den nominativ singularis scheinbar von einem andern stamme bilden, als alle übrigen casus, während die entsprechenden formen in den verwandten sprachen regelmässig flectirt werden*).

Auch ist es sonderbar, dass das s im sogenannten wortstamme auf -ise- nicht in h übergegangen oder ganz geschwunden ist, wie das sonst im suomi zwischen vocalen meist zu geschehen pflegt, ja im estnischen finden sich dafür sogar mehrfach nebenformen auf -tse**).

Ferner ist das verhältniss dieser finnischen bildungen zu den entsprechenden lappischen ein ganz eigenthümliches, denn dass sie mit einander zusammenhängen, darf kaum bezweifelt werden, aber dessen ungeachtet ist die gegenwärtige gestalt beider so verschieden, dass sie in lautlicher hinsicht schwer zu vereinigen sind. Man könnte freilich annehmen, die lappischen wörter seien nicht mit den westfinnischen auf -ne identisch, sondern mit den nebenformen der letzteren, welche dialektisch im nominativ auf -s ausgehen, wie z. b. estn. jänes neben jänene gen. in beiden fällen jänese (hase), wares neben warene (krähe), kärbes neben kärbane (fliege), nõges neben nõgene (nessel) etc.***), allein die betreffenden wörter lauten im suomi nur jänes gen. jäneksen, wares oder waris gen. wareksen, wariksen, kärpäinen oder karwäinen gen. kärwäisen, nokkeinen gen. nokkeisen, und wares z. b. heisst im mordvinischen varşi oder varaka (vgl. čerem. varakš accipiter).

*) vgl. Budenz: ugrische sprachstudien II, 6, anm. 1.
**) vgl. Wiedemanns estn. gramm. § 132, 2.
***) vgl. ibid. § 75.

Diese estnischen doppelformen müssen demnach sicherlich ebenso aufgefasst werden, wie atlane, welches neben atlas (= deutsch atlas) gebräuchlich ist, d. h. als analogiebildungen, die wahrscheinlich erst der allerjüngsten zeit angehören.

Auch würde ein westfinnisches auslautendes -s im lappischen schwerlich als c, č, dž oder š erscheinen, sondern wohl gleichfalls als s vgl. z. b. hirbmos (schrecklich v. hirbmo schreck) = estn. hirmus gen. hirmsa (v. hirm gen. hirmu), oder illos (freudig v. illo — Sv. ilo freude, lust) = estn. ilus (schön v. ilu oder ilo schönheit, freude, lust), oder audogas selig = finn. autuas = an. audhugr etc.

Endlich ist es höchst auffallend, dass an unserem suffixe das suomi im auslaut ein -n besitzt, von welchem in keiner andern ugrofinnischen sprache sich die geringste spur findet, obgleich unter den nächstverwandten dialekten wenigstens das vepsische hinsichtlich der consonanten sonst viel conservativer als das finnische zu sein pflegt und auch einen auslautenden nasal in der regel bewahrt hat. Es liegt daher die vermuthung nahe, dass dieses merkwürdige n ein späterer zusatz sei, gleichsam ein ν ἐφελκυστικόν oder noch besser der stellvertreter eines anderen lautes, ähnlich dem ν in der griechischen endung -μεν der ersten person pluralis*). Das suomi duldet nämlich, abgesehen von einzelnen pronominibus, kein auslautendes -e, so sehr es auch sonst im wortschluss vocale liebt**). Wo im hinblick auf den wortstamm ein solches zu erwarten wäre, geht der nominativ entweder auf -i aus, oder hat den vocal ganz aufgegeben; vgl. z. b. sydän (zunächst für sydäm herz) gen. sydämen, hapain (wohl durch epenthese aus hapani, hapami entstanden = sauer) gen. hapamen = mordv. šapama, oder wesi (statt wedi wasser) gen. weden. Noch häufiger jedoch erhält das betreffende wort ein h oder eine endaspiration, welche

*) vgl. Curtius: das verbum der griechischen sprache I, 64.

**) vgl. z. b. Kellgrens bekannte schrift: die grundzüge der finnischen sprache (Berlin 1847), seite 38 fg.

zwar in der schrift gewöhnlich nicht bezeichnet, in der rede aber deutlich vernommen wird und von Ahlqvist auch im vepsischen durch h wiedergegeben ist, wie z. B. in veneh boot = finn. wene oder weneh, terveh heil, gesund = finn. terwe, halmeh schwendeland = finn. halme etc. Statt dieses h erscheinen im suomi oft auch andere laute, oder wie Kellgren sich ausdrückt, die endaspiration „nimmt in verschiedenen dialekten verschiedene gestalten an: sie lautet in s um, oder verhärtet sich zu einem weichen k oder t. So heisst der nominativ vom stamme tarpehe bedürfniss in verschiedenen gegenden: tarve' (tarveh), tarves, tarvek und tarvet" etc. Es versteht sich von selbst, dass diese laute kein müssiger oder willkührlicher zusatz sind, und aus der vergleichung mit den verwandten sprachen geht deutlich hervor, warum z. b. aus dem stamme wene nicht ebenso gut weni werden konnte, wie etwa aus sarwe — sarwi (horn), aus talwe — talwi (winter), oder aus wiide — wiisi (fünf). Die letzteren besassen nämlich von hause aus einen vocal im wortschluss und lauten z. b. im mordvinischen śura, t'ala oder tele und vetä oder väte, während wene uns hier als venš oder veńš (wohl zunächst statt *venes̆) und im lappischen als vanas entgegentritt. Und so lässt es sich noch in vielen fällen nachweisen, dass die finnische endaspiration für ein ursprüngliches s steht, vgl. z. b. karne oder kaarne rabe = estn. kārnas (od. kären, gen. kārna), liv. kārnos, mordv. E. kŕänš, — M. krandiš (bedeutet nach Ahlqvist: krähe), čerem. kurnoš (kurtnaž), lapp. Sv. karanes — Uts. karanas, votj. kyrnyž, syrj. perm. kyrnyš; — torve gesund, heil, ganz = veps. terveh, lapp. N. diervas, — E. tiervas, čerem. türüs (?)*); finn. purje segel (vgl. purjehtia, purjehtua segeln) = estn. puŕje (aber segeln = purjestama), liv. pūŕas,

---

*) Budenz hält türüs für ein persisches lehnwort, allein nach form und bedeutung stimmt es mit dem finn. terwe genau überein, denn im čeremissischen schwindet nach r regelmässig das v, wobei ein vorhergehendes e oft zu ü wird.

lapp. N. borjas, — Sv. porjes, — E. purjes u. a. m. Ueberhaupt liebt das suomi nicht den zischlaut, und namentlich endigen viele wörter mit einem vocal, welche hinter demselben in andern sprachen, wie z. b. im estnischen noch ein s aufweisen, aber nach einem e wird auch hier in der regel der zischlaut vermieden, und nur der inseldialekt zeigt selbst in diesem falle noch mehrfach ein auslautendes s*). Ja bisweilen schwindet im finnischen der hauch sogar nach e spurlos, so dass die betreffenden wörter ihren nominativ dialektisch ebenso durch -i bilden, wie die ursprünglich auf einen vocal auslautenden, vgl. z. b. hylki gen. hylen oder hyljen neben hylje gen. hylkeen seehund = estn. hülge und im inseldialekt hülges, liv. ülgas. Statt der schlussaspiration können aber auch, wie wir oben gesehen haben, andere laute eintreten, von denen das -k wahrscheinlich nur eine mundartlich modificirte aussprache des h ist und sich etwa mit dem französischen aus ch = griech. χ entstandenen -k (-que) in wörtern wie Télémaque vergleichen lässt, während das viel gewöhnlichere -t wohl schwerlich unmittelbar aus dem hauche oder dem -s hervorgegangen sein dürfte, sondern gewissermaassen als ersatz für den geschwundenen laut anzusehen ist. Nun gehört aber gerade n zu den wenigen consonanten, welche das suomi überhaupt im auslaut duldet**), und zwar kommt es weit häufiger vor, als alle übrigen zusammengenommen, und da es auch sonst hin und wieder mit dem zischlaut wechselt***), so glaube ich, dass es in der endung -inen gleichfalls für ein ursprüngliches s oder vielleicht zunächst für die aspiration eingetreten ist, zumal ein ganz ähnlicher vorgang auf dem gebiet der westfinnischen sprachen thatsächlich vorzuliegen scheint. Morgen heisst nämlich im suomi huomen (gen. allerdings huomenen) oder aber huomi

*) vgl. Wiedem. estn. gramm. § 74, 12 e 3 (pag. 189 fg).

**) Das sind ausser der schlussaspiration, ihren stellvertretern und n, nur noch s und in vereinzelten fällen r und l, vgl. Kellgren l. l.

***) vgl. z. b. im estnischen nirk neben sirk, nide — side, norg — sorg, niduma — siduma bei Wiedem. est. gramm. § 37 b.

(gen. huomen), und dem entsprechen im vepsischen die formen homen (plur. homned) und homes (plur. homed), so dass huomi wahrscheinlich ebenso zu erklären ist, wie hylki, d. h. für huome' oder huomes steht.

Wenn unsere hypothese richtig ist, und wir somit im finn. -inen ein analogon zur oben erwähnten jonischen endung -μεν gegenüber dem ursprünglicheren und im dorischen noch erhaltenen -μες besitzen, so fallen alle schwierigkeiten, welche die durch das betreffende suffix gebildeten wörter sonst für die erklärung darbieten, von selbst weg. Von einem praesumptiven kultaines z. b. kann nach finnischen lautgesetzen der genetiv nur kultainesen oder vielmehr mit der üblichen elision des unbetonten e*) kultainsen heissen und im estnischen kuldanse, oder wie beim namen Hants = deutsch Hans, bei ańts brückenstütze = finn. ansas etc. mit einschub eines -t-, kuldantse. Das s wurde im genetiv und ebenso in allen übrigen casus durch einen benachbarten consonanten geschützt, während es im nominativ frei stand und daher in den hochlaut überging oder dialektisch ganz aufgegeben wurde. Ebenso konnte hernach auch das inlautende n vor dem s schwinden, so dass mit der zeit aus kultainsen kultaisen und im estn. kuldase oder kuldatse und endlich kuldse wurde, denn obgleich das suomi der lautgruppe ns nicht in dem grade abgeneigt ist, wie z. b. das estnische, welches den nasal sehr oft vor einem sibilanten ausstösst, so finden sich doch auch dort zahlreich beispiele für einen derartigen vorgang, wie kolmas, neljäs, seitsemäs (der dritte, vierte, siebente) für kolmans, neljäns, seitsemäns, esimäinen neben ensimäinen (der vorderste, erste), dialektisch ihtesek statt des gewöhnlichen itsensä (se ipsum oder se ipsos) u. a. m.**) Endlich scheinen auch die entsprechenden lappischen formen auf eine ehemalige endung -ines oder viel-

*) vgl. Kellgren s. 35.
**) vgl. Budenz ugrische sprachstud. I, 26 fg., 37 anm. 28; II, 69 fg.

leicht zunächst -ins hinzuweisen, denn die consonantenverbindung ns musste hier im inlaut regelmässig zu dzdz, dždž oder auch einfach zu s und im auslaut zu dz, dž oder s werden, und nur der russisch-lappische dialekt, welcher jedoch leider sehr wenig bekannt ist, soll den nasal vor einem zischlaut bewahren können, wie z. b. im worte vandzet gehen = lapp. N. vadzdzet*). Demnach verhält sich z. b. lapp. E. almaladž oder almaladz**) (himmlisch) etwa ebenso zum praesumptiven finn. ilmallines (gegenwärtig ilmallinen), wie kodždže (thürschwelle) zum finn. kynnys, oder wie lapp. N. gadzdze, — E. kädzi und russ.-lapp. kandze oder kandže***) (societas) zum finn. kansa (russ. karel. kanža), oder wie lapp. N. gadz, — Sv. kadz, — Uts. kadzdza, — E. kodzdze (klaue, nagel) zum finn. künsi†).

Wenn nun aber die ursprüngliche gestalt unseres suffixes -ines, oder nach contraction des i mit dem endvocal des wortstammes — wie das namentlich im estnischen und livischen, bisweilen aber auch in den übrigen westfinnischen dialekten geschieht — nes gewesen sein sollte, so kann darin das s wohl kaum für etwas anderes gelten, als für den angehängten determinirenden artikel, so dass die betreffenden finnischen wörter nicht nur genau mit der bestimmten form der entsprechenden mordvinischen deminutiva und adjectiva übereinstimmen würden, sondern sich auch vergleichen liessen mit den männlichen nominativen von indogermanischen wörtern wie sskr. navîna — neu v. nava- id., dvivaršîna- zweijährig v. varša- jahr, oder gr. λᾱρῑνό-ς gemästet, fett, δρύινο- eichen, κορακῖνο- junger rabe, δελφακίνη f. schweinchen, lat. vicīnŏ- benachbart, equīno- zum pferde gehörig, asl. drěvěnŭ ligneus, měděnŭ aeneus, got. air-

*) vgl. Thomsen pg. 40 anm. 2; Budenz ugr. sprstud. I, 32 und 33 anm. 24.

**) vgl. A. Andelin in d. Acta societatis scientiarum fennicae VI, 461.

***) vgl. Thomsen pg. 140.

†) vgl. Donner vergleichendes wörterbuch der finnisch-ugrischen sprachen No. 260.

theina- irdisch v. airtha erde, triveina- hölzern v. triva holz, gaiteina- n. zicklein v. gaiti- f. ziege etc.*) Demnach dürften z. b. got. gultheins golden oder muldeins von staub vollkommen identisch sein mit den finn. kultainen und multainen, obgleich das suffix der letzteren sicherlich genuin ist. Allerdings könnte man gegen eine solche zusammenstellung des indogermanischen affigirten s oder sa mit dem determinirenden artikel im ugrofinnischen den umstand geltend machen, dass letzterer nicht blos einem bestimmten casus eigen ist, sondern die ganze declination charakterisirt, und dass derselbe in den meisten finnischen sprachen noch keine unlösliche verbindung mit dem nominalthema eingegangen ist, sondern nach bedürfniss angehängt oder weggelassen werden kann, während ersteres vielleicht nur dem nominativus singularis angehört und wenigstens gegenwärtig mit dem wortstamme fest zusammengewachsen ist. Aber diese verschiedenheit ist durchaus keine principielle, sondern kann sehr wohl erst allmählich entstanden sein. Sie scheint nur dafür zu sprechen, dass sich der gebrauch des angehängten fürwortes als nominativzeichen zur zeit der trennung der Ugrofinnen von den Indogermanen noch nicht endgültig festgestellt hatte, darf aber nicht gegen die möglichkeit einer ursprünglichen identität beider sprachstämme geltend gemacht werden. Auch ergibt sich aus den zusammensetzungen wie z. b. sskr. judhiš̌thirâr̆gunâu = Judiš̌thira und Ar̆guna, nara- sinhas mannlöwe, oder gr. *νυχθ-ήμερον* nacht und tag, *χρυσότοξος* mit goldenem bogen, dass selbst im indogermanischen noch die verbindung zwischen dem wortstamme und dem casuszeichen früher eine viel losere gewesen sein muss, denn obgleich die meisten dieser composita einer jüngeren zeit angehören und wahrscheinlich erst während des sonderlebens der betreffenden sprachen entstanden sind, so haben

*) vgl. Leo Meyer: got. spr. s. 220 und 640. Miklosich: vgl. gramm. d. slav. sprachen II² pgg. 128 fgg.

sie sich doch sicherlich nach dem muster älterer formen gebildet*).

Wenn wir nun die resultate unserer betrachtung kurz zusammenstellen, so sehen wir, dass auch Steinthal eigentlich nichts vorgebracht hat, was gegen die annahme einer verwandtschaft zwischen den ugrofinnischen und indoeuropäischen sprachen zeugen dürfte, und dass überhaupt von einer principiellen oder auch nur überwiegenden „verschiedenheit im ganzen sprachbau“, wie sie Thomsen voraussetzt, nicht wohl die rede sein kann. Freilich sind die betreffenden formen nicht immer vollkommen identisch mit einander oder werden wenigstens nicht genau in derselben weise gebraucht, aber das ist bei einer verhältnissmässig frühen trennung beider völkergruppen ganz natürlich, und andrerseits zeigen z. b. die pronomina, die doch ohne zweifel zu den allerwichtigsten und alterthümlichsten bildungen gehören, durchgehend eine so merkwürdige übereinstimmung, dass es schwer hält, dabei an blossen zufall zu glauben. Es dürfte daher nicht allzukühn erscheinen, wenn wir die spuren eines möglichen zusammenhanges zwischen diesen sprachstämmen nun auch weiter verfolgen und namentlich untersuchen, wie sich in beiden die mehr materiellen theile, d. h. die sogenannten begriffswurzeln zu einander verhalten. Natürlicher weise ist dabei an eine annähernde vollständigkeit oder gar an ein erschöpfen des ungeheuren stoffes noch viel weniger zu denken, als bei der besprechung der morphologischen seite der sprache, und die vorliegende arbeit soll daher auch nach dieser richtung hin nur eine kleine probe liefern. Dabei kommt es uns nicht sowohl auf massenhaftes anhäufen von material an, als auf wenige sichere beispiele, und zwar werden wir dieselben nicht nach ihrer bedeutung oder nach einzelnen „kardinal-begriffen“ auswählen, wie das früher gang und gäbe war, sondern nach ihrer verwandtschaft und natürlichen etymo-

*) vgl. G. Curtius: zur chronologie pg. 69 fgg.

logie, so dass wir nur eine gruppe von wörtern besprechen werden, welche unter einander aufs engste zusammenhängen und ein und derselben wurzel entstammen.

Ehe wir jedoch zu diesem zweiten theile unserer untersuchung übergehen, müssen wir wenigstens in aller kürze noch diejenigen forscher besprechen, welche die übereinstimmungen im wortschatze der indogermanischen und ugrofinnischen sprachen durch entlehnung erklären und daraus aufschlüsse über den ehemaligen kulturzustand der betreffenden völker zu gewinnen suchen.

Ausser Munch*) und Lindström**), deren arbeiten von Thomsen auf s. 7 fg. angeführt und beurtheilt werden, sind hier namentlich Ahlqvist und Paul Hunfalvy zu nennen. Letzterer hat die zeugnisse der sprache mehrfach in diesem sinne verwerthet und so auch in seiner bereits citirten ethnographie von Ungarn***), wo er auf s. 145—185 die urgeschichte der

*) „Om Finlands Nationalitet og dens Forhold til den svenske" in der Norsktmaanedskrift 1856.

**) „Om den keltisk-germaniska kulturens inverkan på finsk folket." Tavastehus 1859.

***) Auf dieses bedeutende werk, das mit unserer frage nur in losem zusammenhange steht, näher einzugehen, ist hier natürlich nicht der ort, doch kann ich nicht umhin die gehaltvolle und ungemein interessante einleitung hervorzuheben. Hunfalvy zeigt in derselben, wie misslich es mit allen classificirungsversuchen der verschiedenen völkerstämme bestellt sei, und auf wie schwachen füssen namentlich diejenigen hypothesen stehen, nach welchen die Ugrofinnen zu den Mongolen gehören sollen. In den körperlichen merkmalen wenigstens finden dieselben keine stütze, denn die Ugrofinnen unterscheiden sich weder in der hautfarbe noch in haar- und bartwuchs noch auch in bezug auf die schädelform so wesentlich von den Indoeuropäern, dass wir berechtigt wären, sie zu einer ganz anderen race zu zählen. Was z. b. die gestalt des schädels anlangt, so sollen nach Hermann Welcker's genauen Messungen die Magyaren subbrachycephalen sein und mit den Oberdeutschen, Grossrussen, Ruthenen etc. in ein und dieselbe classe gehören (breitenindex 80) und ebenso die Finnen im engern sinne mit den Franzosen, Italienern, Polen u. a. (breitenindex 79). Das verhältniss bleibt dasselbe, wenn wir neben der breite auch die höhe des schädels und die differenz beider in betracht ziehen. Darnach soll z. b. der estenschädel (breitenindex 74, 8, höhenindex 73, 6, differenz 1) mit keinem anderen so genau übereinstimmen, wie mit dem der Altgriechen, dessen breiten-

Magyaren behandelt. Er theilt dieselbe in drei abschnitte ein, von denen der erste die genetische periode oder die zeit der „entstehung des magyarischen volkes und seiner sprache inmitten stammverwandter völker" umfasst, der zweite die schicksale der Magyaren während der einwirkung türkischer stämme und der dritte die periode des slavischen einflusses enthält. Der erste abschnitt zerfällt wiederum in mehrere unterabtheilungen, in welchen auf grundlage der den verschiedenen ugrofinnischen stämmen gemeinsamen wörter die ursprünglichen kulturverhältnisse, wie z. b. die dinge und erscheinungen der äussern natur, natürliches und sittliches leben, familie und gesellschaft, religion, aberglauben und zauberwesen, zeitrechnung, volkspoesie, mehr oder weniger eingehend besprochen werden. Ebenso werden im zweiten und dritten abschnitte die türkischen

---

index 75,0 ist, während der höhenindex und die differenz ganz ebenso wie beim estnischen 73,6 und 1 betragen. Auch die neuesten ethnographen wie Fr. Müller und Peschel geben zu, dass wenigstens die Westfinnen und Magyaren, d. h. diejenigen von den ugrofinnischen völkern, welche in bezug auf den körperbau etwas genauer untersucht sind, „mit der mittelländischen race vollkommen übereinstimmen", aber trotzdem rechnen beide forscher dieselben zu den Mongolen. Ich fühle mich nicht competent in dieser schwierigen frage irgend ein urtheil zu fällen, und selbst wenn wir überhaupt die möglichkeit einer absoluten racentrennung zugeben wollten, so dürften doch die bisherigen beobachtungen und messungen weder so zahlreich noch so umfassend sein, dass wir schon jetzt eine endgültige entscheidung der ganzen sache erwarten könnten. Daher will ich hier nur bemerken, dass mir die annahme vieler ethnographen, der gegenwärtige volkstypus der Ugrofinnen sei durch massenhafte kreuzung mit den Indogermanen entstanden, allenfalls in bezug auf die Magyaren zulässig erscheint, nicht aber auch in bezug auf die übrigen Finnen, denn falls eine mischung derselben mit indogermanischen völkern irgendwo in grösserem umfange stattgefunden hatte, erhielten die abkömmlinge regelmässig die nationalität der letzteren; sie wurden Bulgaren, Russen, Letten, Schweden oder Deutsche und können natürlicherweise nicht in betracht kommen, wenn es sich um die angebliche veränderung der körperlichen merkmale bei denjenigen Finnen handelt, welche ihre sprache und ihr volksthum bewahrt haben. So geschah es wenigstens in historischer zeit. Ob das früher anders gewesen, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es eine heikle sache, wenn wir eine hypothese, die schon an und für sich nicht allzuwahrscheinlich ist, nur durch luftige vermuthungen stützen können.

und slavischen fremdwörter behandelt, und es wird darnach festzustellen gesucht, welche namentlich unter diesen fremden stämmen auf die civilisation der Magyaren einfluss ausgeübt haben und von welcher art dieser einfluss gewesen sei. Auf einzelheiten können wir hier nicht genauer eingehen und wollen daher nur bemerken, dass Hunfalvy im allgemeinen recht umsichtig und gewissenhaft zu werke geht und sich nicht leicht durch nationale vorurtheile oder andere unwissenschaftlichen tendenzen beirren lässt, wie das bei derartigen fragen sonst leider so häufig geschieht. Seine vergleichungen sind in der regel vollkommen zutreffend, und nur in einigen wenigen fällen scheint uns die identität der zusammengestellten wörter nicht erwiesen zu sein, wie z. b. bei magy. hegy berg und vog. aut, aht, ostj. aut, bei magy. lány, leány tochter und vog. aj ostj. evi, oder bei magy. hív (hívok ich rufe) und vog. vau ostj. vog. In andern fällen sind die entsprechenden finnischen wörter weggelassen, obgleich ihre übereinstimmung mit den angeführten ugrischen keinem zweifel unterliegt; so z. b. hätte neben dem magy. velö mark = vog. valem ost. velim (nach Castrén im Irtyšdial. vêdem, im Surgutdial. vêdhlem) das finn. ydin gen. ytimen genannt werden können*), neben dem magy. tó teich, see, morast = vog. tür, ostj. tuu das finn. suo sumpf**), neben magy. tolvaj dieb (vog. tulmah, ostj. lolmah) das finn. salaan verberge (estn. salaja heimlich, verstohlen = mordv. salaj. dieb)***) etc. Auch dürfte es sich kaum rechtfertigen lassen, wenn Hunfalvy die sogenannten Wolga-Finnen zu den Ugren zählt, denn falls wir alle ugrofinnischen stämme in zwei gruppen sondern, nämlich in Ugrier und Finnen, so müssen sicherlich wenigstens die Mordvinen, aller wahrscheinlichkeit nach aber auch die Čeremissen zu den letzteren gestellt

*) vgl. mordv. E. udime, lapp. N. adha — Sv. addam, addem, votj. vyjim aus *vylim, wie kyjn (drei) statt kylm = finn. kolmä.
**) vgl. Budenz No. 229.
***) vgl. Budenz No. 231.

werden*). Dafür sprechen nicht bloss zahlreiche übereinstimmungen im wortschatze, wie namentlich die gleichen benennungen verschiedener thiere und pflanzen, welche in den übrigen sprachen nicht gebräuchlich sind, sondern auch mehrere gemeinschaftliche kulturausdrücke und vor allem die zahlwörter. Während nämlich die numeralia für 1—7 und ebenso für 100 in allen ugrofinnischen sprachen dieselben sind, weichen die bezeichnungen für 8, 9, 10 und 1000 bei beiden völkergruppen wesentlich von einander ab, und zwar so, dass die Mordvinen am genausten mit den Westfinnen übereinstimmen. vgl.:

	Suomi.	Mordvin. M.	Čeremiss.	Lapp. N.	Votjak.	Syrjän.	Magyar.	Vogul.	Ostjak.
8	kahdeksa od. kahdeksan	kafksa.	kand'akš.	gavce, gauce, gakce.	t'amys.	kökjamys	nyolcz. (-nyol-tíz)	'nol-lu.	nil, nyyl
9	yhdeksä od. yhdeksän.	vehksa.	indekš.	ovce, oufa.	ukmys.	ökmys.	kilencz (= kil + tíz).	antel-lu.	jert-jang.
10	kymmen od. kymmenen.	kemen.	lu, luo.	loǵe, lokke.	das.	das.	tíz.	lau, lu.	jang.
80	kahdeksan kymmentä.	kafksagemen.	kandakš-lu.!	gavce-loǵe.	t́amysdon.	kökjamysdas.	nyolczvan.	nól-sat.	nil-sot.
90	yhdeksän kymmentä.	vehksägemen.	indekš-lu.	orce loǵe.	ukmysdon.	ökmysdas.	kilenczven.	antel-sat.	jert-sot.
1000	tuhansi, tuhat od. tuhannen.	t́ožän.	tyžem.	duhat wahrscheinlich aus dem finn.	śurs.	śurs.	ezer.	sater.	śorys.

*) Diese ansicht ist neuerdings auch von Budenz (im 2. hefte seines magyar-ugor összehasonlító szótár pg. 383 fgg.) ausgesprochen und durch die verbreitung des anlautenden palatalen ń begründet worden, welches im magyarischen, lappischen, ostjakisch-vogulischen und syrjänisch-votjakischen gebräuchlich ist, während es im finnischen, mordvinischen und čeremissischen nur ausnahmsweise angetroffen wird. Auf eine vereinzelte laut-

Wie aus vorstehender tabelle ersichtlich ist, bilden die Čeremissen und Lappen alle übrigen zahlwörter ebenso wie die Finnen und Mordvinen und haben nur für die zehn einen besonderen ausdruck, welcher mit dem entsprechenden vogulischen identisch zu sein scheint. Da aber dieses wort sicher ursprünglich nur zahl im allgemeinen oder rechnung bedeutet*) und daher leicht von verschiedenen völkern selbständig als bezeichnung der zehn gewählt sein kann, so darf auf diesen umstand nicht allzuviel gewicht gelegt werden. Das mordvinische stimmt übrigens auch in der lautlehre, besonders hinsichtlich der vocale, viel genauer mit dem westfinnischen überein, als irgend eine andere sprache desselben stammes**), und wenn sich auch manches findet, was für eine nähere verwandtschaft mit dem magyarischen sprechen könnte, so lässt sich doch das,

---

erscheinung würde ich sonst nicht all zu viel gewicht legen wollen, weil es immerhin möglich ist, dass gleiche oder analoge vorgänge in verschiedenen sprachen ganz unabhängig von einander stattgefunden haben, aber hier trifft noch eine ganze reihe anderer umstände zusammen, so dass sich an der richtigkeit obiger eintheilung kaum zweifeln lässt. Nur in einem puncte glaube ich dabei von Budenz abweichen zu müssen. Ich möchte nämlich nicht so unbedingt die Lappen mit dem nördlichen oder ugrischen zweige der ugrofinnischen völker vereinigen, denn obgleich sie mit diesen das anlautende ń gemein haben, so besitzt doch ihre sprache in vielen anderen dingen grössere ähnlichkeit mit den finnischen. Manche übereinstimmungen, besonders in bezug auf den wortschatz, werden sich allerdings durch spätere beeinflussung oder auch durch entlehnung erklären lassen, allein ob diese erklärung wirklich in allen fraglichen fällen zulässig sei, dürfte zweifelhaft sein. Namentlich scheinen mir die übereinstimmungen mit dem čeremissischen in dieser hinsicht die grösste beachtung zu verdienen, und ich glaube überhaupt, dass die frage nach der näheren verwandtschaft der Lappen fürs erste noch als eine offene betrachtet werden müsse.

*) = finn. luku gen. luun oder luwun, estn. lugu, votj. lyd', syrj. lyd.

**) Auch Koskinen fasst das verhältniss der Mordvinen zu den Finnen in diesem sinne auf und spricht sich darüber in seiner finnischen geschichte folgendermaassen aus: „Die völkerstämme, von denen das finnische volk seine abkunft herleitet, scheinen noch zu anfang der christlichen zeitrechnung an dem mittleren laufe der Wolga, vermuthlich oberhalb der stelle, wo der Fluss seine krümmung nach süden macht, gewohnt zu haben. Ihr nachbarvolk im südosten waren die Mordvinen, deren sprache auch jetzt noch der finnischen sehr nahe steht.“ vgl. s. 6 der deutschen übersetzung. Leipzig 1874.

insofern es nicht gemeingut aller verwandten stämme ist, welches sich nur in diesen beiden sprachen etwas besser erhalten hat, vielleicht durch eine gegenseitige beeinflussung erklären, die während jener zeit mag stattgefunden haben, als beide völker in mehr oder weniger unmittelbarer nachbarschaft wohnten.

Wenn also auch die ausführungen Hunfalvys in einigen puncten nicht vollkommen überzeugend sein dürften, so werden doch dadurch die ergebnisse seiner untersuchung nicht wesentlich tangirt, und namentlich scheinen mir die schlüsse, welche er aus der zusammenstellung der magyarischen lehnwörter zieht, durchaus richtig und wohl begründet zu sein.

Leider kann ich von Ahlqvist's arbeit nicht dasselbe behaupten. Ahlqvist hat sich durch bedeutende leistungen auf dem gebiete der ugrofinnischen sprachen wie z. b. durch die erforschung des votischen und vepsischen und namentlich durch seine mokša-mordvinische grammatik einen hervorragenden platz unter den finnischen philologen erworben und ist ohne zweifel gegenwärtig einer der gründlichsten kenner dieser sprache und der nächstverwandten dialekte. Er hat ausserdem mehrfach reisen unternommen, um die sprache und das leben und treiben verschiedener anderer völkerschaften des ugrofinnischen stammes zu erforschen, und kennt demnach aus eigner anschauung auch deren kulturzustände und die natürlichen verhältnisse, welche auf dieselben einen maassgebenden einfluss ausüben. Endlich versteht er von den indogermanischen sprachen, welche bei der beurtheilung finnischer lehnwörter zumeist in betracht kommen, wenigstens drei der allerwichtigsten, nämlich schwedisch, deutsch und russisch, und scheint sich auch einigermassen mit dem lettischen und litauischen bekannt gemacht zu haben. Man sollte demnach wohl meinen, dass Ahlqvist ganz besonders dazu berufen sei, auf grundlage sprachlicher untersuchungen die ursprünglichen kulturverhältnisse der baltischen Finnen zu bestimmen. Wenn es ihm trotzdem nicht

gelungen zu sein scheint, das dunkel, in welches dieselben gehüllt sind, wesentlich zu lichten und sein werk über die kulturwörter*) vor einer strengen und unparteiischen kritik schwerlich bestehen dürfte, so liegt der grund davon zum grössten theil allerdings in der ungeheuren schwierigkeit der aufgabe, zum theil aber auch darin, dass Ahlqvist bei seinen untersuchungen von annahmen ausgeht, deren richtigkeit sehr fraglich ist oder doch wenigstens erst bewiesen werden soll; dass er zustände und verhältnisse von heute ohne weiteres auf andere zeiten und völker überträgt; dass er entgegenstehende meinungen anderer forscher nicht beachtet und historisch beglaubigte thatsachen, die gegen seine ansichten sprechen dürften, ganz unberücksichtigt lässt. Am bedenklichsten an der ganzen arbeit ist jedoch der eigentlich linguistische theil, und schon Thomsen hat mit vollem recht bei Ahlqvist die „allzu grosse kühnheit in seinen vergleichungen und den daraus gezogenen kulturhistorischen schlüssen“ getadelt. Namentlich verliert das buch ungemein, wenn man es in dieser hinsicht mit den schriften von Miklosich, Thomsen oder Budenz vergleicht. Die deutsche ausgabe zeigt gegenüber der schwedischen allerdings mehrere verbesserungen; manche abenteuerliche etymologie, wie z. b. gleich anfangs die des finnischen wortes koira (hund), welches aus dem schwedischen gårdvar (hauswächter) umgebildet sein sollte, ist aufgegeben, manche unmotivirte behauptung zurückgenommen worden, allein trotzdem bleibt noch gar viel zweifelhaftes und gänzlich unhaltbares übrig, und eine gründliche und

*) Der genaue titel der deutschen umgearbeiteten ausgabe lautet: Die kulturwörter der westfinnischen sprachen. Ein beitrag zu der älteren kulturgeschichte der Finnen von Dr. August Ahlqvist, professor an der universität zu Helsingfors. Helsingfors 1875. Das werk „ist eine gedrängte zusammenfassung der vorlesungen über die finnischen lehnwörter und deren bedeutung in kulturhistorischer beziehung, welche der verfasser zu verschiedenen zeiten an der Helsingforser universität gehalten hat.“ Es erschien als buch zuerst 1871 in schwedischer sprache, nachdem ein theil davon, unter demselben titel bereits 1866 in der zeitschrift Suomi veröffentlicht worden war. vgl. über die letztgenannte publication Thomsen pg. 8 anm. 2.

allseitige kritik desselben könnte leicht den umfang des ganzen buches überschreiten. Daher will ich hier nur einige wenige puncte hervorheben, um mein urtheil über dieses werk von Ahlqvist einigermaassen zu motiviren.

Ahlqvist beginnt seine untersuchungen mit der voraussetzung, dass die Finnen ehemals im hohen norden hart an der grenze der polarnomaden gelebt hätten, wo jagd und fischfang der hauptsächlichste nahrungszweig der bewohner sei, dass sie demnach bei der einwanderung in ihre gegenwärtigen wohnsitze wesentlich auf derselben stufe der civilisation gestanden hätten, wie heutzutage die Vogulen und Ostjaken, und dass sie erst an den gestaden des baltischen meeres „nach ihrer berührung mit ackerbauern, d. h. mit völkern arischer herkunft das gebiet der eigentlichen kultur betreten zu haben scheinen.“ Die Finnen müssen demnach alles, was sich nicht gut mit ihrem praesumptiven nomadenthum vereinigen lässt, von den indoeuropäischen nachbarn entlehnt haben und selbst „zum bewusstsein und zur anwendung der gabe des gesanges scheinen sie erst hier in den ländern an der Ostsee gekommen zu sein.“ etc.

Die aufgabe eines finnischen culturhistorikers bestehe daher hauptsächlich darin „zu untersuchen, von welchem volke arischer herkunft seine voreltern den ersten impuls zu einer höheren civilisation erhalten haben.“

Von diesen grundsätzen ausgehend, theilt Ahlqvist seine Arbeit in 7 abschnite ein und zwar in: 1) viehzucht, 2) ackerbau, 3) handwerk und gewerbe, 4) wohnung, hausgeräth, kleider, 5) seefahrt und handel, 6) familie und bürgerliche gesellschaft, staat und kirche, und 7) rückblick und schluss. Er stellt eine grosse menge finnischer wörter zusammen, die zur kultur in irgend einer beziehung stehen, vergleicht sie mit entsprechenden germanischen, litauischen und slavischen ausdrücken, findet, dass die finnischen bezeichnungen meistens mit den indoeuropäischen übereinstimmen und erklärt sie des-

halb für entlehnt. Ebenso führt er auch in der regel die betreffenden kulturwörter aus andern ugrofinnischen sprachen an und hält dieselben meist gleichfalls für fremdes gut. Ist ein ugrofinnisches kulturwort nicht im indogermanischen nachzuweisen, so stammt es aus irgend einer türkischen oder tatarischen sprache, denn in der früheren heimat der Finnen, in den wäldern und tundern konnte weder eine nennenswerthe kultur, noch die bezeichnung eines kulturbegriffes entstehen. So lautet denn das endergebniss der ganzen untersuchung dahin, dass die Finnen keine eigene kultur besässen, sondern so ziemlich alles erst an der Ostsee von ihren nachbarn entlehnt hätten. Zum schluss druckt Ahlqvist noch eine eingehende schilderung der lebensweise und der kulturzustände der jetzigen Vogulen ab, welche er nach einer reise zu denselben im jahre 1858 verfasst hatte*), und fügt hinzu, dass diese schilderung, „mutatis mutandis, auf das genaueste mit dem oben gezeichneten bilde der lebensweise und der kulturverhältnisse der alten Finnen“ übereinstimme. „Dieses bild ist aber nach den kulturwörtern entworfen, und da es durch das wirkliche verhalten bei einem der finnischen völker bestätigt wird, kann es unmöglich falsch sein. Es ergiebt sich, dass die entlehnten kulturwörter nicht unnöthigerweise in die sprache gerathen sind oder in folge eines gelüstes unserer vorfahren, mit ausländischem schmuck zu prunken. Wäre die ursache zur aufnahme der fremdwörter keine tiefere gewesen, nämlich die entlehnung der

---

*) Diese interessante schilderung scheint mir der gelungenste theil des ganzen werkes zu sein. Man merkt es ihr wohl an, dass sie „durch autopsie an ort und stelle entstanden ist.“ Wenn ich nach durchlesen des buches zu derselben komme, habe ich immer das gefühl, als ob ich nach langer seefahrt endlich wieder festen boden unter den füssen spürte. Daher kommt es mir etwas sonderbar vor, wenn Ahlqvist es für nöthig erachtet hinzuzufügen, dass er zur zeit ihrer abfassung „an eine derartige untersuchung wie das vorliegende werk noch nicht gedacht hatte.“ Wäre es nicht besser, wenn der verfasser statt dessen uns versichern könnte, dass er bei seiner untersuchung der westfinnischen kulturwörter nicht immer die zustände der heutigen Vogulen vor augen gehabt hätte?

kulturgegenstände selbst, welche mit diesen wörtern bezeichnet werden, und bis dahin unseren vorfahren unbekannt waren; so hätte es unmöglich geschehen können, das verschiedene zweige des finnischen stammes, zu verschiedenen zeiten und in weiter entfernung von einander, von den nachbarn ein jeder für sich die benennungen gerade für dieselben gegenstände entlehnt hätten. Vergleichen wir z. b. die im finnischen und ungarischen vorkommenden entlehnten kulturwörter, so finden wir, dass die Finnen am baltischen meere und die Finnen auf Panoniens gefilden die nachbarsprachen durchaus in denselben oder ähnlichen fällen ausgebeutet, d. h. namen für dieselben begriffe entlehnt haben."

Es ist nicht zu leugnen, dass diese auseinandersetzungen auf den ersten blick hin viel ansprechendes haben, und namentlich klingt die letzte schlussfolgerung ungemein plausibel; sehen wir uns jedoch die sache etwas genauer an, so erscheint sie in einem ganz anderen lichte. Schon gegen die zulässigkeit der ersten voraussetzung, welche gleichsam das fundament des ganzen werkes bildet und die richtigkeit der schlüsse wesentlich bedingt, dürften sich sehr starke bedenken erheben. Ahlqvist behauptet nämlich von vorn herein, die ursprüngliche heimat der Westfinnen oder wenigstens das land, in welchem deren vorfahren „wahrscheinlich jahrhunderte lang gelebt hatten, bevor sie an die Ostsee kamen," sei hoch im norden*), etwa zwischen dem 60. und 64. breitengrade, zu suchen, und das klima und die übrigen naturverhältnisse dort seien genau dieselben gewesen, wie heutzutage bei den Vogulen, deren wohnsitze an den flüssen Tura, Tavda, Konda und Sosva liegen. Dieser landstrich aber wird auf s. 270 folgendermaassen geschildert: „mit ausnahme der gegenden um die Tura und die südliche Sosva, wo der ackerbau noch ganz gut gedeiht, besteht das von diesen flüssen durchströmte gebiet aus wäldern

*) vgl. s. 1, 37, 268 u. a.

und bodenlosen morästen, auf denen der mensch es nie versucht hat und wohl auch nie versuchen wird seine herrschaft geltend zu machen. Die gewöhnlichen baumarten in diesen unermesslichen wäldern sind die fichte, birke, tanne, silbertanne, ceder, lärche und weide" etc.

Nun haben wir aber gesehen, dass die sprache der Westfinnen ganz besonders nah mit der mordvinischen verwandt ist, dass sie sowohl in grammatikalischer als auch in lexikalischer hinsicht mit dieser viel gemeinsames besitzt, was andern verwandten sprachen abgeht; wir müssen daher wohl annehmen, dass diese beiden völker noch längere zeit hindurch zusammen lebten und eine engere einheit bildeten, nachdem sich die übrigen ugrofinnischen stämme bereits von ihnen getrennt hatten. Wo diese gemeinschaftliche heimat der Westfinnen und Mordvinen zu suchen sei, lässt sich allerdings nicht mehr genau feststellen, wohl aber können wir aus den übereinstimmenden pflanzennamen schliessen, dass dieselbe um mehrere breitengrade südlicher gelegen haben muss, als Ahlqvist voraussetzt, denn dass das klima im osten Russlands ehemals milder gewesen sei, und die vegetationsgrenze der betreffenden pflanzen weiter gegen norden hinaufgereicht hätte, wird niemand behaupten wollen*). Um die richtigkeit dieser ansicht zu prüfen, wollen wir beispielsweise die estnischen und mordvinischen namen unserer gewöhnlichsten bäume übersichtlich zusammenstellen, und zum vergleich mögen die entsprechenden magyarischen daneben stehen, denn da mehrere von diesen bäumen nicht mehr im heutigen gebiete der Syrjänen, Vogulen und Ostjaken vorkommen, so fehlen natürlicher weise auch die bezeichnungen derselben in den betreffenden sprachen.

*) Ahlqvist selbst nimmt im gegentheil an, dass der ackerbau und die übrige kultur, welche die Russen daselbst eingeführt, „natürlicherweise auch auf das klima einfluss gehabt habe." vgl. s. 268.

Deutsch	Estnisch	Mordvinisch M.	Mordvinisch E.	Magyarisch
ahorn	waher, wahter gen. wahtra.	uštyr (čer. vaštar)	ukštura	kora jávor, jáhor, juhar, iha
apfel	livisch: umär.	mař	umař	alma
apfelbaum	liv. umär pū	mařlu	umariks	alma-fa
birke	kõiw-wo, kõo (dörptestn.)	kui in kui-gyr birkenrinde (čer. kue birke)	ku in ku-gere birkenrinde	nyír
eberesche	pihl gen. pihle	pizäl (čer. pizle)	pizeľ	fojtós berkeny
eiche	tamm gen. tamme	tuma (čer. tumo, tum)	tumo	tölgy
eichel	tõru, finn. terho	cerä, čerä	seŕa	makk
erle	lepp gen. lepa	lepä	läpe	eger
esche	säŕ gen. säre	sirik*)	sirte	köris
espe	häb-wa, häw-we	poju (= estn weide; vgl. čer. šepke, šapki, lapp. suppe, suppi espe)	poi	nyár fa
fichte, tanne	kūz oder kūšk gen, kūze	kuz	kuz	fenyö
haselnuss	pähke, pähkel. pähknä	päštä (čer. pükš)	pašče	mogyoró, dió
haselnussbaum	pähkla pū	päšks	päšks	mogyorófa
heckenkirsche	kūsman, finn. kuusama	?	? (votj. guzem pu)	ükörke lonez
johannisbeere	sõster gen. sõstru	šukšteru	šukštoru	ribiszke (fekete r.)

*) mordv. i steht auch sonst hin und wieder einem westfinn. a gegenüber, vgl. z. b. mijav biber = finn. majawa. Auch Donner stellt säŕ und sirik zusammen. vgl. No. 688.

Deutsch	Estnisch	Mordvinisch M.	Mordvinisch E.	Magyarisch.
›hannisbeer-strauch	sõstra pü (?)	šukšteruks	šukš'oruks	ribiszke (fekete r.)
iefer	pädajas, petäj (d)	piča	piče	fehér fenyö (?)
nde (alte)*)	pähn gen. pähnä (dörptestn.)	päšä	pekše	hársfa, szádok
auben-kirsche	tõm gen. tõma	laimä (čer. lombo, lombá)	l'om	zelnicze
lme (rüster)	jalajas, jalakas**)	säli (čer. šolo)	selei	szil
eide	paju, hala-pü finn. salawa, halawa od. halaja**)	kal', akšiks	kal', tal'nik	füz

Aus dieser tabelle sehen wir, dass so ziemlich alle bäume, welche gegenwärtig in Livland wild wachsend angetroffen wer-

*) Eine junge linde heist mordv. M. leńgakš, — E. leńgeks, d. h. wörtlich bastbaum von leńga (leńge) bast, lindenbast. Es hat demnach genau dieselbe bedeutung, wie estn. nine-pû und pärn (vgl. finn. pernä bast) und magy. hársfa oder wie nach Victor Hehn das deutsche wort linde, das griech. φιλύρα, d. lat. tilia und d. slav. lipa, vgl. kulturpflanzen und hausthiere 1. aufl. anm. 32. Dem mordv. leńga entspricht übrigens genau das estn. lõng gen. lõnga od. laing zu langa zwirn, faden. vgl. weiter unten No. 21.

**) Das estn. jalakas d. jalajas bedeutet nur ulme, aber das finn. jalawa od. jalaja ist sowohl ulme als auch salix fragilis, welcher baum gewöhnlich salawa, halawa od halaja genannt wird. Nun finden sich aber auch sonst dafür beispiele, dass ein anlautendes h in den westfinn. sprachen mit einem j wechselt, wie z. b. estn. huba und juba mürbe, locker, hiuksene und juksene haarig, healitsema und jealitsema 1, ruchbar machen 2) verzärteln, pflegen (vgl. Wiedem. estn. gramm. § 38, 10. a), es liegt daher nahe anzunehmen, dass beide wörter ursprünglich mit einander identisch gewesen seien und sich erst allmählich differensirt hätten. In dem falle könnte nur salawa oder salaja- (beide für *salaka-s = ahd. salahâ, lat. salix, gr. ἑλίκη, weide) als gemeinsame grundform angesehen werden. Diesem salaja entspricht aber vollkommen genau das mordv. selei und säli, während das čer. šolo möglicherweise aus salawa entstanden ist. Salawa und säli hat übrigens schon Donner No. 695 zusammengestellt.

den, bei den Esten und Mordvinen denselben namen führen und demnach sowohl in den ursprünglichen wohnsitzen beider völker, als auch in den gegenden, durch welche die Finnen zum baltischen meere gezogen sind, müssen heimisch gewesen sein. Nur die weide macht davon eine ausnahme, indem die gewöhnliche finnische bezeichnung derselben im mordvinischen espe bedeutet, und der finnische (und čeremissische) ausdruck für espe im mordvinischen nicht gebräuchlich zu sein scheint, allein diese beiden bäume kommen auch im hohen norden vor und sind daher für unsere frage nicht maassgebend. Dagegen weichen die entsprechenden baumnamen im magyarischen sehr erheblich von diesen ab. Nur die bezeichnung der ulme stimmt hier mit der mordvinischen überein und wahrscheinlich noch juhar oder ihar ahorn, falls es nicht etwa mit dem aus dem slavischen entlehnten jávor identisch ist, sondern, wie Budenz annimmt, für uhar = estn. waher steht*). Aehnlich wie im magyarischen scheint sich die sache in den übrigen ugrofinnischen sprachen zu verhalten, abgesehen natürlich vom čeremissischen, welches auch nach dieser seite hin seine nahe verwandtschaft mit dem mordvinischen und westfinnischen bekundet.

Aber nicht bloss südlicher, sondern auch sehr bedeutend westlicher muss die gemeinsame heimat der Mordvinen und Finnen gelegen haben, wenn das richtig sein sollte, was manche sprachforscher, wie z. b. Budenz**), Europäus und, wenn ich nicht irre, auch Ahlqvist selbst, annehmen. Sie glauben nämlich bei einigen mordvinischen wörtern eine entlehnung aus dem litauischen constatiren zu können, und in der that stimmen diese ausdrücke, deren zahl sich leicht vermehren liesse***),

*) vgl. Miklosich d. slav. elem. im magyar. No. 259. Möglicherweise hängen auch noch die magyarischen namen der weide und kiefer mit den finnischen zusammen, doch kann auch in dem falle die verwandtschaft dieser wörter nur eine sehr entfernte sein.

**) vgl. sein magyar-ugor szótár No. 124 anm.

***) vgl. z. b. mordv. E. pirgene donner, gewitter und lit. perkúnas, lett. perkons gott des donners, donner, welches wort nach Ahlqvist das ori-

ziemlich genau mit den betreffenden litauischen überein. Allerdings folgt daraus noch nicht mit nothwendigkeit, dass diese wörter im mordvinischen wirklich entlehnt seien, und noch viel weniger, dass die Mordvinen dieselben unmittelbar aus dem litauischen herübergenommen hätten, denn ganz abgesehen davon, dass die übereinstimmung hier vielleicht ebenso wie in vielen andern fällen durch urverwandtschaft erklärt werden könnte, finden sich alle diese wörter auch in den westfinnischen sprachen wieder, und zwar in einer gestalt, mit welcher die mordvinische noch genauer übereinstimmt, als mit der litauischen. Wenn also irgend eine entlehnung wirklich sollte stattgefunden haben, so scheinen mir drei fälle möglich: entweder die Litauer haben die betreffenden ausdrücke von den Finnen entlehnt, oder die Mordvinen durch vermittelung der Finnen von den Litauern oder endlich, was wohl am wahrscheinlichsten sein dürfte, Litauer, Finnen und Mordvinen haben aus einer gemeinsamen quelle geschöpft. Diese wird aber wohl kaum eine andere gewesen sein, als die sprache der Skythen, denn die fraglichen wörter scheinen weder slavischen noch germanischen, wohl aber möglicher weise arischen ursprungs zu sein. Immerhin könnte vielleicht auch dieser umstand dafür sprechen, dass einerseits die Litauer und andrerseits die Finnen und Mordvinen vor etwa zwei tausend jahren in nicht allzu grosser entfernung von einander gewohnt haben*), bis sie

---

ginal des finn. perkele teufel sein soll = estn. pergel gen. per'gli oder põrgel-gle (das l würde demnach ebenso für ein älteres n stehen, wie in vielen andern fällen, vgl. z. b. pähknä oder pähen gen. pähkne = pähkel gen. pähkle nuss) — mir'de mann, gatte, mir'denen molems, lisems: heirathen (vom weibe) = estn. mõrduma mannbar werden, mõr's (gen. mõr'si), mõr'sja erwachsenes (mannbares) mädchen, braut, finn. morsian gen. morsiamen, veps. murzõin gen. murzõimen, lapp. moarsse braut. Die westfinnischen wörter sollen nach Ahlqvist (und Budenz l. l.) aus dem litauischen entlehnt sein, wo marti gen. marcziós braut, junge ehefrau bedeutet.

*) Die Litauer etwa im nördlichen flussgebiet des Dniepr, die Finnen möglicherweise am oberen lauf der Wolga und an der Oka. Ugrische fluss- und ortsnamen sollen sich nach Europäus noch heute bis ins smolenskische gouvernement hinein verfolgen lassen.

etwa durch germanische (gotische) stämme von einander getrennt und die einen mehr gegen westen, die andern gegen nordosten gedrängt wurden. Aber wie sich die sache auch immer verhalten mag, soviel steht unzweifelhaft fest, dass die Finnen eine lange zeit hindurch mit den Mordvinen in engstem zusammenhange und also auch so ziemlich unter denselben verhältnissen gelebt haben müssen *), und von

*) Oben wurde bereits angedeutet, dass für einen derartigen zusammenhang der Finnen und Mordvinen unter andern auch zahlreiche kulturwörter sprechen, welche in den übrigen ugrofinnischen sprachen entweder gar nicht vorkommen oder eine verschiedene bedeutung oder wenigstens eine abweichende form besitzen. Als belege dafür mögen hier einige beispiele dienen: estn. aze gen. u. stamm azeme (finn. asema) aufenthaltsort, stätte; azuma sich ansiedeln = mordv. ozamo sitz, ozams sich setzen — estn. väli, välä feld, flur = mordv. vele, velä dorf, land (im gegensatz zur stadt) — estn. sild gen. silla brücke = mordv. sede, sed id. — estn. pîr, gen. pîre umkreis, grenze, pîrandik umzäunter platz, einhegung = mordv. pire zaun, garten, pirf hof, umzäunung. — finn. karsina (statt kartina, kardina) schafhürde, verschlag; kartane hofplatz = mordv. karda, kardo stall, viehstall, kardas hof (dieses wort findet sich übrigens auch in andern ugrischen sprachen mit der bedeutung viehhof); — estn. lado (finn. lato) scheune, scheuer = mordv. lata, lato id. — estn. kalm gen. kalma grabstätte = mordv. kalma, kalmo grab — estn. künnis gen. und stamm kunnikse thürschwelle = mordv. kenkš thüre (mordv. e steht oft westfinn. ü gegenüber) — finn. soima boot = mordv. śuma langer trog (vgl. No. 24) — estn. wene (finn. wene, wenhe) boot = mordv. venš — estn. mõla (finn. mela) ruder = mordv. milä id. (— E. meledems rudern) — estn. mõrd - rra (finn. merta) reuse = mordv. merata id. — estn. wakk gen. waka hölzernes gefäss = mordv. vakan gefäss, schale — estn. kauś gen. kauzi schale, schüssel = mordv. kavs krug — finn. petkel stössel = mordv. petkel id. — estn. ora pfriem = mordv. uro, urnä (demin.) id. — estn. wõzar gen. wõzara strauchbeil = mordv. uzere, uzeŕ beil — estn. sõl'g gen. sõl'e bruststange = mordv. sulgamo halsschmuck der frauen — estn. sõrmus gen. und stamm sõrmukse (v. sõr'm finger) = mordv. surks (v. sur wahrscheinlich = *surv = surm finger) id. — estn. sārikas strumpf ohne füsling, sāris gen. und stamm sārikse wollnes zeug zum umwickeln der füsse = mordv. ser'ga beinwickel (vgl. — E. seirks schienbein) — estn. iha ärmel = mordv. oža id. — estn. sõre, sõrem flachs zu einer schnur, sõrik halbgedrehter faden = mordv. śure, śurä faden, zwirn, garn. — estn. siduma binden = mordv. sodoms id. — estn. punuma, punima flechten = mordv. ponams id. (findet sich auch in andern ugrofinnischen sprachen) — estn. sõl'm gen. sõl'me (fin. solmu) knoten, schleife, sõlmama knüpfen = mordv. śulma, śulmo knoten, śulmams knüpfen, stricken — estn. suzama, suskama stechen, stochern, stecken = mordv. sustams sticken, nähen — estn. kanep gen. kanepi

den Mordvinen sagt Ahlqvist selbst (s. 18), dass sie „in dem fruchtbaren lande, das sie bewohnen, wahrscheinlich früher als

---

hanf = mordv. kańtf, kańt id. — estn. kehr, kedr gen. kedra spindel = mordv. kištir, kštere id. — kehrama, kedrama spinnen = mordv. kšteŕdems, kištindan id. — estn. kera knaul = mordv. kire id. — estn. kuduma, kudama weben, stricken — mordv. kodams id. — finn. hiwon ich schleife, schärfe = mordv. šovan id. — est. jahvama, jahwatama mahlen = mordv. jažams, jažavtams id. — estn. peksma, schlagen, dreschen = mordv. pivsems dreschen (vgl. mordv. M. pikśan ich schlage) — estn. õl'g gen. õle (finn. olki) stroh = mordv. olgo id. — vielleicht ist auch d. estn. sure pl. surmed grütze, saksa-ma-s. reis (wörtlich: deutsche grütze = mordv. sura hirse und estn. tera korn liv. tera getreide), mordv. śuro, śora korn, getreide — estn. lêm gen. lême suppe, brühe = mordv. läm, läme id. — finn. kyrsä brot = mordv. kše, kši (vgl. No. 138 No. 43 anm. 5.) — estn. humal gen. humala hopfen = mordv. komola, komlä id. (Möglicher weise ist auch das estn. puŕje od. puri gen. pur'ju rausch vom gleichlautenden worte für segel verschieden und mit dem mordv. pure, pura meth, bier = čerem. pura cerevisia, pujro mulsum, hydromeli, welche Budenz, wohl nicht ohne grund, für gemein hält, und magy. bor wein identisch. vgl. gr. μέϑυ wein, μεϑύω bin trunken, μέϑη trunkenheit. — magy. sör, ser = vog. sar, sara f., ostj. sur, syrj. sur bier werden von Hunfalvy für heimische ausdrücke, von Alqvist für tatarische lehnwörter (tatar. und auch čerem. sra) angesehen. Sie erinnern an das skr. surâ geistiges getränk, brantwein und stammen vielleicht ursprünglich aus einer arischen sprache.) — estn. lüpsma, melken, lüps gen. lüpsi das melken, vgl. mordv. loftsa, lovso milch. — estn. loputama spülen (besonders wäsche) = mordv. lopalems wäsche waschen — estn. pezema waschen = mordv. pezems id. — estn. mõskma waschen, spülen = mordv. muśkems id. — estn. ori gen. orja, oŕjane sklave, frohnarbeiter = mordv. ura knecht, sklave, ureń magd — estn. sulguma schliessen, dämmen, stauen, sulg gen. sulu verstopfung, stauung = mordv. śolgoms zumachen, verschliessen, śolgort pl. stauung, teich — estn. müma verkaufen = mordv. mijems id., estn. müm gen. und stamm müma verkauf = mordv. mime id. — estn. maksma (1. sing. praes. maksan) zahlen, gelten, lohnen = mordv. maksoms (— M. 1. sing. praes. maksan) geben, verpachten; estn. maks gen. maksu zahlung, abgabe = mordv. makst gabe, lohn — estn. turg gen. turu markt = mordv. torg id. — estn. sjunama segnen, verwünschen, fluchen, schimpfen = mordv. śovnoms lästern, verlästern — estn. uskuma glauben, vertrauen, uzutama aufs gewissen fragen, zum geständniss zu bringen suchen = mordv. oznoms beten, beichten — estn. usk gen. usu glaube, confession, kirche = mordv. ozks opfer etc.

Selbst wenn einige von den verglichenen wörtern fremden ursprungs sein sollten, so stimmen sie doch unter einander nach form und bedeutung so genau überein, dass ihre entlehnung noch der zeit des zusammenlebens der Mordvinen und Westfinnen anzugehören scheint. Jedenfalls können sie mit als beweis für die wesentliche gleichartigkeit der betreffenden laut gesetze auch fremden wörtern gegenüber dienen.

irgend ein anderes finnisches volk sich mit ackerbau zu beschäftigen anfingen, und sich alles das aneigneten, was mit demselben in zusammenhang steht.“ Vielleicht ebenso wichtig wie klima und bodenbeschaffenheit war für entwickelung der kulturverhältnisse bei diesen finnischen stämmen der umstand, dass ihr gebiet aller wahrscheinlichkeit nach im süden an das der Skythen grenzte, denn wie Victor Hehn sehr treffend bemerkt, „haben die eranischen stämme auf europäischen boden in kultur und religion grösseren einfluss geübt und in den sprachen mehr spuren hinterlassen, als bisher beachtet worden ist.“ „Nicht alle Scythen waren ein nomadisches wagenvolk; einzelne ihrer abtheilungen, die Σκύθαι ἀροτῆρες und γεωργοί, bauten den boden und betrieben getreidehandel. Die frühgegründeten milesischen kolonien am Pontus mussten so bildend und erziehend auf sie wirken, wie Massilia auf die Kelten etc.“*) Wenn also die Finnen einst unter wesentlich anderen verhältnissen gelebt haben, als die heutigen Vogulen**), so kann natürlich auch die schilderung, welche Ahlqvist nach seinen bei den letzteren angestellten beobachtungen von der ehemaligen westfinnischen kultur und lebensweise gibt, keine ganz richtige sein, denn er behauptet ja selbst ausdrücklich, dass die civilisation eines volkes durch die natürlichen verhältnisse seines landes bedingt werde. Eben deshalb dürfen auch die schlüsse, welche man aus den fremdwörtern im magyarischen gezogen hat, durchaus nicht maassgebend sein für finnische zustände.

Nun soll aber das bild, welches uns Ahlqvist von diesen giebt, nicht etwa lediglich nach den reiseeindrücken bei den Vogulen entworfen sein, sondern vielmehr auf grundlage seiner kritik der kulturwörter, die in den westfinnischen sprachen

*) vgl. kulturpflanzen und hausthiere: anmerkung 28.

**) Möglicher weise haben selbst die Vogulen früher eine höhere kulturstufe eingenommen, als gegenwärtig; wenigstens scheinen die historischen nachrichten über die Ugrier des 15. und 16. jahrhunderts, welche Hunfalvy in seiner ethnographie § 41 mittheilt, dafür zu sprechen.

selbst vorkommen, und da diese grösstentheils entlehnt seien, so müsse man annehmen, dass die Finnen auch die gegenstände, welche durch diese wörter bezeichnet werden, erst bei ihren heutigen nachbarn kennen gelernt hätten. Da die sprache eines volkes gewissermaassen das spiegelbild seines ganzen lebens ist, so lässt es sich nicht leugnen, dass man aus dem vorhandensein oder fehlen mancher kulturwörter mit einiger wahrscheinlichkeit auf die kulturverhältnisse selbst schliessen könne, aber man darf dabei nicht ausser acht lassen, dass solche schlüsse nur dann wirklich wissenschaftlichen werth haben, wenn die untersuchung mit grösster vorsicht und streng methodisch geführt wird, denn in allen sprachen gibt es zahlreiche beispiele dafür, dass fremde begriffe durch einheimische wörter gekennzeichnet werden, und andrerseits begriffe und gegenstände, die seit uralten zeiten bekannt waren, gegenwärtig fremde namen tragen. So sind z. b. die deutschen wörter grenze und pflug*) sicher aus dem slavischen, pferd und saumthier, kampf und flamme, kopf und körper aus dem lateinischen entlehnt, und doch wird deshalb niemand behaupten wollen, dass diese dinge den alten Germanen früher unbekannt gewesen seien. Ebenso ist es überaus schwierig, ja oft ganz unmöglich zu bestimmen, ob ein wort genuin oder aus einer fremden sprache herübergenommen sei. Der klang allein ist dabei durchaus nicht maassgebend, und unser sprachgefühl lässt uns bei der entscheidung solcher fragen sehr häufig im stich. Welcher Deutsche würde wohl bei wörtern wie liebstöckel und ackerwurz, tisch und fenster, schüssel und becher, fiedel und flöte, speer und degen, pfeil und armbrust, pelz und stiefel, kurz und klar, opfern und spenden, dichten und

*) vgl. J. Grimms geschichte der deutschen sprache 3. auflg. s. 40 fg. Herr Schein, der verdienstvolle herausgeber und bearbeiter russischer volkslieder und ausgezeichnete kenner dieser sprache, theilte mir mit, dass Grimms annahme, wonach das slav. „plugŭ“ ursprünglich πλοῖον bedeute, durch russische wendungen wie плугъ плыветъ на полѣ (der pflug schwimmt auf dem felde) bestätigt werde.

trachten etc. daran zweifeln, dass sie urdeutsch seien, wenn nicht der fremde ursprung derselben durch sorgfältige untersuchung festgestellt wäre. Auf solche untersuchungen lässt sich aber Ahlqvist gar nicht ein. Er sagt nur ganz einfach, dieses wort ist nicht genuin, sondern stammt aus dieser oder jener sprache. So heisst es z. b. auf s. 110 „thürangeln sind erst in neuerer zeit in gebrauch gekommen, und deren benennung sarana pl. saranat ist ebenfalls entlehnt und hat das aus dem französischen herstammende, im deutschen gebräuchliche scharnier, oder auch das lit. sparnas zum original.“ Oder auf s. 31 „von den geräthschaften, mit denen die erde aufgewühlt wird, ist die hacke das erste. Der name derselben ist im finnischen kuokka. Das original dieses lehnwortes ist das schwed. krok, welches (sammt dem damit zusammengesetzten ärjekrok) wie Rietz und Ihre bezeugen, in mehreren landschaften Schwedens in der bedeutung eines kleinen holzpfluges oder eines werkzeuges zum aufwühlen der erde gebraucht wird.“ Oder auf s. 36: Das skandinavische wort hveit ist „wahrscheinlich das original der karelischen bezeichnung des weizens vehnä.“ Oder auf s. 51 „das finnische hiiwa und estn. hiw gährungsmittel verdanken ihre entstehung dem deutschen hefe oder einer in der volkssprache vorkommenden gestalt desselben.“ Oder auf s. 76 „ein brennbohrer heisst ora; dieses wort ist vielleicht identisch mit estn. oher, uher, welche auch oherdi, uherdi heissen und wahrscheinlich corrumpirte gestalten des deutschen bohr oder bohrer sind. Die schwedische form des letztgenannten wortes borr, die in der volkssprache auch bur heisst, wird im finn. pura angetroffen, und das daraus abgeleitete verbum puraan ist seinerseits die quelle für purasin kleiner bohrer.“

In dieser weise geht es durchs ganze buch fort, ohne dass es Ahlqvist für nöthig erachtete, seine hypothesen irgendwie zu begründen oder auch nur wahrscheinlich zu machen. Bei manchen wörtern, die er mit einander vergleicht, ist allerdings die lautliche übereinstimmung so evident, das ein zusammen

hang zwischen beiden nicht zweifelhaft erscheint, bei sehr vielen aber ist das keineswegs der fall, und gar nicht selten besteht zwischen den ausdrücken, welche ohne weiteres für gleich erklärt werden, auch nicht einmal eine entfernte klangähnlichkeit. Von einer genauen lautlichen übereinstimmung vollends kann meist gar nicht die rede sein. Das geringste, was man von einer sprachvergleichenden arbeit, die auf wissenschaftlichen werth anspruch erhebt, verlangen darf, ist doch wohl, dass bei den zusammenstellungen wenigstens die möglichkeit einer identität dargethan werde, dass man die einzelnen wörter im zusammenhange mit ihren nächsten verwandten betrachte und sie nicht willkührlich herausreisse, dass man ihre ursprüngliche bedeutung festzustellen suche und, im falle dieselbe in den mit einander identificirten ausdrücken nicht übereinstimmt, analogien für den begriffswandel beibringe. Alles das aber wird von Ahlqvist entweder gar nicht berücksichtigt oder nur ganz ausnahmsweise, und namentlich stehen die lautübergänge, die er ohne weiteres für möglich hält, im schärfsten gegensatz zu dem, was wir sonst von der ugrofinnischen lautlehre wissen. So heisst es z. b. auf s. 105, dass das tatarische wort jurt haus „eine ältere gestalt gurt gehabt zu haben scheine, wovon das syrj. gurt, gort und votj. gurt ihren ursprung haben, sowie das čerem. pört durch vertauschung eines gutturals mit einem labial daraus entstanden ist und also keine gemeinschaft mit dem finn. pirtti hat," — oder auf s. 124 „die allgemeinste benennung des weges ist finn. tie, estn. und votj. tē, syrj. tui; das ungarische út zeigt eine umstellung des vocals und des consonanten, und das mordvinische ki eine verwechselung eines dentalen und gutturalen lautes." Ja in der einleitung findet sich sogar folgende regel (pg. XII, 14): „Die masculinendung r in altnordischen wörtern ist im finnischen nicht selten in as übergegangen, z. b. in kuningas aus konungr, vargas (varas) aus vargr, keihäs aus geirr, wiisas aus vitr; jedoch trifft man die endung as in

finnischen wörtern auch ohne diese veranlassung, z. b. in ruhtinas aus drottinn, wie auch andrerseits die sprache die obengenannte verwandlung des r nicht immer anwendet." Die sache ist hier also vollkommen auf den kopf gestellt. Im übrigen sind die daselbst von Ahlqvist gegebenen regeln über die veränderungen, welche die lehnwörter nach finnischen lautgesetzen erleiden, ganz richtig und stimmen im allgemeinen mit dem überein, was schon Thomsen darüber geschrieben hat. Sie haben nur den fehler, dass sie für solche vergleichungen, wie sie Ahlqvist vornimmt, nicht genügen und ihn in schwierigeren fällen immer im stiche lassen. Nehmen wir z. b. nur die oben angeführten zusammenstellungen. Selbst wenn wir davon ganz absehen wollten, dass sarana oder säränä, wie das wort in Abo heisst, schon längst von Budenz und Donner mit dem gleichbedeutenden magy. sark oder sarok, dem vog. širkep und dem syrj. dzir zusammengestellt worden*), und die unrichtigkeit dieser zusammenstellung nirgends von Ahlqvist nachgewiesen ist, und ebenso abgesehen davon, dass es doch kaum zu begreifen wäre, wie die Finnen in neuerer zeit darauf kommen sollten, gerade ein deutsches und noch dazu aus dem französischen stammendes lehnwort zu wählen, und weshalb sie dann demselben eine von der deutschen wesentlich abweichende bedeutung gegeben hätten, so fragt sichs doch wohl vor allen dingen, nach welchen lautgesetzen denn eigentlich aus einem deutschen scharnier ein finnisches sarana werden könnte? Ebenso unmöglich ist die abstammung dieses wortes aus dem litauischen, denn sparnas würde im finnischen nur parnas, paarnas oder allenfalls paarna lauten, niemals aber sarana oder säränä. Uebrigens bedeutet auch sparnas gar nicht thürangel, sondern nur „flügel, flossfeder des fisches; mühlenflügel; der flügel am sacknetz; eine art kopfputz der weiber; aufschlag

*) vgl. Donners vergl. wörterbuch No. 645, wo die frühere arbeit von Budenz citirt wird, und ebenso des letzteren magyarisch-ugrisches wörterbuch No. 388.

am ärmel des männerrockes", und nach Nesselmann neben andern flügeln auch „thürflügel", während Kurschat diese bedeutung des wortes nicht zu kennen scheint. Aber selbst thürflügel und thürangel sind noch lange nicht ein und dasselbe, und thürangel heisst im litauischen vaszas, krùkis oder ọkas.

Ebenso kann das finn. kuokka nicht wohl identisch sein mit dem schwed. krok, denn wie schon Thomsen und Donner sehr richtig bemerken, verlieren lehnwörter, welche mit muta cum liquida anlauten, im finnischen wohl den ersten, niemals aber den zweiten laut, und im estnischen findet ganz dasselbe statt, vgl. Wiedem. gramm. § 14. Was Ahlqvist dagegen vorbringt, erweist sich bei genauerer untersuchung als nicht stichhaltig. Auf seite IX nämlich sagt er zwar gleichfalls, dass es „ein allgemeines gesetz sei, nur den letzten anlautsconsonanten des lehnwortes beizubehalten," meint aber doch, dass die sprache von dieser regel bisweilen eine ausnahme mache „indem sie den zweiten consonanten wegwirft und den ersten beibehält, wie dies z. b. in suuri von stor, sauwa von staf, kuokka und koukku von krok, saarna von starina, sauna von stan, seinä von stená geschieht. In einzelnen fällen sehen wir, dass der eine dialekt den einen, der andere den andern der anlautenden consonanten wegwirft; so entsteht aus grop sowohl kuoppa wie ruoppa, aus svickel sowohl suikkeli wie wikkeli, aus svarfva sowohl sorwaan wie warwaan, aus svåger sowohl suoweri wie wuoweri." — Dagegen muss bemerkt werden, dass die letzten beispiele hier gar nicht in betracht kommen können, denn v ist bekanntlich kein eigentlicher consonant, sondern ein „halbvokal" und wird demgemäss auch im finnischen ganz anders behandelt, als die wirklichen consonanten. suuri und sauwa hat bereits Thomsen beseitigt, indem er in bezug auf das erstere in seinem wortverzeichnisse s. v. stuores bemerkt: „gewöhnlich pflegt man hiervon (d. h. vom an. storr) auch finn. suuri gen. suuren russ. karel. šuuri, votj. suuri, veps., liv.

sür, estn. sür, russ. lapp. šuŕ abzuleiten, indessen passt die ganze form nicht recht, und sie stimmt namentlich nur schlecht zu dem alter, welches das wort seiner verbreitung nach zu schliessen, haben muss. Es scheint mir daher sehr zweifelhaft, ob es überhaupt, oder wenigstens aus den germanischen sprachen entlehnt ist.“ Und in betreff des zweiten ausdruckes heisst es auf s. 67 (anm. 3): „finn. sauwa, stab, hängt gar nicht mit dem germanischen wort (altn. stafr) zusammen; vgl. syrj. zib, ostj. seu, sava, sova.*) Ja wenn man das berücksichtigt, was Ahlqvist auf s. 126 über sauwa sagt, so muss man wohl annehmen, dass er es selbst für kein lehnwort hält. Ebenso wenig lassen sich die übrigen wörter mit den angeführten indogermanischen identificiren. Von sauna badstube (= estn. saun, liv. sauna, sōna, vot. sauna. lapp. savgne) meint Ahlqvist auf s. 105 fg., dass es „vielleicht ein derivat von sawu, sauwu rauch ist, das in der vollständigen gestalt sawuna hiess.“ In der anmerkung fügt er allerdings hinzu, das nach einer hypothese des herrn Genetz sauna aus dem russ. станъ „lager, zufällige wohnung im walde“ entstanden sei, und dass das russ. karel. stuona, welches mit dem russischen worte eine gleiche bedeutung habe, den übergang bilde. Allein wenn auch stuona in ähnlicher weise für станъ stehen sollte, wie etwa russ. karel. štroahwa strafe für russ. штрафъ**), so stimmt es doch weder in der bedeutung noch in der form**) mit sauna überein, und es liegt daher durchaus kein grund vor, beide wörter für identisch zu halten. Auch spricht die grosse verbreitung des wortes entschieden gegen die möglichkeit einer entlehnung aus dem russischen, denn hier gilt in noch viel höherem grade alles das, was Thomsen gegen den fremden ursprung von suuri bemerkt.

---

*) vgl. auch Donners wörterbuch No. 755, wo noch eine ganze menge anderer formen, die mit sauwa in laut und bedeutung übereinstimmen, angeführt werden.

**) vgl. die inauguraldissertation von Arvid Genetz „versuch einer karelischen lautlehre“ Helsingfors 1877 § 11, 17 und 18.

Dass saarna predigt, erzählung nichts mit dem russ. старина alterthum zu schaffen habe, ist bereits von Donner s. No. 687 nachgewiesen, und auf seite 253 wird dasselbe wort auch von Ahlqvist für genuin angesehen, wenigstens im text. Ebenso stellt Ahlqvist selbst auf s. 107 das finn. seinä nicht mit dem russ. стына zusammen, sondern mit dem lit. sēna und bemerkt ausdrücklich „dieses ist meiner ansicht nach das original von seinä in den westfinnischen sprachen.“ Endlich kann auch das finn. kuoppa gen. -pan grube, höhle nicht mit dem schwed. grop identificirt werden, denn es unterliegt keinem zweifel, dass es mit dem gleichbedeutenden estn. kōp gen. kōba, dessen vollere form kōbas gen. kōpa lautet, ein und dasselbe wort sei, und dieses dürfte man doch wohl schwerlich mit dem schwedischen grop vereinigen wollen. vgl. übrigens No. 22 anm. 1, namentlich perm. göp grube und votj. gop grube, vertiefung, thal.

So bleibt denn auch nicht ein einziges sicheres beispiel übrig, um eine so abnorme lauterscheinung, wie sie das finn. kuokka neben dem schwed. krok zeigen würde, zu stützen. Auch hat das finnische wort eine so zahlreiche einheimische verwandtschaft (vgl. bei Donner No. 2 und 3), dass an eine entlehnung desselben gar nicht zu denken ist. — Ebenso geben uns die Ahlqvist'schen regeln keine auskunft darüber, wie aus dem skandinavischen hveit das finn. vehna oder vehnä entstehen könne. Auf seite 25 beim worte heinä, welches beiläufig gesagt nicht etwa mit dem lapp. sidno oder suoine und dem lit. szēnas, russ. сѣно identificirt wird, sondern mit dem altnordischen hey, heisst es freilich, dass „die finnische anhangsendung -na, -nä entliehenen wortstämmen angehängt werde, ohne deren bedeutung irgendwie zu modificiren.“ Wenn das bei fremden wörtern der fall sein sollte, so dürfte es wohl auch bei einheimischen vorkommen, und ich würde es daher vorziehen wehna oder wehnä weizen mit dem mordvin.

višˇ*) (čerem. viste) zu vereinigen. Allerdings bedeutet viš gewöhnlich spelt, aber višeń potšt ist nach Wiedemann = weizenmehl, und auch im estnischen heisst spelt okas nizu d. h. rauher weizen. Schon etwas ähnlicher sind einander estn. hīw gen. hīwa, und deutsch hefe, aber ihre identität erscheint trotzdem sehr zweifelhaft, denn hīw bedeutet zunächst nur etwas zertheiltes oder zerriebenes, dann schaum auf dem bier, und da das finn. hiiwa auch hiwa heisst, so ist ein zusammenhang dieses wortes mit hiwon-hiwoa reiben, wetzen, schleifen sehr wahrscheinlich. hiwon ist aber ganz sicher das gleichbedeutende mordv. M. šovan und wird auch von Ahlqvist selbst (in der mordvin. gramm. pg. 175) so aufgefasst. vgl. mordv. E. čovams reiben, zerreiben, schleifen, wetzen. Ich glaube daher, dass das estn. hīw gen. hīwa mit dem mordv. šov, čov schauen ebenso gut identisch sein könne, wie estn. sīw gen. sīwa flügel mit dem mordv. šov. Dagegen hätte Ahlqvist das estn. pärm gen. pärmi hefe als germanisches lehnwort anführen können, denn dieses ist unzweifelhaft das deutsche bärme oder barme = ags. beorma engl. barm.

Was endlich das wort ora dorn, bohrer, brennbohrer anlangt, so ist dieses ganz gewiss nicht mit dem estn. oherdi identisch, sondern vielmehr mit dem estn. und liv. ora brennbohrer, pfriem, dorn (im schloss), insectenstachel, und dem mordv. E. uro, — M. ur-nä pfriem**), und wahrscheinlich gehört auch das gleichbedeutende čerem. verež und vielleicht auch noch das magyar. árr hierher. Dagegen stimmt das estn. uherdi, uherd oder oherdi, welches bei Göseken noch die ur-

*) Abgesehen vom suffix stimmen weh-nä und viš lautlich vollkommen überein, denn das finnische h ist der regelmässige vertreter eines mordv. š, und mordv. i steht sehr häufig finn. e gegenüber, vgl. z. b. mordv. kire od. kir-nä = finn. kerä knaul, m. kize = f. kesä sommer, m. kirda = f. kerta mal, m. nile nilä = f. neljä, neli vier, m. pine, pinä = f. peni hund, m. rives = f. repo gen. rewon fuchs, mordv. piza = f. pesä nest, m. lind'an = f. lennän (estn. lendan) ich fliege u. a. m.

**) mordv. u findet sich sehr oft, in mindestens 25 vollkommen sichern fällen, gegenüber finn. o.

sprüngliche form oherdim hat, aufs genaueste überein mit dem finn. uhersin (regelrecht statt uherdim oder uhertim) gen. uhersimen terebra minor, während es vom deutschen „bohrer" lautlich sehr verschieden ist. Ich kann daher nicht einsehen, weshalb es nicht genuin, sondern aus dem deutschen worte corrumpirt sein sollte.

Ebenso kann ich Ahlqvist nicht zustimmen, wenn er das finn. pura für fremd hält, denn obschon es mit dem schwed. borr oder bur genau übereinstimmt, so sind wir doch darum noch keineswegs berechtigt, das finnische wort von seinen nächsten verwandten zu trennen. pura aber hat in allen ugrofinnischen sprachen ohne ausnahme eine so zahlreiche verwandtschaft aufzuweisen, dass eine entlehnung geradezu undenkbar erscheint. vgl. No. 48 s. f..

Uebrigens kommt es auch sonst gar nicht selten vor, dass Ahlqvist zusammengehörige ugrofinnische wörter, die nach laut und begriff genau übereinstimmen, von einander trennt, um sie dann einzeln für entlehnt zu erklären; und wenn sie zu ihren angeblichen originalen nicht passen wollen, so werden die gewagtesten lautveränderungen und begriffsübergänge vorausgesetzt. So z. b. heisst das schaf votjak. yž*), syrj. yž, perm. yž (in yž-ku schaffell), vogul. oš, nordostj. oš oder ož, im Irtyšdialekt ōš, im Surgutdialekt āč, magy. juh oder júh, finn. uuhi, estn. uhe. Da nun aber das finnische und ebenso das magy. h regelmässige vertreter eines š, ž oder s der verwandten sprachen sind, und da ferner viele wörter in den verschiedensten ugrofinnischen dialekten vor einem vocalischen anlaut noch ein j annehmen (vgl. oben das magyar. juhar

*) Möglicher weise ist dasselbe wort auch noch im čerem. užga pelz (schafpelz?) enthalten. Ob das mordv. M. uča, — E. uc'a schaf hierhergehört oder richtiger mit dem estn. ut'e, ute oder utt gen. ute, utu mutterschaf, finn. uttu gen. utun weibliches lamm, zusammengestellt werden müsse, ist schwer zu entscheiden, denn da mordv. č und c' sowohl einem t, t' wie einem š oder ž (= finn. h) der verwandten sprachen gegenübersteht, so ist beides möglich.

ahorn, welches Budenz mit dem mordv. uštyr und estn. wahter zusammenstellt), und da endlich für den lautwandel o, u, y sich zahlreiche analogien beibringen lassen, so liegt es wohl sehr nahe diese wörter mit einander zu identifiziren. Nach Ahlqvist dagegen ist finn. uuhi nicht etwa gleich dem estn. uhe, sondern dem estn. utt (gen. ute od. utu), „welches nichts anderes sein kann, als die benennung des mutterschafs in den genannten (d. h. litauischen) sprachen lit. avis lett. avs,“ und das finn. uttu (vgl. die vorige anm.) wird ebenso mit stillschweigen übergangen, wie das estn. uhe. Die oben angeführten mordvinischen, votjakischen, syrjänischen und vogulischen ausdrücke aber sollen sämmtlich aus dem russischen stammen und das wort овца zum original haben, und in bezug auf das magyar. juh heisst es gar, „das original (desselben) ist der durch alle slavischen sprachen gehende name für das lamm ягнецъ, ягненокъ, welches mit dem lat. agnus identisch ist.“ Ebenso soll das estn. tall gen. talle, welches lamm bedeutet, aus dem russ. телецъ, телица oder теленокъ umgestaltet sein, „obgleich dieses wort der name für das junge der kuh, das kalb, ist und durch missverständniss, wie dies oft bei der aufnahme von fremdwörtern der fall ist, im estnischen zur benennung des jungen eines andern hausthieres geworden zu sein scheint.“*)

---

*) Die etymologie dieses wortes, welches in den übrigen westfinnischen sprachen nicht gebräuchlich zu sein scheint, ist allerdings nicht ganz klar, aber darum wird die hypothese von Ahlqvist noch nicht wahrscheinlicher. Ich glaube, dass tall gen. talle mit dem finn. tallo porcus a n n i c u l u s einen gleichen ursprung hat, und dass beide von talwi estn. talwe od. tal'w winter abstammen, so dass die erste bedeutung dieser wörter „jährig“ war, also etwa = talwias oder talwiainen, vgl. kolmi-talwias warsa equulus triennis, denn die Finnen zählen bekanntlich nach wintern. Analogien für einen solchen begriffsübergang finden sich sowohl in den finnischen, als auch in den indoeurapäischen sprachen. vgl. z. b. das finn. wort mulli junges rind, färse, mulli-warsa jähriges füllen, mullikka oder mullukka junges rind = estn. mullikas id. Schon bei Ahrens (gramm. der estn. sprache s. 158) wird das estn. mullikas (mit der bedeutung jähriges kuhkalb) von mullu „im vorigen jahre“ abgeleitet. (Ahlqvist freilich hält das

Ein ähnliches missverständniss muss nach Ahlqvist wohl auch im magyarischen obgewaltet haben, denn hier soll das wort kos (d. h. koš) widder identisch sein mit dem slav. koza ziege*), dafür sind aber wieder finn. wuohi ziege (bisweilen auch ziegenbock), woho (?) und wohla (= estn. wohl gen. wohla) zicke „aus dem worte uuhi mutterschaf entstanden" und folglich = lit. avis. Nicht viel besser geht es den namen der übrigen hausthiere, doch dürfte uns eine eingehende kritik derselben zu weit führen, und wir wollen deshalb nur noch das erwähnen, was Ahlqvist über die benennung des schweines sagt. Diese lautet im finnischen: sika, veps. siga, vot. sika, estn. siga, liv. siga, šiga, lapp. N. sokke, — E. sohe, mordv. M. tuva, — E. tuvo; ferner votj. parś, syrj. und perm. porś, kondavogul. pures, nordostjak. purys plur. purset, im Irtyšdialekt pūraš, pūreš, im Surgutdialekt pōres. — Ferkel heisst im finnischen porsas oder porso (ferkeln porsin, porsia), veps. porzas, vot. põrzas, estn. põrsas, põrzas, põrs pl. gen. põŕside (dörptestn.), liv. pōras, puoras, pors, mordv. E. pur'ts (ferkeln

finn. mulli für entlehnt und sieht im an. boli d. bulle engl. bull, welches wort in schwedischen dialekten in der gestalt mulle angetroffen werde, das original desselben). Noch genauer entspricht das estn. wozik erstgebornes lamm von woź jahr und das slav. jerže agnus annotinus, jarica gallina annotina (von jarŭver = got. jêr ahd. jar) und lit. eris, lett. jers agnus. vgl. Miklosich lex. palaeoslov. s. v. jarŭ.

*) Ahlqvist führt zwar auch eine slav. (russ.) form „koz, козъ" mit der bedeutung ziegenbock an (vgl. pg. 14 und 16), aber so viel ich weiss existirt eine solche gar nicht, wenigstens fehlt sie bei Dahl, d. h. in dem ausführlichsten russischen lexicon, das wir überhaupt besitzen, und findet sich auch nicht im altslavischen und ebensowenig im polnischen. Die bezeichnung des ziegenbocks erscheint in den slavischen sprachen sonst immer als derivatum vom namen der ziege. — Selbstverständlich weiss Miklosich nichts von einer derartigen abstammung der magyar. wörter juh und kos aus dem slavischen. Möglicher weise stimmt kos überein mit dem gleichbedeutenden nordostjak. ho-ož (od. ho-oš), welches nach den lautgesetzen dieser sprache für ko-oš steht und wörtlich männliches schaf bedeutet, doch dürfte wohl die annahme von Hunfalvy, wonach kos = türk. koč widder ist, noch wahrscheinlicher sein. — Wenn das finn. wuohi (d. h. wohi) wirklich entlehnt sein sollte, so liegt doch das lit. ožys -io ziegenbock nach form und bedeutung viel näher als avis.

= pur'tsijams) — M. purhts. — Ein verschnittener eber wird finn. orasa, oras, oro oder orrikas genannt, estn. orikas, orik, liv. vor'ki, vuorki, or'k, mordv. M. urys. Mit ausnahme der mordvinischen bezeichnungen tuva und urys und des finn. orasa werden alle diese wörter für fremd angesehen, und zwar sollen die westfinnischen namen des schweines aus dem schwedischen stammen, wo es „zwei dem laute und der bedeutung nach nahe verwandte wörter gibt, von denen ein jedes als original für das finnische wort angesehen werden kann. Das eine ist das allgemein gebräuchliche sugga, das andere ist das bloss in der volkssprache vorkommende sigg oder sigge." Wenn das betreffende wort bloss im finnischen vorkäme und dazu die einzige ugrofinnische bezeichnung des schweines wäre, müsste man Ahlqvist unbedingt recht geben, da es aber allen westfinnischen sprachen gemeinsam ist, und zwar in einer form, die eine parallele entlehnung nicht sehr glaublich erscheinen lässt, so dürfte es schon der westfinnischen grundsprache angehört haben, und in dem falle kann natürlich die schwedische volkssprache oder überhaupt das heutige schwedisch nicht maassgebend sein. Dazu kommt noch, dass das mordvin. tuva auch lautlich mit dem finn. sika und estn. siga sehr wohl übereinstimmen könnte, denn mordv. t steht auch sonst westfinn. s gegenüber (vgl. z. b. mordv. tolga feder = finn. sulka) und mordv. v findet sich mehrfach neben finn. k und estn. g (vgl. z. b. mordv. E. javoms theilen = estn. jagama finn. jakaa, oder lovnoms zählen — M. 1. sing. praes. luvan und estn. lugema finn. lukea id.) und wenn wir vollends annehmen, dass die ursprünglichere form des finnischen wortes suka oder suga gelautet habe*), so wird die identität desselben mit dem

---

*) Ich glaube nämlich, dass siga aufs engste zusammenhängt mit sigima, sigenema (finn. sikiän, sikenen oder sikeän — sietä) fruchtbar sein, sich vermehren, vgl. sigiw sugu eine art, welche sich stark vermehrt, sigus fruchtbar, zeugungsfähig, sigi gedeihen, sigilik fruchtbar etc. Diese wörter sind aber sicherlich nichts anderes, als hochlautige nebenformen von sugema

mordv. tuva noch wahrscheinlicher, obgleich auch bisweilen mordv. u einem finn. i entspricht. Diese wahrscheinlichkeit wird aber fast zur gewissheit erhoben, wenn wir das mordv. pur'ts ferkel und pur'tsijams ferkeln neben das estn. põrs und finn. porsia stellen, und ebenso mordv. urys verschnittener eber neben das gleichbedeutende finn. oras. Die beiden letzteren hatte Ahlqvist selbst früher mit einander identificirt*), in neuerer zeit scheint er jedoch davon abgekommen zu sein, denn auf seite 264 sagt er ausdrücklich, dass die Finnen das schwein erst an der Ostsee kennen gelernt hätten, und auf s. 19, wo er annimmt, dass das wort orasa oder vielmehr orosa = urosa**)

---

und sugenema (finn. sukaun, sukeun, sukean — sueta) sich mehren, gedeihen, vgl. sugu 1) frucht, kind, zuwachs 2) generation, geschlecht, familie, suguta, sugutu unfruchtbar, ohne nachkommen, sugukas, sugulik fruchtbar. Demnach liegt die vermuthung nahe, dass auch siga einst eine tieflautige nebenform suga finn. suka besessen habe, welche vielleicht nur deshalb gegenwärtig nicht mehr gebräuchlich ist, weil eine verwechselung mit suga finn. suka borste, bürste leicht zu missverständnissen anlass geben könnte. Für eine solche form spricht übrigens auch das lapp. sokke, denn da ein lapp. o häufig einem finn. u gegenübersteht und ebenso lapp. kk einem finn. k, estn. g und mordv. v, so verhält sich sokke zu finn. *suka, estn. *suga und mordv. tuva, wie l. lokkat zählen, lesen zu f. lukea, e. lugema und m. luvan, oder wie l. sokka geschlecht zum f. suku und e sugu. Dieses praesumptive suga, suka aber scheint ebenso das original vom schwed. sugga und lett. zuka (d. h. tsuka vgl. dörptestn. tsiga für siga) zu sein, wie das finn sika vom worte sigge der schwedischen volkssprache, denn dass zuka, sugga und sigge unter einander identisch und noch dazu mit dem griech. σῦς od. ὗς und dem lat. sus verwandt sein sollten, wie Ahlqvist behauptet, ist im hinblick auf die betreffenden lautgesetze nicht wohl denkbar. Dass in den skandinavischen sprachen lehnwörter aus dem finnischen angetroffen werden, ist eine bekannte thatsache, die auch Ahlqvist selbst zugiebt (vgl. z. b. s. 106, und im lettischen findet dasselbe wohl noch viel häufiger statt. Uebrigens zeigen σῦς und sus genau denselben begriffswandel, wie das finn. sika, denn die sprachforscher der verschiedensten richtungen, wie z. b. Benfey (griech. wurzell. I, 711), Pott (etym. forsch. II, 2 pgg. 1326 und 1329) und G. Curtius (gr. etym. No. 579) stimmen darin überein, dass diese wörter von der indog. wurzel su generare abstamme, so dass das schwein seiner grossen fruchtbarkeit wegen so benannt sei.

*) vgl. mokšamordv. gramm. s. 179.

**) Ein estnisches sprichwort sagt „siga sööb pere-mehega ühes lauas — das schwein isst an einem tisch mit dem hausherrn (ist das schätzbarste

sei und „schlechthin männlich“ bedeute, wird die entsprechende mordv. bezeichnung gar nicht erwähnt. Aber selbst wenn diese etymologie richtig ist, wie ich das allerdings glaube, so dürfte es doch schwer anzunehmen sein, dass zwei so nahe stehende völker, wie Mordvinen und Westfinnen vollkommen unabhängig von einander ein und dieselbe wortform in diesem ganz speciellen sinne sollten angewandt haben. Ebenso kann ich es für keinen blossen zufall halten, wenn von sämmtlichen ugrofinnischen stämmen wiederum nur diese beiden das wort porsas pǫrs pur'ts etc. in der bedeutung ferkel gebrauchen, während es sonst überall „schwein“ bedeutet. Ob dasselbe genuin oder wie Ahlqvist glaubt aus dem litauischen entlehnt sei, ist für unsere frage von keinem weiteren belang. Jedenfalls scheint aus allem hervorzugehen, dass die Finnen dieses nützliche hausthier, dessen vorzüge sie weit mehr zu schätzen wissen, als z. b. ihre russischen nachbarn, bereits vor ihrer ankunft am baltischen meere kennen gelernt hatten. Das erscheint auch natürlich wenn man bedenkt, dass das wildschwein früher fast über ganz Europa und Asien verbreitet war, und dass überhaupt nur wenige thiere sich so leicht zähmen lassen, wie das schwein, welches auch wegen seiner ausserordentlichen vermehrungsfähigkeit und seiner gleichgültigkeit gegen veränderte umstände zur domestication ganz besonders geeignet ist. Soll man doch nach Stanislas Julien in China bereits um das jahr 4900 vor unserer zeitrechnung hausschweine gezüchtet haben.*)

Schon diese wenigen beispiele, die grösstentheils aufs gerathewohl herausgegriffen sind, werden hoffentlich genügen, um die art und weise der Ahlqvistschen untersuchungen einigermaassen zu charakterisiren. Dass bei einem solchen verfahren trotz mancher treffenden und geistreichen bemerkung die summe der wirklich sichern resultate nicht allzugross sein

---

thier).“ vgl. Wiedemann: aus dem inneren und äusseren leben der Esten s. 167.

*) vgl. Brehms thierleben: grosse ausgabe III², 543, 545 u. 551.

kann, ist selbstverständlich. Ahlqvist hat sich eben an eine aufgabe gewagt, ohne die ungeheure schwierigkeit derselben hinlänglich zu würdigen, und ohne zu bedenken, dass bei unserer mangelhaften kenntniss von den meisten ugrofinnischen sprachen eine vollkommen befriedigende lösung dieser aufgabe kaum möglich sein dürfte. Auch scheint er die tragweite einer lediglich linguistischen behandlung derartiger fragen zu überschätzen und hat es jedenfalls nicht beachtet, welche anforderungen die sprachwissenschaft an einen wahrhaft wissenschaftlichen beweis stellt. Wenn er z. b. im gegensatz zu Thomsen annimmt, dass die finnischen fremdwörter ihren originalen oft gar nicht mehr ähnlich seien, so vergisst er ganz, dass in dem falle dem sprachvergleicher, der an die lautgesetze gebunden ist, kein maassgebendes urtheil über dieselben zustehe, und dass annahmen, die auf keiner wissenschaftlichen grundlage basiren, nichts weiter sind als kühne hypothesen, deren richtigkeit allerdings schwer zu bestreiten, vielleicht aber noch schwerer zu beweisen ist. Und selbst wenn ein ugrofinnisches wort mit einem indogermanischen unzweifelhaft identisch ist, so folgt daraus noch keineswegs, dass eines derselben durchaus entlehnt sei, denn sonst müssten wir dasselbe auch in betreff der pronomina, der wortbildungselemente und der wichtigsten flexionsendungen annehmen. Aber noch viel weniger dürfen wir deshalb ohne weiteres voraussetzen, dass immer nur die Finnen der entlehnende theil gewesen seien. Im gegentheil ist der einfluss, welchen diese ihrerseits auf die sprache ihrer nachbarn ausgeübt haben, ein sehr bedeutender, wenn er auch bisher noch viel zu wenig gewürdigt ist; und zwar bezieht sich derselbe nicht allein auf den wortschatz. So z. b. ist durch neuere untersuchungen festgestellt worden, dass die finnische vocalharmonie in entlegene, slavische dialekte eingedrungen ist*), und ebenso glaubt Pott den trochäi-

*) Vgl. z. b. die abhandlung von И. Бодуэнъ-де-Куртенэ: Глоттологическія замѣтки im journal Филологическія записки 1876, 5. heft 1 fgg.

schen rhythmus und die vom nahverwandten litauischen total verschiedene accentuation des lettischen durch einwirkung des „finnisch-estnischen sprachstammes“ erklären zu müssen*). Dieser einfluss erscheint auch ganz natürlich, wenn man bedenkt, dass ein sehr grosser theil der heutigen lettischen bevölkerung aus den nachkommen lettisirter Esten und Kuren oder Liven besteht**), und dass gerade diejenigen gouvernements, welche gegenwärtig vom kern des grossrussischen volkes bewohnt werden, und welche gleichsam das herz Russlands bilden, nämlich Moskau, Tver, Jaroslav, Vladimir und Kostroma noch während der ersten jahrhunderte des russischen reiches fast ausschliesslich durch finnische stämme bevölkert waren.***) Die Russen aber haben die früheren einwohner nicht mit feuer und schwert vertilgt oder alle gewaltsam verdrängt, sondern sie haben ihnen gleiche rechte eingeräumt, sich mit ihnen vermischt und sie so allmählich russificirt. Ein derartiges assimiliren fremder völkerschaften ist aber nach dem urtheile aller competenten richter ganz besonders geeignet, eine sprache mit fremden elementen zu versetzen, und auf diese weise werden ja auch bekanntlich die zahlreichen türkisch-tatarischen und die noch zahlreicheren slavischen bestandtheile im magyarischen erklärt. Ja selbst das kirchenslavische kann nicht ganz frei von finnischen einflüssen sein, wenn diejenigen forscher recht haben sollten, welche im gegensatz zu Miklosich annehmen, dass dasselbe eigentlich die sprache der alten Bulgaren sei, und ebenso hat das finnische auch in den nordischen sprachen und im litauischen deutliche spuren hinterlassen.

Wenn also auch die einwirkung der ugrofinnischen stämme

*) vgl. seine zusätze zu W. v. Humboldts werk über die verschiedenheit des menschlichen sprachbaues s. 503.

**) vgl. Wiedemanns einleitung zu seiner bearbeitung von Sjögrens livischer grammatik pg. XIV sqq.

***) vgl. das Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія 1877, Juni s. 263 und den artikel: О колонизаціи великорусскаго племени von К. Бестужевъ-Рюминъ im selben journal, jahrgang 1867, Juni, s. 776 fgg.

auf verschiedene indoeuropäische völker nicht unterschätzt oder gar gänzlich übersehen werden darf, so soll damit noch keineswegs in abrede gestellt werden, dass umgekehrt die einwirkung dieser auf die ersteren eine noch viel bedeutendere gewesen, und dass namentlich die heutige kultur der baltischen Finnen sehr wesentlich durch germanische und slavische elemente beeinflusst worden sei. Auch mögen viele hypothesen von Ahlqvist ganz richtig sein, nur dürfte er in seinen annahmen zu weit gehen, und vor allen dingen hat er es unterlassen, seine behauptungen, die er mit einer so grossen sicherheit vorträgt, genügend zu begründen. Wie vorsichtig man aber in solchen dingen sein muss und wie schwierig es oft sogar in scheinbar ganz klaren fällen ist, ein richtiges urtheil darüber zu fällen, ob eine finnische bezeichnung genuin oder entlehnt sei, werden wir am besten an einem beispiel sehen, das nicht blos Ahlqvist, sondern auch Thomsen*) und Budenz**) für ein fremdwort halten, nämlich am finn. kirwes beil. Während die beiden letzteren nur angeben, dass dieses wort aus dem litauischen stamme, spricht Ahlqvist auf s. 30 fg. etwas ausführlicher über die finnische bezeichnung der axt. Es heisst daselbst etwa folgendermaassen: Obgleich die meisten ugrofinnischen stämme für dieses werkzeug genuine namen besitzen, wie z. b. die Mordvinen uzyr, die Votjaken tir, die Syrjänen čer etc. und die betreffenden ausdrücke nur in vereinzelten fällen entlehnt sind, wie unter andern das čerem. tavar und magyar. topor, deren original das slavische топоръ ist, so haben doch die baltischen Finnen kein eignes wort dafür, denn kirwes, die gewöhnliche bezeichnung desselben, „ist aus dem litauischen entlehnt, in welcher sprache die axt kirvis genannt wird, vom verbum kirsti hacken." Ebenso sei auch das estn. tapper und das finn. tappara fremden ursprunges und habe das ebengenannte slavische топоръ zum original. Wenn man aber fragen sollte,

*) vgl. s. 93.

**) vgl. die anmerkung zu No. 124.

was die Finnen dazu bewogen habe, für ein werkzeug, das auch dem jäger ganz unentbehrlich sei, fremde namen zu wählen, so lasse sich als erklärung dafür nur annehmen, „dass die Finnen wohl auch eine eigene benennung für die in früheren zeiten gebrauchte steinaxt gehabt, später aber, als sie anfingen, im handel äxte aus eisen von den kultivirten nachbarn zu erhalten, nahmen sie mit dem fremden werkzeug auch dessen fremden namen an.“ Noch bestimmter sagt Ahlqvist auf s. 265 fg.: „die steinaxt ist den alten Finnen aller wahrscheinlichkeit nach bekannt gewesen, allein der name dieses werkzeuges ist verloren gegangen, wogegen sie die eiserne axt erst hier an der Ostsee kennen gelernt haben.“

Auf den ersten blick hin mögen diese hypothesen vielleicht ganz plausibel erscheinen, allein bei genauerer betrachtung erheben sich dagegen so viel sachliche und sprachliche bedenken, dass ihre unrichtigkeit kaum bezweifelt werden kann. So ist es gleich von vornherein höchst auffallend, dass die Finnen, die sich von jeher durch ihre metallkenntniss und schmiedekunst vor allen ihren nachbarn auszeichneten*), erst an der Ostsee metalläxte sollten kennen gelernt haben. Meint doch Ahlqvist selbst (pg. 56), dass das einzige handwerk, welches sie schon früh und zwar früher als alle andern handwerke betrieben hätten, das schmieden gewesen sei, und dass sie es darin zu keiner so grossen kunstfertigkeit hätten bringen können, wenn es nicht schon seit langer zeit bekannt gewesen und fleissig geübt worden wäre. Namentlich waren die finnischen waffen, die in den altnordischen sagen oft erwähnt werden, hochberühmt, und Jacob Grimm scheint sogar den namen des bekannten heldenschwertes Waske aus dem finnischen herleiten zu wollen.**) Dagegen habe ich nichts finden können, was für eine bedeutend höhere civilisation der Litauer — denn

*) vgl. J. A. Sjögren: zur metallkunde der alten Finnen und anderer tschudischer völker im I. bande seiner gesammelten schriften s. 625—638.
**) vgl. gesch. d. d. spr. s. 9.

dieses volk hat Ahlqvist im auge, wenn er von den kultivirteren nachbarn der Finnen spricht — zeugen dürfte. Weder sage noch geschichte wissen etwas von ihrer schmiedekunst zu erzählen, und während z. b. das finnische Bjarmaland auf den flüssen Dvina, Vyčegda, Kama und Volga einen lebhaften und gewinnreichen handel mit Bulgarien und dem Orient unterhielt, so dass der ruf von seinen fabelhaften reichthümern weit verbreitet war und schon früh die Wikinger zu häufigen raubzügen verlockte, von denen sie mit unermesslicher beute beladen heimkehrten*), bezahlte Litauen seinen tribut an die russischen fürsten mit lindenbast und badequästen. Nun meint freilich Ahlqvist, dass die Finnen bei der einwanderung in ihre heutigen wohnsitze von den metallen wenigstens das eisen und die bearbeitung desselben nicht gekannt oder diese kunst „vielleicht während des langsamen fortschreitens gegen westen vergessen" hätten, allein wie wir später (s. No. 43) sehen werden, ist auch das nicht sehr wahrscheinlich. Ebenso beruht die annahme, dass die früheren bezeichnungen der axt in den westfinnischen sprachen verloren gegangen seien, auf einem irrthum, denn selbst wenn wir von allen übrigen ugrofinnischen namen dieses werkzeugs absehen wollten, so unterliegt es nicht dem mindesten zweifel, dass das mordv. uzyr, welches im Ersadialekt uzer' oder uzere lautet, wenigstens im suomi und im estnischen bis auf den heutigen tag lebendig geblieben ist. Im estnischen nämlich bedeutet wõzar gen. wõzara strauchbeil, und derselbe gegenstand heisst im finnischen wesuri. Diese wörter sind durch die nämlichen suffixe gebildet und verhalten sich auch sonst genau ebenso zu einander, wie finn. tappara und estn. taper gen. tapri oder tappur gen. tappuri, welche formen wir sogleich eingehender besprechen werden. Auch findet sich noch eine ganze menge von wörtern, die offenbar

---

*) vgl. Sjögren gesamm. schriften I s. 537 fg. s. 683, 312—14, 339, 390—399 u. a., Thomsen s. 12; Koskinen: finnische geschichte s. 10 fg.

alle mit wõzar zusammenhängen, wie z. b. im estn. wõsej gen. wõzaje strauchbeil, strauchmesser; wezu id.; wesüm oder wesim gen. wezüme, wezime (= finn. wesuin-umen od. wesinimen) hohlbeil, krummes beil zum aushöhlen; west gen. westu schneide, messer, schnitzmesser; westama oder westma (= finn. westän, westin oder weistän, weistin) behauen, aus holz aushauen, schnitzen, schnitzeln etc.*) wõzar aber scheint nur eine hochlautige nebenform zu sein von wasar od. wazar gen. wazara 1) hammer 2) schnabel = finn. und votj. wasara, liv. vazār, lapp. N. vaeččer, — Sv. večer, veččer hammer. vgl. finn. wäki-wasara malleus major, tudes; wasama sagitta capitata (vielleicht mit einem ähnlichen bedeutungswandel, wie das lat. malleolus brandpfeil) und etwa noch das von Castrén mit letzterem zusammengestellte ostjak. väsa-nol klumppfeil. Freilich behauptet Ahlqvist wieder, dass diese finnischen benennungen des hammers entlehnt seien und das lett. vasars oder vessars zum original hätten (vgl. s. 68), allein da das wort im lettischen vollkommen vereinsamt dasteht, und weder das litauische noch das altpreussische, noch auch ein slavischer oder germanischer dialekt eine ähnliche form besitzt, so ist es kaum zu bezweifeln, dass umgekehrt der lettische name aus dem estnischen oder livischen stamme. Dass nun aber dieses wõzar oder wazar ebenso mit dem mordv. uzyr identisch sei, wie z. b. das estn. wahter mit dem mordv. uštyr, bedarf wohl keines weiteren beweises.

Ein ähnliches verhältniss wie zwischen dem estn. wazar und dem lett. vasars scheint mir auch zwischen dem finn. tappara und dem russ. топоръ zu bestehen. Ahlqvist hält letzteres offenbar für ein echt slavisches wort und bemerkt ausdrücklich, dass es in allen slavischen dialekten angetroffen werde**), da-

---

*) vgl. auch magyar. vés meisselt, sticht, gräbt, vésü meissel, stemmeisen, véső grabmeissel, grabstichel etc.

**) In der schwedischen ausgabe s. 26 hat er noch hinzugefügt, dass топоръ vom russ. verbum тепать od. тяпать abstamme, doch scheint er

gegen erklärt Miklosich, der doch in solchen fragen ohne zweifel zu den allercompetentesten richtern gehört, dasselbe entschieden für ein fremdwort, und ebenso urtheilt auch Kunik, welcher gegenwärtig vielleicht der gelehrteste und gründlichste kenner der älteren slavischen geschichte ist, und meint, dass topor auf dem wege des handels schon sehr früh zu den heidnischen Slaven gelangt sei und die steinaxt verdrängt habe, so wie es denn auch zu den Semiten bereits in grauer vorzeit gedrungen sei*). Während aber Miklosich mit Friedr. Müller anzunehmen scheint, dass topor aus dem armenischen stamme, wo tapar axt, hacke bedeute = neupers. tabar od. tavar und arab. tabarun**), glaubt Kunik, dass es sich vielleicht nicht mehr werde nachweisen lassen, welchem sprachstamme tapar oder tabar ursprünglich angehört habe, denn es komme nur in verhältnissmässig jüngeren mundarten des eranischen vor, so dass es vielleicht gar nicht eranisch sei. Uebrigens finde sich das wort auch im isländischen und zwar in dem ausdruck „taparöxi (= beilaxt ?)," welchen moderne lexicographen für eine art kleinerer axt, handaxt erklären. Vigfusson leite zwar dieses isl.-norwegische tapar-öx vom ags. taper-äx her, allein „wie wäre es dann zu den Angelsachsen gekommen?" „Die annahme einer verbreitung der tapare über Russland nach dem nordwesten werde durch die slavische form topor, in der übrigens das erste o auf ursprüngliches a hinweise, nicht besonders bestätigt, und das finnische tapara führe auch schwerlich auf den richtigen weg."

Wenn nun aber dieses räthselhafte und überaus interessante wort, das in den mongolischen und türkisch-tatarischen

---

diese etymologie jetzt aufgegeben zu haben, wenigstens wird dieselbe in der deutschen ausgabe nicht mehr erwähnt.

*) vgl. Miklosich lex. palaeosl. pg. 997 und slav. elem. im magyar. No. 855 (wo er auch seine „fremdwörter in den slavischen sprachen" 132 citirt), und Kuniks bemerkungen zu B. Dorns Caspia pgg. 47 sq. u. 400 sq.

**) vgl. Fr. Müller zur lautlehre der armenischen sprache III in den sitzungsber. der Wiener Akademie 42, 250.

sprachen gar nicht vorzukommen scheint, im semitischen aber als fremdling auftritt, weder eranisch, noch slavisch, noch germanisch ist und ebenso wenig in irgend einer sprache des Caucasus heimisch sein dürfte*), so fragt sichs, ob wir nicht dennoch versuchen sollten, dasselbe aus dem ugrofinnischen herzuleiten. Nach Ahlqvist hat das wort tappara im finnischen die specielle bedeutung streitaxt, aber nach Renvall kann es auch ein schwert bezeichnen und das estn. taper oder tapris gen. tapri übersetzt Wiedemann durch „kleines beil". Die bedeutung stimmt also ganz genau mit der altnordischen und früheren slavischen überein, denn Kunik bemerkt ausdrücklich, dass „während der sogenannten normannischen periode der russischen geschichte, der ausdruck „„topor"" zur benennung der bekannten zweischneidigen streitaxt" gedient habe. In bezug auf die form scheint tappara ebenso gebildet zu sein wie ketara schlittenspeiche, kiekara wurfscheibe, hakara stachel, reiz, intara, istara, kanttara zaubermittel, wekara angelhaken, pfeil, lukkara glatthobel, wasara hammer, sakara aufgebogene spitze, koippura knüttel, juhkura, pahkura klotz, kukkura gipfel etc.**), und das suffix -ra oder -ara, welches sich meistens deutlich ablösen lässt, hat im finnischen augenscheinlich dieselbe function wie in den indogermanischen sprachen und bildet gleichfalls sowohl adjectiva als auch substantiva. Die ursprüngliche bedeutung dieser bildungssilbe kann freilich nicht immer ganz genau bestimmt werden, allein wo das möglich ist, tritt auch in der regel eine unverkennbare übereinstimmung mit dem indogermanischen zu tage, und ebenso wie z. b. im sskr. kšura scheermesser, vağra donnerkeil, vardhra gurt, oder im griech. ξυρό- scheermesser, πτερό- feder, flügel (v. πέτεσθαι fliegen), ἕδρη sitz, sessel (v. ἕζεσθαι sich setzen), oder im lat. flagro- geissel (vgl. got. bliggvan schlagen und nhd. durch-

*) Das scheint wenigstens aus Kuniks bemerkung auf s. 401 zu folgen.

**) vgl. Bergstadi: materialer till finska språkets ordbildningslära in d. zeitschrift Suomi 1859 s. 164.

bläuen), fulcro = stütze (v. fulcire stützen), scalpro-messer (v. scalpere schneiden, kratzen)*) bezeichnet -ra auch im finnischen nicht selten das werkzeug oder mittel, wodurch die im verbum gegebene handlung ausgeführt wird. vgl. z. b. kalkkara d. klapper v. kalkkaa, kalkata klappern, — kopara huf, klaue v. kopata stossen, klopfen, scharren; fassen, greifen, — inttara zaubermittel neben into verzückung durch zauberei, into-mies zauberer; oder estn. tabar gen. tabara strick zum leiten der stange beim fischen unter dem eise v. tabama ergreifen, auffangen; wiskar gen. wiskari schöpfkelle im boote v. wiskama werfen, sugar gen. sugara 1) striegel 2) stock, prügel neben sugema 1) striegeln 2) schlagen, prügeln (vgl. suga striegel, hechel).

Wenn nun aber kalkkara vom verbum kalkan-kalkkaa abgeleitet ist, so gehört tappara offenbar zu einem verbum tapan-tappaa. Ein solches findet sich auch in der that in den meisten ugrofinnischen sprachen und hat überall eine zahlreiche verwandtschaft aufzuweisen. vgl.:

Finn. tapan-ppaa „1) occido, interficio, perimo caedendo s. ope teli cujusdam e. c. fusti, securi etc. 2) macto, lanio 3) trituro sc. clavis tundendo, triturando excutio. — tappaja homicida; carnarius, laniator; triturator. — tappo s. tappu caedes; mactatio; tritura. — tappelen -pella verb. freq. pugno, confligo — tappelias pugnax, pugil — tappelus s. tappelu pugna caedentium, conflictio“ etc. vgl. besonders tappura flagellum.

Vot. tapan schlage, tödte, dresche freq. tappelen streiten, kämpfen.

Veps. tappan oder čappan schlagen, dreschen, flachs od. hanf brechen, tappin oder čappin pl. -pmed flachsbreche.

Estn. tapan, tappa, tapma tödten, schlachten, blutig schlagen, ize-tapja selbstmörder, — tapp gen. tapa, tapi d. schlachten,

*) vgl. Leo Meyers vergl. gramm. II, 216. Bruno Lindner: altindische nominalbildung Jena 1878 s. 100 fg.

schlächterei, — tape gen. tappe tödtung, mord, schlachten, — tapik mörder, — tappur -ri schlachter, — taplen -pelda kämpfen, streiten, zanken, — tapelus, taplus gezänk, schlacht, gefecht etc.

Liv. tapp- 1. praes. tapāb erschlagen, tödten, schlachten, prügeln — tapāji, tapāi mörder, schlachter, — tapl-taplǫb schelten, streiten, sich schlagen, — taplǫmi, taplumi schlacht, schlägerei.

Mordv. M. tapan ich schlage, prügele — tapāvan werde geschlagen, verletze mich; — čepaden haue einmal, čepijen freq. (nach Reguly bei Budenz).

Mordv. E. t'apuden ich haue einmal (nach Reguly).

Lapp. Sv. čuoppet caedere, scindere, secare, amputare. — čuoppem sectio, concisio — čuoppos sectura.

Lapp. N. čuoppat, čuoppalet hauen. — E. čuappad oder čuoppad' id.

Votj. ćapko, ćapkylo ich schlage.

Perm. čapkyny oder č'apkyny schmeissen, werfen — čapkalny, č'apkalny oder č'apkavny freq.

Magy. csapni schlagen, prügeln; werfen, schmeissen — csapás hieb, schlag, d. schlagen — csapó schlagend; walker, tuchwalker — csapdos, csapdoz, csapkod freq. schlägt hin und her.*)

Demnach muss tappara ursprünglich etwa schläger, hieber oder todtschläger bedeutet haben, woraus sich alsdann der begriff schwert oder streitaxt sehr leicht entwickeln konnte. Ganz ähnlich ist das estn. taper gen. tapri gebildet, denn es

---

*) vgl. Budenz No. 360 und Donner No. 522. Bei letzterem findet sich noch eine menge anderer wörter, doch ist die zugehörigkeit derselben fraglich, nur lapp. Sv. tuopet walken dürfte vielleicht mit dem magy. csapó zusammengestellt werden. Auch hat Donner s. No. 523 bereits an tappara gedacht, bemerkt jedoch, dass er es wegen der grossen verbreitung des wortes auf indoeuropäischem gebiete nicht mit der wurzel tap zu verbinden wage, obgleich es „sowohl der bedeutung, als dem suffixe nach sehr passend daraus abgeleitet werden könnte."

ist ohne zweifel aus einem früheren tapar (gen. tapari) und noch älterem tapari entstanden, welches sich genau ebenso zu tapma (für tappama) verhalten würde, wie das oben angeführte wiskar (gen. wiskari) zu wiskama. Das s in der form tapris kann wohl kaum für etwas anderes gelten, als für ein determinativ. Auch im finnischen haben die wörter auf ra und ri häufig nebenformen auf re-t, d. h. re', in denen die schlussaspiration oder das -t für einen stellvertreter des determinirenden zischlantes anzusehen ist. — Dass der zusammenhang zwischen taper und tapma von den Esten noch gefühlt werde, scheint mir aus dem ausdrucke täi-taper (wörtl. lausebeil) hervorzugehen, welcher gleichbedeutend mit täi-tapja (lausetödter) gebraucht wird und scherzweise den daumen bezeichnet. Wenn also tappara aller wahrscheinlichkeit nach ein genuin finnisches wort ist, so dürfte sich nach dem, was oben über die schmiedekunst der alten Finnen und den bedeutenden ruf ihrer waffen bemerkt wurde, auch leicht erklären, wie dasselbe in die germanischen und slavischen sprachen gelangen konnte, namentlich wenn wir bedenken, dass die Finnen nicht bloss seit uralter zeit in Russland mit germanischen stämmen in berührung gekommen waren, sondern auch schon sehr früh als berüchtigte seeräuber verheerungszüge nach Schweden und Dänemark unternommen hatten.*) Uebrigens spricht in tapar-öx und taper äx auch die eigenthümliche zusammensetzung von zwei dem sinne nach ganz gleichen wörtern dafür, dass die eigentliche bedeutung von tapar oder taper nicht recht verstanden worden, dieser ausdruck also wohl fremden ursprunges gewesen sei. Andrerseits lässt die von einander etwas abweichende form der estnischen und finnischen wörter eine entlehnung derselben aus dem russischen nicht sehr glaublich erscheinen, während sie bei einheimischen bezeichnungen leicht erklärlich ist, und jedenfalls kann nach den gewöhnlichen finnischen laut-

*) vgl. Wiedemanns einleitung zu seiner bearbeitung von Sjögrens livischer grammatik pg. LXIII sq.

gesetzen weder tappara noch taper oder gar tapris unmittelbar aus topor entstanden sein. Ebenso weicht auch das čerem. tavar oder tovar sehr bedeutend von letzterem ab, während es mit dem persischen tavar ganz genau übereinstimmt. Jedoch braucht es deshalb noch nicht nothwendiger weise aus dem eranischen herüber genommen zu sein, denn im čeremissischen kommt gerade bei genuinen wörtern nicht selten ein wechsel zwischen p und v vor, wie z. b. in ver = per und verec = perec (propter, causa), in vece = peče (aula, sepes, septum), vondo = panda baculus etc., und die endung -ar entspricht genau dem finn. -ara, vgl. z. b. vadar uber (vaccae) = finn. utara oder utaré, estn. udar gen. udara, mordv. odar. Wahrscheinlicher ist dagegen die slavische herkunft des magyar. topor, obgleich ein o dieser sprache sonst mehrfach westfinnischem a gegenübersteht.

Aus welcher finnischen sprache das slavische topor abstamme, lässt sich natürlicher weise nicht mehr feststellen, zumal das zweifache o in diesem worte erst in slavischem munde aus älterem ă entstanden sein kann; falls es jedoch unmittelbar aus dem ugrofinnischen entlehnt sein sollte, so dürfte das original dieses wortes am ehesten in einem bulgarischen dialekte, die ja mit dem westfinnischen so nahe verwandt sind, zu suchen sein. Auch standen bekanntlich die Wolgafinnen in handelsverbindung mit dem orient, so dass der betreffende ausdruck auf diese weise leicht in die neueren eranischen sprachen und selbst ins arabische gelangen konnte.

Was nun endlich das lit. kirvis, gen. kirvjo anlangt, welches in der regel als original des finn. kirwes angesehen wird, so gilt dasselbe allgemein für genuin und hat auch in der that auf den ersten blick hin nichts verdächtiges, denn es scheint ganz ebenso gebildet zu sein, wie z. b. kalvis gen. kalvjo schmied von kalu inf. kalti schlagen, schmieden, oder wie kareivis kämpfen neben karjauti krieg führen, oder keleivis reisender neben keliauti reisen. Stellen wir jedoch das litauische

wort neben das finnische, welches für sich betrachtet ebenfalls genuin zu sein scheint und doch mit ersterem in form und bedeutung so genau übereinstimmt, dass ein bloss zufälliges zusammentreffen kaum anzunehmen ist, so erhebt sich die frage, welches von beiden im falle einer stattgefundenen entlehnung mehr ansprüche auf originalität besitze, und da dürfte es überaus schwer sein ein vollkommen sicheres urtheil zu fällen, doch scheinen mir gewichtigere gründe für den finnischen ursprung des betreffenden wortes zu sprechen. Zunächst ist es schon auffallend, dass kirvis auf indoeuropäischem gebiete ganz vereinzelt dasteht und weder in den nahverwandten slavischen noch in den germanischen sprachen ein ähnliches wort zur seite hat, denn das gleichbedeutende zirvis im benachbarten lettischen stimmt mit ihm zu genau überein, um nicht selbst im verdachte der entlehnung zu stehen, und fällt bei der entscheidung unserer frage jedenfalls nicht stärker ins gewicht, als das votische čirves neben dem finnischen kirwes. Aber noch viel bedenklicher ist der umstand, dass das fragliche wort im litauischen selbst ausser einigen wenigen ableitungen, die wahrscheinlich erst der neueren zeit angehören, keine nähere verwandtschaft aufzuweisen hat, und dass namentlich kein litauisches verbum existirt, welches mit demselben in zusammenhang gebracht werden könnte. Wenn Ahlqvist glaubt, dass kirvis von kirsti hauen abstamme, so beruht diese annahme auf einem irrthum, denn kirsti steht bekanntlich für kirt-ti, lautet in der 1. pers. praes. kertu im praet. kirtau, und die davon abgeleiteten wörter bewahren stets den t-laut, wie z. b. kirtikkas mäher, holzhauer, kirtimas das hauen, kirtis hieb, streich etc. Dagegen liegt durchaus kein genügender grund vor, das finn. wort für entlehnt zu halten, denn nicht nur kommt dasselbe in allen westfinnischen sprachen vor, und zwar in einer gestalt, die keineswegs starr ist, wie das sonst bei lehnwörtern der fall zu sein pflegt, sondern es finden sich auch in anderen ugrofinnischen sprachen mehrere ausdrücke,

die nach form und bedeutung mit kirwes übereinzustimmen scheinen, und vor allen dingen können wir letzteres ganz ungezwungen aus dem finnischen selbst erklären.

Der besseren übersicht wegen wollen wir hier zuvor kirwes und alle wörter, die sich mehr oder weniger sicher mit demselben identificiren lassen, unter einer besonderen nummer zusammenstellen und dann ein möglichst vollständiges verzeichniss derjenigen formen geben, welche mit diesen verwandt sein könnten oder, mit anderen worten, von ein und derselben wurzel abzustammen scheinen. Dabei werden wir stets die entsprechenden indoeuropäischen ausdrücke zur vergleichung herbeiziehen, um zu sehen, ob sich auch in bezug auf die sogenannten begriff- oder stoffwörter eine ähnliche übereinstimmung zwischen den ugrofinnischen und indoeuropäischen sprachen constatiren lässt, wie wir sie bei den deutewörtern und bei einigen grammatischen formen gefunden haben.

No. 1. Finn. kirwes gen. kirween axt, beil, suonikirwes schnepper (zum aderlassen) — kirwe dem. id.

Veps. kirves pl. kirvhed beil.

Vot. čirves beil.

Estn. kirwes gen. kirwe, kerwes -we axt, beil, äd'ri-k. schnepper, kiwi-k. steinbicke — kirgas, küna-k. gebogenes beil zum aushöhlen von trögen, mä-k. (wörtl. erdbeil) hacke.

Liv. kīras pl. kirrod, kiru (in Livland) beil, mo k. hacke.

Lapp. Sv. čarfo eishaue, eisbeil (nach Lindahl-Oehrling: instrumentum hastae instar, quo glaciem pertundunt", schwed. isbila, norw. isbile. — Das lapp. kerves beil ist aus dem finnischen entlehnt und kann also nicht weiter in betracht kommen).

Votj. tir axt, beil.

Syrj. tšer axt. Perm. čer id.

Magy. csör schnabel.

Der form nach scheint das finnische kirwes zu der überaus zahlreichen klasse der sogenannten wortstämme auf -ehe-

zu gehören, die von verben abgeleitet sind und unter anderem auch häufig die bedeutung „eines werkzeuges, eines geräthes oder eines mittels der handlung besitzen, wie z. b. käyte gährungsmittel, hefe von kayttää gehen machen, side band von sitoa binden, lietse blasebalg von lietsoa anblasen.*) Allerdings haben diese im finnischen, votischen und estnischen das auslautende s, welches im lappischen noch erhalten ist und im vepsischen als h erscheint, in der regel eingebüsst, weil die westfinnischen sprachen eine abneigung gegen auslautendes es zu besitzen scheinen, aber es finden sich doch auch, wie wir früher bereits gesehen haben, mehrfach ausnahmen von dieser regel**), und kirwes könnte sehr wohl eine solche ausnahme sein und sich demnach ebenso zum liv. kīras verhalten, wie z. b. purje segel zum liv. puras. Aber noch viel wahrscheinlicher ist die ansicht von Thomsen***), wonach das betreffende wort ebenso wie das entsprechende litauische zu den stämmen auf -ja gehört, also aus einem ursprünglichen kirvja-s entstanden sein soll; nur dürfen wir deshalb noch nicht glauben, dass es entlehnt sein müsse, denn -ja ist die gewöhnliche finnische endung des nomen agentis und tritt sehr häufig mit dem angehängten s auf, dessen bedeutung wir oben eingehender besprochen haben. Jedenfalls scheint kirwes aufs engste mit den unter späterer No. angeführten verben (vgl. z. b. kirwottaa aufreissen, zerreissen, kirwotus das aufreissen, zerschneiden, spalten, kirwestää spalten, zerhauen, zerschneiden, stechen) zusammenzuhängen, so dass die ursprüngliche bedeutung des wortes etwa der ritzende, spaltende, zerschneidende, verletzende gewesen sein muss. Dazu passt auch vortrefflich die bedeutung

---

*) vgl. Ahlqvist: auszüge aus einer neuen grammatik der finnischen sprache. III. stück § 15 B in d. acta societatis scientiarum fennicae. tom. X pgg. 406 und 408.

**) vgl. z. b. pilwes, helwes, tärges u. a., die im estn. inseldialekt statt der gewöhnlichen formen helwe, pilwe, tärge gebräuchlich sind, nach Wiedem. estn. gramm. s. 189.

***) vgl. s. 93.

schnepper, welche kirwes im finnischen und estnischen besitzt, denn wie wir später sehen werden, sind die genannten verba aller wahrscheinlichkeit nach mit dem lat. scribere und dem nhd. schröpfen verwandt. Das entsprechende lapp. zeitwort lautet aber čarvvot oder čarvét, und da in dieser sprache f für v eintreten kann*) so liegt es sehr nahe, čarfo mit kirwe- oder vielleicht noch besser mit dem finn. kirwo oder dem liv. kiru zu identificiren (vgl. No. 1). Das syrj. čer (bei Savvaitov tčer geschrieben) ist bereits von Castrén und neuerdings auch von Ujfalvy**) mit dem finn. kirwes verglichen worden. Dagegen hat Budenz, s. No. 242, die permischen wörter mit dem magy. tör gladius, ensis; subula, dem čerem. tür, ter, tir od. tyr acies; margo, ripa und dem finn. terä und estn. tera schneide, schärfe, spitze zusammengestellt, und es lässt sich nicht leugnen, dass diese zusammenstellung vollkommen richtig sein kann, allein da eine lautliche identität der betreffenden wörter mit kirwes ebenso gut möglich ist, und die bedeutung sogar genauer übereinstimmt, so dürfte die vergleichung von Castrén vielleicht doch noch vorzuziehen sein. Die gutturale tenuis nämlich ist in den ugrofinnischen sprachen gleichwie in den indoeuropäischen mannigfachen veränderungen unterworfen und geht auch ganz ebenso nicht selten in t und č über. Das geschieht namentlich vor hochlautigen vocalen, und z. b. im votischen ist ein solches k regelmässig zu č geworden, aber auch in den übrigen verwandten sprachen lässt sich ein derartiger wechsel von k, t und č mehrfach constatiren. Besonders interessant ist in dieser hinsicht das livische, weil sich der fragliche lautwandel hier gleichsam vor unsern augen vollzieht, indem die beiden dialekte dieser sprache an den nämlichen wörtern die verschiedenen stufen des überganges zeigen. So z. b. heisst der kuckuck in Kurland k'eg oder gek, in

*) vgl. Thomsen s. 39.

**) vgl. Castréns: elementa grammatices syrjaenae pg. 159 und Ch. E. de Ujfalvy: étude comparée des langues ougro-finnoises (Paris 1875) pg. 9.

Livland aber kieg, k'egg und t'egg, und ebenso die hand: käiž, käž, keš etc. und in Livland k'es und t'es; bunt: k'erabi und k'irabi od. t'irabi; die seite: kulg und k'ulg, t'ulg; die kälte, der frost: külma und t'ülm, t'ulm; zehn: kum und t'um etc. Im votischen lauten die betreffenden wörter gegenwärtig: čäko, čäsi, čirjawa, čülči (= finn. kylki), čülmä und čümmē', während die sogenannten Krēvinen, d. h. die um das jahr 1445 nach Kurland gebrachten kriegsgefangenen Voten, noch käzi (aber im infinit. wohl schon k'ättä hand), kirjau oder kirjaw (bunt), külm od. k'ülme (kalt) und kümme (zehn) gesprochen haben*), so dass das votische č erst im verlaufe der letzten vier jahrhunderte aus einem früheren k entstanden sein kann. Ebenso ist im lappischen ein ursprüngliches k nicht selten zu č geworden, und vielleicht dürfte dieses č auch hier erst in neuerer zeit für ein älteres t' oder tj eingetreten sein, wenigstens gibt das wörterbuch von Lindahl und Oehrling (Stockholm 1780) den betreffenden laut durch tj wieder (vgl. z. b. „tjälk, tjälka traha" = finn. kelkka und schwed. kälke), was doch wohl seinen guten grund haben wird. Auch im magyarischen, im čeremissischen und ebenso in den permischen sprachen lassen sich für den fraglichen lautwechsel mehrere vollkommen sichere beispiele nachweisen, und Budenz selbst hat ein paar derselben in sein vergleichendes wörterbuch aufgenommen und ausdrücklich bemerkt, dass ihr č aller wahrscheinlichkeit nach zunächst aus t, welches einerseits wiederum für ein älteres k stehe, hervorgegangen sei**). Es liegt also

---

*) vgl. Wiedemanns schrift: „über die nationalität und die sprache der jetzt ausgestorbenen Kreewinen in Kurland." Petersburg 1871.

**) vgl. pg. 361 und die nummern 387 (besonders die bemerkungen dazu), 408, 251, 252, 253. Ausserdem mögen noch etwa folgende beispiele aus dem syrj. und perm. angeführt werden, in welchen mir č einem westfinn. k gegenüber zu stehen scheint: čirk grille = liv. k'erk, k'irik id.; čir, tčir funke, čiralny funkeln = liv. k'ireg funke und estn. kirendama flimmern, schimmern; čar donnerschlag, čarötny donnern, krachen = estn.

sehr nahe denselben vorgang auch in unserem falle anzunehmen und demnach čer und tir mit kirwe- und die bestimmte form čerys mit kirwes zu identificiren, denn da in den permischen sprachen der auslautende vocal regelmässig abfällt und ebenso das v*), namentlich nach r und l, stets schwindet, so könnte hier das westfinnische wort kaum anders lauten, als es wirklich geschieht, zumal die lautgruppe kir den Permiern nicht mundgerecht zu sein scheint, und bei ker leicht eine verwechselung mit ker balken stattfinden konnte.

Dieselben lautgesetze scheinen nun auch beim magyar. csör in anwendung gekommen zu sein, nur stimmt dieses wort insofern noch etwas genauer mit dem finnischen überein, als die endung -ve in der dunklen färbung und in der länge des vocals deutliche spuren hinterlassen hat. Auch die abweichende

---

kära lärm, kärama krachen; kärk d. krachen des donners; čirz' d. knirschen, piepen, čirötny knirschen, quicken, schreien = estn. kirin, kiristus und kirisema id.; č'oryt rauh, barsch, heftig = finn. kirpiä (für kirpita).

*) Diese erscheinung lässt sich wohl so ziemlich in allen ugrofinnischen sprachen nachweisen, doch kommt sie am baltischen meere nur im livischen häufiger vor, während sie bei den östlichen Finnen ganz gewöhnlich ist, namentlich bei den Permiern und čeremissen. Das v ist übrigens nicht immer spurlos geschwunden, sondern hat dem vorhergehenden vocal oft eine dunklere färbung verliehen, was vielleicht durch epenthese erklärt werden kann (vgl. z. b. lapp. N. javrre, — S. javre, — E. jävre see = finn. järwi od. liv. k°ra haar = estn. karwa). So entspricht denn z. b. syrj. moj biber dem finn. majawa und mordv. mijav id., syrj. ur = finn. orawa eichhörnchen, votj. ky, čerem. kü = finn. kiwi stein, syrj. lya, votj. luo = estn. līw gen. līwa sand, syrj und votj. ku graben, aushöhlung, čerem. kuem ich grabe = finn. kaiwo brunnen und kaiwan ich grabe; votj. suj = finn. sawi thon; čer. kue = finn. koiwo birke; syrj. votj. śur, čer. šur = finn. sarwi horn; votj. pur = estn. parw-we fähre, floss; čer. türüs = finn. terwet heil, ganz, gesund; čer. sir, sīr rand, ufer = estn. sõrw gen. sõrwe, sõrwa rand, kante (vgl. Donner No. 648); čer. jer, jär = finn. järwi see; čer. šürä = finn. harawa egge, harke; votj. šer, magy. gyér, mordv. šura = finn. harwa selten; syrj. syralny, šuravny trocknen an d. luft intr. šurötny id. trans., magy. száradni, szárasztani id. = lapp. sorvot exarescere; syrj. töl, votj. tolalt, vog. teli, ostj. tal, tede, magy. tél, mordv. tala, tele = finn. talwi, lapp. talve, dalvve winter; čer. pil, votj. pilem = finn. pilwi wolke; votj. kulä, syrj. kolö, magy. kell, köll; čer. küleš, kel'eš, kil'eš ist nothwendig erforderlich, magy. auch: taugt = estn. kõl'wama, kõl'bama taugen.

bedeutung kann leicht vermittelt werden, wenn man den ursprünglichen sinn von kirwes im auge behält. In ähnlicher weise bedeutet das vorhin besprochene wazar im estnischen sowohl hammer als auch schnabel, und ebenso wird der schnabel des wiedehopfs im griechischen πέλεκυς d. h. axt, beil genannt. vgl. No. 42.

Man könnte es vielleicht sonderbar finden, dass das fragliche wort in zwei sprachgruppen, die mit einander nicht allzu nah verwandt sind, genau dieselbe bedeutung habe, während die näher stehenden dialekte nichts ähnliches zu besitzen scheinen, allein da die Westfinnen, als sie sich bereits von den Mordvinen getrennt hatten, nachweislich mit den Permiern in berührung gekommen sind, so kann die übereinstimmende bezeichnung eines kulturwortes sehr wohl durch spätere beeinflussung erklärt werden, falls man nicht etwa annehmen will, dass sich die bedeutung beil in beiden sprachsippen ganz unabhängig von einander aus der eines schneidenden instruments im allgemeinen entwickelt habe. Uebrigens sind auch unsere wörtersammlungen so unvollständig, dass es kaum möglich ist mit sicherheit anzugeben, ob ein wort in irgend einer sprache wirklich fehle, oder nur zufällig nicht verzeichnet worden sei, und dann findet sich ja im čeremissischen wenigstens das verbum, aus welchem kirwes abgeleitet zu sein scheint. Jedenfalls ist die wahrscheinlichkeit für die entlehnung der westfinnischen ausdrücke aus dem litauischen nicht grösser, als für den umgekehrten vorgang. Wollte man aber mit Pott*) annehmen, dass das lit. kirvis wenn auch nicht von kirsti, so doch möglicher weise von einer vorauszusetzenden kürzeren form dieses zeitwortes, oder überhaupt von der wurzel kar verletzen, schneiden, tödten, welche in den indoeuropäischen sprachen zu einer so reichen entfaltung gekommen ist, abstamme, so muss dagegen bemerkt werden, dass dieselbe wurzel auch

*) Etymol. forsch. II, 2 s. 502.

in ugrofinnischen sprachen angetroffen wird und hier vielleicht ebenso zahlreiche ableitungen aufzuweisen hat, wie dort. vgl.:

No. 2. Finn. kara riegel, pflugstöckchen, thierruthe, zacke am fischrücken, dürres nadelholz, auran-kara pflugschar, laivan-kara schiffschnabel, überhaupt „etwas hartes, starres“; karaan, karata bespringen lassen.

Estn. kara entblösste ruthe der thiere, jummi-k. eiszapfen, kella-k. klöppel d. glocke, kõras (Gutsl.) id., karatama belegen lassen, beschelen lassen (eine stute).

Mordv. M. kar̍at pflug.

Mordv. E. keret pflugmesser.

Čerem. karalam, kuralam pflügen (nach Budenz, bei Ahlqvist heisst das betreffende wort keralam).

Votj. geri pflug, geralo pflügen.

Syrj. und Perm. gör pflug, syrj. görny, perm. görlyny, görvyny pflügen.

Vog. kartantem pflügen.

Vgl. Donner No. 126 und 127, wo noch das jakut. χaryi: aufwühlen, pflügen zur vergleichung herangezogen wird. Aus den indoeuropäischen sprachen entsprechen diesen ausdrücken so genau, wie nur möglich:

Sskr. khara eine art dorn, ein bestimmter dorniger strauch (vgl. finn. karas unter der folgenden No.), als adj. hart, rauh, stechend; — kharu m. zahn. khaṭa (für skarta) axt, pflug. nhd. die schar = das pflugeisen, ahd. skara, skaro, skar die scharre, werkzeug zum scharren, striegel; scëro der maulwurf. vgl. auch ahd. skâra und skâr pl. skâri f. die scheere. Ohne zweifel gehört her auch das russ. скорода egge, скородить, poln. skrodlić eggen. Hinsichtlich der verschiedenen bedeutungen des estn. kara kann das deutsche „schaft“ verglichen werden, welches wort sowohl stange, stiel, stengel bedeutet, als auch zeugungsglied. Fast ebenso verhält es sich mit „ruthe“.

No. 3. Finn. kares, kāres gen. -reksen stab, ruthe; karas -ksen ein langer tannenzweig, karas -aan, karahka, karakka ein abgehauener, buschiger ast, krüppeltanne; karanko stange, stecken. Vgl. auch karttu stäbchen, stecken, klappholz.

Lapp. Sv. karek ramus, sarmentum. vgl. karb virga, virgultum.

Votj. kor balken.

Syrj. und Perm. ker balken, sparren.

Die permischen wörter hat Budenz s. No. 25 mit dem magy. kerek rund zusammengestellt, wobei er auf die analogie des lapp. jorbak: truncus, tigillum aus jorba rotundus verweist, allein ker darf offenbar ebenso wenig von keralny, wie das votj. kor von koralo getrennt werden. Allen diesen worten liegt demnach ohne zweifel die wurzel kar schneiden, hauen zu grunde, wozu sie sich etwa verhalten, wie gr. κορμός scheit zu κείρω, od. lat. tignum balken zur wurzel tak hauen, verfertigen, oder asl. palĭka, palica, virga, fustis, poln. pała, russ. палка baculus zum gr. πάλλω und lat. pello. Ebenso leitet Fick I[3] pg. 238 auch das gr. σκῶλος dorn, pfahl und das lit. kúlas, asl. = kolŭ pflock, pfahl von der wurzel skar scheeren, schneiden, spalten ab. Da gr. χ nicht selten der stellvertreter eines sskr. kh oder ursprünglichen sk ist, so entspricht vielleicht das gr. χάρα -κος zweig, pfahl, abgeschnittenes stück bauholz, dorniges gewächs etc. noch genauer den finnischen wörtern, als das oben angeführte sskr. khara. Auch χαράδρα riss in der erde, spalte, kluft scheint ebenso wie χαράσσειν schärfen, ritzen, spalten zu derselben wurzel skar zu gehören und vortrefflich mit dem unter No. 2 angeführten russ. скорода zu stimmen. vgl. auch Benfey wrzll. I pg. 203.

No. 4. Finn. kuri-in art und weise sich zu betragen, sitte, behandlungsart, zucht, züchtigung, kuritan züchtigen.

Estn. kari strenger befehl, zucht, disciplin, karima züchtigen, in zucht halten, karitama, karistama züchtigen, strafen.

Mordv. M. ker'an hauen, abhauen freq. ker'šan.

Mordv. E. ker'ams hauen, zerhauen, abhauen, fällen, abhacken; strafen, rügen, züchtigen, prügeln, ker'ama strafe.

Čerem. kerem, kärem percutere, pulsare.

Votj. koralo hauen, korasko streiten kämpfen.

Syrj. und Perm. keravny, keralny hauen, zerhauen, hacken, fällen, keraśny sich spalten, zerhauen werden, kerystny einmal schlagen.

Trotz der allerdings auffallenden verschiedenheit der vocale scheinen die finnischen und estnischen worte identisch zu sein. Ebenso klar wie im mordvinischen tritt die ursprüngliche bedeutung in den indoeuropäischen sprachen hervor. vgl.

Russ. карать, скарать streng bestrafen, кара, скара strafe, disciplin, slov. ill. bhm. karati reprehendere, objurgare, poln. karać, asl. karati ferire, punire -sę pugnare, rixari, koriti contumeliose tractare, ill. russ. ebenso.

Lit. karas m., lett. kaȓš m., preuss. kariausnan (acc. s.) pugna, bellum, lett. auch rixa, lis; lit. karáuti, lett. karrôt bellare, (karrinât vexare), preuss. karja heer, krieg, karia-voytis heerschau; lit. kora strafe, koroti strafen (wahrscheinlich aus dem slav. entlehnt).

Got. harja m. (nom. harjis) heer, menge, an. herr und herjarr, as. heri, nhd. heer, an. herja, herjadha krieg führen, verheeren.

Lat. carinare schelten.

Gr. κάρνη strafe, κηραίνω schädige. vgl. Curtius gr. etym. s. 147 fg.

Skr. kar, kṛnoti, kṛnâti verletzen, tödten, çar, çṛṇâti id.

Zend. kar, kerenêiti schneiden, vernichten.

No. 5. Syrj. und Perm. karny, kerny machen, schaffen, hervorbringen, vollenden, bauen; karöm, keröm, that,

schöpfung; bau; dienst; — kersiny (reflex.) gemacht, gebaut, vollendet werden, werden, geschehen.

Votj. karo thun, machen, karyško werden. vgl.

Sskr. kar machen, vollbringen, caus. karajati zur thätigkeit antreiben, behandeln, mit jemandem verfahren, karman that, heilige handlung.

Zend kar (kerenaoiti) machen, in zusammensetzungen hervorbringen, vollenden.

Altpers. kar, parsi, np. kardan id.

Gr. κραιαίνω ausführen, vollenden, erfüllen; vielleicht auch κέρδος, gewinn, vortheil.

Lat. cerus schöpfer; creare schaffen; cresco wachsen; germen sprosse, vgl. Fick in K. zeitschr, XX s. 165.

Lit. kuriù -kurti bauen,

Ksl. krŭčĭ faber,

In den übrigen finnisch-ugrischen sprachen scheint sich, aus der ursprünglichen bedeutung der wurzel kar hauen, spalten der begriff machen nicht entwickelt zu haben, es sei denn, dass das magy. kar: arm; facultät; stand etc., welchem im lapp. Sv. kar-, im lapp. N. gar- (in kard-nél, gar-nél, ellenbogen) und im votj. und syrj. gyr entspricht (vgl. Budenz No. 8), auf eine solche hinweise und sich etwa so zu kar machen verhalte, wie das sskr. kara hand. Im lappischen finden sich allerdings einige ausdrücke, welche nach form und bedeutung ziemlich genau mit den permischen übereinstimmen, allein ihre genuinität kann bezweifelt werden. Wenigstens erklärt Thomsen (pg. 141 fg.) lapp. N. garves und lapp. Sv. karves paratus und karvet, karvetet parare für entlehnt aus an. görr, ahd. garo, garawer. Eher vielleicht gehört zu unserer wurzel das finn. karttu: zuwachs, gewinn nebst dem inchoativen kartun -ttua: wachsen, zunehmen, sich vermehren. vgl. lat. cresco, incrementum bei Curtius etym. pg. 154.

No. 6. Estn. kār, -ru, -ra ausschnitt, abschnitt, brotschnitt, kēre gen. kērme id.

Magy. karó der schnitt, ranft; karaj, karéj ein schnitt (brot), karimó der schnitt. vgl. gr. *κέρμα* „schnitt" von *κείρω*.

No. 7. **Finn.** kere, keri 1) bast, birkenbast, schale 2) rand, kante, kreis, umkreis.

Estn. kere bast, kere-kinnad bastschuhe.

Mordv. M. ker rinde. — E. kerʼ oder kere id. (nach Budenz, bei Wiedemann findet sich diese form zwar nicht, kann aber mit sicherheit aus kugere d. h. ku-kere = finn. *koiwu-kere, birkenrinde, erschlossen werden).

Čerem. kargaš schale, rinde (vgl. das entsprechende magyar. wort).

Ostj. kär, kar rinde, schale, karyje (dem.)

Vog. kēr rinde, mongo k. eischale.

Magy. kéreg (acc. kérget) cortex, adj. kérges.

Vgl. Budenz No. 24 anm. Ueber das gleichbedeutende čerem. kür vgl. No. 27.

Budenz hat auch das lapp. kar mit obigen wörtern zusammengestellt, allein, da einem finn. ē in der regel lapp. ā, einem finn. uo aber lapp. a gegenübersteht, so ist es vielleicht rathsamer, dasselbe nach Thomsen (cf. pg. 35, 3 anm. und 37, 2) mit dem finn. kuori zu identificiren. vgl. No. 9.

Aus den indoeuropäischen sprachen scheinen obigen formen, die möglicher weise aus einem ursprünglichen kärjä-, karja- entstanden sind, genau zu entsprechen:

Gr. *χόριον* die feine haut, welche um die eingeweide liegt, häutige fruchthülle im mutterleibe.

Lat. corium rinde, schale, hülse, fell, leder; ferner:

Sskr. čīra streifen baumrinde, zeug.

Lit. skarà fetzen.

Asl. skora, kora rinde; — russ. скора, кора rinde, bast, kruste, borke. vgl. auch шкура nsl. škora fell, cf. J. Schmidt vocal. II pg. 216.

In bezug auf die zweite bedeutung des finn. keri ist No. 21 anm. 4 und das slav. kraĭ, ukraĭna grenze und kraina

pars extrema, confinium zu vergleichen, welche gleichfalls von der wurzel kar, skar schneiden abzuleiten sind. Her gehören wohl auch:

Finn. keritsen, kerità schneiden, scheren, abschneiden, rund machen; kerikko der sein haar rund abgeschnitten hat.

Veps. keritšen schneiden.

Liv. kerikš scheren, abschneiden.

Diese wörter scheinen von keri kante, rand, kreis etc. abgeleitet zu sein, wobei freilich die möglichkeit einer beeinflussung durch das altn. skera schneiden nicht geleugnet werden darf. Ebenso verhält es sich mit dem estn. kär', gen. käri das aufscheren, aufschlag (der weber), kärima aufscheren, aufkrämpen, z. b. pal'jaks k. die röcke aufheben, käre aufschlag am ärmel. Höchst wahrscheinlich ist hier eine gegenseitige beeinflussung anzunehmen, wenigstens scheinen ausdrücke, wie „die ärmel aufscheren" für aufkrämpen, welche in Estland ganz gewöhnlich sind, aus dem estnischen entlehnt zu sein. vgl. finn. kääri, das eingewickelte, umschlag, käärämä aufgebogene halskrause, čerem. kergaldem replicare (manicam) etc. vgl. No. 9 liv. ulz kuorst. — Budenz hat diese wörter unter No. 26 mit dem magy. kerek rund, kreisrund, kör kreis (in körül circum, kerülni circumire), keringeni sich im kreise drehen etc. zusammengestellt und damit auch das oben angeführte finn. keri in der bedeutung kreis, umkreis vereinigt, während Lönnrot nur ein wort für die verschiedenen bedeutungen annimmt. Dass der begriff: schneiden, ritzen sich so entwickeln kann, wie wir es im finnischen sehen, lehrt die analogie des lit. skrēju -ti, welches rund einschneiden oder ritzen bedeutet, ferner aber auch: sich in die runde drehen, tanzen. Ebenso ist apskrēju in die runde treiben, abzirkeln, rings umgeben, definiren, begrenzen, skridinnis kniescheibe; das rad am sporn (vgl. estn. keri rädchen), skrittulis rad, skrittulys kreis, kreisscheibe, zirkel etc. vgl. Pott etymol. forsch. II, 2 s. 175. Möglicher weise ist auch das gr. χορός

der rundtanz, reigen, die schaar mit der wurzel skar zu vereinigen.

No. 8. Estn. kär'g gen. kär'je honigwabe, kär'je-pīm geronnene, geronnene milch, kär'g marju becrentraube*).

Mordv. E. ker'as honigscheibe, wabe.

Mordv. M. med-käräs id.

Čerem. karas, käräs favus.

Diesen ausdrücken entsprechen in den indogermanischen sprachen:

Gr. κηρός wachs, κηρίον wabe.

Lat. cera wachs.

Lit. koris-io, stamm korja, drost, honigscheibe.

Lett. kâri m. pl. wabenhonig, drost.

Ir. céir, cymr. kuyr, corn., arem. coar, coir. vgl. Curtius etymol. pg. 149. Fick II[4] pg. 66.

Obgleich die finnische bezeichnung der honigwabe auffallend genau mit der indogermanischen übereinzustimmen scheint und nur in drei sprachen nachgewiesen werden kann, so genügt das noch nicht, um sie für ein lehnwort zu erklären, denn die gewöhnliche finnisch-ugrische bezeichnung des honigs — = finn. mesi gen. meden, estn. mezi d. h. medi (wohl für älteres *medü), vot. und veps. mezi, liv. mež, mordv. med, čerem. mü, votj. mu, syrj. ma, magy. méz, ostj. und vogul. mavy, maj, mau, mag — deckt sich gleichfalls mit der indogermanischen und ist doch sicherlich genuin. vgl. Thomsen pg. 2. Aehnlich verhält sichs mit den finnischen wörtern für

*) Das verhältniss dieser form zur wolgafinnischen ist nicht klar, denn dass ein neues suffix hinzugetreten sei, dürfte wohl kaum anzunehmen sein. Möglicher weise steht hier im estnisch g für älteres h und ursprüngliches s, wie dialektisch im Suomi und regelmässig im vepsischen und livischen bei den wörtern auf eh d. h. es (vgl. Ahlqvist in d. acta soc. scient. fenn. X, 406 und 408), so dass die ursprüngliche form etwa käres od. käries gewesen sein könnte, woraus alsdann käreh, käreg, kärg wurde. Oder sind hier vielleicht durch volksetymologie zwei worte confundirt?

biene und hummel (vgl. später), so dass auch der ausdruck für wabe sehr wohl genuin sein kann.

Die ursprüngliche bedeutung der unter dieser nummer angeführten wörter ist nicht ganz klar. Benfey wrzll. I pg. 34 versucht das gr. κηρός von einer wurzel „καυς“ abzuleiten, so dass es eigentlich „brennbar“ bedeute, allein diese erklärung scheint wenig anklang gefunden zu haben, und z. b. Fick, G. Curtius und Vaníček verzichten darauf, die indoeuropäischen bezeichnungen auf eine bestimmte wurzel zurückzuführen. Am wahrscheinlichsten dürfte wohl ihre ableitung von unserem kar oder skar sein, so dass sie ursprünglich entweder das gewachsene oder gemachte bezeichnet haben (vgl. lat. pro-cērus bei Curtius etym. pg. 154) oder aber, was mir glaublicher scheint, das raube, unebene, narbige. Für diese annahme sprechen namentlich die finnischen formen. Das mordv. ker'as erinnert lebhaft an ker'az' narbe (von ker'ams hauen) und das estn. kär'je-pīm kann sehr wohl so benannt worden sein nach der narbigen oder blasigen oberfläche der gegornen milch, welche einige ähnlichkeit mit honigwaben besitzt. Bei dem ausdrucke kär'g marju mag etwa dieselbe vorstellung maassgebend gewesen sein, wie beim deutschen worte rogen, welches dem gr. κρόκη entspricht, vgl. No. 39.

No. 9. Finn. kuori-ren rinde, schale, kruste, sahne; kuorinen -isen rindig, schalig; kuorinkainen schalinsekt; kuorin-ia abschälen, rahmen; kuoret-een sahne; kuorrun-rtua sich berinden, mit schale, rinde bedecken; kuora rinde.

Estn. kōr'-re schale, rinde, sahne; schorf, kōr'd-ri, kōrd-ru dass.; kōrduma eine rinde bekommen, schalig; korik-ku rinde, kruste; korikas -ka mit starker rinde; kōrima abstreifen, schälen, fig. entkräften, schinden, intr. sich abschälen, kōrutama eine rinde bilden, sich mit einer rinde überziehen, kōrustama die rinde abwerfen 2) sich bewölken ohne regnen.

Vot. kōri rinde.

Veps. kör rinde; köritan-tta schälen, kõrud dünne rinde, schale.

Liv. kúor pl. -rd rinde, borke, schale, kúorọd färberrinde, lejak. splint, kúor 1. praes. -rọb schälen, kúorst 1. praes. -stọb (gúor', guorst) abschälen, abstreifen, ulz k. aufstreichen, z. b. die ärmel. cf. spätere No.

Mordv. kar' bastschuh. (mordv. a entspricht hier finn. uo, ebenso wie in sal salz = finn. suola, san sehne, ader = finn. suoni, nal pfeil = finn. nuoli, jam suppe, dünner brei = finn. juoma getränk, wobei das deutsche suppe, ahd. sûfa von saufen und das russ. похлебка suppe von хлебать schlürfen zu vergleichen ist, — jakams gehen frequ. jaksams = finn. juoksen geschwind vorwärts gehen, laufen, fliessen.

Lapp. Sv. kara „quod de ligno dolabra aut cultro abraditur, späne, hobelspäne", karr oder (bei Stockfleth) kar cortex (sowohl von bäumen als von eiern = monne k.), vielleicht auch kare schale (vas) mit einem begriffsübergang wie im deutschen. cf. spätere No.

Lapp. N. garra schale, rinde, mannegarra eierschale. (Dem finn. uo steht hier ein lapp. a ebenso gegenüber, wie in Sabme = finn. Suomi oder varre = finn. vuori berg. vgl. Thomsen pg. 37, 2.)

Votj. kvar blatt, laub.*)

Perm. kor rinde, schale, bast, adj. kora; kora dod breiter mit rinde ausgelegter schlitten = russ. поппевни; korös blatt, korös badequast.

Syrj. kor blatt, korös badequast.

Ostj. N. hor rinde, schale; horta pflügen, nogy horta die haut abziehen, schinden; horysta schälen, horyslata schälen, aushülsen (nach Castrén bedeutet horta schinden, abschälen). — Irt. horem schinden. — Surg. korodhlem id.

Magy. hárs bast, hárs-fa linde, hársolni schälen; hártya die haut, das fell, die milchhaut.

---

*) Wegen der abweichenden bedeutung vgl. No. 34, anm. 5.

Dem magy. hárs liegt nach Budenz No. 112 eine form *hár zu grunde, welche dem finn. kuori genau entsprechen würde. Donner hat unter No. 146 auch das ostj. kār rinde, borke aufgenommen, während Budenz s. No. 24 dasselbe mit dem magy. kéreg zusammenstellt, denn das ā darin sei kein ursprünglich tieflautender vocal, weil sonst im anlaut ein h stehen müsste und nicht k. Vielleicht stammt aber das wort aus dem Surgutdialekt, wo dieses lautgesetz, wenigstens nach Castrén, keine Geltung zu haben scheint. Dass das perm. kor hergehört und nicht etwa zu No. 7, ergibt sich aus der votj. form dieses wortes, denn das votj. kv entspricht in der regel einem tieflautenden finnischen vocal, vgl. z. b. kvajo fett werden = mordv. kuja fett, finn. kuu, magy. háj; kvat' sechs = finn. kuusi (für kuuti), magy. hat; kvaz luft, wetter = finn. kaasu dunst, nebel; kvaka krähe = finn. kukko hahn (beide offenbar lautnachahmend wie das sskr. kâka krähe); kva hütte = finn. kota, magy. ház (vgl. Budenz No. 120) etc. Uebrigens steht auch im syrjänischen und permischen nicht selten ein o finn. uo oder estn. ō gegenüber, so z. b. in vo jahr = finn. vuosi-den, estn. vōz jahr; vodny sich hinlegen, schlafen gehen = finn. vuodet, estn. vōdi schlafstelle, bett; perm. vol'ny die rinde abschaben, glätten = finn. vuolen, estn. vōlin glatt schaben, schnitzen, hobeln; syrj. koz'al' spinnrocken = finn. kuosali, kuoseli, estn. kōzel kunkel; roč (rotč) russe, roč mu russland = finn. ruotsi, estn. rōt'si mā schweden; sol salz = finn. suola, estn. sōl. Dass roč und sol nicht direct aus dem russ. русь und соль entlehnt sein können, liegt auf der hand. Letzteres hält übrigens selbst Ahlqvist (pg. 54) für eines der „wenigen" wörter, „die den arischen und turanischen sprachen gemeinsam sind." Obgleich unsere nummer ohne frage auf die wurzel kar zurückgeführt werden muss, so hält es doch schwer mit sicherheit die allen finnisch-ugrischen wörtern zu grunde liegende form festzustellen. Namentlich ist es zweifelhaft, ob wir in kuori nur eine tieflautige nebenform zu keri haben, was freilich

das allerwahrscheinlichste ist, oder ob das uo (= ō) ebenso wie im finn. kuokka, estn. kōk neben koukku estn. kauk für älteres au (av) steht, oder aber durch abfall eines v hinter der liquida erklärt werden muss. Eine solche ersatzdehnung oder wohl richtiger epenthese kommt namentlich im livischen häufig vor, findet sich aber auch hin und wieder in anderen westfinnischen sprachen. Vgl. z. b. das liv. jōra, jāra landsee = finn. järwi; kīras beil = kirwes; kōra, kāra haar, farbe = karwa; kōras, kāras bitter = karwas; kuōra ohr = korwa etc. und ebenso estn. kāle dünnes häutchen, grauer staar neben kalu, finn. kalwo. (vgl. s. No. 1 die vorletzte anmerkung.) Auch das rr im lappischen garra dürfte vielleicht durch assimilation aus rv zu erklären sein. Falls nun kuori aus einem ursprünglichen *karvi oder *karve entstanden sein sollte, so müsste es nicht mit den unter No. 7 angeführten arischen formen zusammengestellt werden, sondern mit:

An. skrā für *skrava haut, membran, bast.

Gr. χρόα, χροία haut, oberfläche; χρῶς gen. χρωτός und χροFός haut, farbe, χραύω ritzen, leicht verwunden.

Lat. scrautum pelliceum in quo sagittae reconduntur; scrotum etc. cf. Fick I, 818 — K. Z. XX pg. 362 fg. und J. Schmidt vocal. II pg. 291.

No. 10. Finn. karmu tannen- oder fichtenrinde, baummoos, russkruste, schlacke; kaarmu borke, rinde; karmaune -nteen, karmanes, karmannes -nneen gefrorne schnee- oder erdkruste.

Liv. krama pl. kramād schorf, grind. (?)

Mordv. E. kar'mas nussschlaube.

Magy. hárám oberfläche (? vgl. gr. χρόα = 1) haut, 2) oberfläche.

Eine derartige metathesis, wie in krama (statt karma) kommt im livischen auch in andern genuinen wörtern vor und ist wohl in folge lettischer beeinflussung entstanden, vgl. z. b.

kroipa grind = estn. kor'p, korp (cf. No. 22); kreik, krēk wachtelkönig, nussheher = kärg specht, kerke sperber (cf. No. 42); kroi pr. krojǫb sammeln = estn. kor'jama (?) etc. Vielleicht gehört auch das estn. kārmas oder kārmes -me schellbeere (Rubus Chamaemorus), pū k. himbeere zu unserer nummer und steht für ursprüngliches *karma-mari. Da die wiederholung gleicher silben gern vermieden wird, so entstand daraus einerseits kār-mari, andererseits (vielleicht mit anlehnung an kāren rabe) kārna-mari, kāren und endlich kārel, oder aber man liess den zweiten theil der zusammensetzung ganz fallen und gebrauchte einfach kārmas. Solche brachylogien sind in den finnischen sprachen gar nicht so selten. vgl. Ahlqvist kulturw. XIII. Dafür sprechen auch die nebenformen karnas und karna-mar'jad. In bezug auf die bedeutung kann kär'nik verglichen werden. cf. No. 12. Obigen worten scheint genau zu entsprechen das

Sskr. čarma, čarman haut, fell, schild. vgl. auch:

No. 11. Finn. kerma, kermä, kermi, kermu dünne rinde, dünne weiche schale oder haut; sahne; maan-, lumen-, jään -k. dünne erd-, schnee-, eiskruste; kermoa schälen, die sahne von der milch nehmen; kermottua, kermottaa eine dünne kruste bilden, sich mit sahne bedecken (von der milch); kirma innere dünne rindenschicht 2) schlittendach, -verdeck.

Estn. kirme dünne schicht, dünner überzug (eis, fett u. derg.), kirmetes, kirmetis id. rahmschicht (pīma peal), kirmetama dünne schicht bilden.

Lapp. N. čuormas, lapp. Sv. čuorbmes hagel; čuormastet, čuorbmestet hageln (?).

Magy. körmedni coagulari, concrustari, megkörmed a sár: der koth gefriert, bedeckt sich mit einer frostkruste. vgl. Budenz No. 61.

Das liv. kreim schmand, sahne scheint nicht herzugehören, obgleich es in der bedeutung mit obigen wörtern genau über-

einstimmt und formell ebenso aus kermi entstanden sein könnte, wie kreik aus kerki, kärki oder krama aus karma. Im lettischen nämlich heisst sahne krêims oder krêjums. Dieses wort ist offenbar ein derivatum von krêju, kret = lit. grěju, grěti schmänden (vgl. Bielenstein die lett. spr. I pg. 302 und 354) und muss wohl als original des liv. kreim angesehen werden. kermä ist natürlich nur eine hochlautige nebenform von karma, ebenso wie kärna von karna oder kirsi von karsi etc. vgl. No. 28.

Aus den indoeuropäischen sprachen können hiermit verglichen werden:

Lit. szarma f. reif.

An. hrîm n. reif, russ, ags. hrîm, engl. rime (vgl. Fick III pg. 84), und vielleicht auch gr. κρῡμός frost, vgl. J. Schmidt vocal. II, 340 fg.

Her gehört wohl auch:

Sskr. çarman schirm, schutzdach, decke, vgl. çara, çaras rahm, die haut auf gekochter milch, çarôgrhîta mit einer haut bezogen, çarâva schalenförmiger deckel eines gefässes; çarana schirm, schutzdach und damit die zweite bedeutung des finn. kirma, und ferner:

Asl. črěmu zelt und

Ahd. skirm, skerm = schirm.

No. 12. Finn. kaarna kiefern- oder tannenrinde, äussere harte baumrinde 2) wolle oder flechten an bäumen; kärnainen rindig, von rinde; karna erstarrender schmutz an der oberfläche eines gegenstandes.

Estn. kärn -na rinde, schorf, grind; kärnas, kärna, kären gen. -rna schellbeere. Die länge der wurzelsilbe ist möglicherweise durch elision eines nach dem r folgenden vocals hervorgerufen worden*). Auf indoeuropäischem gebiete entsprechen diesen wörtern:

---

*) Vgl. übrigens Wiedemann estn. gramm. § 17.

Lit. karna, karnas die frisch abgeschälte rinde der jungen linden, aus welchen die litauischen sandalen gemacht werden (vgl. mordv. kar' bastschuh, kar'mas nussschlaube und dazu sskr. čarma haut, fell, čarmakrt, čarmakâra schuhmacher).

Lat. carina nussschale, schale, schiffskiel.

Sskr. çarana schirm, schutzdach (?).

No. 13. Finn. kärnä äussere baumrinde, kerni hautausschlag, schorf.

Estn. kärn -na krätze, räude, grind, schorf, kärnane schorfig, krätzig, schäbig, kär'nik rauh (von kleinen höckerchen), kraus, mit buckeln versehen.

Vot. čärnä schorf, aussatz.

Lapp. N. gärnne, Sv. kärdne superficies nivis congelata, gärdnot, sv. kärdnot eine eiskruste bilden (vom schnee). Vgl. No. 12, 15 und 22 und aus dem indogerm.

An. hiarn hart gefrorner schnee od. erde.

Russ. серенъ eisrinde; čech. sřín glacies, poln. śrzon pruina cf. J. Schmidt Voc. II, 76 und 457.

Budenz spricht in der anmerkung zu No. 24 die vermuthung aus, dass auch das magy. kenyér brot, wofür noch die ursprünglichere nebenform kérenу vorkomme, möglicher weise mit dem finn. kärnä übereinstimme, denn kérenу (kérenye) sei aus *kér, der grundform des magy. kéreg cortex, genau ebenso gebildet, wie das mordv. kirnä aus kirä knäuel, oder wie das finn. kärnä. Auch sei es ziemlich gewiss, dass das wahrscheinlich in gestalt von fladen oder kuchen gebackene brot ursprünglich kéreg geheissen habe. Diese vermuthung von Budenz hat vieles für sich und wird auch, wie mir scheint, durch die analogie des finnischen gestützt, denn kyrsä, das in der volkssprache hartes, getrocknetes brot, in der bibelübersetzung und im vepsischen aber noch kuchen bedeutet und wahrscheinlich mit dem mordv. kši brot (aus *kiši, *kirši vgl. No. 43 anm. 5) identisch ist, dürfte wohl mit kirsi und karsi

aufs engste zusammenhängen (vgl. No. 15 und 16). Ebenso ist ohne zweifel das russ. лепёха, лепёшка kuchen, fladen mit лепесть abgerissenes stück, lappen, blumenblatt, asl. lepenĭ, lit, lapas blatt, gr. λέπος rinde, schale, hülse, schuppe, λόπος id. λέπρα aussatz, λεπρός rauh, schuppig, schorfig etc. verwandt.

No. 14. Finn. karsi gen. -rren, karre -rteen entzweigter wald, karsin -ia zweige abhauen, entzweigen, kratzen, schaben; karsikas abgehauener zweig, karsikko entzweigter baum, wald; karsti, kartti harter nadelholzbaum 2) hart, schäbig, knauserig; karsta, kartta, karde wollkamm, 2) trog, mulde; karstata, kartata, praes. karttaan, kratzen, karden; kartio ein getreidemaass.

Veps. kart trog.

Estn. kar'tsima -tsin abhauen (äste vom baume); karts -tsu, kartsas -tsa eingekerbter balken, leiter, futterraufe, gitterwerk.

Lapp. Sv. karaset: „dicitur quando cutis laeditur et aliquo modo laceratus, perstringi, karasem vibex, karastattet summam perstringere cutem; korsa, kors „vallis inter montes profunda et angustior, per quam torrens aliquis fluit."

Magy. hársolni, — ostj. horysla schälen (?) vgl. auch magy. karcz schramme, karczol kratzt, ritzt und karczog od. korczog kratzt, nagt.

Es hält schwer mit sicherheit festzustellen, ob das finn. karsta oder kartta: karde genuin ist, oder nicht. Für ersteres spricht zwar die form des wortes, allein es ist trotzdem möglich, dass es, wenigstens in dieser bedeutung, aus dem schwedischen erborgt und durch volksetymologie mit den ähnlich klingenden heimischen wörtern identificirt worden sei. Sicherlich entlehnt sind dagegen: estn. kär'sma, kär'sitama und liv. kärš pr. kāršọb wolle kratzen, krempeln = lit. karszù -szti, während umgekehrt beim russ. карзать: zweige von den bäumen abhacken, moos herausreissen, mit Dahl eine entlehnung

aus den finnischen sprachen angenommen werden muss. Ebenso verhält sichs auch mit dem russ. карча oder карша ästiger baumstamm.*) Da die finnische grundform karti (wohl ursprünglich *kartja) oder kartti zu sein scheint, so fragt sichs, ob die magyarischen und ostjakischen wörter unmittelbar hergehören. Jedenfalls ist hársolni ein denominativum von hárs bast (vgl. Budenz No. 112), und es ist möglich, dass das š darin nicht aus t oder tj entstanden ist.

Aus den indoeuropäischen sprachen stimmen mit unserer nummer ziemlich genau überein:

Lit. kertu, kirsti hauen, mähen; karsztas grube, grab; kertus, kertukas spitzmaus. vgl. Fick II pg. 534.

Lett. zertu, zirst hauen. — preuss. kirtis hieb; kersle axt.

Asl. čŕtą, črěsti schneiden, črŭta (für *čirta vgl. J. Schmidt vocal. II, 33) strich, linie, črŭtati incidere, scindere (vgl. auch kratŭkŭ kurz, krŭtŭ maulwurf). — russ. черта strich, linie, schramme, чертить linien ziehen, zeichnen; чересло pflugmesser = poln. trosło pflugsterz.

Lat. crēna für cret-na krinne, einschnitt, kerbe.

Sskr. kart, krntati schneiden, abschneiden, zerspalten, karta grube, loch. Ferner:

Got. dis-skreitan zerschneiden; ahd. scrintan — scrant bersten, scrunta spalte, mhd. schranz riss, spalt und ahd. scrôtan hauen, abschneiden, kahlscheren = lit. skrodżu, skrosti schnitzen, falzen, aushauen. cf. Leo Meyer: got. spr. pg. 86 und J. Schmidt vocal. I, 59 und 172. vgl. auch sskr. khâti für skarti scharte.

No. 15. Finn. karte -tteen, karre -rteen, karsi -rren verhärtete schlacke, russkruste; karsta schlacke, krätze; karstannes, karstanne gefrorne schneerinde, kruste.

Vot. karssa krätze.

---

*) Die zahl solcher russischer wörter, die aus dem finnischen entlehnt sind, ist eine sehr grosse. Vgl. darüber Sjögren: gesammelte schriften I s. 240 anm. 8.

Syrj. kars = ausschlag auf der haut; kyrś, kyš rinde, schale.
Perm. kač' rinde, borke (?), kyrtč' schorf, flechten auf der birkenrinde, kyrtčja schorfig, kyš schale, rinde.
Magy. hártya haut, häutchen, fell; hárs acc. hársa -t bast, hárs-fa linde.
No. 16. Finn. kirsi -rren eis in der erde, dünne eisschicht, eisrinde; kirren -rtää gefrieren lassen, durch frost verhärten, starr machen.
Estn. kir's gen. kirre, kirse eisschicht, eis in der tiefe von feuchten stellen, kirres oder kirdes mit dünnem eise belegt.
Liv. kir't dünnes eis, welches noch nicht trägt, kir't — kir'tob sich mit eis belegen.
Lap. Sv. korse reif.

Da im lappischen o sehr häufig finnischem i gegenübersteht, so entspricht korse nicht blos der bedeutung nach, sondern auch in bezug auf die form vollkommen dem finn. kirsi: vgl. mon ich = minä, lodde vogel = lintu, lapp. E. korotet fluchen, schwören = kirota, nomma name = nimi etc. Dagegen scheint im syrjänischen nicht blos kars, sondern auch kyrś genau mit dem finn. karsi übereinzustimmen (vgl. z. b. kyrnyš = finn. kaarnet, estn. kärnes rabe, kyk = finn. kaksi zwei etc.).

Aus den indoeuropäischen sprachen lassen sich damit zusammenstellen:

Lat. cortex rinde, korkrinde; decortico schäle ab.
Sskr. kṛtti fell, haut, 2) eine art birke, auch die rinde dieses baumes, vgl. B. R. s. v. 3) haus.

Vielleicht gehören her aber auch:

Asl. krasta ausschlag, krätze, poln. krosta, russ. короста id., deutsch: schweiz. harst = harter schnee, der weich war und gefroren ist, kärnt. harsch, harscht = schneekruste. Das sch wäre dann ebenso zu erklären, wie in „hirsch". Freilich scheinen diese wörter zunächst auf eine „wurzel" kars zu

weisen (vgl. No. 35 und J. Schmidt vocal. II pg. 131), allein möglich ist am ende doch, dass dieses kars mit kart ursprünglich identisch ist. Auch in den finnischen sprachen ist es äusserst schwierig zu bestimmen, welchen worten kart und welchen kars zu grunde liegt, doch hat wohl das magy. hártya die ursprüngliche gestalt von karsi am treusten bewahrt, und diesem dürfte am nächsten das perm. kač' (für *karč') stehen, worin das č' genau ebenso der vertreter eines ursprünglichen tj oder ti ist, wie in kuč' adler = estn. kotjas, oder in syrj. gač' hosen = magy. gatya (vgl. finn. kätio, veps. plur. käd'ad, estn. kätsad, vog. kaš, ostj. kaś), oder in kuči hündchen = magy. kutya hund (vgl. estn. kut's, kut'sa und vog. kuša). im perm. kyrtč scheint tč ursprüngliches tt oder st zu vertreten, so dass es sich möglicher weise mit finn. karsta vollkommen deckt. vgl. syrj. votča gegen, entgegen = finn. wasta. — Aus hártya scheint nun hárs acc. hársa-t genau ebenso hervergegangen zu sein, wie finn. karsi aus karti (*kartja), ohne dass wir deshalb für die finnisch-ugrische grundsprache eine besondere nebenform karsja anzunehmen brauchten. Deshalb kann ich auch nicht Budenz beistimmen, wenn er unter No. 112 das mordv. kar'ks bastschuhriemen mit dem magy. hárs und den permischen wörtern zusammenstellt und annimmt, dass die genau entsprechende finn. form *kuorekse lauten müsste. Für kar'ks wäre das allerdings zutreffend, aber weder die syrjänischen und permischen, noch die magyarischen worte weisen mit nothwendigkeit auf eine solche grundform hin, weil ś oder š in diesen sprachen noch häufiger einem finn. s (sj, si) gegenübersteht, als einem ks oder sk. Dabei bliebe auch das magy. hártya, welches wir alsdann von hárs trennen müssten, unerklärt, und endlich würde die bedeutung von kar'ks, welches sich ohne zweifel ebenso zu kar' bastschuh verhält, wie pileks ohrring zu pile ohr, oder surks fingerring zu sur finger (vgl. Wied. gramm. d. ersa-mordv. spr. § 18), nicht recht mit der der übrigen wörter stimmen. Das war

wohl auch Budenz nicht entgangen, und er sucht daher seine annahme durch die analogie von hám, háncs = finn. julmukse zu stützen, allein julmukse ist sicherlich ebenso wenig mit dem magy. háncs identisch, wie mit dem gleichfalls verglichenen lapp. kvolmes: „cortex imprimis abietis nec non aliarum arborum et herbarum." Letzteres stimmt mit dem finn. kelmu häutchen, membran, kelme (d. h. kelme' = *kelmes): „hinna, yttre hinnan på barken l. skalet af löfträn, hinna på brodden om våren, slem, fallaska, orenlighet i mun" und dem estn. kelme dünne haut, mal auf dem auge vollkommen genau überein und gehört offenbar zu derselben wurzel wie kelsi dünne haut, kalvo häutchen, staar im auge etc., estn. kõld dünne haut, kalu, kale (für *kalge, vgl. kaleda = kalgeda) mal auf dem auge, kalu lumpen, gerümpel, kaluma schaben, abschaben, kõlgas kaff, kurzstroh, kõl'k spreu, unreinigkeit im korn, kõlu hülsen, spreu, dünne haut unmittelbar über dem fleische, erbsenschote, kild-llu abgesprungenes stück, splitter, faser, kilt gen. kilda id., kivi k. steinplatte, schiefertafel, kil'g gen. kil'ja, kile faser von haut oder fleisch, liv. kalg pl. kalgod staar im auge, kild pl. kildod span, lapp. Sv. kalat sich mit dünner haut beziehen, kvolg, kvolga = pilus, pili bestiarum, lapp. N. guolga, mordv. kalga, kalgo schäben, abfall von flachs, perm. kil' häutchen, hülse, spreu, magy. hályog, hályag, hájog augenfell, staar (vgl. Budenz No. 105, wo bereits die meisten hergehörigen ausdrücke richtig zusammengestellt sind, und das genau entsprechende indoeuropäische skal, skul, gr. σκάλλω schürfen, scharren, σκύλλω kratzen, zerreissen, haut abziehen, lit. skelti spalten, asl. skolika schale, an. skilja, skilda trennen, scheiden, got. skiljan-m. fleischer, an. skel, skjöld = schild etc. cf. Fick III pg. 333 fg.). julmus-kse dagegen, wofür Renvall die bedeutung membrana corticis betulinae exterior angibt, lässt sich nicht blos in keiner der nächstverwandten sprachen nachweisen, sondern steht auch im finnischen vollkommen vereinzelt da, und Lönnrot, der doch sonst in seinem so überaus reichen

lexikon jede dialektische abweichung mit der grössten sorgfalt verzeichnet, selbst wenn sie allein durch Renvall bezeugt ist, hat dieses wort gar nicht aufgenommen. Man könnte nun freilich vermuthen, dass julmus aus älterem *kulmus entstanden sei, allein da der wandel eines anlautenden k zu j im Suomi nur ganz vereinzelt vorkommt, wie das ja auch Budenz selbst zugibt, so ist eine solche annahme äusserst gewagt. Jedenfalls stimmt das magy. hám haut, schale an früchten, epidermis, schelfer, wenn es mit dem čer. kom = cortex, crusta, komoš, kumuž cortex betulae, votj. köm rinde, vog. kåm (in kamtul schale, hülse (vgl. bei Budenz die anm. zu No. 106), identisch ist, und das magy. h nicht etwa für s (sj) steht, nach form und bedeutung vollkommen überein mit dem estn. kõme' (aus *kõmes = čer. komoš) schelfer, kõmetama schelfern, schinnig sein. Diesen scheint das finn. kuomi decke, dach (über einem schlitten oder wagen) zu entsprechen, vgl. estn. kõmits hütte, verdeck, wobei hinsichtlich der bedeutung an das magy. haj 1) schale, rinde 2) dach, überzug, und an das lat. squama (für squadma) schuppe = sskr. čhadman decke erinnert werden kann (cf. Fick II, 266). Die ursprüngliche gestalt des wortes ist schwer zu bestimmen, denn das estn. kõme' kann zwar nicht aus kolme' entstanden sein, wie das im magyarischen und allenfalls noch im čeremissischen möglich ist, wohl aber aus *kod-me' (kode-me, koe-me) oder aus *koh-me (kos-me), vgl. kõmetama = kohmetama. Im ersteren falle müsste es zu derselben wurzel gestellt werden, wie kodu haus, heimath, koda haus, vorhaus und würde etwa dem lat. squama entsprechen, während es im zweiten falle mit kozo haut (von schlangen, früchten), košk gen. koze dicke rinde, schorf, grind, kõm, köhm schorf, schinnen zu vereinigen und von der wurzel kas: kratzen, schaben, reiben (estn. kazima reinigen, säubern) = indogerm. kas (cf. Fick I, 49) abzuleiten wäre. Da nun aber dem kozo im magyarischen kosz und koszmo porrigo gegenübersteht (vgl. Budenz No. 49), und die annahme eines laut-

schwundes vor dem -m der čerem., votjak. und vogulischen formen kaum zulässig sein dürfte, so glaube ich, dass die ganze wortgruppe zur weit verzweigten wurzel kam: wölben, krümmen, umhüllen, bedecken gehört, welche bis ins einzelne hinein mit der gleichlautenden indogermanischen wurzel identisch ist. vgl. Donner No. 308—320 und 328 und dazu Fick I, 40 und III, 64. Von diesem kam nun ist wahrscheinlich auch das finn. kansi gebildet und zwar ebenso, wie karsi von kar. Es stände demnach für kam-si oder älteres *kam-ti; kansi gen. kannen bedeutet nämlich deckel, verdeck, einband, hülle, taivaan k. himmelsgewölbe, firmament etc., votj. kāsi, estn. kāz' gen. kāne oder kāze id., liv. kānš, kantš, konš, kontš pl. kondod deckel, pā k. schädel, hirnschale. Demnach wäre kansi oder noch genauer *kante (d. h. *kanteh, kantes; vgl. karsi neben karte) mit dem čerem. komdoš operculum, welches ohne zweifel eine weiterbildung von kom ist, identisch und verhielte sich zu kuomi etwa so, wie das magy. háncs, háncsu zu hám oder wie finn. karsi zu kuori.

No. 17. Finn. koro einschnitt, aushöhlung, rinne, spalt, schramme, strich, streifen; kuru tiefe furche, tiefere rinne im flussbett, vertiefung, einschnitt zwischen bergen (hohlweg?), spitzer winkel, meereseinschnitt, bucht; kurma, kurmu meereseinschnitt, kleine bucht; kurna, kuurna rinnenförmiges geschirr zum filtriren, rinne, mühlenrinne, furche, jüväkuurna einschnitt, furche in den zähnen der pferde; kurnata rinnen einschneiden, auf einen rost legen, filtriren, destilliren.

Estn. kuru winkel, dunkler corridor (in der riege), schmaler weg zwischen zäunen, kellerhals; kurm gen. kurmu bucht, winkel; kurna gen. -na, nu seihe, filtrum, das filtrirte, kurnama seihen, filtriren.

Čer. korem delineo; korem, karem vallis, via cava, angustiae viarum, fovea, caverna; koreman vallem habens; korno,

korna via, linea, stria, jol-k. semita; kornan striatus, lineatus.

Lapp. N. gurra, goro, sv. korra (nach L. und Ö. kora), kor kerbe, scharte, rinne, ferner „vallis angustior inter duos montes, fauces montium." gurrat schartig werden.

Perm. kyrla, kyrva strich, linie, furche; kyrlalny, kyrvavny linien ziehen, furchen; kyröltny, kyrövtny zerkratzen, schrammen (die haut), kyryštyny kratzen, schrammen, furchen.

Magy. horny (acc. hornyot) falz, riefe, hohlkehle; adj. hornyos; hornyolni = crenam incidere, striare.

Vgl. Donner No. 178 und 179 und Budenz No. 141. Bei ersterem fehlen die lappischen und einige finnische wörter, bei letzterem die lappischen, finnischen und estnischen, welche die richtigkeit seiner vermuthung, dass die ursprüngliche bedeutung des zu grunde liegenden zeitwortes einschneiden, graben, furchen sei, vollkommen bestätigen. Dagegen hat er auch das ostj. B. hur: jos hur in der bedeutung weg, pfad angeführt, allein Hunfalvy übersetzt diese nordostj. bezeichnungen durch: láb (fuss) und kézláb (wörtl. hand-fuss) (vgl. sein Nord-Ostj. wörterbuch 1. 55), so dass sich Budenz wohl versehen haben muss. Aus den indoeuropäischen sprachen kann damit verglichen werden:

Sskr. khur, khurati zerschneiden, zerbrechen, čhur, čhurati einritzen, eingraben, ätzen, welche sicherlich aus skar hervorgegangen sind. vgl. J. Schmidt vocal. II, pg. 231 und auch Fick I, 239.

An. skera (skar, skurum, skorinn) schneiden, zuschneiden; schlachten, abschneiden, schnitzen (bildwerk), einschneiden (meerbucht), davon skor einschnitt, felsenspalte; abtheilung, haufen. vgl. Fick III, 332; schwed. skår, skåra einschnitt, scharte, schramme, wunde, graben, wasserfurche; norv. skar einschnitt, kluft, felsenkluft, spalte; dän. skaar schnitt, kerbe, scharte; schwaden; mhd. schâr

einschnitt, ausschnitt, lücke; nhd. die schâr (in Ziegenhain) schore (zu Giessen), schor = weg um den wallgraben, vgl. Weigand s. v., wegen des suffixes na vgl. crena = cret-na oder an. skarn mist.

Zu derselben wortgruppe gehören wahrscheinlich auch:

No. 18. Finn. korju bärenhöhle, winterlager des bären, dim. korjut gen. korjuen.

Estn. kori gen. korja vertiefung vor der ofenmündung, ferner korgas gen. korka = höhle, grube, loch im fussboden und wohl auch korne rauh, uneben (vom wege).

Lapp. Sv. kvorats lustrum in quo hiemat ursus, imprimis de montium speluncis.

Votj. koros grab (?).

Perm. kyröt vom wasser ausgehöhlte stelle, durchbruch durch einen damm, riss, spalte in der erde von reissendem wasser gebildet, rinnsal, kyrötny freq. kyrötlyny aushöhlen (v. wasser) vgl. χαράδρα und χαράσσω.

Magy. hord breiter streifen, hordas gestreift, wolfsgran und horzsol streift, horzsolt seb eine streifwunde (?).

In bezug auf das suffix der permischen und magyarischen formen kann aus den indoeuropäischen sprachen verglichen werden:

Sskr. khâti (für skarti) scharte. vgl. Fick I, 238.

An. skardh einschnitt, scharte im bergrücken, mhd. scharte: einschnitt, ausschnitt, wunde.

Gleichfalls her gehört auch das finn. koru oder kore schmuck, welches mit koro einschnitt wohl ursprünglich identisch gewesen ist, denn die grundbedeutung des wortes scheint riefe oder falz zu sein (vgl. kore = korehöylä falzhobel), dann leiste, saum, rand an geweben, kleidern, holzarbeiten und endlich, nach derselben anschauung, wie in No. 19, zierat, schmuck, putz etc. Von kore stammen ab korea oder koria (= *koreda) geschmückt, zierlich, prächtig, und diesem entspricht, wenigstens der form nach, genau das estn. kore gen. koreda 1) straff,

rauh (vielleicht ursprünglich uneben, grubig, vgl. korne) 2). magen, 3) morsch, locker. Ob wir dazu mit Lindström und Donner (wörterb. No. 183) auch das syrj. gõrd und votj. gord roth stellen dürfen, ist fraglich, denn nach der analogie von pimiä, estn. pime gen. pimeda = syrj. pemyd, perm. pemyt, votj. pejmyt, peimyt oder karkia estn. karge = syrj. kuryd, perm. und votj. kuryt müssten wir in den permischen sprachen *göryd (goryt) oder noch genauer *kyryt erwarten. Einen ähnlichen bedeutungswechsel wie das finn. koro, koru, kore zeigt auch das sskr. čhur, denn sein caus. čhurajati oder čhôrajati bedeutet „auslegen, mit einem in die vertiefungen eingeriebenen oder eingefügten stoffe verzieren."

No. 19. Finn. kirja strich, schramme, etwas buntes, jeder eingeschnittene, gemalte, oder ausgenähte zierat, schrift, buch, brief; kirjata furchen, striche ziehen, zierate einschneiden, zieren, schmücken, bunt machen, färben, brodiren — einschreiben etc.; kirjailla furchen, zierate machen, schmücken, damasciren; kirjainen bunt; kirjava bunt gesprenkelt; kirjakko, kirjas -keen, kirjas, kirje bunte kuh; kirjottaa zierate einschneiden, ritzen, zeichnen, bunt machen, malen, brodiren, — schreiben, verfassen etc.

Veps. kirjaine plur. kirjaišed brief; kirjav bunt; kirjutan schreiben.

Vot. čirja buch; čirjava bunt.

Estn. kiri, -ja, kirä buntwerk, zeichnung, spitzen, bunte färbung, blüthe; schrift, buch, brief, zettel; abtheilung, kategorie, rubrik; druck, letter; kirjev, kirriv, kirev, kiri -rju, kir'ju bunt, fig. schwierig, bedenklich, kiri-miri bunt durch einander, kir'jak, kir'jes, kires bunte kuh, kir'jutama bunt machen, schreiben, aufschreiben lassen, kir'jutis, kir'jutsi kopfputz einer braut.

Liv. kēra pl. -rad, k'iri pl. -rid schrift, figur. k'ērat pr. tob, kirit pr. tub schreiben, zeichnen, k'eratiji schreiber; kērabi, kirabi, k'irabi, kirebi, k'irebi, t'irabi bunt, schecke.

Lapp. N. girje buch, schrift; girjelas schriftkundiger; girjat bunt, scheckig, gesprenkelt. — Sv. kirje dim. kirjats liber, literae; kirjak: crispus, variis incisionibus ornatus; kirjetet crispare, incisionibus ligneum vel metallicum vas ornare; kirjeteje artifex qui opus aliquid incisionibus vel pictura ornat. — E. kirje buch, schrift, kirjalas schriftkundiger.

Vollkommen entsprechende formen lassen sich in den übrigen finnisch-ugrischen sprachen nicht mit sicherheit nachweisen, und selbst die angeführten lappischen wörter sind höchst wahrscheinlich aus dem Suomi entlehnt. Dagegen scheinen einige indogermanische ausdrücke ziemlich genau mit obigen finnischen übereinzustimmen. Am nächsten steht diesen wohl:

Sskr. kar-kirati (für skar-skirati vgl. Benfey vollst. gramm. d. sskrspr. § 241, 5 und anm. und A. Kuhn in K. Z. II 146) ausgiessen, ausstreuen, ausschütten, austheilen; werfen, schleudern, welches verbum mit ud zusammengesetzt ausgraben, aushöhlen, eingraben, einschneiden bedeutet. vgl. ferner upaskirati spalten, verletzen, apaskirate mit den füssen scharren (vgl. J. Schmidt Vocal. II pg. 330) und pratiskar- verletzen, beschädigen. Diese zusammensetzungen bezeugen deutlich seine ursprüngliche identität mit kar-krnôti verletzen, tödten und kar, karôti machen (vgl. Delbrück in der zeitschr. für deutsche philol. I, 18 und Fick vergl. wörterb. I, 230). Von kirati scheint nach B. R. abzustammen kiraka schreiber, und wohl auch kirmira oder kirmîra adj. bunt, als m. die bunte farbe.

Her gehört höchst wahrscheinlich noch:

Asl. štirŭ, nsl. štir scorpio etwa „der stechende, verletzende" (vgl. spätere No.), ferner russ. щира, щера streifen landes, und wohl auch щерить rauh machen, sträuben (die haare) und щерь haar, farbe, wobei wegen der bedeutung No. 26 zu vergleichen ist. Auch das russ. черкать striche ziehen, streichen, ausstreichen, kritzeln, schnell und schnörkelig schreiben, schmieren scheint nach form und bedeutung

den finnischen wörtern ziemlich nahe zu stehen, und endlich darf vielleicht noch das gr. χρίω zur vergleichung herbeigezogen werden, denn seine identität mit sskr. ghar-gharâmi, gigharmi besprengen und gharš — gharšâmi reiben, zerreiben (cf. Curtius griech. etym. pg. 203 und Corssen Ausspr. I 159, 517) möchte ich selbst nach der vertheidigung Corssens (l. l. pg. 802) nicht für eine ganz ausgemachte thatsache gelten lassen. Die grundbedeutung von χρίω ist ohne zweifel stechen, verletzen (vgl. „χρίει με οἶστρος", „μύωπι χρισθεῖσα", „χρίουσα κέντροισι" und asl. štirü) und es kann genau ebenso aus *σχριω (für *σχρισω) entstanden sein, wie χράω und χραύω aus σκραFω. Dass auch das gr. κρίνειν dem sskr. kar gegenübersteht, darf natürlich nicht als triftiger grund gegen die möglichkeit einer identificirung des letzteren mit χρίειν angesehen werden.

No. 20. Finn. kireet in pakkaisen kireet = „flocculi nivis, tempore frigoris vehementis decidentes." — kiira, kiirkaran glut, flamme, kiiro, kiiro-silmä mit glänzenden augen, kiira, kiiras rein, blank, kiirastaa glänzend machen, reinigen; kiiras rachen, schlund, maul; kirkas -kkaan glänzend, klar, hell, herrlich, kirkastan, klar, glänzend machen, verklären.

Estn. kir'g gen. kire, kir'je oder kirg gen. kire sprühender funke, flamme, glut, päeva kired = sonnenstrahlen, 2) begierde, verlangen, leidenschaft, drang, kirekene dimin. fünkchen, kirgama, kirgämä, kirgama (-gan — kirata) feuer sprühen, flimmern, funkeln, glänzen, kirendama flimmern, schimmern, flammen.

Livl. k'ireg, k'irug = tul' k'. funke.

Lapp. Sv. kiret fatiscere, rimas agere, „ringere"; kireket id., kiregâtet incipere, fatiscere, kirem hiatus, rictus; kirok fatiscens, rimas agens. — kirjo laetitia, kirjotet, kerjotet laetari, gaudere, kerjan laeto cum animi affectu.

Syrj. tčir krümchen, körnchen, funke, tčirjyny zerkrümeln, zersplittern, tčirjyśny sich krümeln, zerbröckeln.

Perm. čir funke, flitter, wiederschein, abglanz, čiralny, čiravny funken erzeugen, čirja funkelnd, sprühend = čirja vym funken sprühender schnee, čirjyny abbröckeln, abbrechen, zersplittern, čirjem das zerbröckeln, zersplittern, čirjyśny sich spalten (z. b. von den haaren) abfallen, abbrechen (intr.), čirsny, čirsyny schinden, abkratzen, reinigen (z. b. das getreide von den hülsen. Wegen des č vgl. No. 1).

Magy. gerjedni succendi, inardescere, gerjetes ardens, desiderio, gerjeszteni inflammare, incendere.

Diesen wörtern entspricht in den indoeuropäischen sprachen:

Sskr. kirana staub, stäubchen, lichtstrahl (nach B. R. „gedacht als feine, staubartige theile"), sonne; kirika sprühend.

Gr. κρίνω scheiden, trennen, entscheiden; κριτός abgesondert, geschieden, auserlesen; κρῖμνον grob geschrotene gerste, kleie, κρίμνα χειρῶν brodkrumen zum reinigen der hände nach dem essen.

Lat. cerno scheide, sondere, sichte; certus entschieden, gewiss, secretus abgesondert; crētura spreu; excrementum ausgesondertes; cribrum sieb; sincērus rein, lauter, aufrichtig (vgl. Vaniček pg. 184, 6)

Got. skeirs klar, deutlich, gaskeirjan erklären, dolmetschen, an. skîrr glänzend, hell, deutlich; rein schuldlos; as. skîr, skîri, ags. scîr, mhd. schîr hell, glänzend, klar, rein, nhd. schier, westerw. scheier unvermischt, bloss; mürb, springend (holz, glas) (nach Diefenbach vgl. wörterb. II pg. 246, 82), schwed. skär rein, hell, durchsichtig, heilig, dän. skär schier, rein, vgl. auch skjär schimmer, strahl, glanz, farbe.

Asl. štirŭ integer, russ. щирый, poln. szczery rein, lauter, echt, aufrichtig. vgl. russ. щиръ röthe, etwas brennend rothes.

Lit. skìrù, skirti scheiden, absondern, wählen, skirtis sich scheiden, perskiru von einander scheiden, durchtheilen, spalten; entscheiden; persiskiru sich spalten, absondern, trennen; skyras besonders, unterschieden etc.

Das magy. gerjedni und lapp. kirjo hat schon Budenz s. No. 82 mit dem estn. kir'g verglichen und dabei auf die analogie des deutschen „brunst“ aufmerksam gemacht. Die ursprüngliche bedeutung der ugrischen wörter, meint er, könne nichts anderes gewesen sein, als fervere, ardere, welche alsdann auf die brennende begierde und im allgemeinen auf jede innere glut oder seelische erregung, wie z. b. freude übertragen sei. Dieser vorgang werde sehr schön durch die čerem. bibelübersetzung beleuchtet, welche die stelle Math. 3, 17*) „das ist mein lieber sohn, an welchem ich wohlgefallen habe“ durch „tydan verecen jängem jula“ wiedergibt, d. h. wörtlich „wegen des meine seele brennt.“ Dabei sei das finn. ilo gaudium, laetitia zu vergleichen, das sehr wohl ein mit -o gebildetes nomen actionis von *ila, *ile = čerem. jul ardere sein könne. Budenz stellt zu obigen wörtern auch noch das čerem. erem calescere und erektem calefacere, im bergdial. irejem und irejektem (etwa mit einem inchoativen j für g), welche die anlautende gutturalis ebenso verloren hätten, wie eltal- neben keltal-amplecti, während dieselbe in čerem. M. χiriktem excitare noch als χ erhalten sei. Da sich der schwund eines anlautenden k im čeremissischen auch sonst noch nachweisen lässt, so ist es wohl möglich, dass erem mit gerjedni verwandt ist, selbst wenn χiriktem und irejektem nicht mit einander identisch sein sollten. Dagegen scheinen mir mordv. E. kurvaz'ams brennen, lodern, kurvaz'tems anzünden, brennen, sengen = mordv. M. kirväst'an (1. praes.), welche Budenz gleichfalls herbeizieht, nach form und bedeutung weit eher mit dem estn. kõrvetama und liv. kuorbast sengen, brennen übereinzustimmen (vgl. Budenz

*) Bei Budenz steht, wahrscheinlich in folge eines druckfehlers, Math. 2, 17.

No. 123 und Donner No. 149), als mit dem estn. kir'g. Letzteres ist ebenso wie kiri wohl nur eine ableitung von *kir ritzen, spalten, intr. sich spalten, zerspringen, absplittern, welches im lappischen kiret und finnischen kiiras noch seine ursprüngliche bedeutung bewahrt hat. Analog dem syrj. tšir und dem finn. kireet kann demnach auch kir'g zunächst nur splitter, krümchen, stäubchen bezeichnet haben, woraus sich alsdann genau ebenso wie beim sskr. kirana, das nach B. R. von karkirati abzuleiten ist, oder wie beim estn. kirp im ausdrucke tule kirbud (cf. No. 30) die bedeutung funke, strahl, gluth entwickelte.*) Auch wird im livischen zu k'ireg noch tul' = feuer hinzugefügt, was gleichfalls dafür zu sprechen scheint, dass in k'ireg allein noch nicht der begriff des brennenden, glühenden oder glänzenden enthalten ist. Das finn. kiira rein, lauter ist wahrscheinlich ebenso aus dem altnordischen entlehnt, wie kiirastuli oder kiirasvalkea fegefeuer, welches genau mit dem schwed. skärseld übereinstimmt. Dagegen scheint kirkas, das in der form kirkes oder kirkkad auch in die Enare-lappische sprache eingedrungen ist, genuin zu sein, mag es nun wie das sskr. kiraka zuerst sprühend bedeutet haben, dann funkelnd, glänzend u. s. w., oder aber in ähnlicher weise zu erklären sein, wie die germanischen und slavischen wörter. Fick (III pg. 335) leitet diese vom got. skeinan, an. skîna ab, allein

*) Vielleicht ist auch das lat. mĭcare zucken, funkeln, strahlen, schimmern in ähnlicher weise aus mĭca krümchen, bischen entstanden, wie das estn. kirendama und kirgama aus kir'g. Die kürzung des wurzelvocals liesse sich ebenso, wie in mŏlestus neben mōles oder in pŭsillus neben pūsio sehr wohl durch das vorrücken des hochtones in einigen häufiger gebrauchten verbalformen erklären, vgl. Lachmann commentar zu Lucr. pg. 35 fgg. und Corssen aussprache I pg. 515 fgg. Micare ist zwar von Schweizer-Sidler K. Z. III pg. 398 mit dem sskr. mjakš verglichen worden, allein da Roth, welcher in seinen erläuterungen zum Nirukt mjakš zuerst durch flimmern, schimmern übersetzt hatte, diese erklärung später aufgegeben zu haben scheint — im Petersburger lexikon findet sich dafür nur die bedeutung festsetzen, haften, vorhanden sein — so kann die verwandtschaft beider verba, für die übrigens auch Grassmann in seinem wörterb. zum Rig-Veda sp. 1065 eingetreten ist, noch nicht für eine ausgemachte thatsache gelten.

das r scheint zur wurzel zu gehören, und deshalb dürfte es wohl richtiger sein, dieselben mit G. Curtius gr. etym. pg. 155 und J. Schmidt vocal. II pg. 419 (vgl. auch pg. 330) zu kar-kirati zu stellen. Da sich nun aber dieses verbum weder in den germanischen noch in den slavischen sprachen in der übertragenen bedeutung von χρίνω und cerno mit sicherheit nachweisen lässt, so ist es sehr fraglich, ob die ursprüngliche bedeutung von skeirs, čirŭ etc. wirklich gesichtet, gesondert, unvermischt gewesen sei. Das lit. skyras ist dabei nicht massgebend, weil skirti ohne zweifel zunächst spalten bezeichnete, woraus sich der begriff scheiden, absondern, erst nach der trennung vom slavischen entwickelt haben kann. Daher erscheint es mir in anbetracht der asl. čirŭ scopio und des russ. щура, щера neben щерить (vgl. No. 19) glaublicher, dass den germanischen und slavischen wörtern ein verbum zu grunde gelegen, welches möglicher weise ziemlich genau mit dem gr. χρίω übereinstimmte, jedenfalls aber begrifflich sich besser mit dem skr. kar-kirati deckte, als mit dem gr. κρίνω und lat. cerno. Dieses verbum, got. vielleicht *skeiran, mag etwa ritzen, kratzen, schaben, reiben bedeutet und sich zum nhd. scheuern oder scheeren (mnl. schuren, dän. skure, schwed. skûra abluere, tergere, fricando mundare cfr. Diefenbach wörterbuch II pg. 246) ebenso verhalten haben, wie skr. upaskirati spalten, upaskirata mit den füssen scharren zu kirati einritzen, oder wie gr. [illegible] zu χρίω vgl. auch anl. schw. skîra, dän. skære elucidare, mundare, abluere und oberd. scheren: polieren. Wenn diese vermuthung richtig sein sollte, so müsste skeirs ursprünglich „gekratzt" bezeichnet haben, und daraus konnte sich alsdann die bedeutung glänzend, rein, weiss (im ags.), fein, dünn, zart (im engl.), glatt (im nnd.) gerade ebenso entwickeln, wie im ahd. hasan poliert, glänzend, fein, lat. canus weiss, lichtgrau, castus rein aus der wurzel kas kratzen, oder wie λεπτός dünn, fein, zart von λέπω abschälen, abstreifen, abkratzen. Dann würde auch sehr gut das russ. щерь = röthe,

zuerst wahrscheinlich von der gekratzten haut, passen, wie denn auch im englischen scheer dial. roth bedeuten soll. vgl. auch No. 48 anm. 4 und sskr. kašâjâ s. No. 22 (am ende).

Vielleicht gehört zu unserer nummer auch noch:

Finn. kiiranen spaten, hacke, steinbicke; — estn. kirgas gen. kirka, oder kirk gen. kirga, kirka steinbicke, maurerhammer.

Obschon dieses wort genau mit russischen кирка maurerhammer übereinstimmt, so ist doch seine entlehnung keineswegs sicher, besonders da кирка im russischen ganz vereinzelt dasteht und schon deshalb weit eher ein fremdwort sein könnte.

No. 21. Finn. kerta gen. kerran schicht, lager, flötz; lage, zustand, beschaffenheit, verhältniss; reihe, sammlung, gesellschaft, gilde, grad; umgang, fortgang, tour, jahreslauf, ordnung, wechsel, veränderung; hülsen, spreu; wohnung, etage; multiplication, mal, fach (z. b. kaksi kertaa kaksi on neljä: 2 × 2 = 4); einmal, irgend einmal; kertava fältig, doppelt, zusammengesetzt, complicirt; kerto-rron falte; kertoa, kerron verdoppeln, multipliciren; zum zweiten male pflügen; zwirnen; kerrata -rtaan id.; kertaus, kertaus das zwirnen; kerrostaa schichten bilden; kerros, kerrus mal, schicht; kerrotain schichtweise etc.

Veps. kerd mal, reihe; kertan zwirnen.

Estn. kord gen. korra 1) schicht, stockwerk, mulla k. erdkrume, humusschicht, halli k. schimmelüberzug, mähe-k. jüngste holzschicht, splint; 2) ordnung, gehörige ordnung, gute beschaffenheit, aufeinanderfolge, reihenfolge, reihe, korrast abwechselnd, der reihe nach; 3) epidemische krankheit (als die der reihe nach an den einzelnen kommende, dann überhaupt) krankheit; 4) anzahl, menge; 5) mal, üks kord ein mal, kahte kōrda minema sich umbiegen, doppelt legen; kōrd -rra id., kōrdama -dan -rrata, kōrdama 1) die reihe halten, 2) wiederholen spec. zum zweiten male pflügen; kordamine -ze abwechselnd, korda-

misi nach der reihe, abwechselnd, korditama schichten bildend; kordne -dse 1) -malig, -fach, -schichtig, -stöckig, z. b. kake-kordne zweifach, doppelt, 2) zu einer abtheilung fröhnarbeiter gehörig, 3) rindig, schalig, ala-kordne leib „abkorstiges brot“ (wo die oberrinde sich abgelöst hat) etc., kordus-ze-se abwechselung, wiederholung, einrichtung, gehörige beschaffenheit, korrakas-ka gehörig, ordentlich, recht, passend, korraste ordentlich, der reihe gemäss, mit einem male, plötzlich, zugleich, korralise-se gehörig, ordentlich, gut, passend; geschichtet, regelmässig abwechselnd etc.

Liv. kǫrda pl. -dad (kürda, kǫrda) ordnung, reihe, schicht, mal; stand, ansehen; art, weise, gebrauch, gewohnheit, mode, genossenschaft, gemeind, corporation; tuoiste kǫrdį wieder, abermals; ked kǫrdin doppelt; kǫrdast ansehnlich etc., kǫrdǭl sed (sǟd) zu stande kommen mit etwas; kǫrda perr abwechselnd, nach der mode etc., kǫrdali, kǭrdli, kǫrdliri, kürdi, kuordig fach, faltig, malig; kǫrdali, kürdali gehörig, ordentlich, artig, anständig; zu einer art, classe gehörig.

Mordv. M. kyrda mal, kaftyn kyrda doppelt.

Mordv. E. kirda mal.

Lapp. N. gärdde, En. kārde mal, reihe, Sv. kerde mal, reihenfolge; tan kerden: hac vice; regio, tractus; kerdak fach, z. b. akta kerdak simplex, kerdos id.; kerdates pannus subdititius, subtegmen vestis, kerdev id.; kerdot (no. lapp. garddot) fila geminare; iterare; rursum invadere (von einer krankheit); kerdom geminatio, duplicatio, kerdok, kerdotek non geminatus; simplex, kerdotet duplicare, geminare.

Vielleicht gehört hierher auch noch das votj. čered reihe. Die entlehnung dieses wortes aus dem russischen ist nicht ganz sicher, denn die lehnwörter verändern sonst nicht das russ. ч (č), welches den Votjaken ganz mundgerecht zu sein scheint

(vgl. čaša, čas, čulok, čornik, čto, čudo etc.) und selbst in gemeinen wörtern vorkommt. Auch findet sich unter den mit einem č (tš) anlautenden wörtern kein einziges russisches, wohl aber scheint dieser laut finnischem k oder t' gegenüber zu stehen. vgl. No. 1. Dagegen ist das magy. csorda: heerde aller wahrscheinlichkeit nach aus den slavischen sprachen entlehnt.

Donner (No. 171) stellt mit dem finn. kerta noch das syrj. görta wickeln, körtala binden, perm. gartny zwinden, winden, körtalny zusammenbinden, körtas band, wotj. kärtu binden, čerem. keradem frqu. von keram insérer und magy. körítni umgeben, umzingeln, käritäni einzäunen zusammen und hält alle diese wörter für eine „factiv- oder frequentativ-bildung von ker.“ Ebenso sei das lit. kartas mal = asl. kratŭ und lit. karta reihe, schicht = asl. črěta lieber zur wurzel kart winden, drehen zu stellen, als mit Fick zu kart schneiden. Beide worte, heisst es denn, hängen mit skr. krt mal in sakrt einmal = zend hakeret zusammen. Schwieriger sei dagegen die übereinstimmung des lappischen mit dem got. gairdan umzäunen zu erklären.

Abgesehen von einigen ungenauigkeiten, welche wahrscheinlich durch den setzer verschuldet sind, scheint mir Donner die bedeutung der finnischen wörter nicht ganz richtig zu fassen, denn bei keiner einzigen unzweifelhaft zu kerta oder kord gehörigen form lässt sich eine bedeutung wie band, wickeln, binden mit sicherheit nachweisen. Das estn. kord z. b. bedeutet keineswegs schlechtweg schnur, wie Donner annimmt, sondern nur ordnung, reihe etc., und die einzige stelle bei Wiedemann, welche vielleicht zu einem derartigen missverständniss anlass geben könnte, lautet (wörtrb. sp. 378) „üks kord hel'mid eine reihe, schnur, perlen.“ Gleichermaassen ist das finn. kertaan und lapp. gärddot offenbar ebenso eine ableitung von kerta, lapp. gärdde, wie das deutsche zwirnen vom mhd. zwir zweimal, zweifach, und das lit. dvikarte, grobe leinene decke von werg, ist eine zusammensetzung aus dvi- und karta,

ebenso wie das deutsche zwillich von zwi und lich, ohne dass wir deshalb berechtigt wären, diese wörter von verben wie drehen, flechten, winden etc. abzuleiten. Nicht minder unwahrscheinlich ist die abstammung der übrigen indoeuropäischen formen von der wurzel kart drehen, winden, und ich sehe nicht ein, warum wir die bisherige etymologie derselben aufgeben sollten. Uebrigens wird das sskr. kṛt und asl. kratŭ — wie das ja auch von Fick I pg. 41 angedeutet ist — besser von kar, skar abzuleiten sein, als von kart schneiden, zumal das asl. črŭta schwerlich mit dem lit. karta identisch ist. (cf. No. 14!) Deshalb scheint es mir richtiger, die oben angeführten finnischen, lappischen und mordvinischen wörter vom syrj. garta, perm. gartny, votj. korto etc., welche ohne zweifel zur „wurzel" kart drehen, winden, flechten, knüpfen, binden gehören, zu trennen und dieselben nach der analogie der indoeuropäischen sprachen zu erklären, namentlich da die genannte wurzel auch in den westfinnischen mundarten zahlreiche vertreter besitzt, die sich nach form und bedeutung merklich von kerta, kord etc. unterscheiden. Damit soll jedoch die möglichkeit einer ursprünglichen identität von kart flechten, ballen mit kart schneiden, welche beide genau ebenso wie im indogermanischen (cf. Fick IV pg. 65 und 66) durch das sogenannte wurzeldeterminativ, oder vielleicht besser nominalsuffix t aus älterem kar weitergebildet sind, noch keineswegs in abrede gestellt werden. Es ist im gegentheil sehr wohl denkbar, dass z. b. das lapp. garrat binden, zusammenbinden nichts anderes sei, als eine ableitung von garra rinde, schale (vgl. No. 9), oder das finn. keriä winden, wickeln von keri bast (cf. No. 7 und dazu kerä knaul) und ebenso vielleicht čerem. kergaldem replicare (manilcam) von kargaš cortex (vgl. das gleichbedeutende liv. ulā küorst von küor rinde, borke s. No. 9) und wohl auch perm. körtalny verbinden, zubinden von kört eisen, ursprünglich schlacke, rinde, schicht. cf. No. 43.

Auch in den indoeuropäischen sprachen lassen sich ana-

loge fälle nachweisen, die alle dafür sprechen könnten, dass die sogenannte wurzel kart erst allmählich aus kar, skar, schneiden entstanden sei, und so befremdend dieser vorgang auf den ersten blick auch erscheinen mag, so erklärt es sich doch leicht durch den umstand, dass zum binden und flechten ursprünglich bast, rinde oder auch lederstreifen benutzt wurden. Im finnischen z. b. heisst garn, zwirn, faden lanka, im votischen lõnka, veps. lang, estn. lang und lõng, liv. lānga, lapp. laigge (Sv. laige), im mordvinischen dagegen bedeutet lenge noch bast, lindenbast, und dasselbe bezeichnet das entsprechende lit. lunkas nach Nesselmann: „bast von jungen linden, der zu stricken gedreht, und auch von den gärtnern zum anbinden der blumen und jungen bäume gebraucht wird[4]) = preuss. lunkan, lett. luhks, asl. čech. lyko liber, nsl. liko bastfaden, lat. licium faden, gurt (?). Ebenso steht im votjakischen neben kut fell, leder (= gr. κύτος, σκύτος fell, haut, ἐγκυτί bis auf die haut, lat. scutum, cutis etc.), kutalo flechten, oder neben finn. karsi rinde, kruste (No. 15) das estn. kar's gen. kar'si korb, netzsack und das finn. karsina (für *kartina) umzäuntes plätzchen, hürde = sskr. kata für karta geflecht, matte, gr. κάρταλος geflochtener korb, lat. cratis flechtwerk, hürde etc.

Die zahl solcher beispiele liesse sich leicht verzehnfachen, allein da die identität der beiden kart deshalb noch keineswegs erwiesen ist, so dürfte es gerathener sein, dieselben trotz ihrer vielen berührungspuncte möglichst aus einander zu halten, namentlich bei unserer nummer, wo die von Donner zur vergleichung herbeigezogenen ugrischen formen schwerlich unmittelbar mit kerta zusammenhängen. Letzteres bedeutet zunächst ohne zweifel schicht, lage, dann aufeinanderfolge, wechsel, jahreslauf, reihenfolge, reihe, ordnung, und endlich fach, mal. Demnach entspricht ihm genau asl. črěda od. črěda 1) vices diariae, vices 2) grex; nsl. 1) series, ordo 2) grex; bulg. črŭdă; croat. črid; serb. krd ordo, čech. střída, třída, poln. trzoda grex, ferner asl. črědinŭ adj. conveniens, suis vicibus faciens, črěditi-

-žda hospitio excipere, nsl. črěditi se (v. pěsmah) se excipere; russ. чередъ, очередь череда: 1) reihenfolge, aufeinanderfolge, wechsel, ordnung; bestimmter zeitpunct, termin; ты въ череду пришелъ: du kamst zur rechten zeit, gelegen; по чередамъ zu zeiten, zeitweilig; чередомъ der reihe nach, im gänsemarsch; ordentlich, gehörig. 2) eine bestimmte reihenfolge, anzahl vieh auf der weide, gewöhnlich eine kuh oder zwei schafe, bisweilen 2 kühe oder 3 kälber oder 6 schafe (in Tula 10 schafe): „у него 4 череды ходятъ: 2 коровы, лошадь, 2 телята и 2 овцы“ = er hat 4 abtheilungen vieh auf der weide: 2 kühe, 1 pferd, 2 kälber und 2 schafe; dann überhaupt heerde. — чередовой ordentlich, sauber, чередникъ: der an der reihe ist, im süden: der hirte (vgl. damit das estn. korral olema der reihe nach dienste thun, „zur korde sein“ namentlich bei der hütung, auch hört man in Estland oft „die korden“ anstatt viehmägde, gehülfinnen des hirten), — чередить eine reihenfolge, ordnung feststellen, in ordnung bringen, dann einrichten, gründen, чередиться, чередовать einander folgen, abwechseln u. s. w. vgl. Dahl s. v.

Lit. kerdzus (für kerdjus) hirte, lohnhirte; — preuss. kērda (für kerda vgl. Fick K. Z. XX pg. 167 fg.) zeit, in den ausdrücken en kērdan zur zeit, en stan kērdan zu der zeit und prei swaian kerdan zu seiner zeit. Dieses wort ist schon von Fick l. l. richtig durch „vice“ übersetzt worden, denn en kērdan deckt sich vollkommen mit dem russ. въ череду (aus an kerdam) = in tempore, ad tempus, vgl. auch das lapp. tan kerden hac vice und das estn. korral während, zur zeit, und korraldaza zu rechter zeit, in gehöriger folge.

Got. hairda heerde, hairdeis (stamm hairdja) hirt; — ahd. herta 1) wechsel, after herto nach der reihe, wechselweise, dat. pl. hertôm, hertôn (adverbial) vicissim, alternatim. bi hertôm id., acc. pl. herta vices (temporum), hertlich mutuus, alternus; geherte vicarius, hertôn alternare, vgl.

sie hortotôn vicissim geminantur (suoze stimmâ). vg Graff IV sp. 1037 fg. 2) heerde.

Gr. κόρθυς, -υς f. erhebung, haufe. cf. Fick wrtrb. I 526.
Sskr. çardha m. çardhas n. heerde, schaar, zend. çaredha, altpers. tharda. Möglicherweise gehört her auch noch das Lat. ordo reihe, ordnung, glied, zug einer compagnie, abtheilung, classe, rang; wechsel und aufeinanderfolge (Vgl. „vicissitudines rerum atque ordines" bei Cicero), gehörige einrichtung und beschaffenheit, gebühr, schicklichkeit, verfassung, zustand, einrichtung etc., ordine nach der reihe. Demnach stimmt ordo in der bedeutung vollkommen mit den übrigen worten, namentlich den russischen, überein, und die etwas abweichende form lässt sich sehr wohl nach den lautgesetzen der lateinischen sprache erklären, denn d findet sich sehr oft für älteres dh, wie in arduus sskr. ûrdhvas, medius = madhja, vidua = vidhavâ etc. und der abfall eines anlautenden k ist ebenfalls nicht ungewöhnlich, wie z. b. aus ubi und unde neben ali-cubi, alicunde, aus uter neben sskr. kataras, aus amo und odi gegenüber sskr. kam- und got. hatan zu ersehen ist. (cf. Leo Meyer vergl. gramm. I pg. 31 fg. und 50.) In bezug auf die endung verhält sich ordo-ordinis genau ebenso zum ahd. herta, wie margo-marginis zum ahd. marcha.

Wenn wir der analogie der finnischen wörter trauen dürfen, so muss auch das indogerm. *kardha oder *k'ardha zuerst rinde, kruste, schicht, dann aufeinanderfolge, reihe bezeichnet haben, und möglicherweise liegt diese ursprüngliche bedeutung noch im gr. κόρθυς vor, denn nach Theocrit X, 46: *ἐς Βορέην ἄνεμον τᾶς κόρθυος ἁ τομὰ ὔμμιν ἢ Ζέφυρον βλεπέτω* werden wohl die reihen oder schichten — Passow übersetzt „reihenweise liegende haufen" — der abgemähten ähren darunter zu verstehen sein. Auch die abstammung der worte scheint für diese annahme zu sprechen, denn das sskr. çardha hängt sicherlich mit çar — çṛnâti zusammen, dessen identität mit [illegible] kṛnâti, kṛnâti nicht be-

zweifelt werden darf, vgl. Fick I 238. çar bedeutet aber zerbrechen, reissen, spalten im pass. reissen, bersten, sich lostrennen und çardha könnte demnach ebenso wie das deutsche schar zunächst abschnitt, abtheilung, dann menge, heerde bezeichnet haben, da aber die entsprechenden slavischen ausdrücke zeigen, wie sich die bedeutung heerde erst allmählig aus reihe, aufeinanderfolge, ordnung entwickelt hat und das zend. çaredha art, gattung für die arischen sprachen einen ähnlichen begriffsübergang wahrscheinlich macht, so muss wohl auch das sskr. wort anfangs rinde, schicht, reihe etc. bedeutet haben. vgl. damit sskr. çara m. (oder çaras n.) haut auf gekochter milch, welches offenbar mit dem lit. skaras m. (skarà f.) lumpen, z'em. tuch und wahrscheinlich auch mit dem deutschen schar identisch ist (cf. schwed. skara schneerinde und schar, haufe, menge), çarôgṛhîta mit einer haut bezogen, çarana schirm, schutzdach, hut etc. Das Petersburger lexikon rechnet diese wörter freilich zu çri — sich anlehnen, aber alle analogien sprechen entschieden gegen eine solche zusammenstellung. Wie in den finnischen wörtern aus der bedeutung schicht, reihe allmählich der begriff mal, fach entstehen konnte, sehen wir am deutlichsten im litauischen, denn hier bezeichnet karta f. schicht, reihe, grad, zweig einer familie, während das ursprünglich gleichbedeutende kartas (vgl. Nesselmann pg. 181) jetzt nur noch adverbiell von der zeit gebraucht wird = mal, kartą einmal, kartù auf einmal, zugleich, dukartu oder dukart zweimal. vgl. auch pakarczey nach der reihe, um einander. Dieses wort ist offenbar identisch mit dem asl. substantivum kratŭ mal, dŭva karty zweimal, se kratŭ dieses mal, jetzt und mit dem sskr. -kṛt und zend. -keret und stammt aller wahrscheinlichkeit nach von kar, skar ab. vgl. Fick I pg. 41. Dagegen kann ich Fick nicht beistimmen, wenn er karta mit dem asl. črŭta identificirt und von kirsti hauen ableitet. Das slavische wort hängt ohne zweifel mit črŭtą-črěsti = lit. kertù-kirsti zusammen, nicht aber das litauische, und wenn es bei Fick I 525

heisst „kartà f. reihe, linie = ksl. črŭta dass.", so beruht diese annahme wohl nur auf einem missverständniss. Nesselmann nämlich gibt unter andern für karta auch die bedeutung „eine linie, der zweig der familie" an, dass aber deshalb das wort noch nicht gleichbedeutend mit dem asl. črŭta = linie, d. h. schramme, schriftzeichen ist, ersieht man schon aus dem komma statt eines semikolons und ebenso aus dem angeführten beispiel: „vissa ta karta iszmirre die ganze linie ist ausgestorben (Tilsit)." Auch heisst es weiter „in den alten handschriftlichen bibelübersetzungen kommt das wort öfters vor, wo die gedruckten Eile haben, z. b. Deuter. 7, 9." Eile bedeutet aber reihe, schicht, glied in der verwandtschaft, und die citirte bibelstelle übersetzt Luther „bis in tausend glied." Da ausserdem das slav. črŭta russ. черта aus čirta entstanden sein muss (vgl. J. Schmidt vocal. II pg. 33) und also auch formell nicht vollkommen mit karta übereinstimmt, so dürfte die identität des letzteren mit kartas (vgl. skaras m. neben skara f. oder altn. faldr m. neben falda f.) und dem asl. kratŭ um vieles wahrscheinlicher sein. Dŭva kraty (lit. dukartu) wird demnach ursprünglich zwei schichten oder lagen bedeutet haben analog dem deutschen zweifach aus zwei und fach = mhdt. vach fetze, stück, lage, falte etc. (= schott. faik = a plaid), vgl. bei Grimm wrtrb. s. v. = „daz hemde was von hundert vachen."

Obgleich nun die finnischen und litauischen wörter nach form und bedeutung einander sehr ähnlich sind und diese ähnlichkeit sich sogar auf ganz specielle ausdrücke und wendungen erstreckt, wie z. b. in lit. kartóti zum zweiten male pflügen = estn. kordama, oder in kartunklis „ein theil des rinderdarms, der aus mehreren aneinanderhängenden blättern besteht, daher das buch genannt" = estn. kahekordne, finn. sata-kerttu*), so wäre doch die annahme einer entlehnung auf

*) Vgl. die gleichbedeutenden deutschen ausdrücke: blättermagen, mannigfalt (schwed. mångfålla), tausendfach, psalter, — franz. feuillet, psautier, — engl. manyplies etc.

der einen oder andern seite deshalb noch durchaus nicht gerechtfertigt, denn nach finnischen lautgesetzen könnte kŏrd, kord oder kerta ebensowenig aus einem erborgten karta entstanden sein, wie aus herda oder črеda. Die ziemlich genaue übereinstimmung in der bedeutung ist offenbar aus einer gleichen anschauungsweise hervorgegangen, ohne dass wir darum an fremde beeinflussung zu denken haben. Beruhen doch die meisten ausdrücke für mal, fach etc. sowohl in den indoeuropäischen, als in den finnisch-ugrischen sprachen auf einer sehr ähnlichen begriffsentwickelung. So z. b. stammt das got. -faltha — in ainfaltha — einfach, einfältig und managfaltha mannigfaltig ohne zweifel von *faltha ab = an. faldr m., falda f. falte, knoten, kopfputz der frauen, engl. fold falte, umschlag, hürde, pferch; mhd. valde, valte (schwacher stamm) f. windung, falte, tuch zum einschlagen der kleider (vgl. Fick III, 182). Diesem entspricht nun vollkommen das asl, platŭ: lappen, fetzen, flick; etwas gedrehtes, windung, knäuel, pallium; platokŭ: „anaphalium, strophiolum"; platŭkŭ: pannus etc russ. плать, платокъ lappen, stück zeug, tuch, kopftuch, kopfbedeckung der frauen (welche dieselben ganz verhüllt) pferdedecke, steinplatte auf einer säule, plinthe etc., ferner asl. platĭ scheit, spleisse, felge, theil, seite, hälfte (vgl. poln. połeć speckseite)[1] und endlich plastŭ (aus plattŭ = sskr. paṭṭa) etwas gedrehtes, windung; plastina: frustum; [1] russ. пласть rinde, schnee- oder erdkruste, schicht, lage, die hälfte von einem gespaltenen fische, honigwabe etc., пластать spalten, aufschlitzen. vgl. croat. plasta lamina, čech. plast wabe.

Lit. paltis f. speckseite, seitenstück vom schwein.

Sskr. paṭa (aus parta wie kaṭa aus karta, oder kaṭu aus kartu. vgl. Fick I pg 46 und 47) m. und f., paṭî f. ein stück zeug, gewand, laken, vorhang, dach, tafel, platte; paṭala dach, hülle, decke, schleier, membran, korb, abschnitt, abtheilung (in einem buche), klumpen, masse, menge, ge-

folge; paṭṭa m. tafel, platte, ein flacher stein, schild, lamina, hautstreifen, riemen, ein stück zeug, binde, band etc.; paṭ — pâṭajati spalten, aufschlitzen, zerreissen; pâṭ durchschnitt, breite, reihenfolge, pâṭaka spalter; hälfte, theil eines dorfes; ufer etc.

Gr. πλάτη platte, platte oberfläche eines körpers, schulterblatt, blatt papier, auch = πληγή. — πλάτος n. die breite oder fläche, die flache seite der fische etc. — πλασιος (für -πλατιος) in διπλάσιος doppelt, τριπλάσιος dreifältig, dreifach.*) Vgl. mit obigen wörtern.

Finn. palta, paltta gen. paltan, paltto-ton abschüssige bergseite, hügel, terrasse (vgl. gr. πλάξ), ebene, fläche, oberfläche, seite, rand, palle gen. palteen oberfläche, rand, saum, falte etc., pallea weiche, seite (vgl. lit. paltis); pallas (für paltas) butte, flunder (vgl. gr. πλάταξ und πλατίσταχος ?, od. estn. leste butte v. lest etw. flaches, plattes)

Liv. pāld berg, pālde bergig.

Čer. poldoš globulus, poldoštem globulis constringere (vestem).

Lapp. N. baldda seite, Sv. palda, palden = prope, penes, mo palden = apud me, paldela praeter, paldestet ad latus alicujus incedere etc. vgl. puold clivus.

Magy. folt flick, fleck; haufe; fold, foltoz flickt, foldás, foltozás das flicken; foltos gefleckt, geflickt etc.

Die finnischen wörter sind möglicher weise durch germanische beeinflusst worden, aber gewiss nicht entlehnt, denn die allen zu gründe liegende wurzel pal oder par hat in den finnisch-ugrischen sprachen vielleicht noch mehr triebe entfaltet, als in den indoeuropäischen, und lässt sich mit sicherheit in allen dialekten nachweisen. Formell verhält sich palta

---

*) Wahrscheinlich gehört her auch das lat. pars (st. parti = sskr. paṭṭi) f. stück, theil, abtheilung, art, seite, gegend, und möglicherweise auch pallium und palla (für *palta, palda wie malleus für maldeus = asl. mlatŭ, an. malt).

genau ebenso zu palà und puoli, wie karta (No. 43) zu kara und knori.

Ganz ähnlich dem faltha- scheint auch das lat. -plex entstanden zu sein. vgl. duplex-plicis zweifach, doppelt, triplex dreifach, dreifaltig; triplices -um m. schreibtafel von drei blättern etc.

Gr. δίπλαξ doppelt zusammengelegt, aus zwei lagen bestehend; als subst. doppelt übereinander gelegte bohlen eines schiffes, ein doppelt zusammengelegtes grosses obergewand.

Diese wörter können nach der analogie des deutschen zweifach, dreifach nichts anderes sein, als zusammensetzungen mit plax, wobei das e im lat. triplex ebenso aus einem älteren a hervorging wie in triceps (aus tri und caput). vgl. gr. πλάξ, ακός f., tafel, platte, brett, fläche, bergfläche, hochebene; steinplatte, grabstein; πλάκινος aus brettern bestehend, mit einer platte versehen, πλακίς-ίδος f. bank, sitz, πλακοῦς-οῦντος m. kuchen, πλακόω mit platten belegen, πλακώδης plattenartig, blätterig etc., wohl auch Πλάκος berg in Cilicien (vgl. liv. päld und ebenso an. fjall = ahd. feld, Fick III, 181) und ferner mit geschwächtem k-laut (cf. Curtius gr. etym. pg. 278) πλάγος (oder πλᾶγος) seite, πλάγιος von der seite oder auf die seite gewendet, schräg, schief, quer, τὰ πλάγια die seiten, flanken.

Lat. placenta kuchen (vgl. deutsch fladen), planca (für placna?) bohle, planke, brett; plaga platte, blatt, fläche, gegend, district; teppich, bettdecke, netz, garn.

Asl. plaka f. lamina; ploča saxum, forum; bulg. ploči; serb. ploča lamina; ploka forum; croat. plokata id.; ill. ploča platte; pločiti mit steinen pflastern.

Lit. plokas estrich; lett. płakka kuhfladen, plahzens fladen, breiter kuchen, plahze breite schulterknochen etc. vgl. Pott etym. forsch. III 185 fgg.

Ahd. flëch, flëc, flëcco, flëcho, mhd. vlëcke stück zeug, lappen, stück; platz, ort; schlag, fleck. vgl. auch an. flâ = *fla-

han die haut abziehen, schinden (cf. Fick III 193) und ferner ahd. fluoh, mhd. fluo fels, felswand, das Miklosich mit d. asl. ploča zusammenstellt.

Auch die finnisch-ugrischen sprachen zeigen in den betreffenden ausdrücken ganz analoge begriffsübergänge. Im syrjänischen z. b. wird mal, fach nach Castrén (elem. gramm. syrj. pg. 50) durch zusammensetzung der zahlwörter mit -pövsa ausgedrückt und ebenso im permischen dialekt. vgl. syrj. ötpövsa, kykpövsa simplex, duplex, perm. kuimpövsa oder -pölsa dreifach, drei reihen enthaltend. Dieses pölsa oder pövsa stammt aber ab von pöl, pöv brett, seite, ufer; reihe, art, geschlecht (sexus): perm. mödpöl die zweite reihe, zum zweiten mal, aj-p. das männliche geschlecht, pöla, pöva auf die seite gewendet, schräg, kyk pöla zwei reihen enthaltend; pölös, pövös series, ordo, vices etc.

Votj. pal seite, gegend, district; der eine von zweien; palan bei seite, palaś von, aus, palen seitwärts; pales stück, vgl. pal-sin einäugig = perm. pöv sina. Daraus hat sich wohl erst nach der trennung vom nahverwandten syrj. pul brett differenzirt und ebenso pol mal, kyk pol zweimal, poles fältig, mal, śu poles hundertfältig.

Vog. K. pal seite, flanke, palt seitwärts etc.

Ostj. pêlek seite, hälfte, -pul stück, bischen.

Magy. fél (felek) hälfte, theil, der nächste, mitmensch; halb; felé gegen, wärts, in stücken, oder abtheilungen, kétfelé in zwei stücken; kétféle zweierlei, sokféle vielerlei, férfiféle männlichen geschlechtes etc. vgl. auch fal wand, mauer, falcsont schlafbein und falat bissen.

Lapp. N. bälle, — Sv. pele seite, gegend; halb. vgl. pale in: akta palen semel, una vice, mo palen me praesente.

Čerem. pel, vel = pars, latus, regio; pele, pel dimidium.

Mordv. M. päl, pälä, — E. pel', pele seite, theil, hälfte, halb. vgl. pal stöckchen.

Finn. puoli theil, seite, gegend, richtung; geschlecht; hälfte, halb, vgl. pala bissen.

Estn. pōl' seite, gegend, ühele pōle gleich auf ein mal; hälfte, halb, vgl. pala bissen, brocken, vitsa-p. pflöckchen.

Liv. pūol' seite (auch in einem buche), hälfte, halb; mied p. männliches geschlecht; ferner pala bissen.

Vgl. auch Samoj. Jur. pealea hälfte, Tawgy. fealea halb, verwandter; Jen. fele; Samoj.-ostjak. pälek, pelen, pälän; Kamass. phiel etc. halb.

Diesen wörtern entspricht genau:

Asl. polŭ m. gen. polu latus, ripa; sexus; dimidium; pola dimidium, sinus, polĭ dimidium, asser; bulg. policŭ brett. vgl. russ. полъ hälfte; geschlecht; diele, fussboden.

Wahrscheinlich ist mit diesen wörtern identisch das -pala, pla oder plava in ahd. zwîfal, zwîval anceps, dubius, vgl. got. tveifls, ahd. zwîfal = zweifel; — gr. ἁπλός, διπλός gewöhnl. ἁπλόος ἁπλοῦς einfach, διπλόος doppelt, zweifach, ἁπλότης einfachheit, einfalt; — lat. simplus einfach, duplus doppelt, zweifach etc. und vielleicht auch das zend. fra in a-bifra (aus a-dvi-pra) unzweifelhaft, vgl. Fick I 670.*)

Aehnlich wie in den permischen sprachen werden die begriffe fältig, fach auch im magyarischen ausgedrückt, nämlich

*) Ohne zweifel hängen alle hier namhaft gemachten wörter nicht nur unter einander, sondern auch einerseits mit verschiedenen ausdrücken für flach, eben, platt, breit und andrerseits mit den bezeichnungen für flechten, knüpfen (vgl. aus den finn. sprachen z. b. estn. pal'm haarflechte, pal'mik geflochtenes band, flechte, finn. palmus, palmikko id. oder mordv. E. pulo (in bezug auf d. form vgl. mordv. sur = finn. sormi) haarflechte, zopf; schleppe; schwanz aufs engste zusammen. cf. Fick II, 160, G. Curtius gr. etym. 164. Die allen zu grunde liegende wurzel scheint jedoch par oder pal schlagen, hauen, spalten zu sein. vgl. zend. par und paret oder pareth kämpfen, wozu möglicherweise skr. paraçu = gr. πέλεκυς beil, axt gehört, ferner gr. πόλεμος krieg, πλήσσω schlage, lit. plaku id., asl. palica virga, fustis, palĭčka baculus = poln. pała und ebenso magy. fal beissen (ursprünglich vielleicht ebenso wie im deutschen = findere), wozu estn. pala bissen, pflöckchen = mordv. pal stöckchen, finn. palja schlägel, hammer etc gehören.

durch zusammensetzung der cardinalzahlen mit den eigenschafts-adjectiven rétü, szerü oder szeres (szoros, szörös), und für „mal“ wird die bildungssilbe szer (szor, ször) gebraucht, z. b. kétrétü vászon zweischichtige, d. h. doppelt genommene leinwand, egyszerü ember einfacher, einfältiger mensch, kétszeres zweifach — kétszer zweimal, harmad-szor zum dritten mal etc. (vgl. Riedl magy. gramm. pg. 121, 3 und 4). rétü fältig stammt aber ab von rét schicht, falte; wiese; format eines buches, vgl. réteg schicht, lage, und da das é nicht nur im magyarischen selbst mit í wechselt (vgl. z. b. kéván neben kíván wünscht), sondern auch zuweilen einem westfinnischen ī oder ei gegenübersteht (vgl. fére = estn. pīre*) oder hét sieben = estn. seitse), so entspricht diesen wörtern genau:

*) Die identität beider worte kann trotz der etwas abweichenden bedeutung kaum bezweifelt werden. Das estn. pīre oder pir' gen. pīre, pīri bedeutet nämlich 1) umriss, umkreis, grenze, einkreisung, umweg, bogen, hiuste p. kopfwirbel, taewa-p. gesichtskreis, horizont; pihu-p. streifen, runzeln in der handfläche, talu p. das ganze einem bauer gehörige grundstück 2) messer, strauchmesser, gartenscheere, vgl. pīrits -tsa, tse, tsi = netznadel. — pīrama, pīrima 1) umgrenzen, umgeben, kreise beschreiben, durch linien begrenzen, einschliessen, blokiren (eine stadt) 2) beschneiden, stutzen 3) intr. eine kreisförmige bewegung machen, umgeben; -pīrduma in kreisförmiger bewegung sein; — pirandik umzäunter platz, einhegung; pīrd -ra = pīre.

Finn. piiri umriss, umkreis, grenze, umfang, kreis, district etc., maan-p. erdkreis, kylän-p. complexus pagi, piiri-kunta regio ad unam communitatem pertinens; piiri riss, linie, schramme, strich, kreis, — piirittää umringen, umgeben, einschliessen, begrenzen, einsperren, belagern etc.; piirtää schrammen, furchen, ritzen, striche ziehen, eingraviren, schreiben; umkreisen, umgeben; piirto schramme, ritze, strich, umkreis etc.

Mordv. E. pire zaun, garten, gemüsegarten, pir'avks zaun, umzäunung; vorhalle, pir'ams einzäunen, einen zaun ziehen; per'ka, per't herum, ungefähr. — M. peran, piran, einzäunen; pirf hof, umzäunung; perf, perfka um, perfka päldä von allen seiten.

Čerem. perem ferire, icere; pir — praecidere, amputare (?).

Lapp. Sv. pir, pira 1) circum, pira vadset circumire: cum pron. suffix = piram circum me, pirat c. te, piras c. se etc., åbbo jake pira = per integrum annum 2) de e. gr. man pir lepet holemen: qua de re loquimini, tan atan pira de illa re etc.; pirak cingulum; pirasaš qui circa est, mo pirasačeh almačeh homines, qui circa me sunt; pirask regio proxime adjacens; pirastattet circumire, circumdare; pirk, pirka series, nexus,

Finn. riitta-tan 1) congeries, acervus e. c. straminis, lignorum 2) riitet -tteen = crusta tenuis (glaciei l. nivis); riitän-ttää sufficio, bene succedo.

---

aktet pirkast sine intermissione (vgl.: „in einem strich"). — N. birra um, birrastattet umfassen, umgeben; birrastattem umgebung etc.

Magy. fére stück, acker, vgl. damit fér hat platz, belefér geht hinein, féres in sich zu fassen fähig, und ferner féreg wurm, férge wurmschnecke.

Die allen diesen wörtern zu grunde liegende form war höchst wahrscheinlich perja, peri (oder vielleicht perjet, perjeh), woraus durch epenthese peira (peireh, peiri) entstand, ebenso wie im estnischen pailu viel aus palju oder finn. avain schlüssel aus avami. Da nun aber ei vor r und l in den finnischen sprachen möglichst vermieden wird, so musste peire zu pīre, pīri werden, wie im estnischen z. b. leisk zu līsk, nei zu nī (cf. Wiedem. gramm. pg. 95 fg.) Die ursprüngliche bedeutung dieser wörter muss wohl einschnitt, schramme, furche gewesen sein, woraus sich alsdann ebenso wie im zend. karsha, karshi (cf. oben) oder im lit. skrittalys (cf. oben) der begriff kreis, grenze etc. entwickelte, und endlich wurde das wort im lappischen zu einer vollständigen praeposition analog dem russ. kpaй (von der wurzel kar schneiden, einschneiden, cf. No. 7), welches eigentlich anfang oder ende, grenze, rain (für hrain, hrein = asl. kraina ?), ufer, seite, gegend bezeichnet, in Süd- und Westrussland aber als praeposition mit dem gen. um, bei, neben bedeutet. Dem estn. pīrama, pīre etc. scheint ziemlich genau zu entsprechen:

Gr. πείρω durchbohren, durchstechen, durchschneiden, κύματα π. die wogen durchschneiden, πεῖραρ-ατος, πεῖρας oder πέρας-ατος das ende, das äusserste, grenze, ziel, vollendung; auch zusammengeknüpfte taue oder seile, schlinge (?) — πειραίνω binden, anknüpfen; beendigen, vollenden.

Lat. paries-etis wand, scheidewand (vgl. Fick II pg. 144). vgl. auch

Lit. pěra-ós f., pěras -o m. gegitter und got. fêra f. gegend, seite = sskr. pâra m. ufer, ende, ziel. — zend. pâra m. ufer, seite, ende (vgl. Leo Meyer d. got. spr. pg. 71 und Fick I, 140). Vielleicht ist mit diesen wörtern auch das deutsche: frieden, einfrieden, einfriedigen d. h. mit einem zaune umgeben, verwandt.

πεῖρας (= *περjατ-) hängt ohne zweifel mit περί, πέρι zusammen, und wahrscheinlich ist letzeres nichts anderes als ein erstarrtes und vielleicht verkürztes substantivum (vgl. das entsprechende sskr. pari, welches noch häufig mit langem endvocal erscheint), das ursprünglich grenze, ende, umkreis etc. bezeichnete. Jedenfalls lassen sich die verschiedenen bedeutungen dieses wortes, welche in zwei richtungen soweit auseinandergehen, dass z. b. Sonne in seiner gründlichen untersuchung derselben für beide „den generalnenner nicht mit sicherheit zu finden weiss" (cf. K. z. XIV pg. 6), nur auf diese weise ungezwungen erklären. Uebrigens finden sich

Estn. rīt-da reihe (aufgestapelten holzes), tulę rīt scheiterhaufen; soldotid sejzavad rīdas die soldaten stehen in reihe und glied; rītma-dan-ta nach der reihe setzen, reihenweise

---

in den finnischen sprachen auch formen, die sicher mit pīre verwandt sind und noch viel genauer mit den indoeuropäischen übereinstimmen: vgl.

Finn. peri: in zusammensetzungen = 1) d. äusserste, abgelegenste, fernste in raum und zeit, das am weitesten zurück oder am tiefsten auf dem grunde belegene, das seit alters bestehende, ererbte etc. und 2) gänzlich, völlig, vollständig, sehr, überaus, z. b. periasukas (von asun = *asum: habito, moror, versor, sum in eo ut etc. = lat. sum, sskr. asmi, vgl. finn. asema aufenthaltsort, standort = sskr. asta heimsitz) = ureinwohner, perikorkia sehr hoch, periparas omnium optimus etc. superl. perin, perimmäinen am weitesten zurück gelegen; das äusserste in der ordnung; ausserordentlich; perin adv. (instr. plur. v. perä) rückwärts, zurück, wieder 2) völlig, sehr, überaus; perittää zum ziele führen; periä zum ziele kommen oder streben, erreichen, erben, zurückkehren etc. Alle diese formen hängen aufs engste zusammen mit: perä das äusserste ende von etwas, ende, ziel, hintertheil, steuer, hintergrund; grund, wurzel etc. perässä nach, zurück; perastä nach, um, wegen comp. perempi weiter zurück; peräti vollkommen, gänzlich; perätön endlos, unendlich; — perään oder peräjän zurücktreten, zurückgehen, wenden; nachgehen, suchen, ergründen (vielleicht = πειράω experiri, also ursprünglich etwa eindringen, ergründen, vgl. πείρω und russ. перeть, пирать drücken, drängen, mit gewalt eindringen, запирать = lat. operio, отпирать = aperio); pero hintere seite, hinteres ende; peru grund, boden, ursprung, ende; perukka die äusserste gegend etc.

Estn. päri oder peri, päris (in attributiver stellung indecl.) von jeher dagewesen, erblich, eigenthümlich, echt, recht: päri tōzi die volle wahrheit, p. jōdik ein erzsäufer 2) mit, entlang, nach, gehörig etc. p. wet mit dem strome etc. sīs jäp neide p. dann geht es nach ihnen; p. andma vergeben; — pärä, perä das letzte, hinterste, nachgebliebene, überrest, erbe, althergebrachter brauch, hintertheil, boden (eines gefässes); ēiza p. der strick, womit die femerstange an den schlitten befestigt ist; päral hinten, übrig, päralt von hinten, von her; pärast nachher, darauf, nach, wegen, angemessen; auch vor z. b. in esmas-päev nädala p. = montag vor einer woche (esmas-päev statt esimine p. eigentlich der erste tag = finn. ensimäinen gen. ensimäisen für entimäinen: primus, vgl. entinen: pristinus, prior von ensi d. h. enti prior tempore l. ordine, vgl. lat. ante, anticus etc. gr. ἀντί sskr. anti davor, angesichts, gegenüber, antja am ende befindlich, got. andja m. ende etc. päev, finn. päivä = sonne, tag ist offenbar nah verwandt mit paistan scheinen, leuchten. vgl. sskr. bhâ, bhâti scheinen, leuchten, gr. φαίνω, φάος, φῶς und ferner sskr. bhâs bhâsati leuchten und bhâsu m. sonne). pärani ganz und gar, ohne maass; pärane hinter etw., im hintern theile

schichten, reihen, rīdeline reihen oder streifen bildend. Wahrscheinlich hängt auch damit zusammen: rīe gen. rīde zeug, kleid, kleidungsstück, vgl. oben das russ. платъ,

---

von etw.; — pärati, päratu ohne ende, ohne schranken; pärima 1) sich erkundigen, fragen, nachforschen 2) erben; pero steuer; wohl auch per'w-we ufer, abhang, rand eines berges.

Liv. p'eri,, p'erri letzte, äusserste, hinterste; p'erīn hernach, nach; hin gehörig; p. tūld mit dem winde; p'err, perrǫ nach (besonders = lat. secundum), wegen, hernach, hinterher, aus, vor (z. b. vor durst); nim p. nutt bei namen nennen, rufen; p'err pr. p'erīb erben.

Lapp. Sv. pores: qui aetate est adulta, aetate aliquantum provectus, comp. porasub, superl. porasumus, — N. boares alt, — E. poares, poarras id. — Sv. poresvuot N. boaresvuot alterthum, buorrasmet altern.

Ostj. pir das hintere, vergangene; pir-ôt (ôt = finn. vuosi d. h. vuoti estn. vōz') das vorige jahr, vgl. sskr. parut im vergangenen jahre, paruttna parutna vorjährig = gr. πέρυσι vor, πέρυτι und περυσινός (aus para und ut = vat jahr, cf. Fick I 141); — pira hinter, zurück (dat.), pirna (loc.) hinter, hinten, nach, nachher; piretta von hinten; piriś alt, uralt.

Syrj. und Perm. pöryś, pöriś alt, uralt; alter. bör der hintere theil — zurück; böra wieder, noch. börja, boriś, böryś der letzte, hintere, böryn nach etc.

Votj. pereś, perec' alt. börä nach, bören (börem) zurück, böryś hinter, nach, der letzte. bǫrto umkehren, zurückkehren; börutan pu steuerruder.

Magy. far der hintere, steiss; die hinterbacken, faral, farol geht rückwärts, dreht sich seitwärts; fartat lässt zurück rücken; forscht; fark schwanz, schweif. (vgl. estn. perse der hintere, gesäss; hinterster oder unterster theil, boden, grund, ende, finn. perset -seen, veps. perseh, liv. p'erz id. und damit lat. perna für persna schinken, gr. πέρνη, περνα schinken, πτέρνη, πτερνα schinken; ferse; der untere theil, die grundlage eines körpers; sskr. pāršni m. f. zend. pāšna got. fairzna ahd. fërsna, fërsana ferse. vgl. Leo Meyer d. got. spr. pg. 71 und Fick I, 143. Höchst wahrscheinlich gehört her auch das russ. поршень m. pl. поршни eine art schuhe oder sandalen aus einem stück leder oder aus bast, in den Ostseeprovinzen pasteln genannt; auch kolben; ähnlich wie lat. calceus schuh zu calx ferse).

Die entsprechenden indoeuropäischen formen sind bereits vielfach erörtert worden, und namentlich haben Sonne l. l. und neuerdings J. Schmidt vocal. II, 75 und 99—115 die genaue übereinstimmung derselben in den verschiedenen sprachen eingehend behandelt. Deshalb werde ich hier, ohne auf vollständigkeit anspruch zu machen, nur einige puncte hervorheben, in welchen der gebrauch der indoeuropäischen wörter sich am genauesten mit dem der finnisch-ugrischen deckt.

Sskr. pari als adv. und in zusammensetzungen: weiterhin, darüber hinaus, überaus, vollständig, vgl. parikopa = heftiger zorn, paridīna überaus

платье, пластъ etc. Jedenfalls ist die annahme Ahlqvists (kulturw. pg. 143), als original dieses wortes sei entweder das germanische rya, reja, röja grobe decke aus pferde-

---

betrübt etc. pariklânta in hohem grade erschöpft, parinirvâ völlig erlöschen etc., ferner übrig, zu theil, über in ausdrücken wie übrig sein, — bleiben, überdauern, zu theil werden. cf. Sonne pg. 22 fgg. z. b. pari-dâ übergeben, pari-çiš übrig lassen, parigraha das hinübernehmen, entlehnen, jad atra mâm pari sjât: was da auf meinen theil fallen sollte etc., als praep.: nach-hin, hinaus, über, von-her, nach ablauf von, in folge von, aus anlass von, wegen, nach = secundum etc., para abl. parasmât, parât weiterhin, ferner gelegen, später, zukünftig, nachfolgend; früher, vergangen; vorzüglicher; als rest übrig geblieben; nach (= secundum); param: ferner, darauf; in hohem grade, über die maassen, vollkommen; parêna (instrumental.) weiterhin, hinaus, über, hernach, nachher; paramas der fernste, äusserste, letzte; ärgste; vorzüglichste, in compos. überaus, sehr; — paratas weiter fort, darauf. nach; paras darüber hinaus, weiter, entfernt, in zukunft, nachher; parastât weiterhin, vom ferner liegenden an, von hinten; nachher, später; pârajati (caus. von par) hinüberführen, hindurchgleiten, etwas zu ende bringen.

Gr. πέρι, περί namentlich in zusammensetzungen: über hinaus, bis ans ende, völlig, überaus, sehr, übrig, z. b. περισχαίνω völlig ausdörren, περίμετρος übermässig, περισσός überflüssig, περιγλαγής voll milch, περικλυτός sehr berühmt, περιμήκης sehr lang; περίειμι übrig sein, übrig bleiben, περιποιέω übrig lassen, zuwenden, vgl. das deutsche: vermachen, περιποίησις d. erworbene, der besitz; πέρα f. das ende, die grenze; πέρας-ατος n. das letzte, äusserste, ende, ziel, grenze, vollendung; πέρατος am entgegengesetzten ende; περατόω endigen, begrenzen, περαίνω beendigen, vollenden; durchbohren, durchschneiden; πέρα drüber hinaus, πέραν drüben, πέρας endlich, zuletzt etc.

Lat. per bis an ein ziel, längs . . . hin, wegen aus, halber, in zusammensetzungen: überaus, völlig, gründlich, bis zu ende; percurro durchlaufen, perficio fertig machen, permitto überlassen, percipio empfangen, vernehmen, perdo zu grunde richten, permaneo verbleiben, ausharren, permagnus sehr gross, perennis das ganze jahr hindurch, perendie übermorgen etc.

Deutsch. ver (got. fair), vgl. vermachen, verlassen, verbleiben, verlesen, vernehmen etc. got. fairra adv. fern praep. fern von, ahd. fërro mhd. vërre fern, weit, sehr — got. fairnja alt, fairnjo jêr das vergangene jahr, fairnitha alterthum, alter, as. fërn = vorig, ahd. firni, mhd. virne alt, vërt, vërn im vorigen jahre.

Lit. pér praep. durch, darüber hinaus etc. vor adj. und adv. zu, allzu = per merą über das maass, pérdrútas allzu stark. — pérnay adv. vor einem jahr, im vergangenen jahre, vgl. auch par —, das nur in ver-

und kuhhaar, grober filz, oder aber das germ. skrud, skryd zu betrachten, wegen der verschiedenheit in form und bedeutung unhaltbar. Wenn rīe wirklich ein fremdwort sein sollte, so könnte es schon viel eher aus dem litauischen entlehnt sein, als aus den nordischen sprachen, vgl. weiter unten rědas und rědyti kleiden, rědytis sich kleiden, aprědyti ankleiden, bekleiden etc.

Liv. rīt pl. ritọd reihe aufgestellten holzes. Möglicher weise verhält sich dazu rīt flach ebenso, wie z. b. das gr. πλατύς zu πλάτη oder wie asl. rędinŭ humilis zu rędŭ. Dagegen scheint reiz mal, sie reid damals, reidli -malig etc. aus dem lettischen entlehnt zu sein, wo reisa schicht, reihe, ordnung, reis mal bedeutet, z. b. veen reis einmal = preuss. reisan mal, ainan reisan einmal. Letztere werden von Fick II 643 und J. Schmidt vocal. II 496 mit dem russ. und poln. raz verglichen und vom lit. rěžiu-rěszti schneiden, ritzen, kerben = asl. rěžą — rězati schneiden abgeleitet, wobei Schmidt auf die analogie des asl. kratŭ mal von kart| schneiden und des lit. sỹkis mal, hieb = asl. sěčĭ sectio aufmerksam macht. Die ursprüngliche form der finnisch-ugrischen worte ist nicht leicht festzustellen. Am glaublichsten ist noch die entstehung des ī resp. ē aus einem älteren ei oder ai, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass rīt zusammen-

---

bindung mit verbalwurzeln vorkommt und zurück, nieder, zu boden bedeutet. Es wird in neueren zemait. schriften auch statt per gebraucht.
Asl. prě- russ. пере- und пре- (vgl. darüber J. Schmidt vocal. II, 113 fg. kommt nur in zusammensetzungen vor und bezeichnet unter andern die dauer oder vollendung einer handlung, z. b. переночевать = pernoctare, перестать aufhören, пиво передробило das bier hat ausgegoren, горшки перебиты die töpfe sind alle zerschlagen, все перечитано alles ist durchgelesen; ferner = überaus, sehr, z. b. премного überaus viel, премудрость sehr grosse weisheit etc., endlich = dem deutschen „über“ in übernehmen, z. b. преемник (der etw. übernimmt, empfängt) = nachfolger, erbe, stellvertreter etc., z. b. пр. престола thronerbe, пр. ученья jünger, nachfolger, erbe einer lehre etc.

hängt mit finn. raito -don „series, ordo longior rangiferorum vectariorum“, auch ritze, strich; raitio lange spur, reihe; tien r. semita, raita-dan „stria colorum in texto“, tien r. semita = lapp. N. raiddo reihe, Sv. raido series, proprie de rangiferorum serie, estn. rada gen. raja, raa; raja streifen, reihe; fusssteg, spur; te r. weg, wegspur; scheidelinie, grenze; — radama- rajan- radada eine reihe machen; — rajama begrenzen, abgrenzen; begründen; — rajakas lumpen, lump.*)

In den übrigen finnisch-ugrischen mundarten findet sich nichts, was mit diesen ausdrücken zusammengestellt werden könnte, falls nicht etwa das mordv. r'ad schicht, lage, reihe ein genuines und nur durch das russische beeinflusstes, nicht aber aus dieser sprache entlehntes wort sein sollte. Da die bedeutung schicht ursprünglicher ist, als die der slavisch-litauischen worte und genau mit der finnischen übereinstimmt, und da auch sonst a oder ä finn. i gegenübersteht, wie z. b. in väte = estn. viz fünf, natško feucht, nass, natškoms feucht sein = estn. niske, niskuma**), so kann die möglichkeit eines derartigen vorganges nicht ohne weiteres geleugnet werden, obgleich das mordv. r'adom nach der reihe ohne zweifel entlehnt ist, und ebenso wohl auch das čer. r'eda mal (cf. Wiedemann čerem. gramm. § 96) und das perm. r'ad reihe. Höchst wahrscheinlich ist auch das magy. rend ordnung, reihe, adj. rendes ordentlich, pünctlich, regelmässig etc. ein slavisches lehnwort (cf. Miklosich d. slav. elem. pg. 51 No. 697), denn das

---

*) Vgl. auch rida gen. rea reihe, zeile; ridama in eine reihe setzen; — redu reihe, strich — liv. ridd — ridab reihen, ordnen; aufräumen, welche worte möglicher weise aus den slav.-litauischen oder nordischen sprachen entlehnt sind.

**) Vgl. finn. neidet -neiteen od. neiti -neiden udor, humor, neitiä udus, subhumidus — nestet für *nedtet saft, feuchtigkeit, nestän befeuchten = magy. nedv, nedü saft, feuchtigkeit, nedves feucht, nass = sskr. ned, atinedati überfliessen, überschäumen; nada m. nadi f. fluthendes wasser, fluss, meer, see, gr. Νέδα, Νέδων flussnamen, got. nats nass, natjan netzen, cf. Fick I 125.

n findet sich sonst in keiner zugehörigen finnischen form, während die entsprechenden indoeuropäischen worte theils mit einem nasal, theils mit einem diphthong oder langen vocal erscheinen, vgl.:

Lit. rědas m. rěda f. ordnung, anordnung, schmuck, zierde, gebrauch, sitte; arkliû rědas pferdegeschirr; rědyti ordnen, anordnen, bestellen; schmücken; kleiden, waffnen, rüsten; rědytis sich schmücken, sich kleiden; îrědyti anordnen, einrichten; lett. rinda f. reihe, zeile, rindet in eine reihe stellen.

Asl. rędŭ ordo, gradus, linea, successio, rędinŭ aptus; humilis, vŭrędŭ τάξις, ręditi persequi, disponere; nsl. rediti = facere, obredi = ritus; bulg. rěd; russ. рядъ, ряды, ряда reihe, aufeinanderfolge, ordnung; mal, zahl, in Vologda auch = платъ (vgl. oben); рядить bestellen, anordnen, zubereiten, putzen; наряжать herausputzen, ankleiden; рядиться sich vorbereiten; обрядъ ceremonie, gebrauch.

Got. raidjan verordnen, anordnen, garaida- angeordnet, bereit; ahd. antreiti series, ordo, ags. geraed rüstzeug, reitzeug, an. reidhi geschirr, pferdegeschirr etc. Da auch in den indoeuropäischen sprachen die ursprüngliche bedeutung von *raidha oder *rindha wahrscheinlich schicht, lage gewesen ist, so gehört möglicher weise noch hierher das deutsche rinde = ahd. rinta, rintâ f. ags. rind m.

Während demnach rét in den finnisch-ugrischen sprachen nur wenige verwandte formen aufzuweisen hat, und selbst von diesen einige der entlehnung verdächtig sind, ist die andere magy. bezeichnung für fach, mal, viel weiter verbreitet und dabei, trotz der genauen übereinstimmung mit den indoeuropäischen sprachen, ganz sicher nicht entlehnt. szerü stammt nämlich ab von szer ordo, series, reihe (kert-szer eine reihe gärten; szerbe, szerrel in ordine; per vices); ordentliches vorgehen, gepflogenheit; art (szerével juste; suo modo, sua via; szer-tartás ceremonie, ritus; azon szerü ejusmodi); szerént, sze-

rint der art nach, gemäss, secundum; azon sz. eo modo; -szer, -szor mal, -szerte, -szorta id.

Ostj. N. sir ordnung, regel, gewohnheit; syr, sir gebrauch, ceremonie, sitte, gemüthsart: sud-sir gesetz (wörtl. „gerichtsordnung"), hanžypsajet sir alphabet (buchstabenordnung, -folge), sirla od. syrla unordentlich, ungesetzlich. — Irt. t'issir (d. h. tit'-sir) ein solcher wie dieser (= magy. e-szerü), mecir (d. h. met-sir) wie beschaffen (= magy. mi-szerü). — Surg. mugu-sir wie beschaffen.

Vog. N. sir art (beschaffenheit): sau-sir vielerlei, sir-sir kul fische aller art; šir art, weise, richtung: mänä širl wie, auf welche weise, ti širl auf diese weise, in dieser richtung. — K. sir: šav-sir vielerlei, allerhand, mat-sir: was für ein, welcher art, qualis, kum-sir männlichen geschlechtes.

Syrj. ser gewohnheit, gebrauch, sitte; śörti nach, wegen. Wahrscheinlich gehört auch sera bunt, verschiedenfarbig hierher, vgl. finn. serjainen striatus.

Perm. serö nach, sersen-börsen nach einander, in einer reihe, im gänsemarsch; serty, śörty nach (secundum), serny nach, hinter.

Votj. śerak, śeryt sogleich (vgl. lat. ex ordine, continuo), śery, s'eryn hinten; śeryś von wegen; s'erlon hinter, hinten.

Finn. sarja series, ordo rerum compositus („muna-s. numerus ovorum in uno nido partorum, lapsia kahdesta sarjasta liberi ex duobus matrimoniis qs. ex binis seriebus") lange strecke, reihe, streifen; certa portio l. dimensio longior rei totius; assula longa et tenuis lignea. — sarjainen l. sarjallinen; in dimensiones longas s. strigas partitus, striatus, ex pluribus constans partibus longis, series s. ordines plures continens.

Estn. sari gen. sar'ja traube, eierstock, muna-s. zusammenhängendes eierlegen, lapsed on kahest sar'jast = die kinder sind von zwei müttern. — sarna so wie, nach art;

sarnadus gleichheit, ähnlichkeit, analogie; sārnane, sarnane sarnaline von einer art und beschaffenheit, ähnlich, gleich; seda-s. solcher, mōne-s. mancherlei, ühe-s. gleich, ähnlich. Wahrscheinlich gehört her auch sērama, sērima (aus *seirama = *sairama, *sarjama) ordnen, neu einrichten.

Liv. sēr-sērọb, ụlz s. aufstecken, aufreihen (getreide in der riege).

Vgl. Budenz No. 294. Die westfinnischen ausdrücke sind daselbst nicht aufgenommen und die permischen wörter werden in der anmerkung nur vermuthungsweise angeführt.

Wie das unzweifelhaft mit s'ery verwandte votj. s'eryt zeigt, kann die ursprüngliche bedeutung von sor, s'er, ser nur aufeinanderfolge, reihe gewesen sein, und nicht „posticum (hinter-raum)", wie Budenz annimmt. Daraus konnten sich die begriffe: nach, wegen etc. ebenso entwickeln, wie im lateinischen secundum aus sequi, oder im deutschen „in folge".

Mit diesen wörtern lassen sich aus den indoeuropäischen sprachen vergleichen:

Lat. series reihe, reihenfolge, geschlechtsreihe, stammreihe, kette zusammengefügter gegenstände; sero reihen, fügen, knüpfen; serta f. sertum n. kranz, feston, fruchtschnur; sera latte, querriegel.

Gr. εἴρω reihen, knüpfen, verbinden, εἰρμός verknüpfung. vgl. Fick II, 263 und 288.

Fick leitet diese wörter von einer wurzel ser, sver ab und stellt dazu noch das gr. ὅρμος schnur, kette, ringel, halsband und an. sörvi, svörvi gen. svörva viria, torques globulis vitreis constans und G. Curtius (gr. et. pg. 355 fg.) vereinigt mit εἴρω: σειρά seil, σερίς = ζωστήρ nach-Hesych', ἕρμα ohrgehänge; sskr. sarat draht, sarit faden und lit. seris faden, pechdraht (vgl. auch gr. σειρίς, σειρά binsenstrick). Wenn diese zusammenstellungen richtig sind, so wird wohl auch im estnischen sari verwandt sein mit ōre-de-me, sōres, sōrem, sōrakas bündel

flachs zum drehen einer schnur, ader im holz, s̄õrik halbgedrehter faden, mit perlen besetzter stoss am rocke, sirdus flachs- oder hanffäden (zu einem strick), liv. sụr pl. sụ̄rd beim wickeln eines knauls zehn in einer richtung gehende windungen des fadens, ader im holz = mordv. s'ure, s'urä faden, zwirn, garn, und wohl auch čer. šürtö fila linea duplicata. Das gr. σειρά bedeutet im allgemeinen das geknüpfte oder geflochtene aus binsen, hanf etc. und namentlich auch (nach Passow) „einen fangstrick, der aus riemen geflochten und mit einer schlinge versehen Scythen und Parthern zum fangen und niederreissen der feinde diente, zügel, leinen der pferde", dann aber auch einen sich lang hinstreckenden körper, haarstrang, locke, riegel; kranz und endlich kette, reihe, linie. Demnach gehören zu sari vielleicht noch: syrj. sermöd, perm. sermöt, votj. sermet, ostj. Irt. šermat — Surg. sirmet', čerem. šörmüč, sermic zaum, zügel.

Indoeuropäischem anlautendem sv entspricht in den finnischen sprachen auch sonst in der regel ein s, wobei im estnischen der folgende vocal häufig als õ erscheint, vgl. z. b.

Estn. sõna wort, rede, botschaft, sõnama besprechen, heilen, finn. sana wort, auch zauberwort, sanoa sagen, erzählen, sanoma fama, rumor, veps. sanun sagen, liv, sọna, sụna wort, botschaft, lapp. N. sadne, E. säne wort, mordv. šnams loben, preisen, šnamo lob, preis, ehre, čer. šanem meinen, äussern, vgl. magy. hang acc. hangot klang, ton, stimme etc. (cf. Budenz No. 158 und Donner No. 739 und 40, bei welchem letzteren auch die indoeuropäischen formen verglichen werden.) = sskr. svana, svâna m. ton, schall, svan-svanati tönen, lat. sonus ton, sonere (alt), sonare tönen, altir. son m. wort (vgl. Fick I 256).

Estn. sõrama, sorama, sorima rieseln, rauschen, murmeln, schwatzen, gerede machen, sore, sore' gen. sorre geschwätz, gerede, klätscherei, sori schwätzer, plauderer; — finn. soraan, sorajan schnarren, brummen; sorisen schnarren,

rauschen; sorina geräusch, lärm; wohl auch: saarna erzählung, sage, legende; predigt; saarnata reden, erzählen; predigen, lapp. N. sardnot, sarnotet, — Sv. sardnot, sarnot, — E. särdnud sprechen, reden, — N. sardnom rede — Sv. sardnoje sprechend = finn. saarnaaja prediger, syrj. perm. s'orni wort, rede, gespräch, s'ornitny = sprechen, erzählen, s'ornija gesprächig, plauderer (cf. Donner No. 687), vgl. auch ferner mordv. M. ser'an schreien, ser'gädan zurufen; — Er. sergedems, seerems schreien, tönen, rufen, krachen, seer'me geschrei, gebrüll.

Diesen wörtern entspricht in den indoeuropäischen sprachen: sskr. svar-svarati einen laut von sich geben, tönen, erschallen lassen, besingen; svara schall, ton, stimme, — lat. susurrus m. d. murmeln, lispeln, zischeln, flüstern, susurro murmeln etc., sardare sprechen, vernünftig sein (vgl. Vaníček pg. 207), absurdus = falsch tönend, ungereimt, vielleicht auch sermo gespräch, unterredung, gr. σῦριγξ pfeife, hirtenflöte, συρίζω pfeife, συριγμός, σύριγμα gepfeife; lit. surmà f. pfeife, — asl. svirati, sviriti pfeifen, — ags. svarian, sverian sprechen, sverian schwören, andsvarian (engl. answer) antworten. vgl. Fick I 257 und G. Curtius pg. 357.

Estn. sõra strahl, sõrama, sirama glänzen, funkeln, strahlen; sõrane glänzend, strahlend, vgl. auch sõrge rein, klar in s. tuhk reine asche, s. tuli gerade in die höhe brennende flamme (?); — finn. sarastan hell werden, dämmern; sirkku klar (nach Donner); — lapp. N. šärra klar, hell (v. d. luft), šärradak klarheit (der luft, des himmels); — čerem. sar fulvus; — magy. sárett, sárga, sárig, sárog gelb: sárga ló d. fuchs (= pferd), sárgaréz das messing; vgl. auch sár-arany gediegenes gold. Vgl. bei Donner No. 675, wo auch mehrere samojed., türk. und mongol. ausdrücke zur vergleichung herbeigezogen werden, so unter andern türk. sary gelb, mong. sara mond, burjätisch sara, hara

mond, hairenam glänzen etc. = sskr. svar-svarati leuchten, scheinen; sûrta licht, hell; sûra, sûrja m. die sonne, der sonnenschein; svar, sûrâ, sûras sonne, sonnenlicht, der lichte raum oben, himmel etc.; — zend. hvare sonne, qaretha, qarenaṅh glanz; — gr. Σείριος, Σείρ sonne, hundsstern, σειριάω brennen, leuchten, σειρίασις sonnenbrand, σείρινος sommerlich; — lat. serenus heiter, hell, klar, vielleicht auch sōranus (Apollo) und Sōracte, sauracte, vgl. Curtius gr. et. pg. 541.

Estn. und Vot. sõzar schwester, schwestertochter, finn. und veps. sizar, liv. sǫzar (suzar), mordv. sazor, čer. šužar (šožar, šyžar), votj. suzer schwester (besonders jüngere) = sskr. svasar, lat. soror etc.

No. 22. Finn. karwe-peen, -ween baummoos, flechten an bäumen, auf steinen; dial. trockene borke; karppa-pan gefrorne schneekruste; karppu-pun cortex abietis exterior; lichen s. lana arborum, karpuska ein stück tannenrinde; korppu-pun harte rinde, schorf; kurppu-pun runzel, kurppuinen runzelig; karpustan corticem deglubo; karpistun die borke verlieren, vertrockenen, hart werden; korppun schorfig, hart, trocken werden, eine rinde bekommen; — karpea oder karpia scharf, hart, karpiitti ein kleines messer zum spleissen, schnitzmesser („liten klyfmejsel").

Estn. karbe-pe baummoos, flechte; karp-ba, korp-ba, kõrp-ba, kor'p-bi harte rinde, borke, schorf; küze-k. dicke, rauhe fichtenrinde, kaze-k. birkenrinde; karbane, korbane -se, -tse, karbakas schorfig, krätzig, rauh, höckerig; karplik, korpline, korplik, körplik rauh, uneben, höckerig; körp-bo höcker; kor'pima-bin-pida = rauh, rissig machen, kor'p-r'bi dürr, mager, mürbe, locker, weich; kor'pias dürr, mager, kor'bik, kor'bikas hager.

Liv. kārpa pl. kārpad warze, geburtsflecken. (dieses wort ist möglicherweise aus dem litauischen entlehnt, wo karpa-ôs

f. warze, karpotas warzig bedeutet, doch kann es auch umgekehrt im litauischen ein fremdwort sein, denn die hergehörigen litauischen und lettischen formen haben das anlautende s bewahrt und weisen im inlaut ein b auf. Ebenso scheint das lit. kerpe moos auf bäumen, steinen etc. aus den finnischen sprachen entlehnt zu sein.

Magy. korpa schuppen auf der haut, korpa-fü erdmoos, bärlapp (fü, füvek = gras, kraut, pflanze = gr. *πόα ποία* id.), korpa-féreg baumlaus (fereg = wurm, wanze).

Lapp. Sv. karb virga, virgultum (in bezug auf die abweichende bedeutung kann das gr. *κάρφος*, *σκάρφιον* verglichen werden).

In den übrigen finnisch-ugrischen sprachen scheint ausser einigen hochlautigen formen, die später besprochen werden, nichts überliefert zu sein, was unmittelbar zu unserer nummer gestellt werden könnte, es sei denn etwa, dass das estn. karbalas pl. -lad kransbeere (oxycoccus palustris) analog dem gleichbedeutenden deutschen moosbeere von karbe oder karp abstammt. Im finnischen lautet dieses wort karpala, karpalo, karpale, im karelischen garbalo, ebenso im olonetz., veps. garbol, garblod, liv. gärban pl. gärband. Dagegen bieten die indoeuropäischen sprachen eine ganze reihe von wörtern, welche mit obigen finnischen verglichen werden können:

Gr. *σκαριφάομαι* (aus **σκαρφαομαι* cf. J. Schmidt vocal. II 311) leicht kratzen, aufkratzen, scharren, *σκαρφάω* in reiser oder splitter spalten, *σκάρφιον* ein kleines reis, stiftchen; *σκάριφος*, *σκάριφον*, *κάρφος -εος* n. dürres reis, reisig, späne, halme; *κάρφη*, *καρφίς-ίδος* f. id.; *κάρφω* einschrumpfen lassen, runzelig machen, dörren, im passiv. einschrumpfen, welken, mager werden, hinschwinden; *καρφαλέος* trocken, dürr; trocknend, brennend. (Wahrscheinlich gehört hierher auch *σκάρφη* schwarzer nieswurz, welches demnach ursprünglich etwa kratzend, brennend bedeutete.)

Lat. scrobis grube, vgl. auch scribo.

Gael. sgreab petigo, scabies, sgreabag pellicula, cortex; sgròb unguibus scalpe vel scabe; sgròb incisura, linea, semita etc. cf. Pott etym. forsch. V pg. 398 fgg.

An. skarpr, ahd. skarpf, scarf = scharf, scurphan rescindere: schwed. skrapa, engl. scrape. mhd. schraphen kratzen, — ferner an. skorpr, skorpinn dürr, eingeschrumpft; skorpna einschrumpfen, mhd. schorpf, schürpf, nhd. schorf (vgl. J. Schmidt vocal. II pg. 363 und 491).

Lit. apskarbai m. pl. glatteis; skrěbju -bti trocken werden, sein, paskrěbina imperf. es macht trocken, d. h. es friert fröstelt.

Lett. skrabt schaben, kratzen, aushöhlen; skrabstinš hohleisen, sticheleisen; skarbe, atskarbe widerstämmiges, widerrissiges holz; atskarbigs absplitterig.

Russ. скорбнуть welken, trocknen, zusammenschrumpfen; скорблый eingeschrumpft, vertrocknet, hart; — скресть, скребать, скробать kratzen, schaben etc.

Čech. škrabati, poln. skrobać schaben, kratzen, fische schuppen, radiren; skrobaczka schab- oder schrapeisen; skrobak schabmesser; skrab die ungleichheit, höckerigkeit; skrabowaty höckerig, nicht glatt (von der baumrinde).

Die finnisch-ugrischen wörter stimmen mit den indogermanischen sehr genau überein, und es ist daher wohl möglich, dass einige von ihnen wirklich entlehnt oder doch wenigstens durch fremde elemente beeinflusst sind. So z. b. bedeutet das magy. korpa auch kleie, und deshalb hat schon Gyarmathi (affinitas linguae hungaricae etc., pg. 316) es für identisch mit dem slav. krupa graupen, grütze erklärt, und diese annahme wird auch von Miklosich (d. slav. elem. No. 376) gebilligt. Aber trotzdem ist der slavische ursprung des magyarischen wortes nicht sicher, denn erstens sind kleie und graupen nicht mit einander identisch, und der begriff schuppen, schelfer weicht sogar sehr bedeutend vom slavischen ab, und zweitens stimmt korpa nach form und bedeutung so genau wie nur

möglich mit den westfinnischen ausdrücken überein und lässt sich auch etymologisch ganz ungezwungen aus dem finnischen erklären. Den oben angeführten wörtern liegt nämlich aller wahrscheinlichkeit nach eine wurzel karp- oder karb- (indoeurop. skarbh) mit der bedeutung: schaben, kratzen, nagen, rauh, runzelig machen, zusammenschrumpfen lassen etc. zu grunde, und diese wiederum scheint nichts anderes zu sein, als eine durch das determinativ p oder bh (vgl. Fick IV pg. 80 und 84) aus unserer wurzel kar (skar) abgeleitete form, welche in sämmtlichen finnisch-ugrischen sprachen belegt ist, vgl. No. 23. Dass einige zugehörige magyarische formen, wie z. b. harapni mit einem h anlauten, während in korpa noch die tenuis erhalten ist, kann nicht gegen die möglichkeit einer verwandtschaft beider wörter geltend gemacht werden, denn derartiges findet sich auch sonst nicht selten, sogar in ein und demselben worte. vgl. darüber bei Budenz die anmerkungen zu No. 40, 101 und 148. Wenn nun korpa nicht entlehnt sein sollte, so müsste die bedeutung kleie, schuppen ebenso entstanden sein, wie im deutschen schäbe und schuppe von schaben oder im lateinischen scobis hammerschlag, raspelspäne, sägemehl, schuppen auf der haut (sc. cutis) von scabere. vgl. estn. käbe-pe schabsel, schelfer, abgeriebenes vom schleifstein, raua käped abgesprungene eisenschlacke, hammerschlag, ride k. charpie, lume käved schneeflocken, finn. kaape -ppeen, kaave -ppeen id. kaveti, lumen k. dünne schneekruste.*)

---

*) Diese wörter können als lehrreiches beispiel dafür dienen, wie schwierig in den finnischen sprachen eine sichere bestimmung der fremdwörter ist, und wie wenig maassgebend dabei eine vollkommene gleichheit mit wörtern aus den benachbarten sprachen sein kann, denn obschon das estn. käbin-käpida und das finn. kaapin, kaavin-kaapia schaben, kratzen, scharren, so genau, wie nur möglich mit dem deutschen schaben und dem schwedischen skafva übereinstimmen, so ist doch ihre entlehnung nichts weniger als sicher. Die „wurzel“ kap- (kab-, kav-) ist nämlich ohne zweifel eine genuin finnische und vielleicht nur in bezug auf die quantität des ā durch das germanische beeinflusst, indem fremde, z. b. prediger, das est-

Noch unwahrscheinlicher ist die entlehnung des finn. korppu und des estn. korp, trotz ihrer genauen übereinstimmung mit dem schwed. skorpa und dem deutschen schorf, denn korppu

---

nische wort in deutscher weise betonen, was später auch von den Esten selbst nachgeahmt wurde. Derartiges hat im estnischen sehr häufig statt gefunden, doch kann die länge des ā in kābima natürlich auch anders erklärt werden (vgl. Wiedemann: gramm. d. estn. spr. § 17). Mit kābin ist jedenfalls ursprünglich identisch kabima-kabin einharken, einrechen; tasten; kabama zusammenraffen, kapatama scharren, herausscharren, kāpama scharren, kratzen, kābatama graben, scharren; kapel-pli wurfschaufel (?), kabli, kābel erdhacke, haue; kablima, kāblima behacken, einharken, einsammeln. Dazu gehört sicherlich auch kabe gen. kabeda 1) dünn, schlank 2) rein, schmuck (k. mēs ein rein gekleideter und wohlrasirter mann) = finn. kapea oder kapia (aus *kapita) schmal, kapeasti knapp, sparsam (vgl. gr. λεπτός dünn, fein, zart, schlank, schmal, eng von λέπω schälen, abschuppen cf. Pott etym. forschungen V, 173 fgg.), ferner kaba einschnitt im balken (?), kabu verschnittenes thier, castrat, kabi gen. kabja huf (vgl. Pott etym. f. V 51), und endlich käba, käwa, keba = brettchen oder rindenstück am netz, käba-laud schindel (vgl. lit. skepetos f. pl. lumpen, fetzen, russ. щепа, щепка span, щепать spalten, spleissen, schleissen), käbakas dünne kieferrinde, kõba kieferrinde, kõbjas-ja, -se, -kse, harter baumschwamm, dicke narbige rinde — finn. kaappa, kaapa (vgl. Lönnrot s. v. kaawastella), kapea, kapia, kapio, kawio huf, kopara klaue, huf; kawetti, lumen k. schneekruste; kawa, kaweri messer zum schnitzen, aushöhlen, schabeisen, kawertaa schaben, schabend abreiben, aushöhlen, eingraben, einschneiden, kääpä-wän, kääpi-win baumschwamm; veps. kabičen schaben, scharren; kabī pl. kabjad huf; — vot. kapio; — liv. kāba huf; — mordv. M. kuva, — E. kuvo rinde, kruste (vgl. an. skôf crusta); — čer. kabašta, kavašta, kobašte cutis, pellis; — lapp. N. guopper, — Sv. guepper klaue, huf; — lapp. N. guoppo, — Sv. kuop, quop mucor, situs (vgl. Budenz No. 46 anm.) — koppe, kope cavus, koppet, koppot excavare, kuowat excavare, kuowol scalprum; — perm. gobjyny ausklauben, graben, gobjem d. ausklauben; — votj. kopalo id.; vgl. gop thal, grube, vertiefung; — magy. kapar, kopor scharrt, kratzt kaparít spart, kaparász, habarász scharrt herum, kratzt herum, — kapa, kapacs haue, karst; kapál gräbt mit der haue, scharrt (vgl. estn. kablima, kāblima id.) — kopács: 1) grabmeissel 2) grüne schale; kopáncs nussschale; kopás abnützung, abwetzung; kapacs, kopasz kahl, glatt; kopadék was sich abreibt; kovaly schale, hülse; koválik, kovad, kovog hülst oder schält sich ab, kovaszt klaubt aus, schält ab, enthülst (vgl. Budenz No. 46 und No. 79). Mit dieser zusammenstellung ist die reihe sämmtlicher zugehöriger formen noch lange nicht erschöpft, allein schon aus den angeführten geht unzweifelhaft hervor, dass an eine entlehnung aller dieser wörter nicht zu denken sei. Die aufzählung der genau entsprechenden indoeuropäischen ausdrücke würde zu weit führen, und ich erlaube mir daher auf die übersicht derselben bei Fick (I, 807) und Pott (et. f. V, 396—400) zu verweisen.

hängt ohne zweifel aufs engste mit karppa, karppu und kurppu zusammen, und wir haben nicht den mindesten grund, letztere für fremdwörter zu halten. Auch spricht der umstand, dass das finnische wort nicht blos rinde, sondern auch schorf bedeutet, noch durchaus nicht für eine entlehnung, denn fast sämmtliche finnische ausdrücke für schorf, grind, schelfer etc. bezeichnen ursprünglich rinde, haut und lassen sich meistens auf wurzeln zurückführen, welche schneiden, kratzen, schaben, reiben bedeuten. vgl. z. b. im estnischen ausser den obengenannten karp, korp, kõrp noch kõr' (No. 9), kärn (No. 12), kärn (No. 13), kome' (s. No. 16) und koblis, welches letztere harten, dicken schorf bezeichnet und aller wahrscheinlichkeit nach mit koblima = mit den händen herumgreifen, zusammenraffen und kablima behacken, einhacken zusammenhängt. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem finn. karsta und dem perm. kyrč' (cf. No. 15), und im magyarischen bedeutet var grind, schorf und daneben auch rinde. Ebenso entspricht endlich dem magy. kosz und koszmó grind, porrigo, koszmós, koszmos grindig (cf. Budenz No. 49) im estnischen kos'k gen. koze (auch kõs'k gen. kõze) langer streifen fichtenrinde, jede dicke rinde überhaupt, schorf, ausschlag, grind, vgl. auch kozo haut (v. schlangen, früchten) kõzu leere hülse, schote; kõhm-ma (für *kosma), kōm-ma trockner, feiner schorf, schelfer, schinnen; kõhmane -se, tse schorfig, schinnig.

Finn. kosku-un, koskus-uksen dicke baumrinde, platte von fichtenrinde.

Liv. košk' kuošk' abgeschälte fichtenrinde -koza dünner schorf auf wunden, dünnes eis etc., wahrscheinlich auch kašk, kassi krätze (cf. Budenz l. l. und Donner No. 91).

Lapp. Sv. quosmar, quosmer tannenrinde.

Čerem. koksa grind, krätze (vgl. kukšo siccus neben koškem siccari perm. kös siccus). Daneben hochlautend:

Estn. käsn-na schwamm, schwiele, warze: mokad käsnas die lippen sind hart und aufgesprungen, lubja-k. weisser,

trockner schorf. vgl. auch käst, kest-a dünne haut, balg an früchten, schelfer; kästama, kestama schelfern, sich abschuppen, aufspringen (v. d. haut).

Finn. käsnä, känsä baumschwamm, callus, leichdorn, warze; käsnäinen schwammig, dickhäutig.

Mordv. E. kšnat krätze (nach Budenz und Donner; bei Wiedemann bedeutet kšna riemen und d. adj. kšnań ledern, aus riemen).

Votj. gišlo ausschlag, schorf.

Allen diesen wörtern scheint die wurzel kas- kratzen, schaben, reissen zu grunde zu liegen. vgl.:

Finn. kassata, kasata aufreissen, schrammen, schröpfen; kaskata aufreissen, zerspalten, schaben, schrammen, schröpfen; kaska, kaskas, kaskanen, kaaska aphis, insectum pisis noxium; locusta (in bezug auf die bedeutung vergl. das schwed. vårtbitare) dial. auch floh (cf. kirppu s. No. 30); kassuka pl. kassukat schäben, kaff, kahut (statt *kasut) id. kasu kaff, stroh; — kassa dichtes haar; haupthaar, kassapää kopf mit dichtem haar, reichgeputztes haar, krauskopf (vgl. später), kahara kraus; — kassina keusch, rein, sittsam etc., ferner kahnata, kahnuttaa, kohnata, kohnuta: reiben, schaben, kratzen — koskea schleifen, wetzen (k. kirwestä); schieben, stossen, eingreifen; beissen; rühren, berühren, angehen (wegen der bedeutungen vgl. das russ. касаться).

Estn. kazima reinigen, säubern; ennast kokku k. sich zusammenraffen, intr. kazi, kazi ära packe dich fort (in bezug auf die bedeutung vgl. d. deutsche sich scheren, auskratzen, abschaben = sich fortmachen, schimpflich abziehen, cf. Pott et. f. V, 398); 2) besorgen, sorge tragen um etwas, vgl. d. deutsche „mich schiert es viel"; kazinna 1) reinlich, züchtig 2) sparsam, knapp; — kas'k gen.

kaze birke*); — kask-ka, kazukas-ka hülse, schale am korn.

Liv. kažin reinlich, sauber, ordentlich, mässig; glänzend.

Čerem. kuškedam, kuskedam discindere, disrumpere, kušketlem disrumpi, kuškulaltam rumpi, lacerari.

Lapp. N. gassket, **Sv.** kasket mordere, rodere, objurgare, castrare (in bezug auf die bedeutung vgl. finn. koskea und No. 23), kaskeje mordéns, gasskem, kaskem morsus, gasskalas, kaskales mordax, kaskek castratus etc., kaskes juniperus (vgl. sskr. khadira akazie v. skad beissen nach Fick I, 38).

Votj. kes'ekto, kes'jalo zerreissen (trans.), kesis'ko, kes'jas'ko zerreissen, zerbrechen (intr).

Syrj. kos'al'ny, kos'avny reissen, zerreissen.

Perm. kos'ny abreissen, (z. b. die rinde), schälen; kos'as'ny zerreissen, sich abnutzen; kos'alny abreissen, abziehen (haut, rinde), zerreissen (= lacerare). Daneben hochlautend: keslyny, kesvyny wetzen, schleifen, keslan, kesvan zum schleifen dienend.

In den indoeuropäischen sprachen stehen diesen gegenüber:

Sskr. kaš-kašati, kašatê reiben, schaben, kratzen, jucken; beschädigen; kaša m. a) reibung, b) probirstein. kašana, kašâja a) zusammenziehend von geschmack b) roth, subst.

---

*) kašk finn. kaski gen. kasken oder kasen bezeichnet gegenwärtig im finnischen nur schwende oder schwendeland, doch ist diese bedeutung höchst wahrscheinlich durch abfall des zweiten gliedes eines compositums zu erklären, so dass kaski anstatt kaski-maa d. h. birkenland, schwendeland gebraucht wird (vgl. Ahlqvist: auszüge aus einer neuen grammatik der finnischen sprache II § 14 acta soc. sc. fenn. X pg. 205), votj. kyś pu, syrj. kydz, perm. kydč', kytč' birke gehört ohne zweifel zur wurzel kas-, mag es nun ursprünglich analog dem finn. koiwu, liv. kov, kuu etwa die weisse, glänzende bedeuten (vgl. koiwas weisse kuh, koiwio weisser ochse, koi morgen-dämmerung, koittaa tagen, hell werden, und wegen der bedeutung das deutsche birke, lit. beržas, asl. brěza neben d. sskr. bhargas, bhrag'as: strahlender glanz) oder aber mit Budenz (l. l.) als bastbaum zu erklären sein.

salbe, schminke, bodensatz, schmutz (?); kaši schaden zufügend; kaškaša ein best. schädliches insect.

Gr. κέωρος nessel, κεωρέω jucke, κέσκιον schebe, werg; κόμη haar.

Lat. cārere wolle kratzen, carduus kratzdistel; cossus holzwurm; canus, alt casnus weiss, lichtgrau.

Ahd. hasan, hasano polirt, glänzend, fein, vgl. ags. hasu gen. hasves lichtgrau.

Lit. kassu, kasti graben, scharren, kassy'ti kratzen, krauen, striegeln; kassa haarzopf, haarflechte; — lett. kaškis krätze.

Asl. kosa, kosŭ haar; kosmatŭ hirsutus; vgl. nsl. kosem floccus. — češą — česati kratzen, scheeren, kämmen. vgl. auch kasati sę tangere.

Mit kas- schaben, kratzen ist nach Delbrück kas- spalten urprünglich identisch, vgl.

Sskr. ud-kas, vi-kas sich spalten, vikasta gespalten, zerrissen, gr. κείω, κεάζω spalte, κέαρνον holzaxt, κεστός gestochen, geflickt etc., vgl. Fick I 49 und 531; Pott: et. f. II, 4, 355 fg.

No. 23. Finn. karwia schaben, kratzen, schrammen, rauh oder haarig machen, kerben, reiben, feilen, poliren; karwa, karwi, karwin schabeisen, schabwerkzeug; karwitsenkarwita stengel oder wurzeln abschneiden, entblättern; karwaista schaben (plötzlich), ein wenig abscheren, abschneiden; karwaan-karwata kerben, einschneiden, scharfe kanten abrunden (z. b. an einem stück metall); — karwas-aan scharf von geschmack, bitter, herbe, zusammenziehend, unangenehm, schmerzhaft, schmerzlich, traurig; karwalo schärfe, schneide, stachel; karwastaa schmerzen, brennen, schmerz verursachen; — karpea, karpia (für *karpita) scharf, hart; korwata beschneiden, vermindern, verstümmeln; korwentaa, korwettaa, korweta-korpeen auch korpean id.; kärpä-wän schererei, beschwerde, unannehmlichkeiten; kärpäkkä, wilun k. scharfe kälte.

Estn. kar'pima, kär'pima-bin-pida abscheren, beschneiden (bäume), beschädigen, z. b. külm kär'pis wähe wil'ja pealsed = die kälte hat die obersten spitzen des getreides etwas beschädigt; schärfen (hufeisen); kärbama-ban-wata (-bada), kärwama-wan-wata, kärwastama zerstören, beschädigen, z. b. külm kärwas wil'ja = die kälte verdarb das getreide 2) intr. crepiren, umkommen; kärwas-ba verderblich, zerstörend; k. külm sehr strenge kälte. vgl. auch kar'pma peitschen und damit in betreff der bedeutung das russ. драть: 1) reissen, abreissen, schinden 2) mit ruthen bestrafen, peitschen = sskr. dar, dṛnâti zerbersten, zerreissen, gr. δέρω, lit. diru ziehe die haut ab, got. dis-tairan zerreissen, zerstören, verderben, ahd. zëran id.

Liv. kōras (für *karvas, vgl. kōra, kāra, kara = karwa und No. 1 anm. 8 pl. karrọd, kāras, karu, karas — adv. karrist bitter, herbe.

Čer. kar edere, comedere; karma esus cibus; kačkam (conj. kartnem), kočkam edo, comedo, kočoš cibus. vgl. čača, kočo amarus, kočemam amarescere.

Lapp. Sv. karvat, N. goarrat nagen.

Votj. kurits'o beissen, knirschen; — kuryt bitter.

Syrj. kurtsiny, kurtčiny, perm. kurtčiny beissen, zerbeissen; kurtss'alny, kurtč'alny oder kurtč'avny, perm. kurtč'alny id. frequent. — kuryd, perm. kuryt bitter, bitterkeit; kurötny bitter machen.

Magy. harapni beissen, harapas das beissen, der biss; harapó beissend, die kneipzange, harapós beissend, bissig.

Aller wahrscheinlichkeit nach gehören noch zu unserer nummer: finn. kärpäs-ppään, kärwäs-wään ästiger baum zu einem gerüste (um daran korn zu trockenen oder etwas aufzuhängen), kärwasti, kärwästin pl. karwästimet, auch kärpäs: eine art steg aus ästigen bäumen; kärwä anker mit vier zacken (schwed. dragg); kärwäta: etwas vom meeresgrunde mit einem solchen anker oder haken heraufziehen; — estn. kärp-bä, kär'-

-bis, kärwis-se, kär'bik-ko, kärbats-tse, kärbasti, kärwasti, kär'-bisti: stamm mit den aststummeln, spanische reiter, trockengerüst auf dem felde etc.; warsa-kärwis oder kärwasti: stacheiges band um die nase des füllen beim entwöhnen; — liv. 'kar'p pl. -pid enterhaken, bootshaken.

Die permischen und čeremissischen wörter hat schon Budenz s. No. 110 mit dem magy. harapni verglichen und dazu noch das mordv. M. jartsa-, jarhtsa, mordv. E. jarsa-, jartsa- essen, fressen gestellt, allein so vortrefflich auch letzeres der bedeutung nach passen würde, so scheint es mir doch wegen der abweichenden form nicht herzugehören, denn obgleich das j auch in den finnischen sprachen nicht selten aus einer gutturalis entstanden sein dürfte und im inlaut häufig mit k (= g) wechselt (vgl. z. b. Wiedem. estn. gramm. pg. 115), so existirt doch, so viel ich weiss, kein einziges beispiel, in welchem ein mordvinisches anlautendes j- einem permischen oder čeremissischen k gegenüberstände.*). Auch im finnischen im engern sinne entspricht einem solchen j immer ein j, und deshalb wird das mordv. jartsan oder jarsan (nach Budenz) wohl identisch sein mit dem finn. järsin (auch jürsin), järsään-sätä nagen (auch: verbis rodere); vgl. estn. järämä, jürämä, jürama nagen, kauen, sticheln oder losziehen über einen, hambit j. die zähne knirschen, järähtämä annagen; — lapp. N. jurssat nagen, syrj. jirny nagen, knirschen, perm. jirny, jyrny id., votj. jiro beissen, knirschen. Dabei kann in bezug auf die etwas abweichende bedeutung des mordvinischen wortes das gr. γράω (für *γρασω) nagen, essen verglichen werden, welchem nach Fick II, 88 das sskr. gras, grasati in den mund nehmen, verzehren, verschlingen, grâsa m. futter, vorrath und an. kras, kros f. mahlzeit entsprechen. Auch in betreff der übrigen

---

*) Das mordv. E. jurt, — M. jurhta wohnung, haus, wohnplatz = votj. gurt, syrj. und perm. gort id. stammt aller wahrscheinlichkeit nach aus dem tatarischen jurt (vgl. Ahlqvist: kulturw. pg. 105) und kann deshalb natürlich nicht gegen diese ansicht geltend gemacht werden.

oben angeführten wörter kann ich mich mit der auffassung von Budenz nicht ganz einverstanden erklären. Budenz nimmt nämlich eine grundform kyr (= perm. kur-, čerem. kar-, mordv. jar-, magy. har-) an, woraus das magy. harap- ebenso gebildet sei, wie hagyap- speien von hagy- lassen, verlassen, hinterlassen anbefehlen (könne ursprünglich werfen bedeutet haben, und dazu sei das deutsche: auswurf zu vergleichen). Dieses p bezeichne eine momentane handlung, wie z. b. in állap-ik- (stehen bleiben, sich gründen) von áll- (stehen, sich stellen), und stimme vollkommen überein mit dem vog. und ostj. p, welches namentlich vor dem causativen t vorkomme, z. b. in vog. hul'tept, ostj. hysipta-relinquere. Dieselbe bedeutung wie p habe auch das t im syrj. *kur-t, welches durch ein frequ. s' (s'k) weitergebildet und mit dem čer. kačk d. h. karts'k und dem mordv. jartsa- identisch sei. Zu kyr- mordere gehöre vielleicht noch das syrj. kuryd, ebenso wie im deutschen bitter zu beissen oder im ostjakischen parpyń, parbyń bös, streng, bitter zu pormordere. Möglicherweise stamme auch das finn. karwaha (nom. karwas) amarus, acerbus von demselben kar ab und sei nichts anderes, als ein durch die silbe ha (sa) weitergebildetes regelmässiges particip *karewa. Ein solches ha oder sa trete im finnischen besonders häufig an das suffix ja des nomen agentis an, z. b. in antelias (freigebig) aus antelia. Deshalb könne er auch Thomsen nicht beistimmen, wenn dieser karwas für ein germanisches lehnwort hält. Thomsen nämlich erklärt dieses wort für identisch mit dem ahd. harwer, harewer asper, nhd. herbe und fügt hinzu (einfl. pg. 141) „hiervon zu trennen ist wohl finn. karkia gusta v. tactu asper, verwandt z. b. mit syrj. kuryd amarus.“

Da karkia oder karkea aus karkita (kargida) hervorgegangen ist und im vepsischen noch karged lautet (vgl. No. 37), so steht es in bezug auf das suffix dem syrj. worte allerdings näher, als karwas, allein damit ist noch keineswegs die identität beider dargethan, denn kuryd weist zunächst doch nur

auf eine form *karvid (karvida) hin, welche sich zu karvas genau ebenso verhalten würde, wie karkia (kargida) zum gleichbedeutenden finn. karkas (d. h. kargas). Aber selbst wenn dieses *karvid für ein ursprünglicheres *kargid stände und demnach kuryd mit karkia identisch wäre, so brauchte doch karwas deshalb noch kein fremdwort zu sein. Auch scheint das deutsche herbe erst im 12. jahrhundert vorzukommen und in den nordischen sprachen zu fehlen, so dass nicht abzusehen ist, wie es nach Finnland gelangt sein sollte, denn die Esten, welche etwa die vermittler hätten sein können, besitzen dieses wort gar nicht. Dazu kommt noch, dass die Finnen in lehnwörtern das germanische h wohl niemals in k verwandeln.*) Uebrigens kann auch eine genaue übereinstimmung finnischer ausdrücke mit indoeuropäischen für sich allein noch durchaus nicht als vollgültiger beweis einer entlehnung angesehen werden, sonst müssten wir z. b. karkas, karkia etc. mit demselben rechte für fremdwörter halten, denn karkas stimmt wenigstens ebenso gut mit dem deutschen härg (vgl. Grimms wrtrb. s. v. herb) überein, wie karvas mit herb. Wenn ich deshalb karwas auch nicht für entlehnt halten kann, so glaube ich es doch anders erklären zu müssen, als Budenz, denn obgleich es wohl keinem zweifel unterliegt, dass das s darin identisch sei mit dem s in antelias, antias etc., d. h. dem affigirten pronomen, so scheint mir doch karwa kein eigentliches participium von *kar zu sein, sondern mit karwalo, karwia, karwa (vgl. No. 26), karwe u. s. w. (vgl. No. 22) in engstem zusammenhange zu stehen und sich zu karwata genau ebenso zu verhalten, wie das estn. kärwas zu kärwata. Mit dem karv, karb oder karp

*) Die beiden einzigen wörter, welche man vielleicht für einen derartigen lautwandel anführen könnte, sind kakra hafer und kapris ziegenbock (vgl. bei Thomsen s. 138 und 140), aber selbst diese bieten in ihrer form so viel eigenthümliches, dass es sehr fraglich ist, ob sie wirklich unmittelbar aus einer germanischen sprache entlehnt seien. Die übrigen fünf wörter, welche sich noch bei Thomsen finden, nämlich kallio, kalto, kana, kansa und karja, stammen nicht aus dem germanischen.

(indoeurop. skarv, skarbh, skarp), welches allen diesen wörtern zu grunde liegen dürfte, scheint mir nun nicht blos das lapp. karv- und goarr- in karvat (goarrat), sondern auch das perm. kur- in kuryd und kurts'iny und das čer. kar- identisch zu sein, denn wie wir, s. No. 1, gesehen haben, schwindet in diesen sprachen in der regel das v nach einem r oder l, wobei der stammvocal, vielleicht in folge einer epenthese des v, häufig eine dunkle färbung bekommt. kur- verhält sich demnach ebenso zu karwi- wie s'ur horn zum finn. sarwi oder pur floss zu parwi, und da das ts'i- nach Budenz aus der verbindung der suffixe t und s hervorgegangen ist und mit der finnischen und estnischen bildungssylbe -tse übereinzustimmen scheint (vgl. Wiedem. estn. gramm. § 98), so dürfte kurts'i-ny mit dem finn. karwitsen sich vollkommen decken. In bezug auf die etwas abweichende bedeutung des finn. karwia und lapp. karvet kann aus dem indogermanischen das genau entsprechende poln. skrobać verglichen werden, welches sowohl schaben, kratzen, als auch nagen bezeichnet, vgl. auch ahd. serefôn 1) kratzen, ritzen 2) nagen. Ebenso bedeutet das schwed. gnaga, dän. gnave nicht nur nagen, sondern auch reiben, scheuern, vgl. z. b. „stovlen gnaver min fod“ der stiefel scheuert meinen fuss, und auch im deutschen verstand man ehemals unter schaben einerseits reiben, kratzen, mohrrüben oder rettige reinigen (vgl. finn. karwitsen naureita d. h. rüben reinigen) und andrerseits nagen, abfressen, cf. Pott etym. f. V pg. 398. Ferner werden gr. κνίζω kratzen, schaben, beissen, κναδάλλω beissen, jucken, schaben, κνώδαξ zapfen, κνώδοντ- zahn v. eisen am sauspiess etc. von Fick I 237 zur wurzel skad, skand: beissen, kauen, fressen, essen = sskr. khâd, khâdati id. khâdana zahn gestellt, welches skad seinerseits wiederum mit skad- ritzen, spalten (sskr. skhad, skhadatê gr. σχάζω für σχαδjω id.) ursprünglich ebenso identisch zu sein scheint, wie das got. beitan nhd. beissen mit dem sskr. bhid, bhinadmi spalten, durchbohren und dem lat. findere spalten, vgl. Leo Meyer got. spr.

pg. 58. Auch das latein. rōdere nagen, benagen, abreiben wird gewöhnlich, so z. b. von Vaniček pg. 185 und Fick I 191, mit rādere schaben, kratzen, reiben, glätten (inter-radere beschneiden, hie und da abschaben, praeradere vorn oder vorher abscheeren) identificirt und von einer wurzel rad abgeleitet, sskr. rad, radati kratzen, ritzen, hacken, nagen, rada-m. zahn; ahd. râzi scharf, ätzend.

Die zahl solcher beispiele aus den indogermanischen sprachen liesse sich natürlich leicht verdoppeln, aber auch die finnischen sprachen bieten vielfache analogien dar. Im estnischen z. b. bedeutet raiuma hauen, hacken, beschneiden, verwunden und zugleich nagen, fressen, und näkisema (von näkkama hacken, kerben, schnitzen, rupfen) bezeichnet kerben, hacken, ära n. aber abnagen (oder abhacken). Ganz denselben begriffswandel zeigt auch d. magy. korczog (karczog) = 1) kratzt, ritzt; 2) nagt, und ebenso das lapp. N. borrat, Sv. porret, welches sowohl schaben, reiben, als auch beissen und essen bedeutet (vgl. No. 48 s. f.), und dem oben angeführten lapp. jurssat, finn. järsätä nagen scheint das ostj. jersem schneiden, ritzen ebenso zu entsprechen, wie dem mordv. jozams reiben, feilen das estn. juzima mit leisem geräusch eilig fressen, knabbern, knuppern (vgl. „juzitama so fressen, dass verkleinerte überbleibsel bleiben (wie mäuse, würmer“). Ja vielleicht ist mit dem karw- im finn. karwia das kur- im perm. kuram harke, kurvavny, kuralny harken, zusammenscharren ursprünglich identisch, so dass sich dazu das adj. kuryd genau so verhalten würde, wie das finn. karpia zum estn. kar'pima praes. kar'bin und das estn. kabe (gen. und stamm kabeda) zu kabima (vgl. No. 22 anm.), oder wie lat. scabidus zu scabere. Hinsichtlich der bedeutung könnte alsdann das altholl. tangher, ahd. zangar beissend, scharf neben got. tahjan reissen, sskr. daṁç, daç, daçati, gr. δάκνω beissen (vgl. Leo Meyer got. spr. pg. 80 und Fick I, 101) und sskr. kaśâja zusammenziehend, der zusammenziehende geschmack neben kaśa reibend, scha-

bend, so wie čer. kaške acidus, welches zum finn. kassata, kaskata zu gehören scheint (cf. No. 22) verglichen werden. Endlich ist mit karvia aller wahrscheinlichkeit nach auch das finn. karruttaa nagen verwandt, indem es für karwattaa oder karwuttaa steht, analog dem lapp. N. goarrat statt garvat oder dem estn. karustama rauh machen, verwühlen, an d. haaren zausen neben dem gleichbedeutenden karwustama von karw haar. vgl. Donner No. 142.

Was nun das magy. harap anlangt, so scheint es mir in demselben verhältnisse zum finn. karp-, karv-, lapp. karv- zu stehen, wie das magy. kerep zum estn. kar'p, finn. karpi und karvas, oder wie magy. harap brand im walde zum lapp. Sv. qvorb, qvorba incendium silvarum*), und selyp, selp balbus, blaesus zum lapp. šolba, šolbes id., oder wie ostj. jilyp neu, frisch zum finn. elpy — wieder frisch werden, oder ostj. tärap, türup zum finn. harwa (vgl. Budenz No. 848, 172 und 186) etc., d. h. durch eine art svarabhakti, welche in dem ugrischen zweige der finnischen sprachen namentlich vor lippenlauten häufig angetroffen wird, erklärt werden zu müssen. Die annahme von Budenz, dass das p in harapni eine momentane handlung bezeichne („a p képző szintén momentán értékünek látszik“), kommt mir in hinblick auf die entsprechenden finnischen formen etwas gewagt vor, und selbst wenn die bildung von harap mit der von hagyap wirklich identisch sein sollte, so wäre der ausdruck „momentan“ kein ganz passender. Das magy. hagy linquere, relinquere, sinere, omittere, mandare ist nämlich nach Budenz (No. 91) identisch mit ostj. haj-, hyj-, vog. kul'-, syrj. kol'-, lapp. Sv. qvode-relinquere, čer. kodem, mordv. M. kadan relinquo und mordv. E. kadoms lassen, zurück-, unter-, über-, nach-, ver-, erlassen, vergeben, versäumen,

*) Dieses wort bedeutet im lappischen auch regio exusta und scheint mit dem estn. kõrbe wüste, kõr'b gen. kõrwe einöde, grosser wald, līwa-k. sandwüste, finn. korpi gen. korwen id. identisch zu sein. vgl. auch estn. kõrb-we das versengen, anbrennen, finn. korwettua 1) verbrannt, versengt werden, 2) zur einöde werden und votj. kyr wüste.

abfallen. Im estnischen, finnischen und livischen kommt das wort mit einer solchen transitiven bedeutung nicht vor, wohl aber findet sich ein zugehöriges intransitives oder mediales verbum: estn. kaduma-kaun-kaduda (auch kadunema), finn. katoon-kadota, liv. kadd, pr. kadūb verloren gehen, schwinden, vergehen, welches vollkommen genau mit dem mordv. E. kadovoms (auch kadnovoms) bleiben, zurückbleiben, verloren gehen, übereinstimmt und wohl ebenso auch mit dem čerem. kodam (für *kodvam) remaneo und dem votj. kel'o (für kel'vo) d. h. ked'vo) bleibe, verweile, vgl. čer. kǒt, kod tempus, syrj. kad zeit, frist = finn. kotva temporis spatium und votj. kyd (in myl kyd vań lust haben) = magy. kedv lust, laune, behagen (nach Budenz No. 13 und 14). Dieses kaduma aber ist ohne zweifel ebenso aus dem subst. kadu gen. kau, finn. kato-don verlust, schwinden, ende abgeleitet, wie das mordv. kadovoms aus kadov, kadv überbleibsel, rest, worin das v offenbar identisch ist mit der estnischen bildungssilbe u. Durch ein solches v oder ve werden nämlich im mordvinischen substantiva von verbalstämmen aber auch von andern substantiven abgeleitet, und, wie es scheint dasselbe v dient auch als charakteristik derjenigen zeitwörter, welche das übergehen in einen zustand bezeichnen und von Wiedemann sehr passend media genannt werden, cf. ersamordv. gramm. § 21 und 34. Ausserdem werden zahlreiche mordvinische adjectiva durch ein v (resp. ov, ev) gebildet, und schon Wiedemann deutet an, dass dieses suffix (möglicherweise) identisch sei mit obiger verbalcharakteristik, cf. l. l. § 25 und 34. Genau dasselbe findet nun mit dem u und w im estnischen statt*), wo durch letzteres

*) Da das w im estn. sehr häufig, besonders nach consonanten und im auslaut vocalisirt wird (cf. Wiedem. estn. gramm. § 39), so darf wohl kaum an der ursprünglichen identität beider suffixe gezweifelt werden, obschon der gebrauch sie ziemlich früh differenzirt haben mag. Die vollere form der substantiva (nomina actionis) auf u scheint mir übrigens noch in einigen wendungen namentlich der poetischen sprache erhalten zu sein, so z. b. in: salasādikute wēwal „durch das bringen heimlicher sendboten"

adjectiva von substantiven abgeleitet werden, während das suffix u (ü, i) verba bildet, „welche ein übergehen in einen zustand, ein werden ausdrücken oder eine intransitive bedeutung haben, indem sie das u an die stelle eines andern vocals (meistens a) des bezüglichen transitiven setzen." (vgl. Wiedem. estn. grammat. pg. 192 fg. und 232.) Neben diesen verben finden sich aber häufig substantiva, welche gleichfalls durch ein solches u gebildet sind (cf. l. l. pg. 234), und da in einigen ähnlichen fällen, wie z. b. bei pimedama verfinstern neben pime (gen. und stamm pimeda) finster, kaelama umhalsen neben kael (gen. und stamm kaela aus kakla) hals, malkama prügeln neben malk (gen. malga) prügel, knüttel „offenbar das nomen als das vorher dagewesene, das verb als das daraus gewordene erscheint" (cf. l. l. pg. 226), so liegt es nahe, nicht blos kaduma von kadu, januma von janu, izuma von izu etc. abzuleiten, sondern sämmtliche verba auf -uma für denominativa anzusehen. — Natürlicher weise lässt sich lange nicht bei allen diesen verben ein zugehöriges nomen nachweisen, und bei manchen, die also blos nach der analogie der übrigen gebildet zu sein scheinen, hat es wohl auch niemals in der sprache existirt, und andrerseits finden sich zahlreiche substantiva auf u, welche in bezug auf form und bedeutung vollkommen mit kadu übereinstimmen, ohne dass sich aus ihnen entsprechende verba gebildet hätten. Dasselbe kommt auch genau ebenso bei den oben angeführten mordvinischen bildungen vor und darf selbst-

---

kal. V, 580 sēa sa sammud sõudewale, jala kannad kargawale „bringe die schritte in bewegung, die fersen des fusses zum springen" XIII 126 wēn neid wõra wainutele päewa silma pajstewale ich bringe sie auf fremde auen in den schein des tagesanges XIV, 870. Ganz ähnlich heisst es auch in der prosa: kaduwase jätma im verlorensein belassen, verloren sein lassen. vgl. Wiedem. estn. gramm. pg. 459 fgg. In bezug auf die form scheinen diese ausdrücke vom participium praesentis abzustammen und werden daher auch von Wiedemann zu diesem gestellt, ebenso wie die gleichfalls hergehörigen adverbia auf wel, wele, wala etc. vgl. l. l. pg. 313, 27, da aber das nomen actionis auf u, wie wir weiter unten sehen werden, mit dem participium ursprünglich identisch war, so gehören diese formen wohl zu ersterem, wohin sie nach ihrer bedeutung viel besser passen.

verständlich weder gegen unsere hypothese über die entstehung der estnischen zeitwörter auf -uma, noch gegen die identität derselben mit den mordvinischen auf -voms*) geltend gemacht werden. Demnach scheinen sich nicht blos adjectiva, wie mordv. verev blutig und estn. werew roth (von weri = mordv. ver' blut) oder viev stark, kräftig und estn. wägew id. (von wägi gen. wäe kraft, gewalt = mordv. vi oder vie) oder serev hoch und estn. sirew, sirgew gerade, ausgestreckt, schlank (v. sirg g. siru geradheit, streckung, cf. sirguma wachsen, sich aufrichten = mordv. sere höhe, wuchs, statur) etc. vollkommen genau zu entsprechen, sondern auch substantiva, wie mordv. te-v, te-ve (für tejeve) und estn. teg-u gen. teu, that, handlung (von tegema = mordv. tejems thun, machen, bewirken) und ebenso verba wie mordv. tejevoms entstehen, geschehen und estn. teguma, tegima (für *tegümä, tegeümä. Im dörptestnischen und finnischen hat sich noch der vocal vor dem u erhalten, ebenso wie im mordvinischen vor dem v, vgl. z. b. valauma, finn. walaun-uta gegossen werden, fliessen, ausfliessen v. valama, mordv. valoms giessen. vgl. finn. tekeyn fio), oder mordv. nejevoms oder nejavoms und estn. nägima, dörptestn. noch nägümä, finn. näyn, näwyn-näkyä erscheinen, sichtbar sein (neben nägu sehen, gesicht etc. von nägema = mordv. nejems sehen, erblicken) oder mordv. kul'avoms und estn. kūluma verlauten, hörbar sein (neben kūl gen. und stamm kūlu, finn. kuulo-on das hören, erfahren von kūlma-kūlen hören, vernehmen). Aus diesen intransitiven oder medialen verben oder auch vielleicht unmittelbar aus den nominibus auf v (u), die letzteren zu grunde liegen, werden nun durch das gewöhnliche finnische causative suffix -t- effective oder transitive (causative zeitwörter gebildet, welche im mordvinischen auf v-toms

*) Wie ich nachträglich finde, hat auch Ahlqvist schon diese im mokšamordv. in d. 1. praes. auf van auslautende verba mit den finn. auf un, yn, nach vocalen auch vun, vyn, wie z. b. syovyn werde gefressen von syön esse, verglichen. cf. Mokšamordv. gramm. § 119.

(v-tems) und im estnischen auf u-tama (-ü-täma, i-tama) auslauten. vgl. Wiedem. ersamordv. gramm. § 35; estn. gramm. § 97. Demnach decken sich vollkommen estn. näitama (für *nägitama, *nägütämä, dörptestn. näutmä, finn. 1. praes. näytän) und mordv. nevtems zeigen, weisen; estn. külutama und mordv. kul'avtoms verlauten lassen, verkündigen; estn. teetama (für tegitama, tegütämä, finn. teetän, tietän, teoitan lasse machen) verfertigen; zur arbeit anhalten und mordv. M. tiftan lasse machen; estn. kummutama und mordv. E. kommavtoms neigen, niederlegen, umwerfen (neben komavoms sich bücken, vgl. estn. kumm gen. kummu wölbung, kummuli umgekehrt, finn. kumo umgekehrte stellung) etc. etc. Da aber bekanntlich die laute p, b und v in den finnischen sprachen häufig mit einander wechseln*) und namentlich im vogulischen und ostjakischen nicht selten p einem finnischen oder mordvinischen v gegenübersteht, wie z. b. im ostj. türap, türup (für surup od. śurup) = finn. harva, estn. harv undicht (aus *sarv, vgl. Budenz No. 186), so unterliegt es wohl keinem zweifel, dass diesen mordv. verben auf -vtoms die durch -pt- gebildeten ostj.-vogulischen zeitwörter nicht nur in der bedeutung, sondern auch in bezug auf ihre form vollkommen genau entsprechen. Solche verba sind namentlich in der nordostjakischen sprache ebenso gewöhnlich, wie in der mordvinischen, und wie in letzterer neben läpijams ersticken läpijavtoms würgen, erdrosseln vorkommt, oder neben kämems glauben kämevtems versprechen (d. h. glauben machen), neben mǫlems gehen molevtems führen, neben radovams sich freuen radovávtoms erfreuen, oder pravtoms fällen und prams fallen, pitškavtoms heilen und pitškams genesen etc.; so findet sich auch im nord-

*) Diese thatsache ist auch von Budenz stets als solche anerkannt und bei seinen untersuchungen verwerthet worden, vgl. z. b. die betreffenden wörter unter den nummern 33, 40, 42, 46, 52, 103, 152, 153, 166, 186, 195, 225, 293, 307, 310, 364, 386, 392. Im livischen endigen die finn. adjectiva und participia auf -wa stets auf b, vgl. Sjögren — Wiedemann liv. gramm. § 32 und § 142.

ostjakischen šakyn-ta und šujla-ta ersticken und daneben šaknypta-ta und šujlapta-ta erdrosseln, erwürgen; evil-ta glauben und evilypta-ta versichern, unš-ta gehen, fahren und unžypta-ta führen, transportiren, amid-ta sich freuen, frohlocken und amdypta-ta erfreuen, freude machen. Ebenso steht im Irtyschdialekt z. b. kereptem fällen neben kergem oder kerkem fallen (vgl. Castrén ostj. sprachl. § 97 b) und im Kondavogulischen jältept- heilen, curiren neben jält- genesen, gesund werden. Demnach ist das ersamordv. kulovtoms tödten nicht weniger identisch mit dem nordostj. halypta-ta id., wie kuloms sterben mit hal-ta, und das ostjak. Irt. hajd'eptem verlassen, zurücklassen steht etwa in demselben verhältnisse zu hajd'em bleiben, verbleiben, wie das estn. kautama (für kadutama) verlieren zu kaduma verloren gehen, oder wie das votj. kel'to (? für kel'vto ?) zurücklassen, verlassen zu kel'o bleiben, verweilen, ohne dass das p darin irgendwie eine momentane handlung ausdrückt. Die durch -pt- gekennzeichneten verba sind nämlich offenbar abgeleitet aus einem nomen verbale, welches auch in der regel überliefert ist, von unšta z. b. unžyp, von amidta amdyp, von evil-ta evilyp lautet (vgl. auch vog. K. al- tödten alp tödtend, alpt tödten, todtschlagen), und bei einigen zeitwörtern auf -pta-ta allein vorkommt, während ein zugehöriges stammverbum zu fehlen scheint, wie z. b. bei antypta-ta gürten, umgürten, woneben sich nur antyp (bei Castrén l. l. êntep, êndep, Kondavog. entep) gurt findet. Wenn nun aber die durch p-t gebildeten verba den mordvinischen auf v-toms genau entsprechen, so müssen natürlicher weise auch diese ostjak.-vogul. nomina auf p mit den mordvinischen und estnischen auf v (ve) und u identisch sein. Dass dieses wirklich der fall ist, hat schon Hunfalvy erkannt, indem er in seiner Kondavogul. grammatik § 47 das suffix p mit dem finn. va (vä) und dem magy. ó, ö (av, ev) vergleicht und das vog. olp oder olep seiend mit dem gleichbedeutenden finn. oleva und magy. való zusammenstellt und ebenso menep (gehend) mit finn. menevä und magy.

menö*). Zugleich macht er darauf aufmerksam, dass auch im finnischen zuweilen ein pa, pä statt des gewöhnlichen va, vä erscheine, wie z. b. in juo-pa = vog. aj-p oder aj-ep = magy. iv-ó trinkend oder in syö-pä = vog. te-p = magy. ev-ö essend. In bezug auf die bedeutung stimmen aber diese durch ein suffigirtes p gebildeten nomina wo möglich noch genauer mit den entsprechenden mordvinischen überein, als mit den finnischen und magyarischen, oder richtiger, im mordvinischen tritt die ursprüngliche identität derselben noch deutlicher zu tage als dort. Durch ein solches p werden im ostj.-vogulischen nämlich erstens aus substantiven adjectiva gebildet, welche ein behaftet oder versehen sein mit etwas bezeichnen und der bedeutung nach etwa den deutschen bildungen auf -ig entsprechen, z. b. im Kondavogulischen (vgl. Hunfalvy's Kvog. gramm. pg. 29, 18) aus kat (= magy. kéz) hand: kat-p. (= magy. kézü), aus nam (= magy. név) name: nam-p (= nevü), aus šam (= magy. szem) auge: šamp (= magy. szemü), aus šim herz (= magy. szív) herz: šimp beherzt, muthig; oder im nordostjakischen (vgl. Hunfalvys nordostj. gramm. § 51) aus hur bild huryp, aus sem auge semp, sempa oder semba, aus sam herz samba, aus lybyt (= magy. levél) blatt lybytpa (= magy. levelü) aus ńalym (magy. nyelv) zunge, sprache ńalympa oder ńalmap (= magy. nyelvü) etc. Sie stimmen also vollkommen mit den oben angeführten mordvinischen und estnischen adjectiven auf v finn. va (vä) überein, vgl. z. b. noch mordv. k'ävev steinig (v. k'äv stein), šalgov stachelig (v. šalg stachel) lovažav knochig, starkknochig (v. lovaža knochen), päkev grossbäuchig (v. päke bauch), oder finn. lihawa fleischig, fett (v. liha fleisch), lehtewä laubreich (v. lehti blatt, laub),

*) Dass das magy. ó (ö) wirklich aus -va (-ve) od. vielmehr a-va (e-ve) entstanden sei und noch gegen ende des XII. jahrhunderts so gelautet habe, ist durch eleve, welches in der leichenrede statt elö (der lebende = finn. eläwä, estn. elaw) vorkommt, vollkommen erwiesen. vgl. Riedl § 31 und Hunfalvy nordostj. gramm. § 41 anm.

kielewä gesprächig (v. kieli zunge, sprache), jalkawa langfüssig, schnell (v. jalka fuss) etc. etc. Dagegen haben sich die genau entsprechenden magyarischen formen bereits differenzirt, indem solche adjectiva in der älteren sprache noch durchgehends auf ó, ö, gegenwärtig aber auf u, ü auslauten, z. b. sötét hgj-u dunkelhaarig, két fej-ü sas zweiköpfiger adler, kék szem-ü blauäugig u. s. w. vgl. Riedl § 38.

Ferner werden durch das suffix p im ostjak.-vogulischen und o, ö im magyarischen, ebenso wie im mordvinischen durch v (im mokša: f und v) und im estnischen durch u (finn. o oder u, ö oder y) substantiva gebildet, welche eine handlung oder das resultat einer handlung ausdrücken, so z. b. im nordostj. amtyp, amdyp freude, paltap furcht v. palta fürchten oder palta-ta schrecken, nomyzyp einbildung (v. nomys-ta glauben, sich einbilden), od. im Irtyschdialekt lańaep (surg. lenkep) spalte, loch neben lańadem spalten, jersep und jidžep einschnitt, ritze von jersem und jidžem schneiden, ritzen etc. vgl. mordv. teve that, nilve schluck v. nilems schlucken, solgovt (plur. t.) stauung v. solgoms schliessen, stauen, kajavt (pl. t.) abgabe v. kajams hinwerfen, oder im mokša z. b. eräf leben von erän lebe, maraf last von maran auflegen, beladen, lazf spalte v. lazan spalten, kotf gewebe (= estn. kudu d. weben, stricken) von kodan webe, kantf bürde (= estn. kand g. kannu d. tragen v. kandan trage etc. vgl. Ahlqvist mokšamordv. gramm. § 51, wo bereits auf die übereinstimmung dieser wörter mit den finnischen auf u hingewiesen ist, und estn. tegu that, nägu d. sehen, gesicht, elu d. leben von elama leben, pidu gen. peu d. halten, d. haltung neben pidama halten, sulg gen. sulu verstopfung, stauung von sulgema, sulgama verstopfen, schliessen, dämmen (finn. sulku etw. dämmendes, damm von suljen-lkea zuschliessen, dämmen) od. finn. anto gabe, ausgabe neben annan-ntaa geben, kuolo (estn. kōl g. kōlu) d. sterben, d. tod von kuolen-lla, estn. kōlen-kōlma) sterben, olo d. verweilen, d. aufenthalt von olen-lla sein, verweilen, meno d. gang von

menen-nnä etc. oder magy. adó (bedeutet auch der gebende; verkäufer, vgl. weiter unten) die abgabe, steuer von ad gibt, verkauft, esküvö die trauung, copulation (aber auch d. schwörende, schwörer neben esküssik schwört) etc., vgl. die genau entsprechenden slavischen worte auf vŭ, v, wie z. b. russ. посѣвъ d. säen, aussäen, die saat von сѣять säen, напѣвъ melodie von пѣть singen oder čech. zpěv cantus, stav status etc. Endlich dient p noch, und das ist seine gewöhnlichste function in den ugrischen sprachen, zur bezeichnung der handelnden person oder des wirkenden gegenstandes, d. h. es bildet nomina agentis und instrumenti*), oder besser nomina, die in der bedeutung genau mit den indoeuropäischen participien übereinstimmen, so z. b. (vgl. Hunfalvy Kvogul. gramm. § 16 und 47) vogul. K. tulp dieb (od. der stehlende, nehmende) von tul- stehlen, nehmen; šagrep sichel, axt (od. der schneidende) von šagr- schneiden; jonchep mond (oder d. wechselnde, sich drehende) von jonch sich drehen, vorübergehen; jutep stachel, stecher und juntep nadel oder d. stechende von juntstiche machen, nähen; ferner holp d. todte, verstorbene von hol- sterben, oder von nominibus abgeleitet: csakup der säugling (etwa „der mit der brust zu thun hat." vgl. weiter unten die entsprechenden griechischen und russischen bildungen) von čak brust (od. vielleicht von einem verb *čakv saugen, nach Hunfalvy s. v., vgl. auch magy. csecs die (mutter-)brust, csecsel säugt uns. csecsemö säugling) etc. etc. Ebenso im nordostjakischen intyp oder intep nadel von ind-ta nähen (vgl. int, intl spitze, schärfe und lat. acu), neryp farbe von nér-ta schmieren, färben, tuhrep riegel, schieber v. tugor-ta zuschliessen, sperren, pelyp d. stechende, stecher, stachel v. pel-ta stechen, ausschneiden, voltyp hobel, kratzmesser v. volta-ta hobeln, imaltyp heilmittel, arznei v. imalta-ta heilen, curiren etc. oder in den südlichen dialekten kundžep kamm von kundžem

*) Also ganz analog den deutschen wörtern: schläger, heber, bohrer, korkenzieher, schieber etc.

kämmen, harken, nŏgoldžep stütze von nŏgoldžem stützen etc. vgl. Castrén ostj. sprachl. § 56 a).

Auch im magyarischen bildet das entsprechende ó oder ö (früher ava, eve oder richtiger -a-va, -e-ve, da der erste vocal wahrscheinlich zum wortstamme gehört) sowohl participia praesentis als auch nomina agentis und instrumenti, z. b. iró der schreibende und der schriftsteller, tanitó der lehrende und der lehrer, kérö bittend und der bittsteller, festö malend, färbend und der maler, esö fallend und der regen, ajazó kerbend, zäumend und zwängzaum, bremse, fúró bohrend und der bohrer etc. vgl. Riedl § 31. Ebenso wird durch va oder v im mordvinischen, finnischen und estnischen hin und wieder ein nomen instrumenti gebildet, wie z. b. ersamordv. pivsev dreschflegel von pivsems dreschen, finn. harawa harke von harata harken, eggen, welches selbst wieder ein denominativum von hara rostrum occa ist, estn. pidew griff, handhabe von pidama halten; doch ist diese function eine seltene, oder richtiger das va lässt sich nur in wenigen fällen, wo neben dem betreffenden substantivum ein zugehöriges verbum erhalten ist, mit sicherheit als wortbildendes element ausscheiden. Dagegen dient es im estnischen und finnischen als regelmässiges suffix zur bildung der participia praesentis und zwar sowohl beim activum als beim passivum, denn das suffix an und für sich enthält weder eine beziehung auf die zeit, noch auf das genus verbi. Auch in den indoeuropäischen sprachen verhält sich das genau entsprechende -va*) in dieser hinsicht vollkommen indifferent, und die durch dasselbe gebildeten wörter können entweder im activen oder im passiven sinne gebraucht werden, und bald scheinen sie geradezu participia praesentis

*) Vgl. Bopp; vergl. gramm. III² 415 fgg. Schleicher: compendium (zweite auflage) § 218. Leo Meyer vergl. gramm. II 244—250 und dazu seinen artikel „über die griechischen, insbesondere die homerischen nomina auf -ευ" im ersten hefte der beiträge zur kunde der indogermanischen sprachen, herausgegeben von Ad. Bezzenberger.

zu sein oder bezeichnen die handelnde person oder sache, bald stehen sie in der bedeutung sehr nahe den participien praeteriti oder bezeichnen in adjectiven und substantiven die zugehörigkeit zu etwas oder das behaftet oder versehen sein mit etwas, oder drücken endlich, wie wir das eben beim slavischen gesehen, eine handlung oder das resultat einer handlung aus. vgl. z. b. skr. ṛkva preisend, singend, rishva beleidigend, schädigend, jahva eilend, rasch strömend, takva eilend, rasch von tak eilen, vakva von vak rollen oder açva ross (d. schnelle, laufende v. aç), padva wagen (d. gehende), prushva sonne (d. brennende) etc. ebenso im lateinischen: contiguo angränzend, continuo zusammenhängend, fortlaufend, ambiguo schwankend, assiduo anhaltend, fleissig, perpetuo fortlaufend, nocuo schädlich; oder alvo leib (d. nährende), und noch deutlicher im slavischen, wie z. b. asl. laskavŭ schmeichelnd, schmeichlerisch v. laskati schmeicheln; chodivŭ wandelnd von choditi, myslivŭ denkend von mysliti, ljubivŭ liebend von ljubiti etc. und neben diesen z. b. skr. pakva gekocht, gar, reif von pač, tânva ausgespannt, gewebt von tan, und lat. ingenuo eingeboren, freigeboren, calvo kahl, riguo und subriguo gewässert, relicuo oder reliquo zurückgelassen, curvo- gekrümmt, arvo- etc.*)

---

*) Diesen scheinen hinsichtlich der bedeutung ziemlich nahe zu stehen bildungen, wie z. b. keçava langhaarig, mit haar versehen von keça haar (vgl. lat. nasutus od. deutsch geschwänzt), râǵiva gestreift, mit streifen (râǵi f.) versehen, çraddhiva glaubwürdig (glauben findend oder habend), von çraddha vertrauen, glauben, auch wohl kârava sänger, etwa der mit dem gesange, kâra, zu thun hat, welchem die griech. wörter auf -ευ- genau entsprechen. vgl. z. b. χαλκῆϜες ἄνδρες männer, die mit erz zu thun haben, τραπεζῆϜες κύνες etwa tischhunde, ἄνδρες νομῆϜες leute, welche zur weide, νομή, gehören oder die weide unter sich haben, ἱππῆϜες reiter, d. h. mit pferden versehene oder pferde habend, vgl. russ. конный etwa beritten von конь pferd. cf. Leo Meyers oben citirte abhandlung über die nomina auf ευ. Letzteren dürften die russischen bildungen auf овъ, евъ (овый, евый) nahe stehen, so z. b. dem ἱππεύ- коневъ, коневій, vgl. столовая ложка, esslöffel, wörtl. tischlöffel v. столъ tisch, дворовые люди zum hofe oder zum gute gehörige leute, луговой дерегъ wiesenufer, сторожевая собака wachhund v. сторожа wache, слоновая кость elfenbein v. слонъ elephant, дубовый лѣсъ eichenwald von дубъ eiche etc.

Ebenso bedeutet das Kondavogul. holp nach Hunfalvy sowohl der sterbende, als auch der verstorbene, todte. Deshalb glaube ich, dass das mokšamordv. -f, das suffix des participii praeteriti ebenso mit dem finn. va identisch ist, wie das f oder v, durch welches die nomina actionis gebildet werden, vgl. Ahlqvist: mokšamordv. gramm. § 51 und 88. Diese participia auf f können sowohl passiv als auch activ gebraucht werden und z. b. von sokan pflüge (vgl. soka pflug) bedeutet sokaf gepflügt oder gepflügt habend. Aller wahrscheinlichkeit nach hat sich die abstracte bedeutung der substantiva auf f (p, v, u, o) zunächst aus solchen participien entwickelt, so dass z. b. lazf (estn. lahu) v. lazan spalten, aufreissen anfangs d. gespaltene, aufgerissene bezeichnete, dann spalt, ritze und, wie im estnischen, zugleich auch spaltung, trennung. Wenn also nägü (aus nägew oder nägewä) eigentlich gesehen oder sichtbar bedeutete, so konnte nägima, näima, ersamordv. nejevoms natürlicherweise nur conspicuum esse sichtbar sein oder werden, gesehen werden, erscheinen, ausdrücken und näitama nejevtoms: conspicuum facere, zeigen. Ganz ebenso hat sich aus lihaw fleischig (von liha fleisch) lihuma fleischig, feist werden und lihutama feist machen entwickelt. Nun bildet aber das -va, wie wir oben gesehen haben, auch participia praesentis activi oder substantiva, welche die wirkende person oder sache bezeichnen, und die davon abgeleiteten verba müssten demnach in bezug auf die form vollkommen mit den estnischen auf uma und mordvinischen auf voms übereinstimmen, in der bedeutung aber abweichen und etwa den griechischen auf -εύω entsprechen. Solche verba finden sich auch wirklich, und zwar im vogulischen, wo neben šagr- schneiden, hauen ein fast gleichbedeutendes šagrep- vorkommt, neben kit- fragen kitep-, neben tunč- stehen tunčep-, neben maj- geben, schenken majep-. (vgl. Hunfalvy kondavogul. gramm. pg. 67, 5). Wenn Budenz in diesen bildungen momentane zeitwörter erkennen will, so kann ich ihm darin, wie schon gesagt, durchaus nicht beistimmen, denn Hunfalvy be-

merkt l. l. ausdrücklich: „p képző is alig érezhető változást okoz“ (das suffigirte p verursacht auch kaum eine merkliche veränderung) und weiter „hogy a' majep ugyanazon jelentésü az egyszerü igetövel, a' következökbül látjuk“: (dass das majep ein und dieselbe bedeutung habe mit dem einfachen verbalstamme, ersehen wir aus folgendem:) Math. 7, 10 lautet: i chuu voveli chul, migtä tavame pupichurel „oder so er ihn bittet um einen fisch, der ihm eine schlange biete“ — aber im vorhergehenden verse steht — majepitä tavame kavel „der ihm einen stein biete (wörtl. mit einer schlange, einem steine beschenke). Die ausdrücke majepitä und migtä sind also in der bedeutung identisch. Genau ebenso verhält sichs mit den übrigen verben, wie aus den von Hunfalvy citirten stellen deutlich hervorgeht. Höchstens könnte man aus Hunfalvys übersetzung von tunčep- und den citaten im wörterverzeichniss entnehmen, dass tunč- stehen, tunčep- oder tunčp aber stehen bleiben bedeute, also etwa einen inchoativen sinn habe. Dadurch würde unsere hypothese von der entstehung und ursprünglichen bedeutung dieser verba auf -p- (ep-) nur eine weitere bestätigung finden, denn tunčp- oder tunčep scheint mir nichts anderes zu sein, als ein denominativum, welches sich aus tunčp oder tunčep, dem participium von tunč stehen gebildet hat und also zunächst stehend werden, d. h. stehen bleiben oder stehend sein bedeutet. Ebenso weist šagrep- schneiden, hauen auf šagrep schneidend, hauend, dann auch d. schneidende d. h. axt, beil hin und bezeichnet wohl ursprünglich schneidend sein, vgl. gr. ἱππεύω reiter sein, reiten von ἱππεύς reiter, χαλκεύω erzarbeiter sein, erz bearbeiten von χαλκεύς erzarbeiter und deutsch schneidern von schneider.

Es ist übrigens möglich und dafür scheint das zur vergleichung herbeigezogene magy. állap-ik (stehen bleiben, sich gründen) und áll- (stehen, sich stellen) zu sprechen, dass Budenz hier unter momentanen bildungen solche zeitwörter verstanden hat, welche das übergehen in einen zustand oder

das beginnen einer handlung ausdrücken, aber auch in dem falle ist die bezeichnung „momentan“ keine zutreffende und müsste um so mehr vermieden werden, als wir in den finnischen sprachen, ebenso wie z. b. im russischen, wirklich momentane verba besitzen, welche nach form und bedeutung von den inchoativen deutlich geschieden sind. (vgl. Bergstadi: materialier till finska språkets ordbildningslära im 19. jahrgang der zeitschrift Suomi § 22, 24 und 30 und Wiedemann: estn. gramm. § 91, 3 b.) Auch stammt das magy. állapik wohl schwerlich unmittelbar von áll ab. Es scheint mir vielmehr ebenso ein denominativum zu sein, wie das gleichbedeutende állapodik oder wie állapít stellt fest, gründet. Dieses letztere steht nämlich ohne zweifel in demselben verhältnisse zu állap grund, boden, grundlage, wie ülepít schlägt nieder, klärt ab zu ülep niederschlag, bodensatz; oder csillapít macht ruhig, stillt zu csillap oder csilap stille, ruhe; oder gyarapít befördert, lässt zunehmen, vermehrt zu gyarap fortschritt, wachsthum, d. zunehmen; oder telepít lässt nieder, siedelt an zu telep sitz, niederlassung, domicil; und állapodik ist sicherlich ebenso gebildet wie csillapodik wird still, legt sich, gyarapodik nimmt zu, macht fortschritte, telepödik, telepedik macht sich ansässig und ülepedik schlägt sich nieder*) Wörter mit demselben auslaut wie állap und ülep finden sich im magyarischen nicht häufig — im ganzen sind es etwa zwei dutzend, von denen jedoch mehrere der vollkommen abweichenden bedeutung wegen schwerlich hergehören — und sie scheinen in bezug auf ihre etymologie noch grösstentheils dunkel zu sein, aber dennoch lässt sich das ap und ep oder, da der vocal ohne zweifel zum stamm gehört, richtiger -p-, in einigen fällen mit sicherheit als wortbildungselement erkennen, so z. b. in terep raum, ausdehnung, neben ter oder tér raum, platz und tér: hat platz, geht hinein, in ülep sitz, bodensatz neben ül sitzt, in szelep

---

*) vgl. Riedl § 77.

das ventil neben szél wind (vgl. szelel lüftet, lässt die luft durch), in közep oder középső der, die, das mittlere, die mitte neben köz der zwischenraum, in árap die fluth neben ár die fluth, das anschwellen (vgl. árad schwillt, wächst), und endlich in szülep nachgeburt, mutterkuchen neben szül gebiert, zeugt. Es liegt daher sehr nahe, dasselbe auch in bezug auf állap zu vermuthen und letzteres mit áll- steht, stellt sich in zusammenhang zu bringen, so dass es ursprünglich in der bedeutung etwa dem deutschen stand oder dem lat. status, állapát also dem statuere entsprochen hätte (vgl. állás d. stehen, d. stellung, d. gestell, gerüst). Aus den oben angeführten beispielen ersieht man nämlich, dass das p so ziemlich dieselbe function hat, wie im ostj.-voguliscben oder wie das v (va) in den übrigen finnischen sprachen, denn offenbar wird in terep, ülep, árap und szülep und wahrscheinlich ebenso in csillap, gyarap und telep, neben welchen ein zu grunde liegendes stammwort sich nicht mehr erhalten hat, durch dieses suffix die handlung oder das resultat der handlung ausgedrückt, während szelep sich in bezug auf das p mit Kondavogul. csakup, jutep u. s. w., oder vielleicht noch besser mit wörtern wie das russ. паровой von паръ dampf vergleichen lässt und közep mit dem ostj. kutyp oder kutep (v. kut = magy. köz) identisch ist, also möglicherweise = finn. keskewä, vgl. Budenz No. 67. Ebenso scheint alap grund, grundlage, basis von al unter, das untere mit dem finn. alawa niedrig, niedrig gelegen, unterthänig von ala unterlage, grund, platz übereinzustimmen**) und ursprünglich das untere bedeutet zu haben, wie közep das mittlere. Allerdings kann im magyarischen nur ó als gewöhnlicher repräsentant des

*) cf. Riedl § 48.

**) Höchst wahrscheinlich gehört hierher auch das eben erwähnte magy. áll steht, besteht, dauert etc., so dass alap und állap auch wurzelhaft mit einander verwandt sind. Im finnischen bedeutet nämlich ala auch lage, standpunct und daher olla alallansa = in loco suo manere, non moveri, istua alallansa unbeweglich sitzen etc., alainen oder alallinen stationär, ständig, beständig, unaufhörlich, alati fortwährend, unaufhörlich etc.

suffixes -va oder richtiger der silben -a-va, ostj.-vog. a-p, angesehen werden, aber wie man berechtigt ist im indogermanischen von einer sporadischen oder unregelmässigen lautvertretung zu sprechen, so muss eine solche in gewissen fällen auch für die finnisch-ugrischen sprachen zugestanden werden. Natürlicher weise ist es nicht immer leicht zu ermitteln, wodurch eine derartige abnorme erscheinung veranlasst worden. Hier haben wir uns den vorgang wohl so zu denken, dass zuerst der schlussvocal abfiel, so dass das v in den auslaut zu stehen kam, wo es alsdann entweder vocalisirt wurde oder in die entsprechende tenuis überging, denn ein auslautendes v ist bei den finnisch-ugrischen völkern im allgemeinen ebensowenig beliebt, wie bei den Indogermanen. Dabei wird wohl auch der differenzirungstrieb von wesentlichem einflusse gewesen sein, so dass sich im magyar. für ein ursprüngliches a-va oder e-ve allmählich die endungen ó und ö, u und ü, ap und ep festsetzten, um die in gleicher weise gebildeten wörter nach den verschiedenen schattirungen der bedeutung auch lautlich auseinanderzuhalten.

Wenn wir nun uns wieder zu hagyapni wenden, so müssen wir mit rücksicht auf die eben angeführten magyarischen verba auch dieses für ein denominativum halten, das sich aus einem zu grunde liegenden hagyap gebildet, und zwar entweder in derselben weise, wie die vogul. šagrep-, kitep- etc. oder indem es der analogie solcher zeitwörter folgte, wie les er stellt nach neben les nachstellung, csal er betrügt und der betrug, fagy er friert und zugleich der frost etc. vgl. Riedl § 74. Letzteres ist viel wahrscheinlicher, weil das p auf ein nomen actionis zu deuten scheint. Demnach würde hagyapni nach form und bedeutung sich am besten mit den slavischen verben auf -va-ti vergleichen lassen, die nach Schleicher (formenlehre d. kirchenslav. spr. pg. 196) alle von substantiven auf vŭ abzuleiten sind, wie z. b. sŭpěvatĭ concinere, cantu celebrare von *sŭpěvŭ böhmisch zpěv oder russ. посѣвáть aussäen von посѣвъ aussaat,

vgl. weiterhin. Allerdings lässt sich ein solches substantivisches hagyap im magyarischen nicht mehr nachweisen, aber dieselbe erscheinung kommt auch im slavischen sehr häufig vor und darf um so weniger auffallen, als das verbum hagyapni selbst vollkommen veraltet ist und in den gewöhnlichen wörterbüchern sogar gänzlich fehlt. Auch scheint das betreffende nomen im mordvinischen erhalten zu sein, denn da dem magy. hagy- und ostj. haj- das ersamordv. kajams werfen, hinwerfen, hinauswerfen, ausgiessen offenbar viel genauer entspricht als kadoms — magy. gy kann als regelmässiger vertreter des j der übrigen finnischen sprachen angesehen werden, und neben hagyít wirft, schleudert erscheint sogar noch öfter hajít — so dürfte kajavt (pl. t.) die abgabe oder richtiger der singularis kajav mit dem magy. hagyap vollkommen identisch sein. kajav kann ursprünglich nur d. hingeworfene, ausgegossene und dann ausguss, auswurf bedeutet haben und genau denselben sinn müssen wir beim magy. *hagyap voraussetzen, hat doch Budenz selbst bei der erklärung von hagyapni speien sehr treffend an das deutsche wort „auswurf“ erinnert.

Aus dem, was wir bisher über die bildung der magy. verba auf -ap kennen gelernt haben, könnte man nun vielleicht schliessen, dass auch harapni in ähnlicher weise entstanden sei, und zwar wie Budenz annimmt aus einem zu grunde liegenden magy. har, älterem kar mit der bedeutung beissen. Allein ein solches verbum lässt sich in keiner einzigen finnisch-ugrischen sprache mit sicherheit nachweisen, denn in anbetracht des finn. und lapp. karb- oder karv- und des perm. kur- ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass das čerem. kar gleichfalls für ursprüngliches karv stehe.*) Deshalb dürfte auch das

*) Auf den ersten blick hin könnte man vielleicht geneigt sein, das estn. kor'm speise, unterhalt mit dem gleichbedeutenden čerem. karma zu identificiren und darin ein zeugniss gegen obige annahme finden, allein bei genauerer betrachtung erweist sich dieser einwand als nicht stichhaltig, denn das estn. kor'm lautet im gen. kor'mi und kann demnach kein verbalnomen sein, wie das čeremissische wort. Auch findet sich weder im livi-

magy. harap wohl noch am ehesten hervorgegangen sein aus einer gemeinsamen finnisch-ugrischen grundform karb oder karv mit der bedeutung kratzen, schrammen, rauh machen, schaben, nagen, beissen, beschädigen etc., welche ihrerseits wiederum mit dem gleichbedeutenden indoeuropäischen skarbh oder skarb identisch und aus unserer wurzel kar (skar) gebildet zu sein scheint.

Da die entsprechenden indogermanischen formen grösstentheils schon unter der vorigen nummer übersichtlich zusammengestellt sind, so bleibt uns nur noch anzuführen, dass mit dem estn. kärbama oder kärwama zerstören, beschädigen und dem finn. korwata beschneiden, verstümmeln etc. ganz genau übereinstimmen:

Sskr. kharba und kharva verstümmelt, schadhaft, wohl auch:

Gr. *κόλοβος* und *κόλος* (für **κολFος*) verstümmelt, beschnitten, *κολούω* verstümmeln, beschneiden.

Asl. štrŭbŭ mancus, cf. Fick I pg. 240. vgl. auch asl. štrŭbina fragmentum, lacuna, russ. щербина schramme, scharte, щербатый rauh, narbig, щербить schrammen, schaden zufügen, ущербъ verlust, nachtheil, ущербить schaden verursachen, verlust zufügen; slov. škerba, škerbina scharte, zahnlücke, škerbati kratzen, nagen. vgl. ahd. scirpi, scirbî, mhd. schirbe = scherbe (nach Weigand = kratzend, schneidend).

No. 24. Finn. karppi-pin, karpio-on ehemaliges maass für getreide (1/3 tonne); — karwas -karpaan, karpaa, karpaso karpalo korb; kleiner kahn, jolle.

Estn. kar'p-r'bi schachtel, niedriger schrank; konna-k. muschel (konn-nna = frosch), karbikene-ze schächtelchen, hülse,

---

schen noch im finnischen ein entsprechendes kormi und deshalb sind kor'm nebst zugehörigem kor'mitama nähren, auffüttern, beschicken und ebenso Ersamordv. korom futter, speise höchst wahrscheinlich nichts anderes, als russische lehnwörter aus neuester zeit. vgl. russ. кормъ futter, кормить ernähren, füttern, beschicken (vieh) = asl. krŭmŭ und krŭmiti.

puppe (d. raupen) — karbus-si (bis auf die schulter reichende weibermütze (?).

Liv. kärp (karp) pl. -pid büchse, schachtel, kästchen, dose; kärpis muschel.

Mordv. E. keres (aus kerves oder *kärves) schachtel, kübel, bottich.

Čerem. kurukš canistrum e tenui libro confectum; kurša corbis.

Lapp. N. garbes, En. kärbes kahn, nachen.

Syrj. köreb schachtel, korb. (?)

Ostj. Irt. kerep, kerap, Surg. kerep fahrzeug.

Vog. kerep id.

Magy. kerép überfuhrplätte (auch ratsche, klapper).

Obgleich im mordvinischen das v nach einer liquida nicht so regelmässig schwindet, wie in den permischen sprachen oder im čeremissischen, so findet sich doch auch hier eine ganze reihe von beispielen, die einen solchen lautschwund bezeugen, und es ist daher sehr wahrscheinlich, dass auch keres für ein älteres kerves oder kärves steht und sich zum finn. karwas genau ebenso verhält, wie tele (mokša-mordv. t'ala) winter zum gleichbedeutenden finn. talwi, oder wie päle wolke zu pilwi, oder är'-ke*) kleiner landsee zu järwi lacus, oder sire rand, kante zum estn. sõrw-we, oder pare zum finn. parwi (vgl. weiter unten), oder wie s'ura horn zu sarwi, oder čura (Mokša-mordv. šura) undicht, selten zu harva etc. Die beiden čeremissischen ausdrücke sind wahrscheinlich nur mundartlich verschiedene formen ein und desselben wortes, indem beide auf ein ursprünglicheres *kurus zurückzugehen scheinen, vgl. piliksh**) ohr und daneben pilikshe, pilish und pilsh = mordv. pile, pilä id. Das

*) är'ke mokša-mordv. jär'hkä ist ohne zweifel ein deminutivum, welches durch das suffix ke mokša kä aus är' od. jär' = estn. jär'w, finn. järwi gebildet ist und sich demnach genau mit einem estn. järwik od. järwikene decken würde, vgl. Wiedem. ersa-mordv. gramm. § 20 und Ahlqvist mokša-mordv. gramm. § 58.

**) Von hier ab ist statt des zeichens š gedruckt sh und statt des ž zh.

a in kursha dürfte also etwa denselben werth haben, wie in kok'sha (vgl. No. 22), oder wie das e in karshe rallus crex gegenüber magy. haris, vgl. noch uksh, ukysh und uksha ramus, mezh, mizh und mizha lana, sheksh und shiksha fumus, küksh und küksha altus, jüksh und jükshö cygnus etc. und in bezug auf ksh, wofür wir sh erwartet hätten, ausser piliksh und pilish noch püzhaksh, pezhäzh und pizhash nidus = mordv. piza, oder pondash, pandash und pandaksh barba, pulosh und puluksh humerus, lacertus, jüsh und jüksh potus, amash und omaksh casa, tugurium u. s. w. Dieses *kurush nun würde in demselben verhältnisse zum karvas stehen, wie kutkuzh oder kučkuzh aquila zum estn. kotkas und üshküzh taurus, juvencus zum estn. vazikas kalb.*) Zwar decken sich die čeremissischen und mordvinischen worte in der bedeutung nicht vollkommen mit den finnischen, allein es unterliegt wohl keinem zweifel, dass auch karvas ursprünglich nur schachtel, kübel, oder im allgemeinen ein hohles gefäss bezeichnete. Dafür sprechen nicht blos die eben genannten wolgafinnischen ausdrücke, sondern auch die offenbare verwandtschaft mit karppi und zahlreiche analogien in den indoeuropäischen und finnisch-ugrischen sprachen. So z. b. wird eine art boot im finnischen saima und soima und im wepsischen soim genannt, und Ahlqvist vermuthet (kulturw. pg. 168), dass dieses wort identisch oder verwandt sei mit soimi oder seimi krippe. Mit soima aber stimmt das Ersa-mordv. s'uma trog, wie es scheint, ganz genau überein. Fast ebenso verhält es sich mit dem estn. par'w gen. parwe, welches fähre, floss bezeichnet = lapp. Sv. porev, porrev oder porre, borre ratis, ponticulus, — Nv. boarre brücke und votj. pur floss, wogegen das entsprechende mordv. E. pare

*) Im čerem. nämlich scheint der affigirte artikel ebenso wie in den westfinn. sprachen und in vereinzelten fällen wohl auch im mordvinischen bisweilen mit dem nomen zusammengewachsen zu sein, und dem worte üshkü-zh z. b. entspricht d. votj. osh, d. syrj. ösh, d. perm. öshka, welches in d. bestimmten form öshkays lautet. vgl. auch pezhäzh und perm. poz.

kasten oder trog*) und das čerem. pura cista frumentaria, zugleich aber auch contignatio bedeutet, also beinahe dasselbe, wie im finn. parwi: tabulatum superius, suggestum, womit das dörptestnische krīzi-par'w „längs des sumpfigen ufers gelegte balken (für die fischer)" zu vergleichen ist. Einen ganz ähnlichen begriffswandel zeigt auch das finn. pursi (für purti) gen. purren, denn es bezeichnet ebenso wie das entsprechende pyzh**) in den permischen sprachen und push im čeremissischen nur navigium, cymba, während das davon abgeleitete purtilo nicht blos cymba ex ligno excavato, linter, sondern auch alveus, vasculum oblongum, und das lapp. porte, welches mit pursi identisch zu sein scheint, nach L. O. „vas sive corbis e cortice betulino confectus" bedeutet. Ferner wird im estnischen unter küna (finn. kynä langer trog, liv. küna napf aus birkenrinde) sowohl trog, als auch ein kleines boot verstanden, und ebenso bezeichnet auch das finn. ruuhi, welches wir mit Ahlqvist (kulturw. pg. 167) wohl für ein germanisches lehnwort = truhe oder trog halten müssen, beide gegenstände und in Olonetz sogar einen sarg. Noch viel zahlreichere analogien lassen sich aus den indoeuropäischen sprachen beibringen, so z. b. das deutsche schiff, ahd. scif, welches gewöhnlich navis, cymba, zuweilen aber auch phiole bedeutet, vgl. estn. kipp-pi oder kibu kleines schöpfgefäss, schöpfgelte, finn. kippa oder kippu hölzernes trinkgefäss, schöpfgelte — oder gr. *σκάφη, σκαφίς* und *σκάφος* trog, mulde, wanne, kessel und zugleich kleines schiff, nachen, barke = as. scap fass, ahd. scaph, mhd. schaf, nhd. das schaff: oben offenes gefäss von böttcherarbeit, vgl. estn. kapp-pa schöpfgelte, finn. kappa melkgeschirr, schöpfgelte — ferner gr. *κύμβος, κύμβη* höhlung, vertiefung eines gefässes, hohles

*) Vgl. kshe pare brottrog, pivteń p. butterfass = Mokshamordv. par' = zuber.

**) Aller wahrscheinlichkeit nach für *pyrsi, wie kyzh für *kyrsi = finn. karsi, cf. No. 15. pyzh wird auch von Ahlqvist mit pursi identificirt. vgl. kulturw. pg. 165.

gefäss, becher, schale, napf; auch ränzel, tasche und daneben kahn = sskr. kumbha m. topf, krug, urne, zend. khumba topf, deutsch humpe und humpen, ursprünglich wohl nur ausgehöhlter klotz (cf. M. Heyne in Grimms wörtrb. s. v.), vgl. estn. kumm-mmi, -mmu*) wölbung, gefäss aus einem ausgehöhlten klotz, fischkasten; magy. komp fährschiff, überfuhrplätte. Endlich bedeutet das lat. corbis korb, corbita aber lastschiff, corvette. Wir haben also hier denselben begriffswandel vor uns, wie im finn. karwas gegenüber dem čerem. kuruksh und kursha. Wenn demnach die süd- und nordfinnischen ausdrücke nicht nur in bezug auf die form genau übereinstimmen, sondern auch hinsichtlich der bedeutung einander nahe stehen und ursprünglich sehr wohl mit einander können identisch gewesen sein, so sehe ich nicht ein, weshalb wir sie trennen sollten. Nun hat aber Ahlqvist das finn. karwas für

---

*) kumm hängt ohne zweifel aufs engste mit dem gleichbedeutenden kumo und mit kumma in gebückter stellung, kummajas gebogen, gewölbt, kummar höhlung, innere seite eines gefässes, kummuma sich häufen, kummima, kummitama wölben etc. zusammen, vgl. auch finn. komme eine vorstehende erhöhung, wölbung, kommakko kleines gewölbe, hohler raum, komma schnecke, muschel, kommo kleine holzschachtel, und ferner kumppu oder kumpu gen. kummun 1) verbeugung, compliment 2) eine kleine erhöhung, hügelchen, hümpel, und dazu das obengenannte magy. komp, welches auch rain bedeutet, ferner homp hügelchen, grenzhügel, und gomb knopf, knoten, aber auch genau ebenso wie das gr. κύμβη (od. κύβη) kopf vgl. sskr. kumba dickes ende eines holzes, kopf. cf. Fick I, 51 und M. Heyne l. l. Alle diese wörter gehören zu einer wurzel, die sehr verbreitet ist und in sämmtlichen finnisch-ugrischen sprachen zahlreiche vertreter besitzt. Hat doch z. b. Donner unter den nummern 308—320 allein über 200 verwandte ausdrücke zusammengestellt, ohne damit den ganzen reichthum an zugehörigen formen zu erschöpfen. Es wäre daher geradezu absurd, wenn wir das estn. kumm für ein germanisches lehnwort ansehen wollten. Viel eher schon könnte das norddeutsche kumme oder kumm aus dem estnischen oder finnischen entlehnt und durch vermittelung des niederdeutschen in die schriftsprache eingedrungen sein. Wenigstens würde sich so das fehlen der lautverschiebung in kumm oder kumb (hochdeutsch auch kumpf) gegenüber dem gr. κύμβη erklären, doch kann das deutsche wort natürlich ebenso gut aus dem lat. cumba od. cymba entlehnt sein. Dafür spricht namentlich das ags. cumb dolium, modius und die nebenform kümme und kimme, schwed. kimma.

ein lehnwort erklärt. Er sagt nämlich auf seite 167 seiner westfinnischen kulturwörter: „Für das original dieses wortes sehe ich das im russischen vorkommende карбасъ (karbás) kleines ruderboot an, welches wiederum nicht anders entstanden sein kann, als durch umgestaltung des ebenfalls im russischen vorkommenden wortes баркасъ (barkás), obgleich die bedeutung sehr modificirt worden ist. Der stamm des letzteren ist das in den europäischen sprachen oft vorkommende d. barke, fr. barque, ital. barca, schwed. barkskepp u. s. w.“ Dagegen muss zuerst bemerkt werden, dass карбасъ schon wegen seiner lautlichen gestalt ganz sicher kein ursprünglich russisches wort ist, ja nicht einmal zu den älteren lehnwörtern gehören kann, denn diese werden in der regel ebenso behandelt, wie die einheimischen, welche bekanntlich immer einen auslautenden consonanten einbüssen. Auch fehlt карбасъ im altslavischen, lässt sich, so viel ich weiss, in keiner andern slavischen sprache nachweisen und scheint selbst im russischen, wenigstens nach Dahl, nur am Weissen meere und in Sibirien vorzukommen, also in gegenden, wo finnische stämme ohne zweifel vor den Russen heimisch waren. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass das russische карбасъ vielmehr aus dem finnischen entlehnt sei, zumal da ein blick in Dahls wörterbuch uns belehren kann, wie massenhaft finnische und ugrische wörter, namentlich im norden und osten in die russische sprache eingedrungen sind. So ist z. b. auch das obengenannte finnische saima oder soima ins russische übergegangen, wie das selbst Ahlqvist (kulturw. pg. 168) zugiebt. Die annahme, dass карбасъ aus баркасъ corrumpirt sei, können wir darnach füglich ganz unberücksichtigt lassen. Sie ist nichts weiter als ein witziger einfall und entbehrt jeder begründung. Uebrigens ist баркасъ durchaus keine selbstständige russische bildung, wie Ahlqvist nach den oben citirten worten zu glauben scheint, sondern das german. barkasse, welches selbst wiederum aus dem spanischen barkaza entlehnt sein soll, und im russischen jedenfalls nicht

länger heimisch, als z. b. корветъ: corvette, шлюбка: schlupe oder schaluppe, фарватеръ: fahrwasser, штурманъ: steuermann und viele andere. Viel zutreffender ist dagegen die von Ahlqvist l. l. angeführte bemerkung von Schiefner: „bei karvas fällt mir das altnord. karfi ein, womit man sonst gr. κάραβος, mittell. carabus und mit diesen auch russ. корабль zusammengestellt hat." Wir werden diese frage sogleich eingehender besprechen und deshalb sei hier nur bemerkt, dass sich die form karwas weder aus dem russischen noch aus dem altnordischen worte erklären lässt, eine directe entlehnung aus dem griechischen oder lateinischen aber schon wegen der räumlichen entfernung unwahrscheinlich ist. Auch würde die betreffende form in dem falle wohl karapusi oder kärpusi gelautet haben. Wenn demnach eine entlehnung des finnischen wortes aus den slavischen oder germanischen sprachen nicht sehr glaublich erscheint, so fragt sichs, ob karwas nicht vielleicht mit dem litauischen karbas (gewöhnlich kurbas oder gurbas) korb identisch sei, denn in bezug auf die form stehen sich beide wörter sehr nahe, und, wie wir oben zu zeigen versuchten, muss auch karwas ursprünglich nur ein hohles gefäss bedeutet haben. Dazu kommt noch, dass Ahlqvist die worte karpi und karpio gleichfalls aus dem litauischen herleitet. Er sagt nämlich kulturw. pg. 198 fg. „In derselben bedeutung (d. h. schachtel) wird das wort im lettischen angetroffen in der gestalt kärpe, welchem im litauischen das wort karbas korb (im russischen короба, koróba) oder vielmehr das daraus derivirte karbija entspricht „„ein dichter korbartiger kasten, ein kober mit freiem deckel, der auf den unterkasten aufgeschoben wird, von weidenreisern oder breiten baststreifen dauerhaft geflochten"" (Nesselmann). Es unterliegt keinem zweifel, dass gerade dieses wort das original des finnischen karpio ist." Wenn diese annahme richtig wäre, so müssten wir natürlich auch die übrigen unter unserer nummer zusammengestellten wörter für fremdes gut ansehen, und zwar stände das syrj. köreb alsdann wahrscheinlich für russ.

короб҃ь, wie das auch von Savvaitow angenommen wird, und das ugr. kerep für serb. korab oder russ. корабль, welches im volksmunde in der regel ebenfalls koráb oder karáb lautet. In bezug auf das magyarische wort ist diese ansicht auch in der that von Miklosich aufgestellt worden, vgl. seine slav. elemente No. 335. Allein so glaublich alles das auch auf den ersten blick erscheinen mag, so erheben sich doch dagegen bei näherer betrachtung sehr gewichtige bedenken. Was zunächst das magyarische anlangt, so decken sich korab und kerép oder keréb weder in der form, noch in der bedeutung so vollkommen, dass ihre identität über jeden zweifel erhaben wäre. Das ist auch Miklosich keineswegs entgangen. Auf seite 7 bemerkt er ausdrücklich: „eigenthümlich keréb korabĭ, veréb *vrabĭ und gerezd grozd.“ Gerezd grozd scheint allerdings das slav. grozd zu sein, aber wahrscheinlich ist dieses wort im magyarischen durch volksetymologie mit gerezd furche, schnittchen, gerezdes gefurcht etc. in zusammenhang gebracht und daher abweichend von der allgemeinen regel gestaltet worden (vgl. No. 36). Dagegen ist bei veréb sperling ein fremder ursprung mindestens zweifelhaft, denn es scheint mit dem gleichbedeutenden finn. warpuinen, welches durchaus nicht den eindruck eines lehnwortes macht, ziemlich genau übereinzustimmen. Warpuinen oder warpulainen gen. -isen bedeutet nämlich nach Renvall: passer in ramulis arborum commorans (vgl. koto-warpuinen fringilla domestica, koski-w. sturnus cinclus, hampu-w. fringillla cannabina, metsa-w. fringilla montana, warpuis = haukka falco nisus) und ist ohne zweifel eine regelmässige ableitung von warpu-wun virga s. ramus arborum minor foliis carens, sarmentum, welches mit warpa baculum, assula, warpet assis, tabula, warwikko virgultum, fruticetum, warwet-rpeen virga u. s. w. aufs engste zusammenhängt. Ebenso verhält sichs mit dem estn. warblane oder warblaine gen. warblaze sperling (vgl. hal'l' w. bachstelze, röt'si w. star, saksamä-w. fink) neben warb-wa stab, stock, zaun-

stange = veps. varb ast, zweig. Demnach bedeuten die finnischen und estnischen wörter zunächst: in den zweigen und auf den stäben heimisch, und die bezeichnung des sperlings beruht also auf einer ähnlichen vorstellung, wie die des deutschen „zaunkönig". Das magy. veréb steht aber ohne zweifel für verebi, das einem finn. *warpi oder warpio und estn. *war'bijas oder vielleicht schon hochlautenden *wär'bjas, *wär'b, wie das vot. värpo und die estn. nebenformen wärb-wu, wärblane genau entsprechen und somit gleichfalls ein regelrechtes derivatum von warpa oder warpu sein würde. Auf ein solches varbijas gehen zwar auch die slavischen formen zurück, wie z. b. asl. vrabij, russ. воробей gen. воробья und ebenso auch das rum. vrabiŭ, aber obschon sie offenbare derivata sind, fehlt das zugehörige stammwort und sie können aus dem slavischen nicht erklärt werden. Auch findet sich in keiner andern indoeuropäischen sprache etwas verwandtes, denn lit. zhvirblis und lett. zvirbulis, welche ihnen auf den ersten blick hin sehr ähnlich sehen, lassen sich wegen ihrer abweichenden form durchaus nicht mit den slavischen vereinigen und sind auch sonst ebenso räthselhaft wie diese. Dass zhvirblis mit dem preuss. spurglis, welches Nesselmann zur vergleichung herbeizieht, gar nichts gemein habe, ist bereits von J. Schmidt im XXII. bde. d. K. z. pg. 317 bemerkt worden. Dieser vermuthet zwar, dass das lit. wort möglicherweise mit dem poln. wrobel identisch sei, verhehlt sich jedoch keineswegs die schwierigkeit einer solchen identificirung wegen des unerklärlichen vorschlages von zh und scheint auch seinem versuche dieses räthsel zu lösen selbst kein allzugrosses gewicht beizulegen, denn in seinem vocalismus ist zhvirblis nur fragweise mit den slavischen wörtern zusammengestellt. Nehmen wir jedoch eine entlehnung des litauischen wortes aus dem livischen an, so findet dieses vorgeschlagene zh oder z eine ganz natürliche und sehr naheliegende erklärung. Den Finnen ist bekanntlich eine anlautende doppelconsonanz nicht mundgerecht und sie lassen daher bei fremdwörtern in

der regel den ersten consonanten weg, haben sie jedoch einmal die fertigkeit dieser aussprache erlangt; so fügen sie einen consonanten häufig auch dort hinzu, wo er ganz überflüssig. So im estn. klīm für līm (leim), krām (rahmen), krīz' (reis), krut' (raute) etc. (vgl. Wiedem. estn. gramm. pg. 92 und Thomsen einfluss pg. 25 anm. 2). Dieses geschieht besonders bei den Liven, deren sprachgefühl durch lettischen einfluss merklich abgestumpft ist, und namentlich wird hier fremdwörtern oft ein unorganisches s oder sh vorgesetzt, wie z. b. skanstol = kanzel, skattel = katholisch, shk'irst (auch k'irst) = kiste, skēd' = kette, spērshk oder evershk = vers, spōl' (auch pāl') = pfahl, sprantse-mā = Frankreich, sprēdik = predigt, stoklēzh = takelage, strān (auch trān) = thran, strōt' = draht, strōp = treppe u. s. m. Ganz denselben vorgang kann man nun aber auch hin und wieder in der sprache derjenigen indoeuropäischen völkerstämme beobachten, welche mit den Finnen längere zeit zusammen gelebt haben. So gebrauchen selbst gebildete Deutsche in Estland den ausdruck die ärmel „aufscheren" für aufkrämpen, was nichts anderes sein kann, als das estn. ūles kärima (vgl. No. 7) und halbdeutsche habe ich von honigschärgen oder honigscherben anstatt honigscheiben, waben, sprechen hören, vgl. das estn. kär'g gen. kär'je s. No. 8. Noch viel häufiger soll diese erscheinung im lettischen vorkommen, und Thomsen erklärt die neigung der Liven zum voransetzen eines zischlautes geradezu durch den einfluss der lettischen sprache. Auch im litauischen finden sich dafür zahlreiche analogien, wie z. b. skvarmas und kvarmas oder kvarma = form (vgl. kvarbas oder kvarba = farbe), skrebas oder skrebe = krempe, skuska oder kuska tuch, taschentuch = poln. chustka, stulgis = dolch, strazdas oder strazda = preuss. treste, schwed. sång-drast drossel, snukkis schnauze, schnabel = estn. nukk gen. nuki oder nuka vorstehendes ende, spitze, schnauze (vgl. nokk-ka, ki schnabel, insectenrüssel finn. nokka schnabel, nase, spitze). Natürlich werden finnische

lehnwörter am ehesten eine solche veränderung erfahren haben, und deshalb scheint mir eine entlehnung von zhvirblis und zvirbulis aus dem livischen glaublicher, als aus dem polnischen, zumal die livische form des betreffenden wortes auch im übrigen besser zu den litauischen stimmen würde. Gegenwärtig lautet die livische bezeichnung des sperlings allerdings etwas anders, nämlich verbliṅki oder vermliṅki, was wahrscheinlich dem einflusse des entsprechenden deutschen wortes zuzuschreiben ist, allein die ursprüngliche form lässt sich mit vollkommener sicherheit erschliessen. Die finn. endung -lainen gen. -laisen, estn. -lane -ze, hat nämlich im livischen die gestalt -li, gen. -liz, und so erscheint z. b. das finn. metsäläinen estn. metslane im walde wohnend hier als mọtsäli oder mütsäli, finn. rantalainen, estn. randlane, strandbewohner als rändali. Demnach kann das finn. warpulainen im livischen nur verbuli, gen. und „stamm" verbuliz, gelautet haben, also fast genau so, wie das lettische wort noch heute lautet. Dass hier ein z als vorschlag dient und nicht ein s, wie gewöhnlich, hat vielleicht im folgenden v seinen grund und darf bei einem unorganischen zusatze um so weniger auffallen, als es hier nur darauf ankam, das betreffende wort gleichsam zu lettisiren. Ob das l im polnischen wrobel und osorb. wrobel gleichfalls auf eine entlehnung aus einem westfinnischen dialekt deute oder ebenso wie das c im serb. vrabac und čech. vrabec eine selbständige slavische bildung sei, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls ist die ursprünglichkeit dieser wörter im slavischen trotz ihrer weiten verbreitung, sehr zweifelhaft*), und die magyarische form veréb

*) Selbst wenn die slavischen wörter wirklich genuin sein sollten, so wären wir noch lange nicht berechtigt, ohne weiteres anzunehmen, dass die entsprechenden finnischen entlehnt seien, denn ebenso wie im übrigen stimmen die finnisch-ugrischen sprachen auch in der bezeichnung der vögel meistens mit den indoeuropäischen überein, und zwar bezieht sich diese übereinstimmung nicht etwa auf zahmes geflügel, sondern vielmehr auf wilde, durch stimme oder aussehen besonders auffallende und in der muthmaasslichen heimat der Finnen am häufigsten vorkommende vögel, wie z. b. rabe, krähe, kuckuck, kranich, staar, specht, schnarrwachtel, lerche etc.

kann daher nicht wohl für die annahme einer entlehnung von kerép geltend gemacht werden. Dazu kommt noch, dass die ostj., vog. und magy. formen unter einander auch in bezug auf die vocale übereinstimmen und darin gleichmässig von den entsprechenden slavischen formen abweichen, was bei einer parallelen entlehnung doch höchst auffallend wäre; wollten wir jedoch annehmen, dass diese völker das betreffende wort schon vor ihrer trennung, also spätestens in den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung, erborgt hätten, so würden wir uns in noch viel bedenklichere widersprüche verwickeln, denn das asl. korablĭ oder korabĭ (poln. und čech. korab, russ. корабль, croat. und serb. korablja) ist ohne zweifel ein fremdwort und soll aus dem ngr. καράβι entstanden sein, während das lit. karoblis oder karablus ganz sicher aus dem russischen herübergenommen ist. vgl. Förstemann in K. z. III, 46 anm. Diez gramm. der rom. spr. I, 58. Miklosich lex. pal. s. v., Pott etym. forsch. V pg. XI. Nesselmann lit. lex. pg. 181. Ebenso werden auch asl. krabij fiscella e vimine plexa, marsupium, arca und krabijca und čech. krabice büchse, schachtel, russ. коробъ korb, schachtel, коробка = poln. krobka, krubka ganz allein für fremdwörter angesehen und sollen gleich den lit. karbas, kurbas und karbija zunächst auf das deutsche korb zurückgehen, welches seinerseits wiederum das lat. corbis sei. vgl. Miklosich slav. elem. No. 361 und lex. pal. pg. 307, Diefenbach got. wörterb. II, 447 und J. Schmidt vocal. II, 130. Wenn das richtig ist, so wäre die annahme, dass die oben angeführten čerem. und mordv. wörter aus dem litauischen entlehnt seien — eine voraussetzung, die schon an und für sich nicht sehr glaublich sein dürfte — geradezu undenkbar, und da diese

Auch finden sich die entsprechenden bezeichnungen häufig gerade bei solchen völkern, welche räumlich am weitesten von einander entfernt sind, wie z. b. Votjaken und Altinder, Finnen und Griechen, Ostjaken, Vogulen und Deutsche, während die benachbarten stämme von einander abweichende ausdrücke besitzen, so dass eine entlehnung meistens schon wegen der geographischen verhältnisse höchst unwahrscheinlich ist.

wörter ihrer form wegen weder aus dem russischen, noch aus einem andern slavischen dialekt und ebenso wenig aus einer arischen sprache entlehnt sein können, so müssten wir sie nothwendiger weise von den entsprechenden westfinnischen trennen. Dazu liegt aber kein genügender grund vor, denn nach laut und begriff stimmen sie mit diesen vollkommen überein. Wir sind daher wohl berechtigt, zu fragen, ob die finnischen ausdrücke wirklich fremden ursprungs seien und warum sie nothwendiger weise aus dem litauischen entlehnt sein müssen. Da karpi und karpio ohne zweifel aus karpija hervorgegangen sind*), so ist ihre genaue übereinstimmung mit karbija allerdings auffallend, aber dadurch wird noch keineswegs bewiesen, dass sie fremdwörter seien, denn die endung -io ist im finnischen eine sehr gewöhnliche und bei Bergstadi (materialer etc. pg. 184 sq.) z. b. finden sich allein gegen 150 wörter auf -io, von denen der stamm höchstens in einem halben dutzend, das suffix aber auch nicht in einem einzigen wirklich sicher entlehnt ist. Auch Ahlqvist hat sonst die echtheit dieser finnischen bildungssilbe nicht bezweifelt, sondern vielmehr gezeigt, wie durch dieselbe z. b. aus waiwa waiwio abgeleitet wird, oder aus karwa karwio, aus kuha kuhio, aus perna Pernio etc.*) und hat in seinen kulturwörtern kommio und haapio ausdrücklich für genuin erklärt. Ebenso wenig kann in karpio die function des suffixes auffallen, denn wörter auf -io bezeichnen gar nicht selten hohle räume, gefässe oder geräthe, so z. b. das mit karpio gleichbedeutende kartio, oder sammio dolium, vas ligneum rotundum, pauni oder paunio vasculum aqua plenum librae inserviens, und ähnlich permi oder permio vogel-

*) Vgl. seine auszüge aus einer neuen grammatik der finn. sprache in den Acta Soc. Sc. F. IX, 2. abth. s. 137 und 138 und s. 131 anm. Die dem finn. karpio genau entsprechende estn. form wäre kar'bjas oder kar'bias, d. h. karbijas aus ursprünglichem karba-ja-s. vgl. häbjas oder häbias kleines boot = finn. haapio von häb = finn. haapa espe. Uebrigens erleidet das betreffende suffix auch im estnischen bisweilen dieselbe veränderung, wie im finn., und so kommt z. b. neben häbjas auch die form häbju vor.

falle, koirio winternetz, kammio cubiculum, conclave, kapio helm, sturmhut etc. und wenn haapio kleines boot aus espenholz von haapa espe gebildet wurde (vgl. Ahlqvist kulturw. s. 165) oder honkio tannener kahn aus honka tanne oder laitio traba longior tabulis lateralibus instructa aus laita tabula s. scandula lateralis vasorum traharum etc., so konnte wohl auch von karpa (od. karppa, karppu, vgl. karpuska lamina corticis latior s. No. 22) = estn. karp gen. karba rinde, borke, karpio abgeleitet werden, welches ja im litauischen noch heute einen dichten korbartigen kasten aus breiten baststreifen bezeichnet, und wie ich aus eigener erfahrung weiss, bedeutet kar'p auch im estnischen ein kleines aus einem stück birkenrinde verfertigtes und gewöhnlich durch holzstiftchen zusammengehaltenes, schachtelartiges gefäss, etwa von der form eines bootes. Demnach liegt auch nicht der mindeste grund vor, karpio für ein fremdwort zu erklären, wohl aber kann das lit. karbija und asl. krabij ein solches sein, wie das ja auch fast von allen kennern der betreffenden sprachen angenommen wird, denn diejenigen wörter, aus welchen dasselbe analog dem finn. karpio abgeleitet sein könnte, haben im litauischen und slavischen durchgängig ein anlautendes s bewahrt. Wenn aber karbija entlehnt ist, so wird wohl auch karbas und gleichfalls das russ. коробъ und poln. krobka fremden ursprunges sein, denn von ihnen gilt genau dasselbe wie von karbija, nur ist es bei den slavischen wörtern nicht leicht zu entscheiden, ob sie aus einer finnischen sprache stammen oder zunächst aus einer germanischen, und ebenso ist auch im litauischen kurbas oder gurbas die vocalfärbung möglicher weise auf deutschen einfluss zurückzuführen. Eine derartige secundäre beeinflussung braucht selbstverständlich nicht alt zu sein, und es bleibt sich gleich, ob das deutsche korb aus dem lateinischen entlehnt sei, wie in der regel angenommen wird, oder ob die bewahrung des unverschobenen anlauts vielleicht durch abfall des s erklärt werden könne, wie Ad. Kuhn im vierten bande seiner

zeitschrift s. 24 zu glauben geneigt ist. Das an. karfi dagegen, welches Schiefner anführt, dürfte vielleicht eher aus dem finnischen stammen, als aus dem griechischen oder lateinischen, denn dass sich im altnordischen wirklich finnische lehnwörter finden, ist nicht blos von R. K. Rask und Jakob Grimm behauptet worden, sondern wird auch selbst von Ahlqvist zugegeben, welcher z. b. das an. gammi (norw. gamma, schwed. gamma und gamme) für ein solches hält, vgl. kulturw. s. 106. Wenn nun aber das an. gammi aus dem finn. kammio hervorgegangen ist, so konnte natürlicher weise ebenso gut aus dem finn. karpio ein an. karfi werden. Jedenfalls stimmt dieses in bezug auf die form weit genauer mit dem finnischen worte überein, als mit *κάραβος* oder carabus. Warum letzteres nicht als original des finn. karwas anzusehen sei, wurde bereits oben angedeutet. Die endung -as, oder richtiger -a-s, welche in den finnischen sprachen zu den allergewöhnlichsten gehört*), ist zwar kein eigentliches suffix in dem sinne von io, d. h. ja oder ja-s, wird jedoch auch sonst nicht selten fast ebenso gebraucht, wie dieses, so z. b. in marras gen. martaan gebrechlich, morsch neben martio id., in rammas lahm, gebrechlich neben rammio ein gelähmter, in parmas ein heumaass neben parmio id., oder in koiwas weisse kuh gegenüber koiwio weisser ochse, in ruskas rothe kuh gegenüber ruskio rother ochse etc. In einem ganz ähnlichen verhältnisse zu einander scheinen mir nun auch karwas und karpio zu stehen, ohne dass wir bei dem einen oder andern worte an eine entlehnung zu denken brauchten. Gegen letzteres spricht ausserdem noch die bedeutung muschel im estnischen und livischen, welche sich meines wissens bei diesem worte in keiner einzigen

*) In Wiedem estnischem wörterbuche habe ich etwa tausend wörter auf as gen. a gezählt und bei Bergstadi l. l. sind 281 angeführt, die auf -kas nicht mitgerechnet. Auch im indoeuropäischen ist die bedeutung der durch ja abgeleiteten formen nicht immer von der der stammwörter merklich verschieden.

indoeuropäischen sprache wiederfindet. Analoge begriffsübergänge sind dagegen nicht selten. So bedeutet z. b. das gr. σκαφίς nicht nur kleines gefäss und nachen, sondern auch miesmuschel, ebenso lit. gelda mulde, zugleich aber auch muschelschale, und das finn. komma muschel, schnecke hängt offenbar aufs engste mit kommo kästchen oder schachtel zusammen, vgl. auch gr. λεπάς napfschnecke und λεπάστη trinkgefäss, schöpfkelle*). Das estn. karbus weibermütze scheint mir trotz der etwas abweichenden form, welche an das unter No. 22 angeführte finn. karppu und karpuska erinnert, gleichfalls herzugehören, wobei in bezug auf die bedeutung sskr. kumba eine art weiblicher kopfputz neben kumbha topf, urne = gr. κύμβος gefäss, becher zu vergleichen ist, und ebenso gr. σκάφη und σκαφίον, welche sowohl nachen, trog, wanne bezeichnen, als auch eine art kopfbinde.

Was endlich die vocale in den ugrischen, syrjänischen und mordvinischen worten anlangt, so muss noch bemerkt werden, dass hochlautige formen in diesen sprachen gar nicht selten tieflautigen finnischen entsprechen und namentlich ein magy. oder auch mordv. e mehrfach einem a im finnischen gegenübersteht, so z. b. im magy. tél, vog. teli, ersamordv. tele winter = finn. talwi, estn. tal'w, in magy. und vogul. kép bild, form = finn. kaawa, in magy. két, kettö zwei = finn.

*) Dagegen sind estn. kor'w = korb und magy. garaboly = nsl. krabulja id. sicherlich fremdwörter und wahrscheinlich ebenso magy. karabó oder garabó, vgl. Miklosich slav. elem. No. 361. Etwas schwieriger schon ist die entscheidung beim finn. karappi fahrzeug, doch scheint auch dieses wenigstens durch das russische beeinflusst, wenn nicht unmittelbar daraus entlehnt zu sein, und vielleicht verhält es sich mit dem finn. karpaso gegenüber dem russ. карбасъ ebenso. In dem falle könnten die deutschen fremdwörter boulevard, garderobe, marschall etc. verglichen werden, welche zwar im französischen gewande erscheinen, aber ursprünglich rein deutsch sind. Selbstverständlich kann auch bei den syrj., ostj., vogul. und magy. ausdrücken, welche wir unter dieser nummer zusammengestellt haben, die entlehnung aus dem slavischen nicht für absolut unmöglich erklärt werden, allein ein genügender grund zu einer solchen annahme fehlt durchaus, und ein wort stützt das andere.

kaksi gen. kahden, in zseb sack, tasche = veps. havad, in tegnap, tege gestern = finn. taka estn. taga hinten, in seb wunde = finn. haawa, in vén alt = finn. wanaha oder wanha etc. (cf. Budenz No. 31, 208 und 213 und Donner 289, 752 und 782) oder im ersamordv. levks junges lamm = finn. lapsi kind, eskil'dems schreiten, gehen = finn. askelen (auch mokshamordv. noch askel'an), ker'ams hauen, strafen = estn. karima, karitama (cf. No. 4), pesks schlamm, sumpferde = estn. pask dünner koth, unflath. Uebrigens findet sich die hochlautige form, ebenso wie bei veréb, auch schon im livischen. Ueber den zweiten vocal in kerép ist das nöthige bereits oben gesagt worden.

Aus den indoeuropäischen sprachen lassen sich vergleichen lat. corbis, corbula korb, corbita transportschiff, welche wörter Vaníček pg. 184 zur wurzel skarp stellt.

Ob das von Ad. Kuhn (k. z. IV 23) mit çorbis zusammengestellte sskr. çurpa m. n. ein geflochtener korb, wanne und çûrpî f. kleine wanne wirklich hergehören, scheint trotz der gleichheit in der bedeutung fraglich. Dagegen hängen mit dem lateinischen worte möglicher weise zusammen:

Gr. *κάραβος* m. und *καραβίς* — *ίδος* f. 1) eine käferart, holzkäfer, feuerschröter 2) eine art meerkrabbe 3) ein schiff und an. krabbi m. ags. crabba und krabbe und krebet = ahd. chrepazo, crepiz (wohl aus dem nnd., cf. Förstemann k. z. III 46), nhd. krebs. Aus den nebenformen *κηραφίς* oder *χηραφίς* (nach Benfey gr. wurzell. II, 312), *χάραβος*; *χήραβος* und *χῆραψ-αβος* (cf. Passow s. v.), welche mit Benfey wohl nur für dialektische varietäten von *κάραβος* und *κάραβίς* anzusehen sind, geht nämlich hervor, dass die ursprüngliche gestalt dieser worte im griechischen, auch ganz abgesehen von dem angezweifelten *σκάραβος*, skārabho und skarabhid gewesen sein müssen, worin das zweite a ebenso durch svarabhakti erklärt werden kann, wie in *κάρανος* neben *κράνα* und *κρανίον* oder in *ἀραβύλας*

neben ἀρβύλαι (vgl. G. Curtius gr. etym. 718 fg.), die länge des ersten vocals aber durch die dehnende kraft des ρ hervorgerufen wäre, vgl. J. Schmidt vocalism. II, 309 fg. Demnach würden die griechischen formen mit den germanischen vollkommen übereinstimmen und das unverschobene k liesse sich wohl durch abfall eines anlautenden s erklären, ohne dass wir mit Pott et. forsch. V pg. XI eine entlehnung aus dem lateinischen anzunehmen brauchten. Sehr interessant ist dabei das von letzterem angeführte altfr. escrevisse, das nicht bloss krebs, sondern auch harnisch bedeutet, und provenc. escrabissa und escrevici, welche wörter Diez für entlehnt aus dem ahd. crebiz ansieht, vgl. sein wörterb. pg. 613. Mit κάραβος und καραβίς scheint endlich auch κράβυζος (vielleicht aus σκάραβιδjος) eine schneckenart*) zusammenzuhängen. Allen diesen worten und natürlich ebenso dem lat. corbis dürfte nun eine indogerm. form *skarbha 'schale, rinde zu grunde liegen und κάραβος krabbe wäre ebenso zu erklären, wie asl. rakŭ (für *krakŭ = καρκίνος), russ. ракъ krebs und κράβυζος wie russ. раковина und ракушка schnecke, muschel oder deutsch „schalthier". vgl. auch asl. črepacha testudo v. črepŭ testa. Schwieriger ist die bezeichnung des käfers zu erklären, falls man nicht annehmen mag, dass er nach einer gewissen ähnlichkeit mit dem krebse benannt sei, oder wie der deutsche schröter, nach Weigand, „weil er eichen- und weinblätter zernagt." vgl. die verba unter No. 22, aber auch σκαράβειος oder σκαραβαῖος den käfer, welchen die Aegypter göttlich verehrten.

No. 25. Noch viel schwieriger als bei karpio und karvas ist es bei einem andern, vielleicht gleichfalls hierhergehörigen, finnischen kulturworte zu bestimmen, ob es genuin oder aus einer indoeuropäischen sprache entlehnt sei, nämlich beim

---

*) Nach Passow bei Epicharm cf. Athen. 3 pg. 85 C.

Finn. kurpponen, kurppunen oder kurpunen eine art schuh aus ungegerbtem fell, oder nach Ahlqvist „ein haariger weiberlappenschuh oder überschuh."

Liv. kurp pl. -pọd schuh, denn genau dasselbe wort findet sich auch in einigen slavischen und litauischen dialekten, vgl.

Lit. kurpe-ės schuh, altpreuss. kurpe id. kurpalius m. leisten.

Poln. kurp oder kurpia ein bastschuh (nach Schiefner in Ahlqvist's kulturw. pg. 149 anm.).

Russ. im Tverschen und Pleskauschen gouvernement nach Dahl: курпы oder курпины = „пеньковые лапти" (schuhe aus hanf ?), männerschuhe.

Die übereinstimmung ein und desselben wortes bei sechs benachbarten völkern ist eine so auffallende, dass an einer entlehnung nicht wohl gezweifelt werden kann, nur fragt sichs, welcher sprache das wort ursprünglich angehört. Am wenigsten anspruch darauf scheinen mir die slavischen zu haben, denn es fehlt, so viel ich weiss, nicht blos im altslavischen und in den übrigen slavischen mundarten, sondern kommt auch im russischen nur ganz vereinzelt vor, und zwar merkwürdiger weise gerade in solchen gegenden, wo noch gegenwärtig Finnen mit Russen zusammenwohnen und daher die möglichkeit einer entlehnung nahe liegt. Ebenso kann das betreffende wort in's polnische sehr wohl aus dem litauischen eingedrungen sein, besonders da das lit. kurpe nach Fick I 526 für ein älteres *kurpja steht. Auch dürfte die lautfolge und überhaupt die ganze gestalt des wortes weit eher für die abstammung aus dem litauischen sprechen, als aus dem slavischen, wo auslautende doppelconsonanz in der regel möglichst vermieden wird. Somit können wahrscheinlich nur Litauer und Finnen auf den ursprünglichen besitz dieses wortes anspruch machen und wir hätten zu entscheiden, welche von beiden dazu ein besseres recht besitzen. Aber das gerade ist äusserst schwierig, ja bei unserer mangelhaften kenntniss vom wortschatze der finnisch-ugrischen sprachen kaum möglich. Fick stellt das lit. kurpe

mit asl. črěvij n. sandalen, gr. κρηπίς-ῖδος f. eine art schuh, sockel, spätlat. carpisculum art schuh zusammen und leitet es von der wurzel karp = skarp schneiden ab. Dagegen glaubt Ahlqvist (kulturw. pg. 148 sq.), dass das finn. kurpponen genuin sei und vielleicht von kurppu falte abstamme, welches in dem finn. sprichwort „parempi kurppu kengässä kuin wamma warpaassa, d. h. lieber eine falte im schuh, als eine wunde am fusse“ angetroffen werde, doch gibt er, durch Schiefner auf das entsprechende preuss. und poln. wort aufmerksam gemacht, in der anmerkung zu s. 149 auch die möglichkeit einer entlehnung zu. Die endung in kurpponen oder kurppunen ist ohne zweifel genuin, und wenn letzteres wirklich entlehnt sein sollte, so müssten wir annehmen, dass es durch volksetymologie mit kurppu runzel, falte, kurppuinen runzelig und kurpoa-won zusammennähen, lappen aufsetzen (vgl. kuroa rauh machen, runzeln, rümpfen, zusammenziehen, dann mit einem faden zusammenziehen, „trakeln“, nähen) in zusammenhang gebracht worden sei. Derartiges kommt zwar nicht selten vor, allein auffallend bliebe es doch, dass die form nicht kurppi oder kurpio d. h. kurpija lautet, und dass die bedeutung so gut passt, was bei volksetymologien sonst nicht der fall zu sein pflegt. Auch sind gerade die finnischen sprachen sehr reich an ausdrücken für verschiedene arten von schuhen und mehrere derselben sind auch in die sprachen der benachbarten indoeuropäischen stämme eingedrungen, während das umgekehrte selbst von Ahlqvist in keinem einzigen beispiele nachgewiesen ist. Daher ist es wohl möglich, dass das litauische wort ebenso aus einer finnischen mundart (vgl. liv. kurp) entlehnt sei, wie das oben angeführte russ. курпяны, welches die form kurppuinen zu reflectiren scheint. Dabei könnten die finnischen ausdrücke immerhin mit den von Fick angeführten griech., lat. und slavischen wörtern verwandt sein oder wenigstens in bezug auf die wurzel übereinstimmen, vgl. No. 22 und skarp bei Fick I 240.

No. 26. **Finn.** karwa 1) haar (namentlich rauhes, straffes oder wolliges) am menschlichen körper, an thieren und gewächsen; wolle, flaum; hius karwa capillus, heinä karwat stramina foeni; 2) haarfarbe, farbe; karwainen, karwallinen-isen haarig, rauh, borstig; farbig; kärwakas haarig, stark behaart, rauh, struppig; karwatti, karwakas haariger schuh (aus ungegerbtem fell), karwiainen, karwikka oder karwamarja stachelbeere; karwata-waan, karwota, karwoa = enthaarung, auch haaren; gerben; karwaaja oder karwari gerber, lohgerber, dial. auch kürschner.

Estn. karw-wa, karu gen. karu 1) haar 2) farbe, aussehen; karwaline-ze, karwane, karune-se-tse 1) rauh, haarig, bärtig, struppig, 2) farbig; karustama rauh machen, verwühlen, intr. rauh werden; karwakas-ka., karwak-ko haarig, zottig; karwatu-tuma haarlos; farblos, bleich; karwendama haarig, rauh werden, sich belauben; karwama, wõid k. die butter von haaren reinigen; karwustama, karwutama an den haaren zausen.

Liv. kõra oder kära, kara pl. -rad haar, feder (als körperbekleidung); farbe; karri, käri, kõri pl. -rist (aus *karwaine'-ze = estn. karwane-ze) haarig, federig; kõrali pl. -list (aus *karwaline' -ze) farbig; vielleicht auch koru schopf (?).

Lapp. Nv. garrat haaren, „die letzten haare verlieren". vgl Donner No. 141.

Votj. kuro spreu, stroh, strohhalm.

Magy. hara haartuch, pferdedecke.

Die zugehörigkeit der beiden letzten worte ist allerdings nicht ganz sicher, und das votjakische hat z. b. Donner s. No. 129 mit finn. korsi, estn. kõrs' halm, stroh, estn. kõrgas rohr, schilf und lapp. Sv. kare virga und karek ramus zusammengestellt. Ohne die möglichkeit einer wurzelgemeinschaft aller dieser formen in abrede zu stellen, scheint es mir doch im hinblick auf ihre abweichende gestalt gerathener, sie gesondert

zu behandeln. kuro ist aller wahrscheinlichkeit nach zunächst aus *karva entstanden (vgl, No. 1 anm. 8), und da das gleichlautende finnische wort nicht blos haar, sondern auch faser, strohhalm etc. bedeutet (vgl. Donner No. 141), so ist eine identificirung beider sicherlich nicht allzu gewagt. Ebenso kann das magy. hara, das schon Donner l. l. mit dem finn. karwa vergleicht, sehr wohl aus älterem harva entstanden sein, denn auch in dieser sprache schwindet, wie wir gesehen haben, bisweilen ein v nach r oder l (vgl. auch Budenz No. 186 anm.). Die bedeutung ist von der finnischen zwar etwas verschieden, aber genau denselben begriffswandel finden wir auch sonst nicht selten. So z. b. in den entsprechenden litauisch-slavischen wörtern (vgl. weiter unten) und im got. fanan zeug, tuch, ahd. fano zeugstück, hantfano handtuch, mhd. der van = die fahne, asl. ponjava linteum, tunica, vestis superior, opona vorhang, lat. pannus stück tuch, lappen, fahne, binde, vielleicht auch palla (für *panla, vgl. Fick II, 143) obergewand, mantel, vorhang und pallium decke, vorhang, mantel neben pânus = gr. *πῆνος* (dor. *πᾶνος*, *πανίον*) und *πήνη* der auf die spule gezogene faden des einschlages, zugleich aber auch das gewebe selbst, gewand, *πηνίζομαι* garn aufwickeln, spulen, weben, *πηνῖτις* dor. *πανῖτις* weberin; *πηνίκη* f. falsches haar, perücke, lit. panóju -óti wickeln, einhüllen, pantis -czio m., panczas m. oder pancza (für pantja) f. strick, fessel, kette, panczoti fesseln; pinù pìnti flechten winden; pyne flechtwerk, haargeflecht, haarzopf, geflochtenes band, korbgeflechte, korb, matte von binsen oder stroh, schlinge zum vogelfang; pinklas, geflecht, korb, matte etc. = asl. pĭną pęti spannen, hängen, flechten, winden (nach Fick II 599), pąto, russ. und serb. puto, čech. poutu, poln. pęto fessel. vgl. deutsch spannen und spinnen und russ. пенька hanf, hanffäden. Genau denselben begriffswandel zeigen die entsprechenden finnisch-ugrischen wörter, nur tritt die, wie mir scheint, ursprüngliche bedeutung faser, haar deutlicher zu tage: vgl. mordv. E. pona wolle, haar (besonders kurzes),

sel'me ponat augenwimper, ponań hären, wollen, ponav wollig, haarig, zottig (vgl. im Moksha: pon-àtsam federpolster), ponams drehen (eine schnur), flechten, winden, schnüren, ponavks flechtwerk, geflochtenes; — M. ponafks haarflechte, ponai flechter, vgl. pondan aufhängen; — čer. pun, pon pluma, pilus; punem frequ. punedem plectere; upońem porko zopf, vgl. auch pondash oder pandash, pandaksh barba; — votj. puno flechten, punet geflecht, geflochtener zaun; — ostj. pûn wolle, rau-pûn flaumfeder, pûnań wollig, haarig, zottig, punttem zwirnen; — N. pun haare am körper von thieren und menschen, schamhaare, wolle, sem-pun das augenlied, turop ponet der schnurrbart; punyń wollig, haarig; — vog. pun, tus-pun schnurrbart; — Konda-vogul. ponel garn, faden, docht; hanf; — magy. fan, fon die schamhaare; fanos haarig, faserig; fon spinnt, flicht (die haare); fonás d. spinnen, flechten; fonal garn, faden; fonat die flechte, d. gespinnst, flechtwerk, zopf; foncsik zusammengeflochtene kopfhaare; foncsika fetzen, lumpen, ein abgerissenes stück leinwand etc.; — estn. pune gen. pũneme flechte, geflochtenes grobes garn, punuma, punima flechten, einflechten, binden; — finn. punon-oa drehen, zwirnen, flechten, winden; pune gedrehter oder geflochtener zustand; punetin schnur, band; punettoa winden, flechten, drehen; punos das winden, drehen, etwas gewundenes, schnur u. a. m. Vgl. auch noch jurak-samoj. pany kleidung, oberkleid der weiber, pańalnau flechten (haar), zwirnen; Tawgy: fonu'a flechte, fonu'áma = ostj. samoj. am mittlern Ob: pannau flechten etc.

Ja möglicherweise ist auch das lapp. Nv. garvvo, garvok — E. karvu, — Sv. karvo vestis, vestimentum und karvos pannus kein germanisches lehnwort, wie Thomsen pg. 142 annimmt, sondern genuin und mit finn. karwa verwandt, und dagegen an. görvi oder gervi und ahd. garawa, garwa oder auch garawi aus einer finnischen, oder wahrscheinlicher aus einer litauischen sprache entlehnt. Uebrigens halten Ahlqvist (kulturw. pg. 99) und Thomsen l. l. auch finn. karwari und letzterer sogar kar-

wata für erborgt. karwari stimmt allerdings genau mit dem schwed. garfvare überein, aber da das suffix ari oder vielmehr -ri sehr wohl genuin sein kann, jedenfalls in einer ganzen reihe unzweifelhaft echt finnischer formen angetroffen wird, und da andrerseits garfvare nach Thomsen's eigenen worten nicht schwedischen ursprungs ist, so scheint es mir glaublicher, dass letzteres aus dem finnischen herübergenommen sei, als aus dem deutschen, zumal die herkunft der deutschen wörter gar, gerben, gerber noch vollkommen dunkel und in den verwandten sprachen bisher nichts zugehöriges ermittelt ist. vgl. Hildebrand in Grimm's wrtrb. IV, 1 sp. 1313, 5.

Vielleicht ist mit dem finn. karwaaja dem synonym von karwari, welches dialektisch ja auch kürschner bedeutet, das ersamordv. koreja (für karvaja oder karvija) kürschner identisch, indem hier die volle endung der nomina agentis ausnahmsweise bewahrt sein könnte. In ähnlicher weise findet sich z. b. kileje birkhahn von kilei birke.

Aus den indoeuropäischen sprachen scheinen herzugehören:

Germ. I. an. hörr gen. hörs pl. hörvar m. flachs. ahd. haru gen. harawes, mhd. har, nhd. hâr (bair. östr.) flachs (auch von hanffasern gebraucht, vgl. Grimm's wrtrb. s. v.); härl, hârl ein fäserchen adj. härwen, herben = flächsen.

II. ahd. harra, hara cilicium, saccus, sagum, harluf licium, ags. haera licium, cilicium. (Nach Graff IV sp. 982 gibt Notker dem a der stammsilbe d. längezeichen), vgl. auch harra decipula und das oben angeführte lit. pyne.

III. an. hâr gen. hârs n. haar, haerdhr (= hâridha-s) behaart, ahd. mhd. alts. hâr, ags. haer, heare, schwed. hår = das haar an menschen, thieren, wolle, die zarten fäserchen an der oberfläche der blätter, blüthen, stengel und früchte, die langen fasern des flachses, auch das laub der bäume etc. haaren 1) die haare abschaben, raufen, beim haar ziehen 2) die haare verlieren, vgl. Grimm's wrtrb.

Lit. gauras-o m. geöwhnlich im plur. gaurai: haare, „besònders rauhe haare der thiere, auch eine grasart: spark, spergel (spergula arvensis) wegen der oben behaarten stengel" — gaurotas behaart, rauh; gaura-ôs f. matte zum verpacken von waaren; kaura-ôs f. teppich, vorhang; kaurotas rauh, z. b. k. ploszczus ein rauher mantel.

Asl. kovrŭ, koverŭ tapes, russ. коверъ id. коверъ od. коврикъ самолетъ in den märchen ein analogon zu Dr. Faust's mantel.

Was zunächst das lit. gauras anlangt, so stimmt es hinsichtlich der bedeutung vollkommen genau mit karwa überein, während die identität der form beider worte auf den ersten blick hin nicht so einleuchtend ist, betrachten wir uns jedoch die betreffenden lautverhältnisse etwas genauer, so schwinden die bedenken gegen eine solche identificirung. Im litauischen und ebenso in den slavischen sprachen geht nämlich ein anlautendes k nicht selten in die entsprechende media über, namentlich vor r und l, so z. b. in gurbas korb neben kurbas, in asl. goląbĭ, nsl. golôb, russ. голубь, serb. golub columba; galeb mergus = sskr. kâdamba eine gansart, gr. κόλυμβος m. taucher, mergus, κολυμβίς eine art ente; lat. columbus m. columba f. taube; deutsch lumbe oder lumme „dialektische bezeichnungen verschiedener taucher- sowohl als taubenarten" (vgl. Förstemann in K. Z. III, 45. Miklosich lex. pg. 135. Schönberg K. Z. XX, 447 und zuletzt Fr. Müller in Bezzenberger's beiträgen I pg. 163), in gelbmi- oder gelbu, gelběti helfen, fördern gegenüber dem deutschen helfen*), oder im

*) Hier ist übrigens das verhältniss etwas anders, denn dem deutschen helfen an. hjålpa got. hilpan, ahd. hëlfan entspricht das gleichbedeutende lit. szelpju-pti, vgl. Fick II, 335, während gelběti höchst wahrscheinlich aus einer finnischen sprache entlehnt ist, vgl. estn. kõl'bama, kõl'wama-wata (bada) taugen, tüchtig, brauchbar sein, kõl'watu-tuma untauglich, finn. kelpaan-wata nützen, taugen, kelpo-won tauglich, schicklich, tüchtig, brav, auch würdig, vot. kõlpân taugen, liv. kǫlb pr. kǫlbob, külb taugen, nützen, nütze sein (juvīst kǫlb wohl behagen), syrj. und perm. kovny, kolny erforderlich,

asl. gavran, nsl. gavran und kavran, bulg. garvan corvus gegenüber ahd. hraban und an. hrafn, mhd. raben m. etc. vgl. Miklosich l. l. Daher kann die bereits von Nesselmann ver-

---

nöthig sein, kovtöm oder koltöm untauglich, unnöthig, überflüssig, votj. kulä bedürfniss, verpflichtung; nöthig, ist nöthig, soll; čerem. külam wovon külesh oder kelesh necesse est; küldömö od. keltema incommodus, molestus', vog. K. kalen gehörig, nöthig, magy. kölleni, kelleni angemessen, gehörig sein, taugen, nothwendig, erforderlich sein; kellö nöthig, gehörig, schicklich, angenehm, lieb, semmire kellö taugenichts. vgl. Budenz No. 18, Donner No, 227 und über den schwund des lippenlauts No 1 anm. 8. Aus dieser übersicht geht hervor, dass die finnischen wörter genau übereinstimmen mit sskr kalpa geeignet, befähigt, einer sache gewachsen und kalpkalpatê in richtigem verhältniss zu etwas stehen, entsprechen, sich für etwas eignen, günstig sein, zu etwas dienen, passen, und da nun das deutsche helfen aller wahrscheinlichkeit nach gleichfalls mit diesem sskr. verbum verwandt ist (vgl. M. Heyne in Grimm's wrtrb.), so entspricht es nicht bloss dem finn. kelpaan, sondern auch dem lit. gelbu oder gelbmi. Dasselbe verhältniss scheint zwischen dem lit. goces-û f. pl. und dem deutschen hosen zu bestehen. goces bedeutet nämlich lange hosen, allein das wort ist sicherlich aus dem finnischen entlehnt = estn. kätsas-a oder käts-tsu' pumphose, schenkel eines ochsen, kuke kätsad schlüsselblume (wörtl. hahnenhosen), kün-kätsad dasselbe oder auch frauenmantel (wörtl. kuckuckshosen), vgl. auch kõtsa-kätsa jõksma mit breiten hosen und stiefeln laufen; — finn. kaatia, kaatio oder kaade-teen hüfte, lende, schenkel, pl. kaatiot leinhosen, unterhosen; — veps. käd'ad; — vot. käcat id. — syrj. gač' eine art hosen, — ostj. kas' id. — vog. kash id. (die beiden letzteren nach Donner No. 41), — magy. gatya unterhosen, ungarische leibhosen; gatyás der unterhosen anhat, am fusse mit federn besetzt (z. b. ein taube), vgl. z. b. gatyásfajd d. schneehuhn, gatyásgalamb d. federfuss, trommeltaube; gatyó ein pferd mit weissen beinen. Die übereinstimmung des lit. goces mit diesen finnischen wörtern ist demnach eine so genaue, dass an einen zufälligen gleichklang gar nicht gedacht werden kann, nur fragt sich's, ob die anlautende media erst im litauischen aus der tenuis hervorgegangen ist, oder bereits der finnischen form angehörte, denn aller wahrscheinlichkeit nach haben die Litauer ihr goces aus dem livischen herübergenommen, und hier steht mehrfach ein anlautendes g estn. oder finn. k gegenüber. Die entsprechende livische form muss kõtsod oder gõtsod gelautet haben, da ein estn. ä hier in der regel als õ erscheint. Nicht so evident ist die übereinstimmung der finnischen und deutschen wörter, aber doch sehr wahrscheinlich, besonders in anbetracht der formen hoz, hosz und hossen (vgl. Grimm. wrtrb. s. v.), welche auf einen ursprünglichen t-laut zu deuten scheinen, und des gleichen gebrauches, denn bekanntlich wird auch im deutschen die starke befiederung des unterschenkels bei vögeln und der mit gröbern haaren besetzte fuss der pferde, hose genannt. vgl. Grimm's wrtrb. IV, II, sp. 1840 7 und 8. Die

muthete identität der litauischen formen gaura und kaura nicht wohl bezweifelt werden, und ebenso gewiss stimmt mit ihnen das asl. kovrŭ überein. Da nun aber in den slavisch-litauischen sprachen die laute r und l „zur metathesis neigen und gern die dem jedesmaligen sprachidiom bequemere stellung sich aussuchen“ (cf. Schönberg in K. z. XX pg. 455), und da namentlich rv und vr nicht selten mit einander wechseln, wie z. b. im lit. skaurada und skavrada neben skarvada pfanne, oder slav. gavran neben garvan, oder poln. skowronek lerche neben čech. skřiwanek, oder kleinruss. tverezyj nüchtern neben asl. trezvŭ, so wird die annahme, dass slav. kovrŭ und lit. gaura oder kaura für ein ursprünglicheres karwa stehen und mit dem germ. harwa = ahd. haru identisch seien, nicht allzu kühn erscheinen. Dagegen lässt sich die gleichheit der verschiedenen oben angeführten germanischen wörter nicht beweisen, sondern nur nach der analogie der entsprechenden litauischen vermuthen. Jedenfalls müssen sie sich schon sehr früh differenzirt haben, falls sie mit einander wirklich identisch sind und nicht bloss, wie gewöhnlich angenommen wird, von einer gemeinsamen wurzel abstammen. Diese „wurzel“ aber scheint unser kar- zu sein und haar dürfte demnach in ähnlicher weise mit haaren = schärfen, haregge scharfe schneide der sense etc. zusammenhängen, wie an. skör nom. pl. skarar f. haar und lit. skara-ôs f. haarzotte, faser, lumpen pl. skaros zotten, fransen mit skar-, oder wie gr. κόμη und asl. kosmŭ haar mit kas = kratzen, striegeln (vgl. No. 22). Das va in kar-va könnte vielleicht in dem falle als suffix betrachtet werden (vgl. No. 23) und die ursprüngliche bedeutung des wortes wäre etwa: das scharfe, rauhe, zottige, vgl. ahd. haru, harewe, harwe asper, harevent exasperant, nhd. herbe. Einen zusammenhang von herbe mit

---

von Ebel in K. und Sch. beiträgen II, 175 verglichenen keltischen formen sind jedenfalls aus dem deutschen entlehnt, ebenso die romanischen formen und wahrscheinlich auch das an. hosa.

haaren, d. h. schärfen, hat bereits Schmeller vermuthet und M. Heyne stimmt ihm darin bei, vgl. Grimm's wrtrb. s. v. Schliesslich sei noch bemerkt, dass im lit. gaurai nach Kurschat nur die kurzen haare, „die eine pflanze oder die thierische haut etwas rauh machen" und gaurotas „voll solcher rauh machenden haare, rauh" bedeutet, und dass genau ebenso das estn. karw und finn. karwa zunächst nur thier- oder pflanzenhaare oder das haar am menschlichen körper, niemals aber schlechtweg das haupthaar bezeichnet.

No. 27. Estn. kirwe dünne schicht über etwas, z. b. eis, fett, kirwendama eine dünne schicht bilden, kirwendis, kirwendus-ze, kirwetus dünne schicht (eis, fett, rahm, stroh etc.).

Lapp. Sv. čarva, čarv crusta nivis; čarvet intr. „de nive dicitur, dum crusta obducitur, čarvemen le talle crusta nunc fit nivis congelata." čarvestet dim. čarvegotet inchoat. (Vielleicht gehört her auch noch d. verb. intr. čarebdet „de oleo aut alio pingui liquido dicitur aquam supernatante" ?).

Čer. kür cortex tiliaceus, küran oder kiran tėr traha lateribus instructa.

Da in den finnischen sprachen häufig m und v mit einander wechseln, so ist es allerdings auch möglich, dass estn. kirwe, kirwendama etc. nur dialektische nebenformen von kirme und kirmendama (cf. No. 11) sind und sich vielleicht erst in neuerer zeit gebildet haben. Vgl. übrigens die folgende nummer, wo sich genaueres über form und bedeutung dieser wörter findet. Die entsprechenden, freilich aber tieflautigen, indoeuropäischen wörter, wie an. skrā, d. h. *skrava haut, membran, bast, gr. χρόα haut etc. wurden bereits früher angeführt (No. 9 s. f.).

No. 28. Finn. kirpaista, kirwaista, kirwahtoa hastig stechen, beissen, brennen, schmerzen, kirwaus hastiger schmerz (das zu grunde liegende kirwata lässt sich im finnischen nicht mehr nachweisen, vgl. Lönrot's lex.) — kirpelen

oder kirwelen-wellä stechen, schmerzen, jucken; kirweltää, kirwentää stechen, brennen, schmerzen verursachen; kirpelehtää reissen, nagen, kitzeln; kirwestää, kirwistää zerhauen, zerschneiden, spalten, stechen, schmerzen, schmerz verursachen; kirwestys schneidender schmerz; — kirwon-woa schmerzen; kirwon-poa, kerwota gerissen, gekratzt werden, zerreissen (intr.), aufgetrennt werden, auseinandergehen, auseinanderfallen, sich lösen; kirwottaa aufreissen, zerreissen, auftrennen, auseinanderbringen, losmachen, befreien; kirwotus das aufreissen, kratzen, zerreissen, zerschneiden, spalten, schmerzen, vgl. auch kirmastaa stechen, brennen, schmerzen, kirmaista hastig kratzen, schneiden, stechen, schmerzen etc. sub No. 33.

Veps. kerbon-bta fallen = finn. kirwon, kerbtan fact.

Estn. kirwendama, kirmendama, kirmitama heftig schmerzen, brennen, krampfhaft zucken, ihu kirwendab der körper empfindet ein brennendes prickeln; kir'p-bi oder kir'm-mi flage, epileptische krämpfe der kinder.

Liv. k'irb, preuss. k'irbub scheiden.

Čer. küram, kyram, kiram (für kirvam oder kervam vgl. Nr. 1 anm. 8) vellere, evellere frequ. küredem; kürüshtam vellicare; kürlam evellere, disrumpere; kürl'-kajash disrumpi; kiriltyshdeok sine interruptione; kiredalam eniti, operam dare.

Lapp. N. čarvvit, čarvvot zwicken, kneifen, klemmen, vgl. sagga bolash čarvvo n'une „sträng kulde klemmer nasen lil", coaivve čarved „det kniber i maven"; čarvvim, čarvvom das kneifen; — sv. čarvet id. vgl. auch čabret. Möglicher weise gehört hierher auch votj. čer' (für kirvi?) und čer'es krank. vgl. Nr. 1 l. c. Alle diese wörter sind offenbar nichts anders, als hochlautige nebenformen der unter Nr. 23 angeführten und unterscheiden sich von diesen auch in der bedeutung nur etwa so, wie im deutschen kribbeln oder kriebeln von krabbeln oder krabeln,

knibbern von knabbern, knicken von knacken, klimpern von klampern etc. Das lapp. čarvet scheint nämlich zunächst aus t'arvet, k'arvet = kirvet hervorgegangen zu sein (vgl. No. 1) und sich ebenso zu den finnischen und čeremissischen formen zu verhalten, wie čarva zum estn. kirwe und čerem. kür (cf. No. 27), wobei in bezug auf die etwas abweichende bedeutung der letzteren das finn. kärnä baumrinde und lapp. kärdne (lapp. N. gärnne) schneekruste zu vergleichen ist. Ein lapp. a entspricht auch sonst sehr häufig einem finn. i*), so z. b. in akke lebensalter = finn. ikä, in albme himmel = f. ilma luftkreis, in hadde preis = hinta, karrotet fluchen, schwören = kirota, ladne burg = linna, lakka nahe = liki, lasse zusatz, zugabe = lisä, manno fahrt = estn. mino abgang (finn. meno gang), balv wolke = finn. pilwi, basstel scharf, stachelig = pisteliäs, radde brust = rinta, sagje (lapp. Sv. saije) stelle, platz = sija oder sia, sagjet schärfen = hijoa, sakkanet erzeugt werden = sietä (1. praes. sikenen), sakko brut = sikiö, sarv elenthier und sarves rennthier = hirwi und hirwas, — Sv. sasse ärmel = hiha, čalbme auge = silma, vashshe hass = wiha etc. Demnach steht čarva schneekruste in demselben verhältnisse zum lit. apskarbai glatteis, wie kirwe dünne schicht und kür lindenbast zum finn. karwe baummoos, trockene borke, oder wie finn. kermu dünne rinde, dünne weiche schale zu karmu baummoos, kruste, tannen- oder fichtenrinde, oder wie kärnä hautausschlag, baumrinde zu karna erstarrender schmutz an der oberfläche eines gegenstandes und kaarna harte baumrinde, wolle, flechten an bäumen, oder wie kirsi dünne eisschicht zu karsi verhärtete schlacke, russkruste, oder endlich wie kirwestää stechen, schmerzen zu karwastaa schmerzen, brennen. Durch die verschiedenen

*) Vgl. Thomsen pg. 36.

vocale scheint nämlich auch eine gewisse modification der bedeutung hervorgerufen zu werden, indem die hochlautende form bei schallnachahmungen stets den helleren durchdringenderen ton bei andern worten in der regel den dünneren, zarteren oder auch schärferen und spitzern gegenstand bezeichnet. vgl. auch Weske's untersuchungen. In den indoeuropäischen sprachen haben sich zwar gleichfalls noch deutliche spuren von einer solchen feinern schattirung der bedeutung, welche durch die vocalfärbung bedingt ist, erhalten, und es wäre gewiss lohnend, denselben eine sorgfältige untersuchung zu widmen, allein im allgemeinen scheint hier das gefühl und verständniss dafür weit weniger lebendig zu sein, als in den finnisch-ugrischen sprachen. Deshalb lassen sich auch die hochlautigen indoeuropäischen formen, welche hier aufgezählt werden könnten, nicht leicht von ihren hochlautigen verwandten trennen, sondern wurden mit letzteren zusammen unter No. 22 aufgeführt. Von ihnen entsprechen in bezug auf die form am genauesten obigen finnischen wörtern:

Lat. scrībo mit einem spitzigen griffel ritzen, eingraben, zeichnen, schreiben, reissen, ziehen, und auch russ. скребу — скресть kratzen, schaben, ahd. skrevôn schrefeln, nagen, kratzen, ritzen, kiscrevot incidit; screfunga incisio; nhd. schröpfen = ritzen, früher schräpffen, 1482 noch schrepffen (nach Weigand s. v.).

Noch viel genauer stimmt mit den finnischen wörtern das lit. kirbinu — kirbinti überein, welches klauben, kleinigkeiten vorhaben, schmerzen bedeutet, vgl. kirbina pirsztus es kribbelt in den fingern, die finger schmerzen, allein dieses wort steht im litauischen ganz vereinzelt da und ist höchst wahrscheinlich nicht genuin, sondern aus dem finnischen entlehnt, vgl. kirpelen — kirwellä und kirwentää, estn. kirwendama. Auch das lit. skverbti, welches Fick III, 333 und II, 680 mit ahd. screvôn zusammenstellt, gehört schwerlich hierher, denn es lässt sich

nicht wohl vom slav. svrŭběti trennen (vgl. Fick II, 693)., skverbti (skvarbiti, skvarbinti) bedeutet nämlich durchstechen, durchlöchern, skvirbinti stechen, prickeln, bohren (nach Kurschat), iszskverbti aushöhlen etc. und asl. svrabŭ pruritus, svrabĭnŭ pruritum excitans, svrŭblo oder sverblo terebra, svrŭbŭ scabies. vgl. auch russ. свербѣть jucken, juckend stechen, prickeln, свербежъ, своробъ, свербъ. свербота schmerzhaftes brennen, jucken, свербушка juckende hitzblase, „prickelchen“, свербло = bohrer, своробъ raspel, holzfeile, сверебить (trans.) jemanden beunruhigen, reizen, stacheln. Für die identität dieser beiden wortgruppen sprechen ferner lett. swârpsts bohrer und swârpstét bohren und namentlich die formen svarbinu, svarbitinnis etc., welche nach Nesselmann selbst im litauischen statt skvarbinu und skvarbitinnis angetroffen werden. Das k in skverbti dürfte demnach wohl hysterogen und vielleicht in ähnlicher weise zu erklären sein, wie in elksznis, aukszas, keksze etc. vgl. Fick II, 26, 37 und 59.

Wie bereits früher angedeutet wurde, gehören aller wahrscheinlichkeit nach auch die unter No. 1 eingehender behandelten ausdrücke unmittelbar hierher.

No. 29. Finn. kirppa-pan, kirpas-ppaan, kirpakka, kirpakas, kirppu-pun, kirppo-pon, kirpo-pon-won: heftig, flink, lebhaft, rasch, reissend, hastig, hitzig, jähzornig, kirppa pakkanen „bister köld.“ kirpeä, kirpiä (für kirpitä), kirpinen heftig, stark, scharf, stechend, beissend, bitter, herbe, zusammenziehend, kirpeys-yden stärke, schärfe, herbigkeit, kirpelä bitterlich, pikant, vgl. auch kirmas, kirmakka etc. s. No. 33.

Syrj. čöryd (zunächst wohl für k'irvid = finn. kirpiä) rauh, hart, stark, grimmig, wild. adv. tčöryda stark, rauh, böse, tčörydlog wildheit, grausamkeit.

Perm. čoryt hart, rauh, uneben, grob, schroff, grimmig, wild, eigensinnig. adv. čoryta.

Votj. čuryt hart, streng, grausam; stark, feist, dick; čurytjalo verhärten; čurytys'ko sich verhärten, hart werden.*)

Diese formen stehen offenbar im engsten zusammenhange mit den unter der vorigen nummer angeführten und kirpeä z. b. wird von Lönnrot geradezu als stammwort zu kirwestää angesehen. Das verhältniss zwischen kirpeä scharf, stechend und karpeä scharf, hart ist demnach genau dasselbe, wie zwischen kirwestää und karwastaa.

In den indoeuropäischen sprachen scheint mit unserer nummer am genauesten übereinzustimmen:

Asl. krěpŭ firmus, fortis, krěpŭkŭ validus, krěpŭko strenue okrěpniti indurescere, skrepeniti rigere.

Russ. крѣпкій hart, rauh, stark, schneidend, scharf, ätzend, beissend (nach Dahl); illyr. (nach Pott in K. Z. IX, 401) krepak, kripak stark, fest, croat. okrepenjen rigidus, čech. křepky' behend. Ohne zweifel muss als eigentliche bedeutung der slavischen wörter zunächst durus, rigidus angesehen werden, wie das auch schon Miklosich in seinem lexicon bemerkt, und deshalb kann ich G. Curtius nicht beistimmen, wenn er (gr. etym. pg. 143) asl. krěpŭ mit lit. krypti sich drehen, kreipti wenden und got. hlaupa laufe zusammenstellt. Dagegen könnten κραιπνός (für *κραπινος) und καρπάλιμος schnell, welche Curtius gleichfalls mit krěpu vergleicht, schon weit eher hergehören, da ihre ursprüngliche bedeutung reissend, heftig zu sein scheint.**) Ich glaube nämlich, dass die oben angeführten

*) Vielleicht gehört hierher auch lapp. Sv. čarrok rigidus asper, welches aus kirvok entstanden sein könnte.

**) vgl. gr. καρπός frucht, lat. carpere etc. bei Curtius s. No. 42. Ob κραιπάλη taumel etwas mit κραιπνός zu thun habe, oder aber zum lit. kraipy'ti zu stellen sei, lässt sich schwer entscheiden. Dagegen dürfte der tanz καρπαία, welchen Curtius nach Benfey gleichfalls anführt, weit eher zu καρπός gehören, als zu dem auch lautlich abweichenden κραιπάλη, denn aus der beschreibung desselben bei Xenoph. Anab. VI, I, 7 und 8 und bei Maximus Tyrius 28, 4 geht deutlich hervor, dass die mimische darstellung

slavischen wörter mit dem lit. kirpti schneiden, scheeren zusammenhängen und dass aus dem grundbegriffe des schneidenden, scharfen, welchen das russ. кръпкій zum theil noch bewahrt haben könnte, sich einerseits die bedeutung rauh, hart, schroff, starr und andrerseits, ebenso wie z. b. beim gr. ὠκύς od. an. hvatr, schnell, behend entwickelt hat. vgl. „in scharfem trabe" u. a. m. Sollte diese annahme richtig sein, so würde dem asl. krěpŭ ziemlich genau entsprechen ir. cerp scharf (vgl. J. Schmidt vocal. II, 368) und an. skarpr, skarpt, skörp, as. scarp, ahd. scarf od. sarf = schneidend, durchdringend, rauh, streng, grausam, nhd. scharf, vgl. auch mhd. schraf, empfindlich scharf (auch von der scharfen kälte) und nhd. schroff. vgl. lat. scrupeus schroff, rauh, steil von scrupus spitzer stein = ags. scräf antrum (cf. J. Schmidt l. l.). Streng genommen müsste freilich schon im altnordischen ein f statt des p stehen, allein eine derartige störung des germanischen lautverschiebungsgesetzes kommt gerade bei der labialen tenuis sehr häufig vor und darf hier um so weniger auffallen, da das p durch benachbarte consonanten geschützt wird. vgl. got. vairpan werfen = gr. ῥίπτειν (aus Fρίπτειν); ags. heap haufen = lit. kaupas id.; stapan gehen, engl. step, ahd. stapfo stapfen = asl. stąpiti incedere, stopa vestigium; säp saft = lat. sapa eingekochter most; got. vôpjan rufen, schreien = asl. vŭpiti u. a. m. bei Leo Meyer g. spr. pg. 55 und Lottner: K. Z. pg. 186. Einen andern weg schlägt J. Schmidt bei der erklärung dieser wörter ein. Er verwirft gleichfalls die etymologie von Curtius und stellt dagegen krěpŭ mit an. krafr fortis, kraptr robur und walis. craff firmus zusammen (vgl. vocal. II, 72 und 492). Aber nach dem, was R. Hildebrand in Grimm's wrtrb. s. v. kraft bemerkt, ist es zweifelhaft, ob diese

---

des säens und pflügens dabei sehr wesentlich war. Möglicher weise hing dieser waffentanz ursprünglich mit der erntefeier zusammen.

an. wörter wirklich jemals durus oder rigidus bezeichnet haben, welche bedeutung Schmidt für die ursprüngliche von krěpŭ hält. Auch wäre es einigermaassen auffallend, wenn die wurzel karp (skarp) im slavischen fast gar keine vertreter aufzuweisen hätte, während sie doch in allen übrigen indoeuropäischen sprachen und namentlich im nahverwandten litauischen ein so reiches leben entfaltet.

No. 30. Finn. kirppa-pan krümchen, etwas kleines, weniges, winziges, ei kirppaakaan nicht das geringste; ein stäbchen (auch kirpas); 2) blattlaus; — kirpa-wan od. -pan eine art blattlaus; — kirppu-pun etw. kleines, winziges, päiwän kirput sonnenstäubchen, atome, hampun k. hanfsamen. 2) floh. kirpula sommersprosse, kirpale, kirpilä krümchen, bläschen, perle; ackerbeere.

Vot. čirppu floh.

Estn. kirp-bu in püs's'i kirp d. korn an der flinte, tule kirbud beim schmieden abspringende eisenfunken; 2) floh, lehe kirp blattlaus.

Lapp. Sv. kirva, kirvas pusillus, parvus, tener, i lam kirva (duo negativa) paululum admodum fuit, vgl. finn. ei kirppaakaan.

Die entsprechenden indoeuropäischen formen sind zum theil gleichfalls hochlautig. vgl.

Lat. scrupulum, scripulum, scriptulum (nach Vaniček pg. 183 ursprünglich = geschnittenes) theilchen, kleinster bruchtheil eines maasses, gewichts, oder einer münze.

Ahd. scirbi = scherbe; scerf minutum, obolus später der schërf, scherpf od. scherff; nhd. der scherf = ½ heller, dim. scherflein, nord. skarfr = diobolus, vgl. ags. scearfan conscindere minutatim (deutsch in den russischen Ostseeprovinzen „kohl schärfen“ = klein schneiden) und gr. κέρμα schnitt und kleine münze.

Lit. nukirpa f. atkirpos, pakirpos f. pl. schnitzel, „abgängsel“ von kerpu-kirpti mit der scheere schneiden, scheeren.

Lett. schkêrpele holzsplitter, vgl. schkêrpis pflugmesser, schkêrpet mit dem rasenpfluge schneiden. (cf. Fick II, 679.)

Asl. črěpŭ testa, later, črěpica id., tribulus. čech. střep. russ. черепъ schädel; schale (von schalthieren); eisrinde; черепье, collect. scherben; черепокъ scherbe. vgl. preuss. kerpetis schädel.

Die ursprüngliche bedeutung dieser indoeuropäischen wörter scheint am besten im litauischen erhalten zu sein, und ebenso wird das lat. scripulum von Vaniček pg. 183 durch „geschnittenes“ übersetzt. Auch scerf wird zunächst wohl nur schnitzel bedeutet haben, analog dem gr. κέρμα von κείρω, welches im allgemeinen jeden in kleine theile zerschnittenen körper, besonders aber ein kleines geldstück, scheidemünze, bezeichnet. Bei scirbi könnte es zweifelhaft sein, ob es ursprünglich gleichfalls das abgetrennte, abgebrochene bedeutet habe, oder mit Weigand als das kratzende, schneidende aufzufassen sei, wenn nicht die analogie der übrigen wörter für die erstere annahme sprechen würde. Ebenso scheint mir auch das finn. kirppu floh nicht etwa den beissenden, stechenden, jucken verursachenden (vgl. No. 28 und No. 29) zu bezeichnen, sondern das abgezwickte, kleine, winzige; wenigstens wird diese erklärung durch die ausdrücke päivän kirput, estn. tule kirbud (feuersplitter), und durch die bedeutung blattlaus empfohlen. Demnach würde sich kirpa etwa ebenso zu kirpaista etc. verhalten, wie im deutschen knirps oder knips zu knirpsen, knipsen, zwicken, abreissen.

No. 31. Finn. kärppä-pän, kärppänen (dim.) hermelin, kirppapan wiesel.

Estn. kär'p-r'bi thier aus dem mardergeschlecht, steinmarder, wiesel, iltis, sumpfotter; palu-kär'p „ein apokryphes thier, nach einigen ein wieselartiges thier, nach anderen eine giftige, braune eidechse, oder eine sehr giftige schlange“, ker'b, palu-ker'b eine grosse eidechse, welche für giftig

gehalten wird, pala-kärbäne eine giftige schlange, -kär'-bits-tse iltis.

Liv. kārpa pl. -pad iltis, wiesel.

Vielleicht gehört auch das magy. görény oder gerény iltis hierher, denn da einem finn. k, namentlich in hochlautigen sylben, nicht selten magy. g gegenübersteht und das p (b) nach einem r sehr wohl in v übergegangen und dann ganz geschwunden sein kann, und da endlich die endung -ny mit dem finn. nen und estn. ne identisch zu sein scheint, so deckt sich görény möglicherweise vollkommen mit dem finn. kärppänen. Genau entsprechende formen finden sich weder in den übrigen finnischen sprachen, noch in den indoeuropäischen, und es ist daher nicht leicht, den ursprünglichen sinn dieser wörter mit sicherheit festzustellen, besonders da die verschiedenen bedeutungen des estn. kär'p weit auseinandergehen. Dennoch glaube ich nicht fehlzugreifen, wenn ich unsere nummer zur wurzel skarp stelle und demnach kirppa wiesel mit kirppa reissend, heftig, rasch identificire. In ähnlicher weise leitet Vaniček pg. 127 das gleichbedeutende lat. mustela von einer wurzel mas kräftig sein ab und nimmt an, dass das thier nach seiner lebendigkeit so benannt sei. Noch viel wahrscheinlicher ist Pott's erklärung des gr. *κτίς-ίδος* (oder *ἰκτίς*, vgl. Curtius gr. et. pg. 712 und 713), welche auch von Benfey gebilligt und gestützt wird. Darnach gehört *κτίς* zum sskr. kshi-kshinâti verletzen, verderben, tödten (nach Benfey zunächst = schaben) = gr. *κτίννυμι*, und der marder oder iltis ist ursprünglich als schädliches oder schädigendes thier aufgefasst worden. vgl. Pott et. forsch. II, 2 pg. 489 und Benfey wurzell. I, 175. Ebenso scheint mir das ahd. harmo m., mhd. harm, harme, nhd. harm, härmel, hermelin = lit. szarmonys-io, und szermuens wiesel, hermelin mit harm verletzung, leid (vgl. No. 33) zusammenzuhängen und wahrscheinlich ist in ähnlicher weise auch das magy. nyest marder mit nyes schneiden, beschneiden verwandt. Wenn demnach auch kär'p ursprünglich nur der

scharfe, verletzende bedeutet haben sollte, so erklärt sich leicht, wie ein und dasselbe wort zur bezeichnung so verschiedenartiger thiere, wie einerseits wiesel, marder, iltis und andrerseits giftige schlange oder eidechse dienen konnte. Ebenso bedeutet das wenigstens in bezug auf die form ziemlich genau mit obigen finnischen wörtern übereinstimmende gr. σκορπίος m. scorpion nicht blos das bekannte schwer verletzende insect und metaphorisch einen bösen „giftigen" menschen, sondern auch 2) einen stachlichen meerfisch und 3) eine stachlige pflanze. Mit σκορπίος stellt Fick I 240 noch zend. khraf-ç-tra m. zusammen, welches Justi durch „ein böses, kriechendes thier, besonders motten, läuse, getreidewürmer" übersetzt.

No. 32. Finn. kärpäinen, kärwäinen-isen, kärpänen, kärwänen fliege, kärwäs-ksen, kärwästi, kärwästin pl. kärwästimet: made, fliegenlarve in fleisch, fisch etc.

Vot. čärpänê' fliege.

Veps. kärbaine pl. -ished fliege.

Estn. kärbane, kerbane-se, kärblane, kärbläne, kärblene-se, kärbne-se, kärbes-bse, kärmes-mse fliege.

Liv. kärmi pl. -mist fliegè.

Mordv. E. karvo = M. karu id.

Lapp. N. čuorrok Sv. čurok id. (nach Donner No. 150).

Donner stellt diese wörter mit den finn. verben käryttää und kärwentää sengen zusammen und glaubt, dass ihre ursprüngliche bedeutung „der anbrennende = beissende" sei, allein da die ausdrücke für sengen und fliege nur im suomi lautlich einander nahe stehen, in den übrigen finnisch-ugrischen sprachen aber merklich auseinander gehen*), und da kärwentää

*) vgl. finn. korwentaa, korwettaa, kärwentää, sengen, versengen, braten, dörren, reif machen; — estn. kõrb-we oder kõrwe-be das versengen, anbrennen, kõrbama-wata, kõrbema, kõrwema anbrennen, brennen intr. kõrwetama sengen, versengen, anbrennen (trans.); — liv. kuorb oder korb brennen; versengt, roth werden, kuorbọn brandig, kuorbast pr. kuorbästọb, L. korbt, pr. korbtuh sengen, versengen; — mordv. E. kurvaz'ams brennen, lodern; kurvaz'tems anzünden, brennen, sengen, verbrennen; — M. kirväst'an anzünden; — lapp. Sv. kuorb, kvorb oder kvorba waldbrand; kvorbet

nur sengen, braten, dörren u. s. w., nicht aber beissen bedeutet, so scheint es mir gerathener, beide wortgruppen von einander zu trennen und kärpänen oder kärwänen mit kärpäkkä, kärpäs oder kärwäs und dem estn. kärbäma oder kärwäma beschädigen, kärwas verderblich etc. zu verbinden, vgl No. 28. Demnach wird kärpänen oder kärwänen zunächst: der scharfe, stechende, beissende, verletzende, bedeutet haben und also auch hinsichtlich des ursprünglichen sinnes mit den unter der vorigen nummer zusammengestellten ausdrücken verwandt sein. Aus den indoeuropäischen sprachen weiss ich nichts anzuführen, was sich mit dieser finn. bezeichnung der fliege vergleichen liesse, es sei denn etwa, dass das lat. crabro hornisse, welches in der regel von skarp oder skarbh tönen abgeleitet wird (vgl. Fick I, 242 und Vaniček pg. 180), zur wurzel skarp oder skarb kratzen, verletzen gehöre*). Sonst

---

brennen; kvorbetet schwenden; — magy. harap waldbrand; hervadni marcescere, flaccescere; hervasztani welken, machen, versengen. Wie auch schon Budenz s. No. 123 bemerkt hat, sind korwentaa, kõrwata, kvorbet etc. abgeleitete zeitwörter, denen ein nomen *korva oder *korba etwa mit der bedeutung ustus, adustus zu grunde liegt. Dieses korva oder korba aber ist wiederum durch ein suffix -va oder -ba aus einem intrans. verbum kyr gebildet, welches mit sicherheit aus den trans. zeitwörtern lapp. Sv. korde-, N. goardde- brennen, — mordv. M. kyrhta- brennen, roden (cf. — E. kurtavoaduri), erschlossen werden kann. Möglicher weise ist diese grundform noch in einem substantiv rein erhalten, das einen auslautenden suffixalen vocal eingebüsst haben könnte. Im vogul. nämlich heisst der ofen: kur, Konda-vogul. kür, nordostj. kor, im Surgut-dialekt kör, im Irtysh-dial. kôr, votj. gur, perm. und syrj. gor, vgl. auch ostj. kurek dunst, dampf und (nach Lindström bei Donner s. No. 149) kurt: brandgeruch und dazu finn. karu, koru brandgeruch (cf. No. 43). Diesem finnisch-ugr. kur oder kar scheint genau zu entsprechen sskr. kûr-čûrjatai brennen, sengen, got. haurja kohle, an. hyrr. feuer, lit. kurti heizen, lett. uggunskurs feuerherd, asl. kuriti fumare, russ. курить räuchern, brennen (trans. z. b. branntwein), курень kohlengrube, nsl. kuriti heizen, serb. kur rauch (vgl. Miklosich pg. 324 und Fick III, 66), und vielleicht stimmt das wohl gleichfalls hergehörige lat. carbon- auch hinsichtlich des suffixes mit den zuerst angeführten finn. wörtern überein.

*) Gegen diese annahme spricht freilich der flussname Crabra oder aqua Crabra bei Tusculum, welcher ein analogon zum mhd. klinge, ahd. chlingâ rauschender bach zu sein scheint.

stimmen die finnisch-ugrischen sprachen auch in der benennung der insecten vielfach mit den indoeuropäischen überein, ohne dass wir deshalb überall oder auch nur in den meisten fällen eine entlehnung annehmen dürften. So z. b. heisst die biene im Ersamordvinischen mäksh, im Moksha mesh, čerem. mäksh oder müsh, votj. mush, syrj. mal'a-mush, perm. mosh, magy. méh*). vgl. sskr. makshâ fliege, makshikâ fliege, biene, makshikâmala wachs, zend. makhshi mücke, fliege, hzv. makhsh — afgh. mâshi, kurd. mish, kurm. mêsh id. cf. Justi pg. 232 und Pott et. forsch. II, 1 pg. 637. kimalainen bedeutet im finnischen biene, hummel, auch wespe = estn. kümaline, kimalane oder kimeline; vot. čimo hummel, und stammt ohne zweifel von der wurzel kym tönen, summen her (vgl. finn. kama, komu, vot. kumu, estn. kuma dumpfer schall, kumin gesumme, perm. gym donner, finn. kimata hell klingen etc.). Es stimmt somit, wie das auch schon von Donner s. No. 330 bemerkt ist, genau überein mit dem deutschen hummel (von hummen), mhd. humbel, humel, niederl. hommel = lit. kamane oder kaminne feldbiene, preuss. camus hummel. vgl. Fick II, 320, wo die indoeuropäischen wörter mit dem lit. kimù werde heiser, sskr. čam-čamati schlürfen, gr. ἄ-κμη-νος nüchtern, lat. gemere seufzen, dröhnen und gumia schlemmer, fresser (cf. estn. kimama saufen, zechen ?) zusammengestellt werden.

Ferner wird die bremse im finnischen parma oder paarma genannt = vot. pärmas oder pärma, veps. pärm, estn. parm gen. parmu, liv. pärmas pl. parmod oder pärma pl. pärmad, mord. E. promo — M. purym, — čerem. purmo, — lapp. porev. Diese bezeichnung ist sicherlich identisch mit dem deutschen breme, mhd. breme, brem, ahd. bremo, und doch gestattet es

---

*) Finn. mesiäinen, mehiäinen od. mesiläinen, mehiläinen, veps. mezjäine und estn. mezilane, mehilane oder mehine biene gehören wohl kaum hierher, da sie ebenso wie liv. med linki (wörtl. honigsvöglein) oder sskr. madhukara mit den ausdrücken für honig zusammenhängen, während ein derartiger zusammenhang bei den übrigen wörtern immerhin zweifelhaft bleibt.

die weite verbreitung des finn. wortes nicht, an eine entlehnung aus dem deutschen zu denken; vgl. auch sskr. bhramara biene mit estn. parm oder par'w schwarm, mordv. E. promoms un — M. pyrymkshnan sich versammeln, und dazu Kuhns artikel in seiner zeitschr. VI pg. 152 fgg.

Ebenso erinnert das estn. mazakas-ka fliege, mücke möglicher weise nicht blos in folge eines merkwürdigen zufalles an sskr. maçaka oder masaka (nach B. R. allerdings fälschlich so geschrieben) m. stechfliege, mücke.

Auch das estn. kari (gen. kari und kar'ja) oder kar'jalaine-ze und perm. kor motte, welches wahrscheinlich mit dem magy. karcs schabe zusammenhängt, scheint nicht blos mit dem russ. корь oder скоръ motte, das dialektisch im Wologdaschen vorkommt und wohl aus einer finnischen sprache entlehnt ist, identisch zu sein, sondern auch mit gr. κόρις-ιος-εως wanze und sskr. çari m. bewegliches thier, čârikâ, čaraka schabe oder (nach Fick I, 43) wanze.

Für motte existirt übrigens in den finnischen sprachen noch eine andere bezeichnung, die gleichfalls mit einem indoeuropäischen worte übereinstimmt, nämlich lapp. En. koabjo, welches nach Lönnrot zum lapp. N. goppat — Sv. koppet aushöhlen gehört und sich demnach mit dem deutschen „schabe" deckt. vgl. oben No. 22 anm. 1 und Fick I, 238.

Noch auffallender ist die übereinstimmung des finn. kaska oder kaskas insectum pisis noxium, heinä-k, gryllus = estn. haina-kazakas heuschrecke und wohl auch čerem. keshke anguis (d. schädigende, beissende? vgl. kashke acidus und käshkä fel neben sskr. kashâja zusammenziehend von geschmack) mit lat. cossus holzwurm und sskr. kashkasha m. ein schädliches insect. vgl. oben No. 22 s. f. und Fick I, 49.

No. 33. Finn. karmu zorn, groll, karmia, karmata ärgern, reizen; rauh, bitter machen; karmas, karmakka, karmea, karmia, karmias = herbe, bitter, rauh, unangenehm, böse, grämlich; karmistaa rauh, herbe machen, ärgern.

Vot. karmëa rauh, uneben, grob.

Estn. karme, kar'm gen. kar'mi, kar'mikas = rauh, straff, hart, streng (v. haaren, wetter etc.), kärme, kär'm gen. kär'mi id. kärme nuga = scharfes messer, k. wīn starker branntwein.

Liv. kärmi pl. -mist streng.

Mordv. E. kormarav, kormalav klette; — M. kumbarau (aus kurmarau ?) id.

Lapp. N. guormes scharf, rauh (von der haut); — Uts. kuorbmis scharf (nach Donner No. 140.)

In engster beziehung zu diesen wörtern scheint noch eine reihe finnisch-ugrischer formen zu stehen, welche von Budenz s. No. 60 übersichtlich zusammengestellt sind, nämlich:

Magy. karom kralle, köröm (acc. körmöt) nagel, kralle, klaue, huf, körmös mit krallen versehen, körmölni, körmözni krallen, kratzen, karmolni id. — Syrj. und perm. kyrym hand, hohle hand, handvoll, faust, karmalny kratzen, schaben. — lapp. Sv. čorbme, čorbmo pugnus, čorbmotet, čorbmetet pugno percutere. — čer. kormuzh vola, kormushtalam manu prehendere. — mordv. kurmes' hohle hand, handvoll.

Endlich gehören möglicher weise gleichfalls hierher: finn. kirmas, kirmakka, kirmeä oder kirmiä scharf, stechend, bitter, streng, stark, vgl. k. pakkanen bitter kalt, k. wiina starker branntwein etc. kirmaista hastig schärfen („skärpa till hastigt"), schneiden, spalten; brennend schmerzen, stechen, kirmasta stechen, brennen, schmerzen; — estn. kermas, kermes, kerme: stark, hart, laut, streng (v. d. kälte), schnell, rasch, hurtig, ker'm-r'mi eile, ker'mistama eile machen (statt kirmas, kirme etc., wie kerik, kern, ker's, kerst, kerwes statt kirik, kirn, kir's etc.) und kir'mitama, kirmendama heftig schmerzen, brennen.

Auf den ersten blick hin nämlich scheinen diese wörter nichts anderes zu sein, als hochlautige nebenformen von karmas,

karmakka etc., allein da in den finnischen sprachen m, v und b (p) häufig mit einander wechseln (vgl. Wiedem. estn. gramm. § 29, c), ohne dass es sich immer mit sicherheit feststellen liesse, welcher laut der ursprünglichere sei, so ist es wohl wahrscheinlicher, dass kirmas ebenso für kirwas oder kirpas steht, wie das estn. kärmes (und liv. kärmi) für kärbes = finn. kärwänen oder kärpänen. Zu dieser ansicht scheint sich auch Wiedemann hinzuneigen, da er kirmendama mit kirwendama identificirt, und ebenso verweist Lönnrot beim worte kirpaista auf das gleichbedeutende kirmaista. Wenn das richtig ist, so müssen natürlich alle diese wörter, welche wir nur mit rücksicht auf ihre lautgestalt hier nochmals im zusammenhange vorgeführt haben, von karmas getrennt und zu den nummern 28 und 29 gestellt werden, wo sie ja zum theil auch schon erwähnt wurden. Uebrigens kann eine gewisse gegenseitige beeinflussung der worte karmas und kirmas kaum geleugnet werden, und es wäre selbst nicht undenkbar, dass karmas und karmea in demselben verhältnisse zu karvas und karpea standen, wie kirmas zu kirpas, aber in anbetracht der übrigen finnisch-ugrischen formen, welche durchgängig ein m zeigen, scheint es mir doch richtiger, eine grundform kyrmy anzunehmen, wie eine solche auch von Budenz l. l. für magy. köröm vorausgesetzt wird. Die ursprüngliche bedeutung derselben kann wohl nur kratzend, verletzend, rauh, unangenehm gewesen sein, und karom oder köröm kralle würde sich demnach dazu ebenso verhalten, wie indogerm. nagha nagel, kralle zu nagh kratzen, oder deutsch klaue zu an. klá = klauen, kratzen, und klauber = klaue, kralle zu klauben, vgl. Fick I, 124 und Grimm's wtrb. s. v. Diesem karma oder kyrmy nun dürfte genau entsprechen:

Nhd. harm: leid, schmerz, verletzung, kränkung, kummer gram; — vgl. ahd. hermida, mhd. hermde schmerz, leid; — ags. hearm, herm, an. harmr pl. harmar harm, scha-

den, schimpf, vgl. hermd in hermdar-yrdi n. pl. zornesworte, zornige reden (nach Fick III, 69) und finn. karmu.

Lit. sarmatà f. ungemach, verdruss, sarmatiti verdruss machen, „beschäaden".

Asl. sramŭ, sramota pudor, russ. страмъ, čech. sram, poln. srom id.

Sskr. çrama m. müdigkeit, erschöpfung, arbeit, mühe; çram-çrâmjati müde, überdrüssig werden, sich abmühen, kasteien.

Da die sinnlichere bedeutung in der regel auch die ursprünglichere ist, so unterliegt es wohl keinem zweifel, dass der eigentliche sinn des indoeuropäischen wortes am treuesten im germanischen erhalten sei, und dass sich aus der bedeutung verletzung, leid, schmerz erst allmählich die begriffe verdruss, ungemach, arbeit, ermüdung, schande etc. entwickelt haben. Einen analogen begriffswandel zeigt das deutsche wort schande, welches nach Weigand zu schinden gehört, und wohl ebenso das sskr. tam-tâmjati, tamati hart, starr sein (nach Benfey gr. wurzellex. II pg. 244 auch schneiden, schaben, vgl. tamâla m. schwert 2) m. n. bambusrinde), vergehen, ersticken, beklemmt werden; begehren, verlangen, samtam- sich aufreiben, sich verzehren und asl. tomiti-tomlją quälen, zwängen, tomĭnŭ fatigatus, russ. утомленный ermüdet neben gr. τέμνω-ἔταμον schneiden.

Dieses karm- = sskr. çram nun scheint mir etwa in demselben verhältnisse zu kar verletzen = sskr. çar çṛnâti zu stehen, wie darm schlafen zum gleichbedeutenden dar, dra, oder wie dram laufen zum gleichbedeutenden dar, drâ. vgl. Fick I, 618 fg.

No. 34. Finn. karhu bär, fig. reissendes thier.

Estn. karu, dörptestn. kahr gen. kahru bär.

Perm. kurvan-poz, kurlan-poz bärenhöhle, bärenlager (?) (poz — nest = estn. pesa).

In den übrigen finnisch-ugrischen sprachen scheint diese benennung des bären nicht vorzukommen, und selbst die zugehörigkeit des von Donner No. 145 verglichenen permischen wortes ist nicht sicher, denn Rogow setzt zur bedeutung „беркоra" ein fragezeichen.

Ob die bei Donner l. l. verzeichneten ostj. samojedischen namen des bären = korg, kuerg, kuerge, kuerga (vgl. Castréns wörterverzeichnisse aus den samojedischen sprachen pg. 203) mit unserer nummer zusammenhängen, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls geben sie keine auskunft über die ursprüngliche bedeutung des wortes, welches etymologisch ebenso dunkel ist, wie die entsprechenden indoeuropäischen ausdrücke. Schott (Altaj. studien heft 5 pg. 34) vermuthet, dass der bär nach seinem brummen benannt sein möge. Dagegen hat schon Ed. Ahrens in seiner grammatik der estn. sprache pg. 153 karu von karv = haar herleiten wollen. Diese erklärung findet sich auch bei Donner, wo es heisst: „die grundbedeutung ist haarig. vgl. liv. kära, kara haar, feder."

Auf den ersten blick ist diese etymologie sehr bestechend, namentlich wenn man bedenkt, dass der bär im ostj. unter andern ôshńeń, also etwa: „der pelzträger" von ôshńa pelz, decke, heisst (vgl. keveń steinig = estn. kivine von keu stein, mêrgeń beflügelt von mêrek flügel, oder pumań grasreich, punań haarig, wollig etc., cf. Castrén: versuch einer ostj. sprachl. pg. 23, b), und dass der votj. name des bären gondŏr höchst wahrscheinlich mit gon haar, wolle zusammenhängt. Für diese ansicht dürften vielleicht auch noch die pflanzen sprechen, die in den finnischen sprachen nach dem bären benannt sind, denn die meisten zeichnen sich durch haarige oder stachlige blätter und stengel aus, vgl. z. b. finn. karhun kaali: hyoscyamus niger, karhun sammal: polytrichum commune, karhun-marja: rubus fruticosus; estn. karu kellad, karu köppad: pulsatilla, karu ohtjad: anchusa officinalis etc. karu wäre demnach = karune rauh, haarig, bärtig und ebenso von karv gebildet, wie

mebine biene von mehi, mezi (aus medi) honig. Ja es wäre sogar mit karune völlig identisch und würde sich zu diesem verhalten, wie kõva zu kõvane hart, lahja zu lahjane mager, oder wie hobu zu hobune pferd oder pini zu pinine hund.

Somit scheint alles in der besten ordnung zu sein, allein wenn wir genauer zusehen, erheben sich verschiedene bedenken gegen diese erklärung. Zunächst ist die gleichung hobu: hobune oder kõva: kõvane = karu zu karune nicht zutreffend, denn das „suffix" -ne hat in dem ersten falle eine ganz andere function als in dem zweiten, in hobune nämlich bildet es substantiva „ohne die bedeutung des stammwortes merklich zu modificiren" (vgl. Wiedemann: gramm. der estn. spr. § 75 a), in karune dagegen bildet es adjectiva „besonders aus substantiven, um zu bezeichnen, was ein ding enthält oder woraus es besteht, wohin es gehört oder von welcher art es ist (deutsch -n, -ig)" (a. a. o: c). Falls nun in karu bär ein -ne geschwunden wäre, so könnte das wort nicht mehr haarig bedeuten, sondern nur haar und wäre demnach vollständig identisch mit karu der nebenform von karv. Wichtiger aber noch ist der umstand, dass das wort im finn. nicht karva lautet, sondern karhu, und da das h im estn. in der regel nach consonanten schwindet oder dialektisch zurücktritt (vgl. estn. pere = finn. perhet, vana = vanha, vene = venhet, kare oder kahre = karhea, võlu oder võhl = velho, cf. Wiedem. l. l. § 33, 5), so unterliegt es gar keinem zweifel, dass karhu die alterthümlichere gestalt des wortes ist, zumal da sich im dörptestn. noch die form kahr findet. Nun könnte man freilich vermuthen, dass das h hier für älteres v stehe, wie denn z. b. im estn. wirklich hin und wieder v und h mit einander wechseln, und dieser meinung scheint in der that Donner gewesen zu sein, wenn er das permische wort „kur-va, kur-la" abtheilt. Ihm stimmt auch Ujfalvy bei. vgl. Etude comparée etc. pg. 12, wo es heisst: „les gutturales finnoises k et h médiales se changent en v ou en f dans les langues bulgares et ougriennes", und wo als beispiel dafür

unter andern: „f. karhu, ours; permien kurva, kurla" angeführt wird. Allein bei genauerer betrachtung erweist sich auch diese annahme als eine sehr gewagte, denn im estn. scheint der wechsel von h und v nur im anlaut vorzukommen und keineswegs im inlaut nach consonanten (vgl. Wiedem. l. l. § 39). Ebenso unwahrscheinlich ist ein solcher lautwandel im finn., und wenn in lehnwörtern statt eines f hv oder vor consonanten auch nur h erscheint, wie z. b. im finn. kahveli, estn. kahvel statt des schwed. gaffel, oder finn. tuhto, lapp. N. duofta transtrum aus norw. tofta, schwed. tufte, tofta (vgl. Thomsen pg. 74), so kann das natürlich nicht einen wechsel von h und v in genuinen wörtern beweisen. Im lapp. steht einem finnischen h allerdings häufig f oder auch v gegenüber, aber fraglich bleibt es doch, ob wirklich h in f oder f in h übergegangen sei, oder ob nicht vielmehr beide aspirata unabhängig von einander aus einer ursprünglichen tenuis entstanden seien. Mir kommt letzteres durchaus wahrscheinlicher vor, denn ein solcher wechsel findet sich besonders vor t, wo nach finnischen lautgesetzen k in h übergeht, vgl. z. b. lapp. okta oder ofta, finn. yksi (wohl für ükti) gen. lapp. ovta, finn. yhden (zunächst für yhten). Der übergang einer muta in v tritt im lapp. übrigens auch vor liquiden lauten ein, wo im finn. die muta entweder als solche erhalten ist oder als u erscheint, vgl. z. b. lapp. duovlle feuerschwamm = karel. takla, finn. taula etc. (cf. Thomsen pg. 41). Ganz ähnlich scheint sich die sache in den übrigen finnisch-ugrischen sprachen zu verhalten; wenigstens kenne ich kein einziges sicheres beispiel für den übergang eines inlauttenden h in v oder umgekehrt, denn was Ujfalvy l. c. anführt, dürfte schwerlich einen solchen lautwandel beweisen. Von seinen beispielen kommt eigentlich ausser karhu nur noch „f. tähde, faire mok. mordv. tev, action; tevtan, faire (magy. tevö, celui qui agit, qui fait quelque chose)" in betracht, denn die übrigen zusammenstellungen sind entweder zweifelhaft, wie „f. huhta, sol engraissé par des arbres brûlés; ers. mordv.

shufta, arbre etc." oder zeigen finn. h gegenüber lapp. f, wobei nicht ausser acht gelassen werden darf, dass diese wörter möglicher weise entlehnt sind.*) Was nun das finn. tehdä anlangt, so ist das h hier nicht ursprünglich, sondern ist vor einem t, ebenso wie in yhden, aus k oder kv (gv) entstanden, und 3 pers. ind. lautet tekee, das zugehörige substantivum = teko gen. teun, estn. tegu gen. teu, und das estn. tö ist wohl nur eine contrahirte nebenform davon. Dass die erste person praes., die jetzt t'een oder tien (estn. teen, mordv. M. tijan) heisst, früher tegen, wahrscheinlich zunächst für tagvjam, lautete, sehen wir aus M. Agricolas übersetzung des neuen testamentes vom jahre 1548 (cf. Thomsen pg. 27). Uebrigens entspricht das mordv. M. tiftan der finn. form teotan aus *tegotan, dörptestn. etwa *tegütän, und das finn. f oder v steht hier ebenso, wie im substantivum tev zunächst einem finn. -ko, estn. -gu gegenüber (vgl. No. 23). Somit bliebe von sämmtlichen beispielen Ujfalvys für den wandel eines finn. inlautenden h in v nur noch perm. kurva oder kurla gegenüber finn. karhu übrig, allein mir scheint die existenz eines solchen wortes im permischen höchst zweifelhaft zu sein, denn selbst wenn kurvan poz wirklich = finn. karhun pesä wäre, so dürften wir daraus schwerlich mit Donner einen nominativ kurva oder kurla erschliessen.

---

*) Bei Ujfalvy steht nämlich: „finn. huono, mauvais; lap. fuono", und „f. rauha, paix; lap. rafe". rauha ist identisch mit rev. estn. rahu, dörptestn. raho, rauv = lapp. rafhe, rafe pax, quies, und Thomsen vergleicht damit ahd. ruova (cf. pg. 164), und das finn. huono-non: schlecht, schwach, mager, erbärmlich und lapp. fuonos und fåno id., fuonot deterius fieri, fuonoduktestet: non probare, displicientia alicujus rei moveri gleichen so auffallend dem got. hauna niedrig und haunjan erniedrigen, höhnen, dass eine entlehnung durchaus wahrscheinlich ist, denn in urverwandten wörtern müsste k und nicht h stehen. Sollte aber das h im finn. huono für ein älteres s eingetreten sein, so darf dieses wort natürlicher weise nicht mit dem lapp. fåno identificirt werden, oder wir müssten annehmen, dass letzteres aus dem finn. entlehnt sei, und in dem falle kann selbstverständlich nicht in betracht kommen.

Nach der analogie von ruč poz fuchsnest oder osh gu. bärenhöhle, worin ruč fuchs und osh bär ohne weitern zusatz erscheinen, müssten wir kurvan oder kurlan als stammform ansetzen. Diese form aber dürfte schwerlich den finnischen bezeichnungen entsprechen, denn da im permischen die worte gewöhnlich in einer kürzeren gestalt erscheinen, als in den westfinnischen sprachen, und namentlich auslautende vocale in der regel schwinden, so hätten wir estn. karu gegenüber ein perm. kur zu erwarten, etwa so, wie dem estn. jagu theil das perm. juk entspricht. Da nun die form kurlan poz von Rogow selbst, bei dem sie sich allein findet, angezweifelt wird, so liegt die vermuthung nahe, dass der ausdruck eigentlich kurlön oder kurvön poz heisst, und dass das -lön oder -vön nichts anderes sei, als das suffix des 13. casus, nach Rogow, d. h. des genetivs oder adessivs, welches mit dem syrj. län, lön, dem votj. len und dem čerem. lan identisch ist und den eigenthümer bezeichnet, vgl. z. b. von-vön (von-lön) kerku: des bruders haus, oder inja-vön von: der bruder der frau (cf. Rogow: опытъ грамматики пермяцкаго языка pg. 17). Dieses kurvön oder kurlön poz würde seiner bildung nach ganz genau dem syrj. kučlön oder kučlän poz: adlernest (von kuč = estn. kotka-s, kotja-s adler) entsprechen (vgl. Castrén: elementa grammatices syrjenae pg. 20), und estnischem karu stände alsdann ein perm. kur gegenüber und nicht kurla oder kurva.

Wenn demnach karhu nicht für älteres karva steht, so fragt es sich, wie die ursprüngliche form gelautet habe und was ihre eigentliche bedeutung gewesen sei.

Höchst wahrscheinlich ist das auslautende u kein besonderes wortbildendes suffix, sondern nur der stellvertreter einer ursprünglich volleren endung. Man könnte nun vermuthen, dass dieses u auch hier, wie so häufig im estnischen, dem worte die bedeutung eines diminutivs „mit dem beigeschmack des schmeichelns" verleihe, wie z. b. in kitu: zickel, kīzu, mizu kätzchen, mustu, valgu, d. h. schwarzer, weisser

als schmeichelwörter für ochsen (vgl. Wiedem. gramm. p. 194 fg.), und die hohe verehrung, welche dem bären von den heidnischen Finnen gezollt wurde — wird er doch häufig väterchen oder gutes thier (z. b. im ostj. jem vôje) genannt —, so wie der ähnliche gebrauch des deutschen petz, betz und des russ. мишка würden eine solche koseform allerdings rechtfertigen können, allein da diese bedeutung des u dem finnischen fremd zu sein scheint*), so dürfte wohl das u in karhu eher aus va entstanden sein. Im estnischen wenigstens ist ein solcher lautwandel sehr gewöhnlich, namentlich im auslaut: vgl. z. b. kazu, zunächst aus kasv für kasva, karu neben karv, kõru neben kõrv, ladu neben ladv, nazu neben nasv, razu neben rasv, rahu neben rahv, vahu neben vahv, vihu neben vihv, jahuma neben jahvama, kihutama aus kihvatama etc. (cf. Wiedem. gramm. § 39 b und c), und dass er auch im finnischen vorkommt, ergibt sich aus den formen kasum, kasu, rasua neben kasvan, kasvo, rasva etc. oder jauho, jauhan, rauha, in welchen das v zunächst zu u geworden und dann durch epenthese in den wortstamm eingedrungen ist. Ein solches v, finn. va (vä) dient aber bekanntlich in der conjugation als suffix des participium praesentis oder wird auch gebraucht, um adjectiva von substantiven abzuleiten, z. b. lihav, finn. lihava fleischig von liha, vägev, finn. väkevä kräftig, kraftvoll von vägi, terav, finn. terävä scharf von tera etc. (vgl. oben s. No. 23), und das scheint mir auch in karhu die function des suffixalen va (u) zu sein; und ich halte das wort für eine alte participial oder adjectivbildung von einem verbalstamme *karh.

Da nun das finn. h in der regel, namentlich nach consonanten, der stellvertreter eines ursprünglichen s oder sj ist, welches sogar oft dialektisch daneben erhalten ist, noch häufiger aber nur in den verwandten ugrischen sprachen erscheint**),

*) Dafür braucht das finn. formen auf -o.

**) Vgl. estn. sari neben hari, täst neben täht, sõzar neben sõhar etc. (cf. Wiedem. gramm. 112), oder finn. salava neben halava, solia neben

so dürfte wohl auch dieses erschlossene karh ursprünglich kars oder karsh gelautet haben. Nun entspricht aber dem finnischen h, welches aus s (sj) entstanden ist, in der regel indoeuropäisches s, vgl. z. b. estn. sõhar, sõzar schwester, schwestertochter, finn. und veps. sizar, vot. sõzar, liv. sọzar oder suzar schwester, mordv. E. sazor, čerem. shuzhar, shõzhar, shoshar, votj. suzer jüngere schwester = sskr. svasar, zend. qaṅhar, lat. soror, lit. sesû gen. sesers, preuss. svestro, got. svistar, asl. und russ. sestra; — finn. halava, halaja oder salava für *salaka palmweide, estn. halapi-paju oder hala-paju schimmelweide, liv. alābọs weide, weidenbaum, alābi adj. weiden, mordv. E. selei ulme, rüster, mordv. M. säli, čerem. sholo ulme, magy. szil, szil-fa: ulme, rüster = gr. ἕλιξ, ἑλίκη: weide, lat. salix: weide, weidenbaum, ahd. salaha weide, pappel, ags. sealh, seal, engl. sallow etc.; — oder im inlaut: finn. köhä der husten, köhin heiser husten, räuspern (vgl. kahu heiserkeit, sausen, röcheln), kahja, kohja = trockener husten, estn. kõha, kõhi, vot. čõhä d. husten, lapp. N. gossat, lapp. S. kosset, kossotet husten, guossam lapp. S. kossos, kossotes d. husten, syrj. kyzõm, votj. kyzon der husten, kyzo husten, mordv. koz, kozamo der husten, kozams husten, magy. keh der husten, köhög, köhécsel hüstelt etc. = sskr. kâsa der husten, kâs-kâsatê husten, lit. kosu, kosti und kosiju kositi, asl. kashĭlĭ d. husten, deutsch = husten*); finn. lehti gen. lehden blatt, estn. leht gen. lehe blatt, etwas dünnes oder flaches, wie fischflosse, metallplatte, vgl. lest = etwas flaches, plattes, balg, schote, hülse und listima abblättern, entblättern. vot. lehto, veps. lehtes, liv. lẽd, lieds, čerem. leshtash, lishtash,

---

halia etc.; ferner finn. hauko = mordv. shango, čanga; estn. jahvama = mordv. jazhams, ostj. isem; finn. venhe = mordv. vensh; finn. hiiri = syrj. shyr, votj. shir, mordv. E. čeir etc.

*) Die finnischen ausdrücke sind schon von Donner unter No. 119 richtig mit den indogermanischen verglichen worden, nur ist statt des i in den daselbst angeführten syrj. und votj. wörtern ї, d. h. y (russ. ы) zu lesen.

perm. lis blatt, magy. léha balg, hülse = asl. listŭ, russ. листъ. lit. bakshtas (wahrscheinlich ist hier das k vor dem s ebenso eingeschoben, wie in aukshas für ausas gold oder elkshnis erle für elnis oder kekshė hure für kesė, vgl. Fick I, 49)*); — finn. viha scharfe flüssigkeit, galle (nach Ahlqvist kulturw. pg. 92), gift; zorn, hass, feindschaft — vihava: heftig, scharf, bitter; vihalainen, viholainen ameise; — estn. viha gift, krankheitsstoff, schärfe -raua v. „vermeintliches gift des eisens", zorn, hass, feindschaft; vihas heftig, stark, feurig; vihav bitter, scharf, zornig; — liv. vija gift (von schlangen oder insecten), pīp vija tabaksöl; übel, schaden, groll; vijali kleine braunrothe ameise; — lapp. S. vashshe: hass, feindschaft, vashshotet odisse, vashsholash, vashshalash feind; — votj. vozh zorn, vozhjasko hassen = sskr. visha: gift, wasser (vgl. estn. sō-viha schlechtes morastwasser, mā-v. böse ausdünstung der erde), vishavat giftig; — zend. vis n. gift, vishavañt giftig (nach Fick I, pg. 221), lat. virus die natürliche zähe feuchtigkeit, schleim, saft, giftige feuchtigkeit (vgl. auch die übertragene bedeutung in „virus acerbitatis suae"), d. heftige oder widrige geruch, dunst v. paludis), d. starke durchdringende geschmack, vīrōsus, giftig, stinkend, voll zäher feuchtigkeit, gr. ἰός gift, bildl. verderben, am eisen und kupfer: rost, grünspan**) u. s. m. So

*) Die finn. ausdrücke sind sicherlich ebenso wenig lehnwörter, wie das mordv. lopa, welches dem lit. lapas blatt genau entspricht, oder wie das ostj. lîpet, lîbet blatt, welches mit dem mordv. levesh bast und magy. levél blatt, brief, papier übereinzustimmen scheint, vgl. asl. lepenĭ blatt, laub; gr. λέπω schäle, λεπίδ- schale, hülse, λεβηρίδ- schale, hülse, balg; lat. liber, bast, buch, cf. Fick II, 218.

**) Höchst wahrscheinlich (vgl. auch Ahlqv. kulturw. pg. 92) hängt viha zusammen mit finn. viho „viror, viriditas", vihanta, vihanto grünend, grün, unreif, vihanta mies: vir aetate florescens, vihoan grünen, gedeihend wachsen, viheriä grün etc., votj. vozh grün, syrj. vizh gelb, vezh grün, d. grüne, perm. vizh grün, vezh gelb, grün. Einen ganz analogen begriffswandel sehen wir im indogerm. χόλος, χολή galle, zorn, χολόω erzürnen neben χλόη grün, gras, χλόος grüne farbe, asl. zlŭčĭ galle (soll ursprünglich das grüne bedeuten), zlŭtŭ gelb etc., lit. zheliù viresco, zholė herba etc. Ja selbst aus der wurzel vish scheint sich auf indogermanischem gebiete der begriff grün entwickelt zu haben, vgl. sskr. vishada grüner eisenvitriol,

mit würde gegenüber finn. karh ein indoeurop. kars zu erwarten sein, und da wir nun in beiden sprachstämmen wirklich eine solche „wurzel“ finden, deren bedeutung vortrefflich zu unserer nummer stimmt, so scheint es mir gerathen, karhu damit zusammenzustellen, oder, mit anderen worten, karhu bär scheint mit karhu pflug, harke ursprünglich identisch und aus der wurzel karh- kars- = sskr. karsh-karshati, kṛshati ziehen, kratzen, zausen, furchen, pflügen gebildet zu sein, so dass das wort in engster beziehung zu den unter No. 35 und 36 zusammengestellten ausdrücken steht. Dass der pflug mit demselben namen wie ein reissendes thier benannt, oder vielleicht auch in der sinnlichen und alles belebenden sprache eines naturvolkes geradezu als reissendes thier aufgefasst werden konnte, sehen wir am sskr. vṛka, das sowohl wolf, als auch vedisch pflug bedeutet und mit vṛçati zerreissen, avṛka harmlos zusammengestellt wird. Auch verhält sich karhu der bär zu karhia, karhoa harken, zerren, ziehen, schleppen genau ebenso, wie gr. λύκος (für Ϝλύκος) zu ἕλκω (für Ϝέλκω) oder asl. vlŭkŭ wolf zu vlěką ziehen oder lit. vilkas wolf zu velku, vilkti ziehen, schleppen. vgl. auch Grimm: gesch. d. deutschen sprache I, 40, wo ein lettisches räthsel angeführt wird, welches den pflug folgendermaassen umschreibt: „der bär sitzt auf dem felde mit eisenschuhen am fuss.“ Aehnlich wird in einem estnischen räthsel die egge mit einem dachse,

---

vishapushpa die blüte der blauen wasserrose (dazu Benfey gr. wurzellex. I, 314), gr. ἰός in der bedeutung grünspan. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass auch das lat. viridis, dessen zusammenstellung mit sskr. harit Pott (wurzelwb. II, 1, 210) wohl mit recht verwirft, hergehört. Die bedeutung grün, jung, frisch, blühend, lebhaft, kräftig stimmt so genau wie nur möglich mit der finnischen überein. Ueber die kürze des i vgl. Benfey l. c. und besonders virosus giftig (nach Georges lexicon). Dass sich der begriff „gift“ ebenso natürlich aus der bedeutung galle entwickeln kann, wie „zorn, hass“, sehen wir am deutschen, wo galle völlig gleichbedeutend mit gift gebraucht wird, vgl. „der ottern galle saugen“ bei Luther, gallenzahn, galle speien = χολὴν ἐμεῖν etc. Nach Plinius sollte das thiergift aus der galle fliessen, vgl. Grimm's wörtrb. s. v. galle.

der auf dem berge spielt, verglichen (cf. Wiedem. aus dem innern und äussern leben der Esten pg. 287), und auch die „eisenschuhe“ erscheinen in einem mordvinischen räthsel über den pflug: „längs dem acker wandert ein greis, eisenstiefel an seinen füssen“, Ahlqvist Moksha-mordv. gramm. pg. 144 No. 75.

Hinsichtlich der bedeutung bedarf mein erklärungsversuch wohl kaum einer rechtfertigung, denn obgleich sich weder in den indoeuropäischen noch in den finnisch-ugrischen sprachen etwas genau entsprechendes findet, so erscheint doch die bezeichnung des bären als reissendes thier κατ' ἐξοχήν um so natürlicher, da gerade seine mächtigen krallen ein so auffallendes kennzeichen sind, dass ihn z. b. die Ostjaken kunzben ika, d. h. etwa „der mann mit den langen nägeln, krallen“ nennen. Freilich könnte das finn. karhu auch ebenso gut der zottige, borstige, rauhe bedeuten (cf. No. 36), und es dürfte schwer fallen zu entscheiden, welche erklärung vorzuziehen sei, da formell die eine ebenso viel für sich hat wie die andere, und analogien aus verwandten sprachen fehlen. Vielleicht würde das deutsche „bär“ einiges licht in die sache bringen, wenn es nur selbst weniger räthselhaft wäre. Jedenfalls scheint mir die erklärung von Fick, der es mit fervere toben, wallen und den mhd. wörtern barme, bärme gährstoff und bur wind zusammenstellt (vgl. III[3] pg. 204 fg.), keine befriedigende zu sein, und ich würde es daher vorziehen, das ahd. bëro, përo, mhd. bër, an. berr, björn, bjarndyr und ebenso das lat. fĕrus wild, fĕra wildes (reissendes ?) thier, dessen genaue übereinstimmung mit dem gr. θήρ, φήρ aus verschiedenen, besonders formellen gründen zweifelhaft sein dürfte, von der „wurzel“ bhar (cf. Fick l. l. und II[3] pg. 167) — reissen (vgl. gr. φάρος n. das aufreissen, pflügen, d. spalt, ἄφαρος unaufgerissen, ungepflügt), schlagen, bohren, schneiden etc. abzuleiten und es zu vereinigen mit skr. bhara kampf, schlacht, lat. ferire schlagen, lit. barti schelten (?) bartis sich streiten, asl. borją, boriti kämpfen, ags. berian, an. berja, ahd. perjan, berjan, mhd. bern

schlagen, klopfen etc. Möglicher weise war die urform des germanischen wortes *barjana, so dass es genau asl. adject. borĭnŭ pugnae- (von borĭ pugna) entspräche. Zu dieser bedeutung würde das häufige vorkommen des wortes als nomen proprium vortrefflich passen, und zugleich „begriffe sich, wie björn ausser ursus auch vir ausdrücken', ja das ags. beorn nur vir, heros ohne sinn des bären bedeuten kann." vgl. Grimm wörterb. I, 1122. Andrerseits scheint aber die altnordische nebenform mit s: bersi gen. bersa auf eine verwandtschaft mit der „wurzel bars" starren, wozu lat. ferrum, fastigium und das ahd. parrên starr emporstehen, an. burst, borste, dachspitze, ags. byrst, ahd. burst, purst, mhd. borst und borste: nhd. borste, sskr. bhrsti spitze, zacke, kante, ecke gehören (vgl. Fick III[3] pg. 207), hinzuweisen, und vielleicht hängt damit auch das russ. барсукъ (ursus melis) dachs zusammen. Im Tambowschen gouvernement bedeutet übrigens das wort einen eber, und da auch im finnischen karju eber wohl nicht blos zufällig an karhu bär erinnern dürfte, so hängt möglicher weise das deutsche wort bär, gen. des bärs aper, trotz der abweichenden flexion mit bär zusammen*). Die letzte zusammenstellung fände sogar vielleicht im deutschen bär: „im festungsbau ein starkgemauerter querdamm mit scharfem rücken" (vgl. Grimm wörterb. I sp. 1124) eine stütze, allein zweifelhaft bleibt sie immerhin, zumal das russ. барсукъ im altslavischen fehlt und höchst wahrscheinlich ein türkisches oder tatarisches lehnwort ist. Ebenso wenig vermag ich zu entscheiden, ob kähr gen. kähru, die dörptestnische benennung des dachses, welcher unter andern auch mets-siga, d. h. waldschwein genannt wird, zu karu bär, der im selben dialect kahr heisst, in irgend welcher beziehung steht oder ob dieses wort besser mit kähär kraus zusammenzustellen sei. Beiläufig sei noch bemerkt, dass der bär im permischen khias (demin. kir-

*) Vgl. z. b. lit. szeris borste, szernas der wilde eber und russ. шершавый rauh, haarig, zottig.

sak) heisst, welches wort schwerlich mit sskr. ṛkshas zu vereinigen ist. vgl. Pott w. w. IV pg. 69 fg.

No. 85. Finn. a) karhu: pflug in form eines gänsefusses (schwed. gåsfotsplog), egge; 2) schlitten oder schleife um steine zu schleppen; — karhuttaa eggen; karhoa zusammenscharren, zusammenkratzen, eggen; zerren, ärgern. b) karhi egge, harke aus einer ästigen fichte; 2) kala-karhi delphinus phocaenae oder torpedo; — karhia kratzen, harken, eggen; zerren, necken; karhita, karhitsen id. c) karho, karhe, karhi ein heuschwaden, ein haufen etc. 2) ein geeggtes feld (vgl. auch karhakka, karahka, karaska, karas junge tanne mit kleinen zweigen, karsti nach Donner = harter nadelholzbaum; karrasta reissen, kratzen etc.).

Lapp. S. karaset perstringi, karastattet summam perstringere cutem, karasem schramme (?).

Sskr. karsh-karshati, kṛshati, kṛshatai: ziehen, zerren, schleppen, zausen; furchen, ziehen, pflügen; hin und her zerren, peinigen. karsha das ziehen, schleppen; 2) scharre, rasura. karshu furche, graben, einschnitt; ackerbau.

Zend. karesh furchen, ziehen, schleppen; karsha kreis, furche; karshi kreis. karsti das pflügen.

Lat. adcerso (= arcesso) herbeiziehen, herbeiholen (nach Benfey gr. wrzll. II pg. 306), cāro wolle krämpeln. cf. das lit. wort.

Lit. karszu-szti flachs riffeln, pferde striegeln; karsztas grube grab.

Asl. okrŭstŭ, russ. окресть praep. um, herum, asl. okrustĭnĭ adj. = ὁ κύκλῳ, ὁ περί. cf. sskr. karsha, karshi kreis (vgl. auch finn. kerhi kreis, umkreis) Benfey gr. wrzll. pg. 307 und Vaniček pg. 38 stellen auch lat. rus feld, land, und letzterer auch verro schleppe, fege; vello rupfe, zupfe, reisse etc. mit dem sskr. karsh zusammen, allein die zugehörigkeit dieser wörter scheint nicht sicher zu sein. Möglicher weise steckt dagegen die „wurzel karsh“ im

russischen worte крестьянинъ landmann, bauer, das gewöhnlich mit der gleichlautenden bezeichnung des christen identificirt wird, und allerdings findet sich bei Miklosich für das asl. krŭstijaninŭ nur die bedeutung christianus, cf. окрестъ rund herum, im umkreise. Donner hat mit den finnischen ausdrücken auch das syrj. und perm. kuran harke verglichen, allein dieses wort scheint mit dem mordv. E. kyrgamo striegel, kyrgams striegeln, mordv. M. kyrgan ich harke identisch zu sein. vgl. perm. kuralny harken, graben, kurtyny, kurtny: harken, zusammenscharren, herausscharren, welche wörter möglicher weise mit syrj. kuryd, perm. und votj. kuryt = veps. karged, finn. karkia zusammengehören und eine wurzel karg oder kark voraussetzen. Daher ist es wohl richtiger, diese ausdrücke zu einer andern No. zu stellen und mit dem deutschen harke, rastrum, rastellus und harken, dän. harv, schwed. harf, engl. harrow egge zu vergleichen. vgl. übrigens No. 23.

No. 36a. Finn. karhea oder karhia für karheta: straff, grob, hart, rauh. — karheta-henen straff, grob werden.

Estn. kare gen. kareda aus karheda, wie das dörptestn. kahre zeigt (vgl. No. 34) rauh, grob, steif, straff, hart, streng, despotisch, unhöflich.

Liv. kard, kardọ pl. kardọd barsch, streng, rauh.

Lapp. Sv. karra (für karsa?), karres durus, asper, rigidus; streng oder stark, z. b. vom branntwein, karesvuot duritia; karresikt, karrast adv. duriter, acerbe, aegre; karret indurescere, rigescere; karrok saevus, torvus, asper.

Lapp. N. garra, lapp. E. korro, kor hart.

Ganz genau entsprechende bildungen scheinen in den indogermanischen sprachen nicht vorhanden su sein, doch darf vielleicht ausser den bereits unter der vorigen nummer angeführten worten noch verglichen werden = nhd. barsch: crustatus, rigidus, durus, altengl. harske, haske, schott. bars und harsk, dän. harsk, schwed. härsk herbe, ranzig. Diese wörter werden von

M. Heyne (cf. Grimm wrtrb. s. v.) zu harren = ausdauern, aushalten, warten, welchem ein älteres, nicht mehr nachweisbares harsen zu grunde läge, gestellt. Dass das rr in harren wirklich aus rs assimilirt sei, scheint mir aus einem offenbar zugehörigen litauischen worte hervorzugehen, denn hier dürfte das transitive verbum karszinu hinhalten, aufhalten, verzögern genau ebenso von einem intrans. *karsziju oder kerziju harren, aushalten, warten abgeleitet sein, wie karszinu oder kerszinu zum zorne reizen, hetzen von kersziju-iti zürnen, schelten, eifern. Allein da der grundbegriff von harsch der des rauhen, kratzenden zu sein scheint, so dürfte das wort eher mit dem lit. karszti und dem sskr. karsh zusammenhängen, als mit harren. In den finnisch-ugrischen sprachen existirt noch eine ganze reihe von formen, die höchst wahrscheinlich auf die wurzel kars zurückgehen, so z. b. finn. karrus ein dürrer ast oder baum oder auch „sträf l. murrig menniska." karri-rren „någonting med sträf utstående yta," wovon karriainen, karhiainen oder kariainen: bidens tripartita; karrikas, karrikka, karrike distel (vgl. karrastaa = reissen, kratzen), womit gr. κίρσιον eine distelart, lat. cirsium und cirrus krauses haar, die krausen fasern an den pflanzen, fransen an kleidern verglichen werden können. Auch gehört wohl her das liv. kers pl. kersǫd straff und vielleicht auch das čerem. kéraser saevus, ferus. Dagegen scheinen entlehnt zu sein: finn. karski rasch, hurtig, muthig, 2) scheu, estn. karsk gen. karsu (nach Hupel) frech, wild, kar'sk gen. kar'si, kar'se; karske; karst gen. -ste 1) keusch, züchtig, reinlich, 2) kräftig, erfrischend, hart, steif etc. Sie stimmen jedenfalls so auffallend mit einigen germanischen ausdrücken überein, dass ihre ursprünglichkeit in den finnischen sprachen zweifelhaft ist, obgleich die worte formell durchaus nichts verdächtiges an sich haben, vgl. nhd. karsch: munter, frisch, bei kräften, auch trotzig, schweiz. kärsch: frisch, stark von menschen, auch (wie im estnischen) vom wein, der frisch perlt, dän. schwed. karsk, norw. an. karskr, kasker, auch

kerskr, kirskr. Wahrscheinlich hängen diese wörter mit karsen, kirsen, den nebenformen zu karren, kirren = knirschen, zusammen, woraus sich auch karschbein = knorpel erklären liesse. Freilich haben wir auch im finnischen dieselben lautnachahmungen, vgl. karskaa knastern, karskahtaa, karskua und kirskaa, kirskua, und deshalb können die worte immerhin genuin und vielleicht nur durch die gleichlautenden germanischen beeinflusst sein. Aehnlich verhält sichs mit dem schon unter No. 24 erwähnten magy. gerezd, gerizd = ein schnittchen, eine traube, welches Miklosich trotz der auffallenden verschiedenheit der vocale für entlehnt und identisch mit asl. grozdŭ uva, racemus hält. Vielleicht hängt das wort mit gerezdes gefurcht, gerezdel, kerbt, kehlt und möglicher weise auch mit gerezna rauhwerk, pelzwerk zusammen und darf zu unserer nummer gestellt werden. Dass im magyarischen ein g nicht selten westfinnischem k gegenübersteht, ist bekannt, vgl. z. b. die bei Budenz im szótar pg. 56—63 angeführten wörter und Ujfalvy: étude comparée etc. pg. 7. Ebenso entsprechen einander magy. gágog: gackert, schnattert = estn. kāgatama, kāgutama id.; — gerend, gerenda: balken, sparren = kõrend gen. kõrenda stange, sparren; — golyó kugel = kol'ju etwas rundes, hervorragendes, z. b. sadula k. vorder- und hinterknopf am sattel; — gomo knoten, gömö auswuchs, beule = komu dicke stelle, knollen, ballen, beule; — gomboly: knäuel, ballen; gömb, gömböly: kugel = komp-mba kleine erhöhung, hügelchen; komp gen. -mba, -mbu: klumpen, auswuchs; komp -mbi, -mbu: höcker, erhöhung, ballen; — guba: ein zottiges wollenkleid = kūb gen. küe, küve: rock (?); — görszed: schrumpft zusammen = körtsoma, korsuma schrumpfen, runzelig werden. Vielleicht ist aber gerezd auch wirklich ein lehnwort und nur durch volksetymologie, die ja in der sprache eine sehr bedeutende, von der wissenschaft aber leider noch zu wenig beachtete rolle spielt, mit gerezdes in zusammenhang gebracht worden. Letzteres ist offenbar durch

das ableitungssuffix es aus gerezd furche gebildet (cf. Riedl § 50), welches wort von Fogarasi mit der gleichlautenden benennung der traube identificirt wird. Miklosich jedoch hält mit Dankovsky gerézd furche für entlehnt aus dem serb. griz: pabulum indigestum (cf. No. 203), allein die formelle verschiedenheit beider worte macht diese annahme bedenklich. Wahrscheinlicher wäre dagegen schon die entlehnung des magy. gerezna aus asl. krŭzno, nsl. krzno (cf. Miklosich No. 384), wenn dieses wort in etymologischer beziehung nicht selbst vollkommen räthselhaft wäre. Im slavischen ist es jedenfalls ein fremdwort (cf. Miklosich lex. palaeosl. s. v.), im deutschen (ahd. krusina, kursina) ebenso, und R. Hildebrand (Grimm wrtrb. s. v. kürsen, kürse) meint, dass es trotzdem aus den slavischen sprachen eingedrungen sein könnte. Demnach ist es wohl möglich, dass das wort finnisch-ugrischen ursprungs und etwa zusammen mit dem damit bezeichneten gegenstand entweder direct, oder durch vermittelung der Slaven zu den Germanen gekommen sei.

b) Finn. karea oder karia: hart, dürr, straff, grob, scharf, herbe, bitter etc. und ebenso kare: liten hvirfvel i vatten, krusvåg" (wovon nach Lönrot karea stammt) scheinen herzugehören, wenigstens heisst es dialektisch: maistun karreelle für karealle, was auf eine form karrea für karhia = karsia zu deuten scheint. vgl. aber auch die folgende nummer.

No. 37a. Finn. karkia für *karkita, karkea-an hart, rauh, dürr und härtlich, starr, straff, grob, uneben, scharf, borstig, herbe; — karkeus-uden härte, rauhigkeit, dürre, schärfe etc. — karkenen-karketa oder karjeta gehärtet werden, kareta geschärft werden; — karkaisensta härten, karaista härten, straff machen (oder zu No. 36b)? — karkas-kkaan herbe schmeckend, bitter, straff (vgl. No. 23). Veps. karged bitter, karttod bitter machen, kargtus bitterkeit. Estn. karge (für kargeda, cf. M. Weske untersuchungen zur

vergleichenden grammatik des finnischen sprachstammes (Leipzig 1873) pg. 28) hart, steif, straff, fest, spröde; kargema fest, hart, spröde werden; kargus-ze härte, sprödigkeit; karastama härten, eintauschen, beisetzen (? glühendes eisen), stark, steif machen; karastus härtung, stärkung, vgl. kēle karastus zungenerquickung.

Liv. kargast, kargast härten (eisen).

Lapp. Sv. čorges, čorgok firmus, stabilis, čorgokvuot firmitas, severitas, zelus; čorgetet firmare. vgl. auch karg, kraft, stärke.

Magy. kérges hart, spröde, steif, unbiegsam; kérgesit macht hart oder spröde.

Vielleicht gehören her auch die unter No. 23 besprochenen formen: syrj. kuryd, perm. und votj. kuryt und zwar so, dass sie zunächst aus *karvita für kargvita, kargita hervorgegangen sind. vgl. karkas und karvas herbe, bitter und deutsch harv und härg.

b) Estn. 1) kardze = karge; 2) hart gefrorner koth, gefrorner boden; — kardzetama anfangen zu frieren, die erste eisrinde bekommen, vgl. deutsch harsch: hart, rauh und harsch m. schneekruste, harst schweizer. harter schnee, der weich war und gefroren ist. — kartse (alt) = frisch, muthig; kartsus-ze frischer muth.

Liv. kardz, kardzọ oder kardzi: rauh.

Wahrscheinlich ist dz wie im lettischen (vgl. Bielenstein: die lettische sprache I pg. 81 und 111 fg.) aus g unter einfluss eines folgenden i oder j entstanden. Möglich wäre auch freilich andrerseits ein zusammenhang dieser wörter mit karske und karst (cf. No. 36).

Ahlqvist vergleicht auch das mordv. M. kalgyda grob, straff mit dem finn. karkia (cf. moksha-mordv. gramm. pg. 155), und Donner (No. 138) billigt diese zusammenstellung und bemerkt dazu, dass das finn. kalsea einen ähnlichen lautwechsel zwischen r und l zeige. Da karkia ohne zweifel aus karkita

entstanden ist, so wäre die gleichung vollkommen richtig, wenn nur im mordvinischen ein l finnischem r entspräche. Dafür existirt aber, so viel ich weiss, kein einziges beispiel, denn überall steht mordv. l auch einem l im finnischen gegenüber, und überhaupt scheint mordv. er'an = finn. elän: ich lebe der einzige fall zu sein, in welchem sich die liquiden laute beider sprachen nicht decken. Mir scheint kalgyda (mordv. E. kalgodo hart, zähe) mit kalga lein- oder hanfschäben aufs engste zusammenzuhängen und dem estn. kale gen. kaleda, dörptestn. kalle: straff, rauh, hart — genau zu entsprechen, denn dass kaleda für kalgeda steht, geht deutlich aus den nebenformen kal'g gen. kalje, kalle = kale, kal'k gen. kal'gi brüchig, spröde und aus kalgus: härte, starrheit — hervor. Auch findet sich neben mordv. kalga estn. kõlgas gen. kõlka: kaff, kurzstroh; kõl'k — l'gi: spreu, unreinigkeit im korn. Diesen wörtern scheint das finn. kalki — kaljen straff, hart, ein straffer oder harter gegenstand etc. zu entsprechen. Daneben finden sich auch, genau ebenso wie neben *karsia, karhia, karkia, die formen kalsea und kalhia, vgl. kalhet straff etc. Dass die wurzel kal, skal, worauf kalki, kalsia, kalhia etc. hinweisen, und wozu noch eine grosse menge finnisch-ugrischer wörter mit der bedeutung schneiden, schaben; stein, fels; hart, rauh etc. gehört, ursprünglich mit kar, skar identisch sei, ist allerdings sehr wahrscheinlich, und jedenfalls ist die übereinstimmung auch dieser wörter mit den entsprechenden indoeuropäischen ebenso evident, wie bei den formen mit r.

In den indoeuropäischen sprachen existiren viele wörter, die auf eine grundform kark hart zurückgehen, allein den finnischen genau entsprechende formen scheinen zu fehlen. vgl.

Skr. karkaça: rauh, hart, sowohl in eigentlicher als auch in übertragener bedeutung; karkaçatva härte, rauhes wesen, karkara: hart.

Gr. κέρκαρος, κάρχαρος rauh, hart.

No. 38. Finn. käreä, käriä für *kärkitä (?) rauh, heiser, mürrisch, zänkisch; kärry, kärrykäs id.

Estn. käre gen. käreda, kärre heftig auffahrend, hitzig, eifrig, flink, hurtig, barsch, stark, laut, streng, scharf, beissend, beizend, kreischend; — käredus-ze heftigkeit, eifer; kärgi laut kreischend; kärgastama, kärgatama auffahren, aufbrausen, heftig werden.

Lapp. Sv. ǩaerges, čaerkes horrificus, **horridulus (?).**

Magy. harag der zorn, haragit macht zornig, erzürnt, entrüstet, haragos zornig, haragvás das zürnen.

Das magyarische wort ist von Blomstedt und Donner No. 138 mit dem finnischen karkea zusammengestellt worden, nach der bedeutung scheint es jedoch noch inniger mit **kärea** und estn. kärgatama zusammenzuhängen.

Diese nummer bildet übrigens den übergang zu einer neuen begriffsreihe, und es fragt sich, ob nicht mehrere der angeführten ausdrücke von kar, kark: hart, rauh sein zu trennen und zu kar, kark: „krächzen, schreien, rasseln, kreischen" zu stellen seien. vgl. estn. kärk, kärin-na: greller laut, klirren — 2) schnarre; käristama ein grelles geräusch verursachen; magy. harang: glocke, haris: wachtelkönig etc. Die entsprechenden indoeuropäischen formen werden von Fick (I[3] pg. 242) aus skar, skark kreischen, kratzen abgeleitet. Der zusammenhang dieser wurzel mit skar schneiden, hart, rauh sein, ist übrigens hier ebenso wahrscheinlich, wie in den finnischen sprachen. vgl. sskr. khara hart, rauh, stechend, scharf und ferner:

Sskr. kharǧu: das jucken, beissen, kratzen; — kharǧ, kharǧati knarren (vom wagen); kharǧikâ f. ein durst, kratzen im halse erregender imbiss; — kharǧalâ f. ein **kreischender** vogel.

Gr. *κέρχω ungebräuchliche stammform zu κέρχνω trans. trocken, rauh oder heiser machen; **intr. rauh, heiser etc. sein**; —

κερχάω heiser sein; κερχώδης rauh, heiser; κέρχνος, κερχάλεος trocken, rauh, heiser; κερχμός m. im plur. heiserkeit etc.

No. 39. **Estn.** kärk gen. kärgu kies, kiesboden; līva k. kiessand, grus; sōla k. grobes salz.

Lapp. Sv. čaerra: fundus arenosus durior laçuum. vgl. aber auch qvorgo, **lapp. N.** garggo: locus in mari aut lacu lapidosus, syrtis.

Sskr. çarkarâ kies, grus, geröll.

Zend. çraçka hagel (von Fick mit den sskr. und griech. ausdrücken verglichen).

Gr. κρόκη, κροκάλη kies, meeresufer, κροκαλός kiesig.

An. hrogn n. ahd. rogan, rogo, mhd. rogen, roge = rogen, fischeier. cf. Fick III[3] pg. 83.

No. 40. **Estn.** kärk gen. kärgä (d) bewachsene stelle im morast, morastinsel.

Lapp. N. čaerro felsen.

Lapp. Sv. čaerro: alpis in confinio regionum silvestrium. vgl. aber auch sv. kargo, jegge kargo: collis inter loca paludosa situs.

Syrj. kerös eine erhöhung im walde.

Perm. kerös berg, kerösok ein hügel, ein hümpel.

Votj. gurez: berg, hügel.

Čerem. korok, kuruk: berg.

Ob die ostfinnischen, namentlich die votjakischen und čeremissischen wörter unmittelbar hergehören, ist fraglich, denn sie könnten ebenso gut mit finn. korkia (für korkita), veps. korged, estn. kõrge, liv. korg, kord oder kuord = hoch zusammenhängen. vgl. Donner No. 132, wo perm. gyrisj gross, hochgewachsen hinzuzufügen ist. Es entsprechen vielleicht im indoeuropäischen:

Sskr. çrnga m. horn, bergspitze (vgl. auch No. 41).

Gr. Κράγος, Ἀντικράγος bergnamen (cf. Fick I[3] pg. 61).

Lit. ragas m. horn (für kragas oder çragas).

Asl. rogŭ m. horn und, wie mir scheint

Ahd. hrakên, hragên (cf. Weigand s. v. ragen), mhd. ragen: starr emporstehen, und vielleicht auch

Lat. rigeo: rage empor, starre und rogus scheiterhaufen (?).

No, 41. Finn. karki-rjen, kärki-rjen scharfe spitze (z. b. eines messers, hornes) gipfel; kärkki-kin, karkkä-kän: tannenschössling; kärkiä, kärkevä-än, kärjellinen-isen: spitzig, scharf, durchdringend; kärkinen-isen: zugespitzt; karkennän, kärjennän, kärkeän-rjetä: cuspido, acuo; kärkyn-kkyä: eindringen, stärker, schärfer werden (von der kälte), 2) adhaeresco, adhaerens sequor.

Estn. ker'k gen. ker'ge, kerk gen. kerga erhebung, aufsteigen; mäe kerga peal auf dem bergrücken (? cf. kerkima sich erheben, aufsteigen); kirk-ga, kirka, kirgas gen. kirka: steinbicke, mauerhammer, auch wohl kir'ki ajama = spitzen, aufrichten (die ohren).

Liv. kerk pl. kerkod: spitze an der schneide des beiles.

Lapp. Sv. čorge: apex, quod summum est in aliqua re.

Magy. hegy cuspis, mons; kés hegye, tü h. messerspitze, nadelspitze; adj. hegyes cuspidatus, montosus, vgl. Budenz No. 121. Vgl.

Gr. *κερκίς-ίδος* ein stab der weber, „jedes längliche holz oder jeder längliche stab“, pflock, haarnadel oder haarkamm; die messruthe = radius mathematicus; der lange, starke knochen des schienbeins, der kleine knochen am ellenbogen; 2) der stachel des kampfhahns, 3) die keilförmigen abtheilungen im theater (cunei); *κέρκος* schwanz der thiere; *κερκώπη* eine cicadenart, nach Passow „von ihrem nach hinten ausgehenden legestachel“ benannt. Her gehört wohl noch *κέρκουρος* eine eigne art leichter schiffe und vielleicht auch der inselname *κέρκυρα* für **κερκουρα*, also etwa: „die spitzschwänzige“, welcher name zu der eigenthümlichen gestalt der insel vortrefflich passen würde. Möglicher weise entspricht den griechischen ausdrücken

das deutsche rahe, stange, segelstange, falls es mit ahd. hraha, raha, raja = radius, speiche, spule n. pl. ragin; radii (unter den webergeräthen) zusammenhängt. vgl. Graff II sp. 383. Im an. rá, dän. raa würde alsdann eine contraction aus raja oder raha vorliegen. Wegen der bedeutung vgl. lat. cornu spitze eines berges, vorgebirge, spitze der segelstange, rahe.

No. 42. Finn. kärki-rjen specht; palo-kärki „picus viridis ex acuto ejus rostro" Renvall.

Estn. kärg gen. käru schwarzspecht, mere-kärg (dörptestn.) storch, kärik-ku specht nach Hupel. vgl. kerke gen. kerke sperber.

Liv. kreik, krēk wachtelkönig, nussheher. vgl. No. 10.

Čerem. ker'ge picus martius.

Perm. kyr specht.

Votj. söd-kyr schwarzspecht.

Magy. harkály specht, baumhacker (?).

Aus den indoeuropäischen sprachen scheinen herzugehören:

Gr. κρέξ f. „ein vogel mit spitzigem, sägeförmig eingeschnittenem schnabel, ein wasservogel" Passow; κερκάς = κρὲξ τὸ ὄρνεον; κέρκαξ: ἱέραξ (vgl. estn. kerke sperber) κερκίς: εἶδος ὄρνιθος bei Hesych (nach Fick II³ pg. 69) κερκίων eine art vogel, κίρκος m. habicht.

Lit. krakis, io m. schwarzspecht, picus martius (bei Tauroggen).

Sskr. karkaṭa reiher Böhtl.-Roth s. v. 1, b) (?).

Hochd. der reiher, mhd. der reiger, reigel, ahd. nach Weigand hreigir (?) und schwachbiegend hreigiro (?), dann mit ausgestossenem r nach h heigir und heigiro auch reiger, ags. hrâgra. Hinsichtlich der bedeutung vgl. ausser dem estnischen und griechischen noch nord. hegri = ardea, ags. higere = picus und das gr. πελεκάν oder att. πελεκᾶς-ᾶντος 1) baumspecht, 2) ein wasservogel von der art des pelekans od. der kropfgans.

Donner (No. 189) führt die finnischen und estnischen wörter nicht an, sondern vergleicht mit den schon von Budenz zusammengestellten ostfinnischen ausdrücken das suomi: koski-karańka, koski-kara stromstaar und fügt hinzu „die ursprüngliche bedeutung ist wohl: der mit scharfer zacke, schnabel versehene, von wurz. kar." Dass der specht sehr wohl nach seinem schnabel so genannt werden kann, ergibt sich aus seiner deutschen benennung baumhacker, aus dem gr. δρυοκόπος oder δρυοκολάπτης, δενδροκολάπτης und vielleicht auch aus dem lat. picus, das ich nicht mit Fick (II[3] pg. 280), Corssen (über aussprache, vocalismus und betonung der lateinischen sprache I[2] pg. 379 fg.), Foerstemann und a. vom verbum specio, suspicio herleiten möchte. Mir scheinen pīcus specht, pīca elster und wohl auch pīlum wurfspiess (für piculum) auf's engste mit spīcus, sp. crinalis haarnadel, spīca, spīcum spitze, ähre, spiculum spitze, stachel, wurfspiess, pfeil, spīna dorn, spīco spitzig machen zusammenzuhängen. Dass dieser zusammenhang noch lange empfunden wurde, scheint aus den romanischen sprachen hervorzugeben, denn ital. picco, sp. pg. pico, prov. fr. pic schnabel, bergspitze, ferner it. picca, sp. pg. pica, fr. pique spiess und it. piccare, sp. pg. prov. picar, fr. piquer gehören nach Diez (etym. wrtrb. der roman. sprachen pg. 262), welcher auch das kymr. pig spitze und deutsch picken, pickel vergleicht, unmittelbar zum lat. pīcus = sp. pico, fr. pic, it. picchio (deminutiv, gleichsam piculus) specht. So würde sich's vortrefflich erklären, warum bei den Römern gerade der specht dem Mars geheiligt war. Dass der vergötterte specht, dass Picus nicht bloss als krieger, sondern auch als augur erscheint, ist allerdings richtig, widerlegt aber deshalb noch nicht meine deutung des wortes, denn auch die lanze spielt in der weissagung eine wichtige rolle. Ich brauche nur an die hastae martiae in der regia zu erinnern. Dass Picumnus, der zu den gottheiten der ehe und des ackerbaues gehört, mit picus zusammenhängt (vgl. Corssen II pg. 173) unterliegt wohl keinem

zweifel, allein dieser umstand dürfte eher gegen, als für die erklärung des wortes aus wurzel spak schauen sprechen, denn wenn Pilumnus, nach Preller „der bruder und doppelgänger des Picumnus" von Corssen l. l. richtig als „der mit der mörserkeule versehene" erklärt wird und Pilumnus (im carmen saliare pilumnoe = Romani) pilo armatus bedeutet, so kann doch wohl Picumnus nichts anderes heissen, als „der mit dem picum (spicum) versehene." Ob dieses *picum oder spicum nun ursprünglich speer oder beil oder erdhacke (vgl. fr. picot spitzhaue, picoter stechen, sticheln, it. picchiari klopfen nach Diez l. l.) oder ein anderes spitzes werkzeug bezeichnete, lässt sich schwer entscheiden. Für die bedeutung beil dürfte vielleicht der umstand sprechen, dass beil und mörserkeule als symbole der schutzgötter der kindbetterinnen, als welche Picumnus und Pilumnus verehrt wurden, gebraucht zu sein scheinen, vgl. Preller röm. mythol. pg. 332. Auch heisst der specht im griechischen πελεκᾶς, „παρὰ τὸ πελεκᾶν τὰ ξύλα" und der schnabel des Wiedehopfs, welcher in den mythen häufig den specht vertritt, wird πέλεκυς axt, beil genannt (cf. Preller pg. 298 anm.). Andrerseits hängt Quirinus, der sabinische Mars, offenbar mit quiris, curis lanze zusammen und ebenso auch die ehegöttin Quiritis oder Curitis, und der gebrauch der hasta coelibaris hat wohl auch einen tiefern mythologischen grund, als gewöhnlich angenommen wird. vgl. auch Picentes, Piceni, Quirites und oben Pilumnoe.

Ob und wie picus mit dem ahd. speh und speht, nhd. specht, dem sskr. pika (der indische kukuk) zusammenhängt, ist schwer zu entscheiden. Vielleicht sind auch die „wurzeln" spak spähen, sehen und spak (spek) scharf, spitzig sein ursprünglich identisch. Für einen derartigen begriffswandel liessen sich auch sonst analogien beibringen. Jedenfalls stehen die romanischen ausdrücke näher zu den lateinischen als die germanischen. Wenn nun im finnischen kärki specht höchst wahrscheinlich nach seinem spitzen schnabel benannt ist und somit

auf's engste mit kärki spitze (cf. No. 41) zusammenhängt, so dürfte dagegen der name des staares noch am ehesten von seinem charakteristischen geschrei herstammen und zur finnischen wurzel kar: rasseln, prasseln, schallen, schreien (z. b. finn. karaan: prasseln, schnarren, karjun: schreien) gehören, so dass das wort mit čerem. karsko und magy. harish schnarrwachtel, wiesenknarre, zusammenzustellen wäre. So wird auch die entsprechende slavische bezeichnung des staares = asl. skvorĭcĭ, nsl. shkvorec, bulg. skorec, serb. skvorac, russ. скворецъ; скворка, скворушка, шкварокъ, čech. skřivan, poln. skórzeń, wie mir scheint mit recht von Miklosich aus der „wurzel skvr" sonare abgeleitet, vgl. čech. skvrčeti prasseln, skvrček querulus, poln. skwierk pipire etc. Ja Fick (wrtrb. II[3] pg. 68 fg.) erklärt auch die oben angeführten griechischen vogelnamen aus κέρκω tönen, krachen und ordnet sie mit den verben κρίζω, κράζω etc. zusammen. Wenn das richtig wäre, müssten der analogie wegen auch die finnisch-ugrischen wörter zu estn. kärgastama krachen, schreien, finn. kirkun schreien, kreischen etc. gestellt werden, doch kommt mir der zusammenhang mit No. 41 wahrscheinlicher vor, weil sich alle oben genannten vögel durch einen scharfen oder spitzen schnabel, nicht aber alle durch ein so charakteristisches und lautes geschrei auszeichnen, wie staar, schnarrwachtel, rabe, krähe etc.

No. 43. Finn. karta gen. karran 1) eisenblech 2) kiesiger seeboden, untiefe; kartaa-rran härten, hart machen, kartaja nom. agentis; karrettaa härten, mit einer kruste überziehen.

Estn. kard gen. karra blech, tresse, auch überhaupt dünne schicht, z. b. vezi tõmmakse karda = das wasser befriert; karras (kardes) olema = beblecht, betreift sein; kardama-karrata (kardada) belegen mit einer schicht, plattiren; āra k. gerinnen, befrieren.

Liv. kārda pl. -dad blech, kārdast blechern; kardi pl. -dist blechern.

Mordw. E. kšniva, kšnu eisen, fessel; — M. kšni eisen (vgl. weiter unten die 5. anm.).

Čerem. kirtńe, kirtńi, kürtńö eisen; fessel.

Lapp. N. girddo, gierddo, gärddo cingulum ferreum vel ligneum, quo vasa constringuntur.

Votj. kort eisen.

Syrj. und Perm. kört eisen, körtas oder körtöd fessel, band etc.

Ostj. N. kart, kard, kardy eisen, josh kardy fessel (wörtl. handeisen), hur kardy fussfessel, sem kardet brille, kartna evydta sägen etc.

Vogul. kêrt, kêr, kier eisen.

Ahlqvist führt in seinen kulturwörtern pg. 70 die meisten ostfinnischen ausdrücke an, sagt aber weiter: „Der ursprung und die verwandtschaftsverhältnisse dieses namens können jetzt nicht genauer bestimmt werden, da die genauere kenntniss der meisten ostfinnischen sprachen noch so gering ist. Aber mag derselbe nun genuin sein oder nicht, soviel ist klar, dass er erst entstanden ist nach der trennung der westlichen Finnen von den östlichen stammverwandten, denn in den westfinnischen sprachen wird dieses wort nicht angetroffen.“ In einer anmerkung fügt er hinzu: „was das estnische wort kard eisenblech betrifft, so könnte man beim ersten anblick dazu verleitet werden, es zu derselben gruppe zu rechnen. In der that ist es jedoch nichts anderes als das lett. skārde, welches genuin ist, wie viele mit demselben dem laut und der bedeutung nach verwandte wörter in den litauischen und germanischen sprachen bezeugen (z. b. lit. ap- skardus, schwed. skare u. s. w.).“ Dagegen hält Donner an dem zusammenhange der ost- und westfinnischen ausdrücke fest und sagt No. 148: „wie das finnische karta zeigt, ist das hier angeführte wort eine weiterbildung aus der wurzel kar hart sein; vgl. auch estn. kared us härte, rauhheit und syrj. kur -yd bitter.“

Obgleich kard nicht unmittelbar mit karedus zusammenhängt, da dieses zunächst für karhedus steht, so dürfte Donner doch im wesentlichen recht haben, denn was Ahlqvist anführt, genügt noch lange nicht, um die entlehnung des estn. kard aus dem lettischen zu beweisen, zumal skärde selbst viel eher ein lehnwort sein könnte. Ja möglicher weise ist es identisch mit dem lit. skarrada, skarvada, skaurada oder skavrada bratpfanne, welches wort nach laut und bedeutung zu genau dem russ. сковорода, скорода bratpfanne, asl. skovrada, skvrada, skrada: focus, sartago, craticula und ahd. skarta craticula, nhd schart sartago entspricht (vgl. Miklosich lex. pal. und dazu Diefenbach in Kuhn's ztschr. XVI pg. 224), um nicht der entlehnung verdächtig zu sein. Deshalb hat wohl auch Fick, der in seinem vergl. wörterb. II, 488 und 679 die deutschen und slavischen ausdrücke verzeichnet, die litauischen und lettischen wörter nicht aufgenommen. Man könnte nun freilich vermuthen, dass die ursprüngliche bedeutung von skvrada und schart blech gewesen sei und dass sich diese im lettischen noch erhalten, in den slavischen und germanischen ausdrücken aber specificirt habe, etwa so, wie in den russischen Ostseeprovinzen das blech neben seiner allgemeinen bedeutung die specielle einer grossen pfanne aus eisenblech besitzt, welche ja auch im russ. бляшка (deminutiv von бляха = blech) genannt wird. Allein gegen eine solche annahme spricht der enge zusammenhang von skvrada mit skvara nidor, skvarĭ aestus und der umstand, dass sich trotz der grossen menge zugehöriger formen nirgends die bedeutung blech findet, während sich diese in den finnischen sprachen gleichsam vor unseren augen entwickelt, denn ohne zweifel bezeichnet karta ursprünglich: rauhe, starre, harte kruste, kies, grus. Allerdings bedeutet auch lit. ap — skardas glatteis oder rinde über dem gefrornen schnee, aber dieses wort steht im litauischen ziemlich vereinzelt da und dürfte schon deshalb schwerlich das original der bezeichnungen sein. Dagegen findet sich in den finnischen sprachen eine ganze reihe

von wörtern, deren zusammenhang mit karta kaum zu bezweifeln ist. Alle diese ausdrücke für entlehnt zu halten, haben wir nicht den mindesten grund, vgl.:

1) finn. kara metallrost, karna erstarrender schmutz an der fläche eines gegenstandes, ferner karsi (für karti) hartgewordener russ und endlich karsta russ im schornstein, schlacke. Vgl. auch die nummern 9—16 und 21 und čerem. kürt nives exaggeratae.

2) finn. kari meeresklippe, sandbank, kari-maa terra lapidosa et arenosa (wovon kari = genius mythologicus in scopulis maris l. cataractis fluminum, montosis commorans; karin kaukalo: mya margaritifera (eig. k's trog, boot) pl. karit = reliquiae, residua; karinen klippig, steinig, sandig, karikko-kon locus scopolosus l. arenosus; käre haufen, hümpel; heuschwade; lichtschnuppe; abfall; auswurf aus dem meere („strandwrak“).

estn. kari riff, klippe; karine mit stein- oder kiesgrund versehen; kare kleiner holm; unaufgepflügtes, berastes land; karetama verrasen, vergrasen.

Endlich steht, wie wir nach der analogie der zugehörigen indoeuropäischen wörter schliessen müssen, mit unserer nummer im engsten zusammenhange:

3) finn. karu, käru, koru brandgeruch, kartu, kärtü, karttu id., karsu, karsku übler geruch; kartuan intr. brennen, karsuttaa brandgeruch von sich geben.

estn. kärts-tsu das anbrennen, sengen, kärsama, kärtsama anbrennen, brandgeruch geben, kärsuma, kärtsuma id.

liv. kārd pl. — dọd geruch, duft, kardi duftig, riechend.

Diesen wörtern stehen in den indogermanischen sprachen eine menge genau entsprechender ausdrücke gegenüber, von denen namentlich die slavischen sehr deutlich den zusammenhang der verschiedenen bedeutungen zeigen. Miklosich leitet die letzteren alle von einer „wurzel skvr“ her, doch dürfte wohl skar oder sk^{u}ar die zu grunde liegende form gewesen

sein, die alsdann in den slavischen sprachen die gestalt skvar skvr annahm. vgl.:

Asl. skvarŭ aestus; inquinamentum; skvara nidor, sordes; — nsl. shkvara „cinka na juhi“; — bulg. skara; — serb. skvara, ckvara haarsalbe; ckvar macula; — russ. окзара brandgeruch, gestank; сквары вытопки angebrannte überbleibsel beim talgschmelzen; скверъ unreinigkeit, gestank; — čech. shkvar scoria; — poln. skvara scoria.

Ferner:

Asl. skvrŭna (nach J. Schmidt vocal. II pg. 30 richtiger skverna, skverĭna) inquinamentum, scelus; — russ. скверна unreinigkeit, gestank; — nsl. skverna rostfleck; skurnoba unflath; skrun vilis, absurdus etc. Endlich

Asl. skarędŭ foedus; — russ. скаредъ schmutzig, schuft, taugenichts; скаредъ, скаредь schmutz, schutt, gerümpel čech. shkaredy, poln. szkarady sordidus, foedus, turpis.

Lit. nu-skardas glatteis, schneekruste, und wohl auch pussáuskardai schrotmehl, „auch von andern nicht fein genug zerhackten und zermalmten dingen“ nach Nesselm. Bei Kurschat findet sich auch ein zugehöriges verbum: skardyti schroten.

An. skarn, ags. skearn, mist; — schwed. skarn koth, schmutz, lichtschnuppe; skara schneekruste. Vielleicht gehört her auch das deutsche schornstein, niederdeutsch schorstein, dessen ableitung vom mittelniederl. schore = stütze (cf. Weigand s. v.) zu gesucht erscheint.

Gr. σκώρ-σκατός dreck, koth; σκωρία bodensatz, abfall, jeder unreine abgang, besonders metallschlacke = stercus ferri.

Lat. mus-cerda, su-cerda.

Sskr. ava-skaras koth (vgl. Curtius gr. etym. No. 110 und Fick I, 488).

Höchst wahrscheinlich ist die grundbedeutung aller angeführten wörter = rauh, höckerig, starr, garstig, unangenehm

im bezug auf gefühl (vgl. kies, grus im litauischen und finnischen), gesicht, geruch. Alle diese bedeutungen vereinigt das skr. khara = hart, rauh, stechend, scharf, heiss; ja das wort bezeichnet auch einen viereckigen erdaufwurf und nach dem Peterb. lex. soll Weber dieses Wort mit gr. ἐσχάρα verglichen haben.

Kann sich nun aus einer solchen wurzel wie skar die bedeutung eisen entwickelt haben, so dass wir berechtigt wären, die ostfinnischen ausdrücke mit den westfinnischen zusammenzustellen? Wie eine sprache das eisen als das starre, rauhe auffasst, sehen wir am lat. ferrum, welches ohne zweifel aus fersum entstanden ist und von Vaniček, Fick und andern zur wurzel bhars starren, rauh sein gestellt wird. Ja dafür scheint auch die deutsche benennung dieses metalles zu sprechen; wenigstens vergleicht Grimm unser eisen mit eis und macht auf den zusammenhang beider begriffe in andern sprachen aufmerksam. Allerdings glaubte er sie aus einer gemeinsamen wurzel mit der bedeutung glänzen herleiten zu müssen, aber wenn ein zusammenhang wirklich stattfindet, so kann er sich ebenso wie in den finnischen sprachen erklären, denn dass das wort eisen nur vom geschmiedeten und polirten metalle gebraucht worden sei, scheint unwahrscheinlich, und dem rohen erze kommt nichts weniger zu, als das epitheton des glänzenden. Die meisten wörter dafür zeigen im gegentheil einen innigen zusammenhang mit den ausdrücken für schlacke, schmutz, grus, sand etc. vgl. z. b. got. malma sand = an. málmr, ahd. malmô (?) metall, schwed. malm eisenerz, oder engl. ore erz, mnl. ôr, oir, oer eisenerz, ofrs. ûrre und ûr eisenhaltige, harte erde, an. aur argilla lapidea, lutum, eyri dürrer strand, schwed. ör n. kiesboden, grober sand (cf. Diefenbach vergl. wrtb. pg. 14), und ebenso die weiter unten folgenden indoeuropäischen und finnisch-ugrischen bezeichnungen des eisens.

Somit können wir wohl dreist behaupten, dass sich die ost- und westfinnischen ausdrücke nicht bloss formell decken,

sondern auch begrifflich sehr nahe stehen, so dass in sprachlicher hinsicht kein triftiger grund gegen ihre ursprüngliche identität geltend gemacht werden kann. Auch Ahlqvist wurde wohl zunächst durch andere motive bewogen, die ost- und westfinnischen wörter von einander zu trennen. Er geht bekanntlich von der annahme aus, dass die Finnen bei ihrer ankunft an der Ostsee nomaden waren und auf einer sehr niedrigen kulturstufe standen. Da nun das eisen nicht in gediegenem zustande gefunden werde, und da der process der gewinnung des reinen metalls aus dem erze keineswegs einfach und leicht sei, sondern schon eine gewisse civilisation voraussetze, und da endlich in der Kalevala ausdrücklich von der bereitung des eisens aus sumpferzen gesprochen, der berge aber als fundort mit keinem worte gedacht werde, wogegen das uraleisen ausschliesslich aus gebirgsadern stamme, so glaubt Ahlqvist daraus schliessen zu müssen, dass die Finnen das eisen erst am baltischen meere und zwar von ihren indogermanischen nachbarn kennen gelernt haben, obgleich sie dahin aus dem eisenreichen Ural kamen. So habe man nach Max Müller auch in Neuseeland, welches reich an eisen ist, vor der ankunft der Europäer keinen gebrauch davon gemacht. vgl. kulturw. pg. 67 fgg. Auf den ersten blick erscheint diese annahme allerdings recht plausibel, allein bei genauerer prüfung verliert sie doch sehr an wahrscheinlichkeit, und einige thatsachen sprechen deutlich dagegen. Die Ahlqvistsche hypothese über den ursprünglichen westfinnischen kulturzustand wurde bereits oben eingehender besprochen und, zum theil wenigstens, widerlegt, und ebenso machten wir darauf aufmerksam, dass die allgemeine tradition den alten Finnen eine ganz besondere kenntniss und fertigkeit in der bearbeitung der metalle zuschreibt, so dass sie darin ihre litauisch-slavischen und germanischen nachbarn wohl übertroffen haben und dass bei ihnen die schmiedekunst jedenfalls seit uralter zeit heimisch gewesen. Es mag immerhin richtig sein, dass bei den Finnen die bearbeitung des eisens später aufkam, als

die benutzung mancher andern metalle und namentlich später als der gebrauch des kupfers, aber dadurch wird noch lange nicht erwiesen, dass sie erst am baltischen meere das eisen kennen gelernt haben*). Ebenso wenig zeugt die Kalevala gegen eine frühere bekanntschaft mit diesem mineral, denn da das nationalepos sicherlich viele jahrhunderte nach der trennung der Finnen von ihren östlichen stammgenossen und wohl grösstentheils erst in seiner jetzigen heimath entstanden ist, so kann es im wesentlichen auch nur die verhältnisse des baltischen nordens schildern. Hier mag die einfache art der eisengewinnung aus dem sumpfe allerdings die älteste gewesen sein, obgleich selbst in der Kalevala noch andere fundorte dieses metalls erwähnt werden, wie z. b. im 84 und 292 verse der 9. rune jähe bergesabhänge. Uebrigens finden sich sumpf- und rasenerze nicht bloss in Finnland, und nach Sjögren (gesamm. schriften I, pg. 637) sollen auch mehrere völker Sibiriens die bearbeitung derselben verstanden haben. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die Finnen schon vor ihrer wanderung wenigstens den ersten anfang in dieser kunst gemacht hatten, und selbst Ahlqvist gibt das zu, nur meint er, dass sie wäh-

*) Uebrigens irrt sich Ahlqvist, wenn er glaubt, dass die anwendung des eisens schon eo ipso eine höhere civilisation voraussetze, denn Schweinfurth („im Herzen von Afrika“ bd. 2) hat an den Monbutto gezeigt, dass ein volk auf einer verhältnissmässig sehr niedrigen kulturstufe stehen und trotzdem eine überaus grosse fertigkeit in der bearbeitung dieses metalles besitzen könne. Sollen doch z. b. die von diesen kannibalen verfertigten eisenketten an feinheit und formvollendung mit den schönsten europäischen stahlketten concurriren. Ueberhaupt wird in neuerer zeit die richtigkeit der hypothese von der späten benutzung des eisens sehr stark bezweifelt, und nachdem schon Oppert darauf hingewiesen hatte, dass in Asien die kenntniss des eisens mindestens ebenso alt gewesen sein müsse, wie die der bronze, hat namentlich Hostmann im VIII. bande des archivs für anthropologie die ganze eisentheorie einer scharfen kritik unterzogen. Da diese auseinandersetzung für die entscheidung unserer frage von grösster wichtigkeit sein dürfte, will ich hier einige stellen daraus wörtlich anführen: „Einer der ersten metallurgen der gegenwart äussert sich, vom rein technischen standpunkt aus, über dieses verhältniss (sc. der bearbeitung des eisens zu der des kupfers und der bronze) also: „„Nichts ist leichter als die gewin-

rend ihres langsamen fortschreitens nach westen möglicherweise wieder alles vergessen hätten, denn die sprache lege zeugniss davon ab, dass die indogermanischen nachbarvölker ihre lehrmeister geworden seien. Er erklärt nämlich die gewöhnlichste westfinnische bezeichnung des eisens für ein lehnwort, und wenn die sache sich wirklich so verhielte, würde die hypothese von der unbekanntschaft der Finnen mit dem gebrauche des eisens vor ihrer ankunft an der Ostsee natürlich an wahrscheinlichkeit gewinnen. Allein die entlehnung der betreffenden wörter zeigt sich bei näherer betrachtung als sehr zweifelhaft, denn nicht nur kommen sie in sämmtlichen westfinnischen sprachen vor, und zwar mit einer menge ableitungen, wie solche bei fremdwörtern schwerlich vorauszusetzen sind, son-

nung eines hämmerbaren eisens aus dem geeigneten erze, und von allen metallurgischen processen muss dieser als der einfachste betrachtet werden. Wenn man ein stück roth- oder brauneisenstein nur wenige stunden in einem holzkohlenfeuer erhitzt, so wird es mehr oder weniger vollständig reducirt, sich mit leichtigkeit zu stabeisen ausschmieden lassen etc.““ Oder „mit dem schmieden der rothglühenden eisenluppe — beginnt die metallurgie ins leben zu treten; das ist die erste stufe derselben, auf der wir sogar die rohesten naturvölker antreffen. Schon Edrisi, Magellan, Cadamosto, Mungo Park und andere berichten über die durchaus primitive methode, nach welcher die negerstämme im südlichen Afrika das eisen darstellten. Neuere reisende bestätigen dies: Die kunst das eisen zu schmieden und zu verarbeiten, fand sich bei den negern am Zambesi, bei den Kaffern und Hottentotten, bei den Ashantis, Guineanegern, den Bambaras, den Marutzi. Livingstone fand eisen bei den Manganja am Shirefluss; die eingeborenen im westen am Nyassasee bearbeiteten eisen, während das reichlich bei ihnen vorkommende oxydische kupfer nicht benutzt wurde, weil es nach ihren begriffen „„viel schwieriger zu behandeln war als das eisen.““ Oder „die uncivilisirten völker im indischen archipel, die in pfahlbauten lebenden Papuas, bearbeiten das eisen; die Battas auf Sumatra, zu denen noch nie ein Europäer vorgedrungen, verstehen es darzustellen; im ganzen östlichen Sibirien, in den abgelegensten und unzugänglichsten districten des Himalaya, von Vorderindien und Hinterindien, bei völkerschaften, die noch nie mit anderen kulturvölkern in berührung kamen, überall finden wir niedrige stucköfen und einfache schmiedeessen seit urältesten zeiten in betrieb, während die kenntniss der metallgiesserei, die ausbringung des kupfers und die darstellung der bronze, allen diesen völkern so gut wie gänzlich unbekannt geblieben ist etc.“ vgl. die vierteljahres-revue der fortschritte der naturwissenschaften. IV. bd. Nr. 3, s. 388 fgg.

dern auch mehrere ostfinnische sprachen besitzen zugehörige formen, so dass die betreffenden ausdrücke keiner einzigen finnisch-ugrischen völkergruppe fremd zu sein scheinen. Der bequemern übersicht wegen stelle ich hier alle wörter, welche dabei in betracht kommen, zusammen und werde erst später die berechtigung meiner vergleichung darzuthun suchen.

Finn. rauta gen. rauden ferrum, cujus species sunt: harkko-r. rude, melto l. mauto = r. ductile, rääsy l. rääky- r. fragile, teras- r. chalybs 2) instrumenta ferrea, l. gr., compedes, forfex, falx, pedica, solea ferrea equorum 3) in compos. e. c. rauta-rekki patronus ferri mythol., rauta-lehti plantago major, rauta nokkoinen urtica urens, rauta-yrtti centaurea scabiosa etc. — rautia, rautio faber ferrarius, seinä-rautio tinea in pariete (todtenuhr), raudus-uksen l., raudas-aksen durum l. qus. ferreum quid e. c., raudus-jää glacies prima hiemalis compacta etc. raudoitan-ttaa ferro munio. — ruta gen. rudan sumpferde; rutainen sumpfig.

Karel. R. rauda eisen. — Olonez. rauda id.

Vot. rauta eisen.

Veps. raud id.

Estn. raud gen. raua, rava, ravva 1) eisen (als stoff), raud-jä eis ohne schneedecke, raua-puru eisenfeile, eisenschlacke, raua-sitt stercus ferri, raud-sipelgas formica fusca, raud-nõgesed brennnessel etc. 2) eisernes geräth (hufeisen, fessel etc. etc.) raudalane, raudaline, eisenmann, raudama mit eisen beschlagen, ruadane, raudne eisern, raudijas, raud'jas schweissfuchs 3) raubmöve, raudijas kastĕ sehr kalter thau, fast reif, raudlane-ze kleine rothe ameise, rautama mit eisen beschlagen etc.

Liv. rōda pl. rōdad, road, raud eisen, kerš-r. schafscheere etc., rōda aina schafgarbe, rōda purud eisenschlacke, rōdad fesseln etc.

Mordv. E. rudas koth, schmutz, rudaskadoms kothig werden. — M. ardas koth (vgl. Wiedemanns Ersamordv. gramm. s. 7).

Čerem. rudangam: rubigine obduci (wird von Budenz nicht für ein russisches lehnwort angesehen).

Lapp. N. ravdde schmied, ruovdde eisen, ruovdek eiserne geräthe, ruovdadet (mit eisen) schlachten, ruvddet mit eisen beschlagen, ruovddegaeddo eisenreifen, ruovddeduogje eisenarbeit etc. etc.

Lapp. En. ruövdde eisen, ravdde schmied.

Lapp. Sv. ruovte, route ferrum, route-kånk scarabaeus, routatet ferro confodere, mactare.

Syrj. ruda eisenerz, rudmyny, rudövmyny grau werden, rudröm graue farbe.

Perm. rud grau, graubraun oder braungrau mit bläulichem schimmer (= russ. бусый), ruda adv. rud'javny, rud'jalny, rudmyny grau oder graubraun werde.

Magy. rút hässlich, garstig, rútét macht hässlich, besudelt.

Ebenso wie Ahlqvist urtheilt auch Thomsen, welcher das finn. rauta für entlehnt aus dem altnord. raudhi: ferrum ochraceum = rahmeisenstein erklärt (pg. 165).

Wie haben wir uns nun aber diese entlehnung zu denken? Von geschmiedetem eisen, das die Finnen etwa in form von schwertern, äxten u. s. w. zuerst durch die Germanen kennen lernten, kann das wort nicht herübergenommen sein, denn raudhi bedeutet im altnordischen ja nur rohes erz. Demnach können wir uns nach der Thomsen-Ahlqvistschen annahme die sache nur so vorstellen, dass die Finnen das eisen allerdings in ihrem eignen lande besessen, es aber weder gekannt noch benannt haben, obschon es auffallend genug ist und häufig zu tage tritt. Ob so etwas selbst bei den Neuseeländern möglich ist, weiss ich nicht, bei einem volke aber, wie die Finnen, die schon seit uralter zeit mit der kunst des schmiedens vertraut waren und die sehr aufmerksam auf alle erscheinungen in der natur lauschten und sie poetisch zu gestalten wussten, bei einem solchen volke dürfte eine derartige voraussetzung doch etwas unwahrscheinlich sein. Dazu kommt noch, dass das altnordische der einzige germanische dialekt ist, in wel-

chem das wort in dieser bedeutung vorkommt, und, wenn ich nicht irre, selbst da sehr selten, denn es fehlt in den neuern scandinavischen sprachen. Deshalb war Rask zu glauben geneigt, dass es aus dem finnischen stamme. Auch finden sich merkwürdiger weise in Schweden spuren von einer uralten ausbeutung der rasenerze gerade in solchen gegenden, an welche sich noch andere andeutungen und traditionen von einer ehemaligen finnischen bevölkerung knüpfen. vgl. Sjögren l. l. Nun könnte man freilich annehmen, das finnische wort stamme entweder aus dem litauischen oder aus dem russischen und sei dann wieder von den alten Scandinaviern entlehnt worden. Im litauischen bedeutet raudà die rothe farbe, raudónas roth, rùdas, ruddas braunroth, nussfarben, unrein roth oder braun, ruda metall, erz, eine metallhütte, rudis rost, eisenrost, rudyna sumpf, pfütze*). Im altslavischen heisst růžda (für rudja) rost, rŭděti sę-ždą roth werden, ruda metall und letzteres ebenso im russischen. Allein wie nahe auch diese formen zu den finnischen stehen mögen, so decken sie sich doch nicht so vollständig mit ihnen, dass wir gezwungen wären eine entlehnung anzunehmen. Formell am nächsten ist das lit. rauda, aber hinsichtlich der bedeutung weicht es so sehr vom finnischen ab, das es schwerlich als original für dieses gelten kann. lit. und slav. ruda dagegen bietet in bezug auf die form schwierigkeiten dar, denn dass die finnischen sprachen in einem lehnwort ursprüngliches **u** in **au** verwandelt hätten, scheint nicht sehr glaublich zu sein. Ebenso wenig sind wir berechtigt ohne weiteres anzunehmen, dass das **u** in den litauischen und slavischen wörtern früher **au** gelautet habe, und dass die entlehnung der finnischen ausdrücke noch aus jener zeit stamme.

Somit wäre die entlehnung der finnischen bezeichnungen des eisens nicht einmal dann sicher nachgewiesen, wenn diese

*) Ahlqvist führt l. l. auch lit. raudus = „erzstück" an, ich habe jedoch ein solches wort weder bei Nesselmann, noch bei Schleicher oder Kurschat gefunden.

wörter ganz vereinzelt ständen. Nun finden sich aber auch in den ostfinnischen sprachen ausdrücke, deren zusammenhang mit den betreffenden westfinnischen leicht nachzuweisen ist. Das syrj. ruda könnte man noch allenfalls für ein lehnwort aus dem russischen ansehen, allein rudmyny oder perm. rud, und vollends die magyarischen und mordvinischen formen haben ganz und gar nichts verdächtiges und, so viel ich weiss, ist es auch niemandem eingefallen, dieselben für fremdwörter zu erklären. Dass sie formell den westfinnischen rauda entsprechen können, ersieht man z. b. aus syrj. kuzj die länge und mordv. kuvat, kuvasto lange gegenüber estn. kaua, kauast lange, kauge weit, oder aus mordv. su nebel gegenüber estn. sau, savvu rauch, qualm, heerrauch, und wenn wir vollends das finn. ruta gen. rudan nehmen, so kann die übereinstimmung auch nicht dem mindesten zweifel unterliegen. Ebenso leicht ist der zusammenhang hinsichtlich der bedeutung nachzuweisen. Wie wir oben gesehen haben, machten schon Thomsen und Ahlqvist darauf aufmerksam, dass das finn. rauta zunächst wohl das sumpfeisen oder den eisenrost bezeichnet haben möge, und aus einigen Stellen in der Kalevala scheint hervorzugehen, dass wenigstens im Suomi noch diese ursprüngliche bedeutung des wortes gefühlt wurde. So redet der greis, welcher Wäinämöinens wunde heilt, das eisen mit den worten an:

„Ohoh sinua rauta raukka,
rauta raukka, koito kuona*),"

so dass hier nach den gesetzen des „gedankenreims" koito kuona, d. h. rauhe schlacke oder starrer schmutz, fast gleichbedeutend mit rauta raukka**) erscheint; und vv. 287—294 heisst es weiter nach Schiefners übersetzung:

---

*) Nach Schiefner: O du armes, böses eisen, — Armes eisen, rauhe schlacke. —

**) Wörtlich: armseliges eisen, falls nicht etwa raukka, estn. ruakrauga mit rau'nn -ukua, -raukuelen -lla „voce miserabili enixe sup-

„Warst gewisslich ohne grösse,
Ohne grösse, ohne kleinheit,
Als dem wasser gleich du ruhtest
Gleich dem klaren quellenstrahle
Auf des sumpfes breitem rücken,
An des felsen jähem abhang,
Als ein erdenkloss du wurdest,
Als zu rost'gem staub verwandelt."

Was nun die oben angeführten ostfinnischen ausdrücke betrifft, so unterliegt es gar keinem zweifel, dass sie unter einander aufs innigste zusammenhängen. Ob das syrj. ruda eisenerz wirklich entlehnt oder nur durch das russische beeinflusst worden, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls sind perm. rud, grau, graubraun und magy. rút hässlich, garstig, schmutzig (vgl. rúdét besudelt) keine fremdwörter, sondern stehen zu dem mordv. rudas schmutz, koth genau in demselben verhältniss, wie lit. rùdas zu rúda oder wie russ рудой zu руда. Das lit. rùdas aber bezeichnet nicht bloss ein unreines roth oder braun, sondern nach Schleicher auch: „stark ins braune verschossenes schwarz", was schon dem permischen sehr nahe steht, und russ. руда bedeutet einerseits blut, erz, andrerseits aber auch schmutzflecken, schmutz, koth, schwärze, russ, und рудный, рудяной heisst: blutig, schmutzig, besudelt, schwarz — рудить: besudeln, beschmutzen, z. b. mit blut, russ, staub. Die russischen bezeichnungen kommen mit dieser bedeutung in den verschiedensten gouvernements vor, wie z. b. nach Dahl im Archangelskischen, Rjazanschen, Tverschen, Smolenskischen, so dass an eine entlehnung oder beeinflussung durch das mordvinische kaum zu denken ist. Und so zeigen uns denn die litauisch-slavischen wörter so evident, wie nur irgend möglich, den

---

supplico" und estn. raukama-gata einen rauhen ton von sich geben, krächzen, zusammenhängt, so dass es ursprünglich rauh, starr, hässlich und dann erst ärmlich, schlecht, bedeutet haben mag und dem koito ganz genau entsprechen würde.

zusammenhang der ost- und westfinnischen ausdrücke. Dass hier kein blosser zufall obwaltet, beweist auch das lateinische, denn rūdus gen. rūderis n. bedeutet sowohl erz, als auch zerbröckeltes gestein, kalk, erde, schutt, und ich sehe nicht ein, weshalb Vaniček dieses wort so theilt, dass er es in der ersten bedeutung zur wurzel rudh roth sein, in der zweiten aber zu kru häufen (zusammen mit grūmus, globus etc.) stellt*). Dass ein und dasselbe wort zugleich zerbröckeltes gestein, erde und erz oder eisen bezeichnen kann, haben wir bereits oben gesehen.

Wenn nun auch rauta höchst wahrscheinlich kein fremdwort ist, so kann doch dadurch noch nicht die frage entschieden werden, ob die Finnen bereits vor ihrer ankunft an der Ostsee mit der bearbeitung und benutzung des eisens vertraut waren. Ja die bedeutung der mordvinischen und magyarischen wörter könnte sogar eher gegen die bekanntschaft mit dem gebrauche dieses minerals sprechen, wenn wir nicht andrerseits durch die genaue und gewiss nicht zufällige übereinstimmung in der bezeichnung des geschmiedeten metalls bei den östlichen stammgenossen gezwungen wären, diese bekanntschaft in ziemlich frühe zeit hinaufzurücken. Dazu kommt noch, dass das lappische girddo oder gärddo mit den ostfinnischen aus-

---

*) Mir scheint die hier zu grunde liegende „wurzel“ rava, ru = rauh, kratzend, scharf, brennend zu sein, von welcher sowohl die wörter mit der grundbedeutung schreien, dröhnen, toben, quaken abstammen, als auch die, welche reissen, kratzen, schlagen, trennen etc. bedeuten, vgl. Fick I[3] pg. 196 fg. Vielleicht hat *rudha oder ravadha ursprünglich bedeutet: zerstossen oder zerkratzt, gekratzt, geritzt, z. b. von der haut, dann roth, wund, blutig etc. und ferner rauh, kratzend, garstig u. s. w. Ein ganz analoger zusammenhang der begriffe zeigt sich bei der „wurzel“ kru (krava), welche nach Fick (I[3] pg. 52 u. 53) sowohl zerstossen, als auch wund, roh, rauh, hart machen oder werden bedeutet. vgl. zend khru = verletzend m. gräuel, d. h. schmutzfleck, gr. κρουαίνω stossen, stechen; κρέας rohes fleisch, lat. cruor geronnenes blut, gr. κρυσταίνω gefrieren, lat. crusta, lit. krusza eisscholle, ags. hruse terra etc. vgl. auch russ. красный roth, красить färben (zuerst vielleicht taetowiren), красивый hübsch, welches möglicher weise zu karš kratzen, furchen, lit. karszti riffeln, striegeln zu stellen ist.

drücken ganz genau übereinzustimmen scheint. Im čeremissischen nämlich heisst kürtńö, kirtńi nach Budenz nicht nur ferrum, sondern auch vincula, und kirtnilem: catenis vincire. Im votjakischen bedeutet körto binden, im permischen bezeichnet kört eisen, körtas fessel, band, körtny, körtalny, zusammenbinden, im syrjänischen kört eisen, körtas oder körtöd binde, spange schnalle, körtalny zubinden, zusammenbinden. Andrerseits aber dürfte dasselbe gärddo (cingulum ferreum vel ligneum, quo vasa lignea constringuntur) zugleich auch mit karta, estn. kard blech, tresse etc. identisch sein, denn einem estn. oder finn. a steht auch sonst im lappischen zuweilen ae gegenüber, wie z. b. in vaeččer hammer, lapp. Sv. večer = finn. vasara, und norwegisch-lappisches g entspricht regelmässig finnischem k. Allerdings ist diese zusammenstellung keine ganz sichere, denn abgesehen davon, dass Thomsen pg. 144 das lappische wort für entlehnt aus got. gairda oder an. gjörd erklärt, ist es immerhin möglich, dass die ausdrücke für eisen und fessel oder bande nur deshalb so genau mit einander übereinstimmen, weil sie beide von der grundform kart (a) kruste, schicht, rinde, haut, bast, schnur, cf. s. Nr. 21, b) kruste, rost, schicht, blech, eisen etc.) ausgehen *). Wie die sache sich aber auch verhalten mag, immerhin ist die ziemlich genaue übereinstimmung in der bezeichnung des eisens bei den Ost- und Westfinnen so beachtenswerth, dass wir ihnen nicht ohne weiteres die bekanntschaft mit dem gebrauche dieses metalles

---

*) Vgl. auch mordv. E. kšine (kšne) eisen und fessel, welches wort höchst wahrscheinlich mit dem čerem. kirtńe kirtńi identisch ist und zwar so, dass die beiden zu grunde liegende form ursprünglich * karti-ne oder kärti-ne, kürtine gelautet haben muss, woraus alsdann im mordv. kirsine kiŕšne, kišne und kšine, kšne wurde. Ganz ähnlich scheint mordv. kše, kši brod dem finn. kyrsä sauerbrot gegenüberzustehen und kšna riemen ist aller wahrscheinlichkeit nach aus kartjana, karšin, karsna, kašna entstanden, vgl. finn. karsina saeptum minus, estn, kaŕs gen. kaŕsi korb, netzsack und namentlich lapp. Sv. karts, kartsa cingulum, lorum. In betreff des neuen suffixes-ne vgl. z. b. urnä pfriem = finn. ora oder, kirnä knaul = finn kerä.

schon vor ihrer trennung absprechen können. Das roheisen scheint ihnen jedenfalls bekannt gewesen zu sein.

In betreff des magy. kard schwert, von welchem man die ostfinnische bezeichnung des eisens hat herleiten wollen, macht schon Donner mit recht darauf aufmerksam, dass die waffe weit eher nach dem material, aus welchem sie verfertigt worden, benannt sein könne, als umgekehrt. vgl. l. l. No. 148. Wie wir oben gesehen haben, finden sich in indoeuropäischen sprachen neben skart, — skard — auch kürzere formen mit der bedeutung schmutz, mist etc. Diesen nun steht in den finnischen sprachen eine ganze reihe von wörtern gegenüber, welche ganz besonders genau mit den oben angeführten slavischen ausdrücken übereinstimmen, ohne auch nur im mindesten der entlehnung verdächtig zu sein.

No. 44. 1) Finn. kura-an unflath, schlamm, koth, dreck, — kuratoati diarrhoea, kurainen schlammig, kothig; kurata α) schmutzen, besudeln β) knastern, prasseln. vgl. die altslavische wurzel skor = sonare, čech. skvrčeti prasseln (cf. Miklosich pg. 844). 2) kuratti-tin diarrhoea inde fig. detestandum et caenosum quid; schmutzbartel.

Estn. 1) kura bodensatz 2) kurad-di, kurat-ti der teufel, auch kuram-ma, kuramas-ma id.

No. 45. Finn. kura-käsi linke hand, kura-puoli die linke seite, kurittu, kurimus linkhändig. vgl. auch kora elend, unglücklich, beschwerlich; schrecklich, hässlich, abscheulich.

Estn. kura link.

Liv. kura pl. — räd link, kurāl kạ̈dọl links, zur linken hand, kur kụlgo od. púol od. kạ̈ddọ nach links.

Lapp. Sv. kårro sinister, pravus; kårroles scaevus, kårrot sinistre, oblique vgl. auch qvor, qvora malum omen, prodigium, qvora čalmeh = oculi malevoli.

No. 46. Finn. kurja-an widerlich, arm, elend, schlecht, böse; kurjainen id.; kurjuus-uuden elend, bosheit; kurjala jammerthal, kurjo elend, kurko der böse.

Estn. kuri-řja böse, schlimm, übel, schlecht, lasterhaft, gottlos; subst. der böse, der teufel; 2) erpicht, geneigt, begierig, gewandt; kuřjus-ze bosheit, schlechtigkeit, laster; kuřjalane-zę verbrecher; kuřjaline-ze böse, zornig.

Liv. kure pl. — rēd auch kurē, kurie adv. kurist böse, arg, übel, schändlich, teufel, satan; kureus bosheit.

Aus dem lappischen gehört her möglicher weise kårrok: saevus, torvus, morosus, vehemens. vgl. auch Nr. 36. Genau zugehöriges scheint sich in den übrigen finnisch-ugrischen sprachen nicht zu finden. Dagegen heisst im kamassinisch-samojedischen böse kurojok, böse werden kurŏl'am, kurolam, welche wörter vielleicht mit den eben angeführten finnischen verwandt sind. Donner hat unter No. 164 mit kura link auch mordv. M. keřzi, kerdži und mordv. E. keřš links zusammengestellt, allein hinsichtlich der form weichen die ausdrücke so sehr von kura ab, dass eine nähere verwandtschaft zwischen ihnen unwahrscheinlich ist. mordv. E. keřš scheint vielmehr mit karšo entgegen, gegenüber, zuwider, karšoń widrig, karšos entgegen, mordv. M. karšysa gegenüber, karšysta von gegenüber etc. zusammenzuhängen und im finnischen dürfte diesen wörtern genau entsprechen: karsia, karsa, karso, karsas schief, verbogen, scheel, neidisch, schielend, karso schieler und vielleicht auch kersa infans nothus s. spurius. Somit würde das mordv. keřš link gegenüberstehen gr. κάρσιος adv. καρσίως schräg, schief, gewöhnlich ἐγκάρσιος, ἐπικάρσιος schräg, in die quer, seitwärts, schief; lat. gerro-ōnis (altlat. nach Vaniček pg. 37 cerrones) querkopf, possentreiber, cerrītus verrückt; lit. skersas adv. -ay quer, der quere nach liegend, schielend, skersinnis was quer über liegt etc.*) vgl. auch lapp. kårrot, welches sowohl link als auch schief heisst, und ebenso bedeutet lat. scaevus zugleich verkehrt und link, und got. hleiduma link schliesst sich an gr.

*) Das asl. črěsŭ durch hin, welches von Fick II³ pg. 56 gleichfalls hergerechnet wird, hängt wohl eher mit altpr. kirsa, kirscha, kerscha praep. über zusammen. vgl. russ. чрезъ, черезъ durch hin, über.

κλίνειν biegen, beugen, lat. declinare abneigen, ablenken. cf. Leo Meyer: die got. sprache pg. 38.

Die oben s. Nr. 45 und 46 angeführten wörter scheinen mir aufs engste mit finn. kura schmutz zusammenzuhängen, welches wort so genau, wie nur möglich, dem asl. skvarŭ inquinamentum entspricht.

Hinsichtlich der verschiedenheit der bedeutung bemerkt schon Donner (No. 164), dass in mehreren finnisch-ugrischen sprachen die „anschauung vom bösen als identisch mit linken" herrsche, und in der that heisst z. b. im estnischen die linke pahem käsi, d. h. die schlechtere hand und die rechte heisst hea oder parem käsi, d. h. die gute oder bessere hand. Ebenso wird im ostjakischen link, der linke pegai, peńai, pegi genannt, welches wort wahrscheinlich mit pegda, pegne schwarz, magy. fekete schwarz zusammenhängt, und jem bedeutet gut, schön, jemsai, jemse die rechte seite. Auch im magyarischen bezeichnet jó gut, ziemlich gross und jobb besser und zugleich die rechte hand. Dass in mehreren indoeuropäischen sprachen ähnliche vorstellungen herrschen, ist bekannt. Die eigentliche bedeutung von kura link dürfte demnach zunächst schlecht, dann aber garstig, schmutzig gewesen sein, denn so wie in der regel das gute ursprünglich für identisch galt mit dem hellen, glänzenden, schönen, so hängen andrerseits in den meisten indoeuropäischen und finnisch-ugrischen sprachen die bezeichnungen der begriffe schlecht, böse und schmutzig, schwarz etc. aufs engste mit einander zusammen. Im estnischen z. b. heisst paha erstens excremente, koth, dann aber auch schlecht, übel, böse, arg, paha ret't' böser geist, teufel und pahem käzi bedeutet, wie wir eben gesehen haben, die linke hand. Dasselbe wort lautet im finnischen genau ebenso, im lapp. Sv. pahas oder paha, im lapp. N. bahha, und der teufel heisst lapp. Sv. pahakes oder pahamihas. Höchst wahrscheinlich steht hier inlautendes **h**, wie so häufig, für älteres **s** oder **sj** und das wort hängt wohl mit est. pask (gen. paza), finn. paska stercus

morv. peske schlamm, sumpferde, coenum, merda, sordes, inquinamentum, magy. fos id. zusammen. Ujfalvy vergleicht (pg. 13) mit paha das magy. boszú, welches nach Fogarasi rache, verdruss, ärgerniss bedeutet. Hergehört wohl auch das lapp. N. buoššе böse, eigensinnig*). Auch das lat. malus hässlich, schlecht, böse wird mit recht auf eine wurzel mal sudeln, schwärzen zurückgeführt, wovon z. b. im sanskrit mala schmutz, lehm; sünde, malina schmutzig, dunkel, im griechischen μέλας schwarz, μολύνω besudeln, lit. molis lehm etc. abstammen. cf. Fick I[3] pg. 173. Ebenso hängen asl. skvrŭnostĭ, skvrŭnota turpitudo, skvrŭnŭ, skvrŭnĭnŭ scelestus, russ. скверный garstig, hässlich, schlecht, untauglich etc. aufs engste mit asl. skvrŭnĭ macula, skvrŭna inquinamentum, russ. скверна, скверъ schmutz, gestank, verbrechen, sünde, gemeinheit etc. zusammen.

Einen ganz ähnlichen begriffswandel sehen wir im zend, wo khru als subst. greuel, d. h. fleck, als adj. aber furchtbar bedeutet, und ein anderes zendwort kaqeredha oder kaqar boshaft wird von Justi (handbuch der zendsprache pg. 77) mit afgh. kakar: polluted, stained, smeared und arm. khakor stercus verglichen. Auch das deutsche schlecht bedeutete wohl ursprünglich kothig, schmutzig, schlüpfrig, denn es scheint mit schlicht identisch zu sein und sich an schlich, niederd. schlick = schlamm anzuschliessen, dem das russ. сляча, слякость, слякúта dünner koth, regen- und schnee durch einander, schlickerwetter, entspricht. Vielleicht hängt gleichermassen das deutsche schlimm (früher slimp, slim: schräg, schief, abgeneigt) mit schlamm, schlich, schleim zusammen und entspricht dem lat. līmus dünner schlamm, koth, unflath, schmutz, welches wort genau das an. slîm rotz sein dürfte. vgl. auch russ. слина,

*) Vielleicht ist mit diesen finnischen wörtern das deutsche böse, mhd. boese, bôse, ahd. bôsi, pôsi, altfries. bâse verwandt. vgl. auch lat. foedus garstig, ekelhaft, abscheulich, grässlich; foedo besudeln, beflecken, foeteo stinken etc., welche wohl schwerlich mit Vaníček zur wurzel dhu räuchern, opfern zu stellen sind.

слюна, слень, слюни speichel, сленъ, слень schleim (auf fischen) und lat līmo 1) beschimeren 2) glatt machen, feilen; genau untersuchen, ergründen (= schlichten?). Endlich mag wohl auch im griechischen der gleichklang der worte κακός schlecht und κάκκη kein zufälliger sein, wenigstens sind in der kindersprache der meisten indoeuropäischen und finnisch-ugrischen sprachen die bezeichnungen der begriffe schlecht, böse und schmutzig, garstig identisch. So z. b. heisst im estnischen kakkama*): cacare und kaka: schlecht, schmutzig, garstig, im finnischen kakata (kakaan) = κακκᾶν, kakka 1) κάκκη und 2) schlecht, böse, vgl. z. b. älä koske, se on kakkaa, d. h. rühr es nicht an, das ist schlecht. Genau ebenso bedeutet auch bei den Russen in der kindersprache кака schlecht, schmutzig, garstig, und ganz ähnlich im deutschen kack, kaká oder káka, österreich. gaga, kärnt. gagga, gegge koth und dann etwas garstiges überhaupt. vgl. auch noch franz. ital. span. caca, ir. cac, welsch cach etc. cf. Grimm wrtrb. I sp. 5 und V sp. 14 fg.

Aus alledem geht hervor, dass wir wohl berechtigt sind, das finn. kurja böse, elend, schlecht mit kura schmutz, bodensatz (vgl. kärnt. kack m. = bodensatz) auch hinsichtlich der bedeutung zu vereinigen.

Dass der teufel ganz besonders häufig als der unreine, garstige, stinkende aufgefasst wird, bedarf keines beweises. Die richtigkeit dieser deutung des estn. kurat ergiebt sich übrigens unzweifelhaft aus der vergleichung mit dem finn. kurati.

No. 47. Finn. kaara gefäss, trog.

Estn. karik-ko, karikas-ku kelch, grösseres wein- oder branntweinglas.

Lapp. Sv. kare vas, corbis.

---

*) Dass bei diesem wort an eine entlehnung gar nicht zu denken ist, ergiebt sich aus der vergleichung mit den übrigen finnisch-ugrischen sprachen. Im mordvinischen heisst es kakams, im magyarischen kakálni, und kaka bedeutet magy. stercus, merda, kakás mit koth beschmutzt.

Lapp. N. garre vas, gaerra, gierra calix. Vielleicht auch kerres, lapp. N. geris schlitten (?).

Čerem. karka cupa, korka cochlear majus.

Das estnische und ebenso die čeremissischen wörter sind höchst wahrscheinlich deminutivbildungen. **-k** und **-ka** kommen als verkleinernde bildungszusätze in den meisten finnischugrischen sprachen vor (vgl. W. Schott altaj. studien I pag. 593 fg.), und karik oder karikas scheint genau ebenso von kara gebildet zu sein, wie kehik halbes lof von keha holzgefäss oder wie livvak kleine schüssel von liud gen. livva schüssel, flache milchbütte (vgl. Wiedemann estn. gramm. pg. 167). Uebrigens findet sich die endung **-ik** im estnischen auch sonst häufig in bezeichnungen von gefässen, vgl. mol'l'ik mulde, peksik holzgefäss, tŏrrik, tŏrrukas, kübel, kufe, tühńik tonne, kazik schöpfgelte, lüpsik, nüpsik oder nüśśik melkgefäss, nŏlvik gefäss mit einem an der seite niedrigen rande, nŏlik nadelbüchse, pōlik halbes fass, ummik deckelgefäss, süśtik weberschiffchen, witśik holzgefäss mit reifen etc. etc. cf. Wiedem. pg. 171. Ed. Ahrens vergleicht in seiner estn. gramm. pg. 153 das estnische wort mit finn. kalkki kelch und hält beide für entlehnt aus lat. calix. kalki scheint allerdings ein fremdwort zu sein, aber sicherlich nicht unmittelbar aus dem lateinischen, sondern wohl zunächst aus dem schwed. kalk. Das **i** ist nach den lautgesetzen der finnischen sprache, die keinen consonantischen auslaut liebt, ebenso angetreten, wie in kalkki = kalk oder in kalkki = schalk aus schw. skalk. Im estnischen könnte diesem nur *kal'k gen. *kal'gi entsprechen, oder aber, wenn das wort unmittelbar aus dem lateinischen herübergenommen wäre, kalikas. Für den wandel eines **l** in **r** in irgend einem fremdworte liegt aber, so viel ich weiss, kein einziges beispiel vor.

Thomsen pg. 141 erklärt dagegen die lappischen bezeichnungen für entlehnt aus got. kas, neuer nord. kar und an. isl. ker, norw. kjer. Wenn die betreffenden wörter im lappischen

ganz vereinzelt ständen, so wäre diese annahme allerdings sehr wahrscheinlich, so aber sehe ich keinen grund, die ost- und westfinnischen ausdrücke von einander zu trennen. Vielleicht sind die formen ker und kjer gerade aus dem lappischen entlehnt, denn wenn sich auch im lappischen sehr viele fremdwörter aus den nordischen sprachen finden, so darf doch auch das umgekehrte durchaus nicht in abrede gestellt werden. Jedenfalls enthalten die skandinavischen sprachen weit mehr finnische lehrworte, als Thomsen annimmt.

Möglicher weise gehören her auch noch das syrj. kerka, perm. kerku und votj. korka haus, welche worte offenbar mit syrj. und perm. ker, votj. kor balken zusammenhängen und demnach von der wurzel kar, skar hauen, schneiden abzuleiten sind (vgl. Nr. 4). Dagegen scheinen das syrj. perm. und votj. gyr mörser, besonders um grütze zu stampfen, und ostj. ker holzmörser für den tabak mit lit. girnos, pl. handmühle, girna mühlstein in der handmühle und got. qvairnu (in asilu-qvairnu-) mühle, mühlstein zusammenzuhängen und demnach zum sskr. ǧar er zerfällt, er wird morsch, ǧarajati er zerreibt, zu gehören (cf. Leo Meyer die got. sprache pg. 4), welchen worten unter andern estn. kõrne zerbröckeltes von getrockneten früchten, kõrnis locker, rösch, kõre, kore gen. koreda locker, morsch etc. gegenüberstehen.

Aus den indoeuropäischen sprachen entsprechen den oben angeführten finnisch-ugrischen ausdrücken:

Sskr. čaru topf, karaka krug, karaṅ-ka schädel.

Gr. κέρνος m. opferschüssel, κράνος, κρανίον schädel.

Got. hvairnei, ahd. hirni schädel, hirn; an. hverr, hverna f. topf, schale.

Asl. čara und čarŭka becher, russ. чарка. vgl. auch asl. okrinŭ und russ. кринка schüssel, schale. — Alle diese wörter scheinen mir mit den ausdrücken für schale, rinde zusammenzuhängen und somit zur wurzel kar, skar schneiden, hart, rauh sein zu gehören.

Zum schluss mögen hier noch einige ausdrücke folgen, durch welche in den finnisch-ugrischen sprachen verschiedene schlagwerkzeuge bezeichnet werden. Sicherlich stammen sie von der wurzel kar, skar schneiden, schlagen ab und hängen also mit kirvis aufs engste zusammen.

No. 48. a) Finn. kuras gen. kuraksen instrumentum tundendi l. caedendi, tudes lignea, baculus, ensis.

Vot. kuras (stamm kurakse) messer.

Estn. kürask-ski messer.

Lapp. Sv. korr ein kleines messer. vgl. jurak-samoj. har messer. Hergehören ferner:

b) Finn. kurikka-kan keule, klopfholz, welches sich ebenso zu kuras zu verhalten scheint, wie purrikas eiszapfen zu purras id.

Estn. kurikas-ka schlägel, bleuel, knüttel — und vielleicht magy. csereke ästige holzstange, — endlich wohl auch:

c) Estn. kur'n-r'ni kleines, cylinderföriges holzstück, kur'nijas, kur'nias, kur'njas zugespitzt.

Genau entsprechende indoeuropäische formen scheinen zu fehlen, denn russ. курикъ keule (im Archangelschen) ist ganz sicher aus einer finnischen sprache entlehnt. Indessen finden sich auch dort mehrere ausdrücke für waffen, die, abgesehen vom suffix mit den eben angeführten finnischen verglichen werden können. So z. b. sskr. çiri schwert, zend. çûra spiess, lat. curis, quiris lanze, got. hairus schwert. — Etwas entfernter stehen schon mehrere andere gleichfalls unzweifelhaft zu unserer wurzel gehörige arische bezeichnungen, nämlich: sskr. kartarî jagdmesser, scheere, zend kareta messer, sachs, huzv. kart, np. kärd, kurd. ker, arm. karth, osset. khard etc. Justi vermuthet, dass das slav. korda, ung. kard, an. kordi aus den eranischen sprachen stamme. Sollte das richtig sein, so werden wohl auch lit. kardas (etwa aus dem slavischen) und finn. kortti (aus dem nordischen, oder wahrscheinlicher das nordische zunächst aus dem finnischen) entlehnt sein.

Beiläufig mag noch bemerkt werden, dass auch die übrigen finnisch-ugrischen bezeichnungen von waffen oder schneideinstrumenten fast ausnahmslos mit den indoeuropäischen übereinstimmen, ohne dass wir berechtigt wären immer oder auch nur in den meisten fällen eine entlehnung anzunehmen. So ist, um nur ein beispiel anzuführen, das magy. fúró bohrer ganz sicher kein fremdwort, obgleich es den betreffenden indogermanischen ausdrücken genau entspricht. vgl.:

Finn. puras haumeissel, haueisen; pura oder puraisin — imen id., purastan scalpro terebro, sculpo; puren mordeo ut canis, dentibus seco, puru morsum quid etc.

Estn. purask -ski meissel; purema beissen, nagen, kauen; puri backenzahn; puru zermalmtes, zerkautes, späne; puruma zermalmen; pura stange, zapfen, instrument der schmiede zum durchschlagen von löchern im eisen.

Liv. purās pl. purrọd meissel; purāst ausmeisseln, aushöhlen; purr pr. purūb beissen, nagen, zerschlagen; puru schutt, trümmer, eisenschlacken.

Mordv. E. porems nagen, beissen; porksems zerschlagen, zerschmettern, spalten etc.

Mordv. M. pořan beissen; pořendan kauen.

Čerem. puram rodere, mordere; purlem mordere; puro terebra; purem intrare.

Lapp. Sv. pårret mordere, edere; terere etc.

Votj. purt messer, purtes scheide; pyry krume, brocken etc.

Syrj. purnǒ nagen, beissen; purt messer, purtös messerscheide.

Perm. pyr loch, öffnung, pyran eingang; pyrnjavny bohren, pyrnjäv bohren.

Ostj. par, por bohrer, kêt-por ahle; paresem, paretém bohrer; — N. por bohrer, još por pfriem, poryta bohren; — porta beissen, kauen, nagen; pordta, portata kauen; poremata beissen.

Vog. purungve beissen.

Magy. fúr bohrt, fúrás das bohren, fúro bohrend, bohrer.

Ja sogar im samojedischen: jurak-samojed. pare, parĕé, ostj. samojed. pur bohrer.

Diesen wörtern entsprechen genau (cf. Fick I³ pg. 159, III³ pg. 204) sskr. bhurij f. scheere, bharv, bharbati kauen, verzehren; — zend barenaiti schneiden, bohren; bravara nagend; baourva speise; — gr. φάρος das aufreissen, pflügen, spalt, schlund; φάρυγξ schlund; φορβή weide, speise — φέρβει füttert, weidet; — lat. forâre bohren; foramen öffnung; forfex scheere etc.; — lit. baras abschnitt, cf. ahd. para, bar schranke, lat. forus abtheilung, gang; — russ. буръ, буравъ bohrer, бурыть, буравить bohren; — an. borr. pl. borar: bohrer, bora: gebohrtes loch; ahd. bora, pora bohrer; borôn, porôn, mhd. born, nhd. bohren.

Die vorstehende übersicht erhebt durchaus nicht den anspruch auf absolute vollständigkeit. Manches hergehörige wort wird ohne zweifel übersehen worden sein, viele sind aber auch absichtlich ausgeschlossen worden. So hätten vor allem diejenigen wörter aufgenommen werden müssen, welche an stelle des r ein l besitzen, denn die entsprechenden indoeuropäischen formen werden in der regel von der wurzel kar oder skar abgeleitet, aber da die zahl dieser wörter vielleicht ebenso gross ist, wie die der bildungen mit r, und eine beschränkung uns hier geboten schien, so wurden sie fürs erste ganz bei seite gelassen. Ebenso habe ich eine menge von formen, welche meiner überzeugung nach gleichfalls hergehören, absichtlich übergangen, weil dieselben schon in den westfinnischen sprachen nicht mehr mit dem ursprünglichen k anlauten, sondern mit t, s oder dialektisch mit ts (c), und der beweis eines derartigen lautwandels im westfinnischen, wenn er wirklich überzeugend sein soll, eine gründlichere und umfassendere untersuchung erfordert, als sie mir für den augenblick möglich ist.

Andererseits wird wohl auch so manches in meine zusammenstellung aufgenommen worden sein, was sich bei eingehender prüfung als unhaltbar erweist, und so sind vielleicht hin und wieder wirkliche fremdwörter, die nur durch volksetymologie mit einheimischen ausdrücken in zusammenhang gebracht waren, für genuin angesehen worden. Aber trotzdem hoffe ich, dass der unbefangene leser aus meiner zusammenstellung den eindruck empfangen werde, dass die annahme, alle übereinstimmungen zwischen indoeuropäischen und ugrofinnischen sprachen seien entweder durch entlehnung entstanden, oder beruhen auf einem blossen spiele des zufalls, jedenfalls keinen höheren wissenschaftlichen werth beanspruchen darf, als die so oft perhorrescirte hypothese von der unverwandtschaft.

Natürlicher weise bin ich nicht so anmassend zu glauben, dass eine derartige verwandtschaft schon durch einige dutzend übereinstimmungen im wortschatze und im morphologischen bau der betreffenden sprachen endgültig erwiesen sei, wohl aber glaube ich gezeigt zu haben, dass diese frage einer allseitigen und eingehenden untersuchung werth sei, und da sich die identität nach form und bedeutung nicht bloss auf die muthmasslich von der wurzel kar abstammenden wörter erstreckt, sondern ebenso, und oft noch viel frappanter, beim grössten theil des gesammten wortschatzes zu tage tritt, so bin ich allerdings davon überzeugt, dass die sprachliche verwandtschaft der Ugrofinnen und Indoeuropäer sich mit der zeit vollkommen sicher werde nachweisen lassen.

Berichtigungen.

Seite:	zeile:	statt:	ist zu lesen:
16	5 v. u.	Finnische	finnische
24	14 v. u.	ör . . . . öriz, örz	ör . . . . őriz, őrz
24	3 v. u.	ur-berg-finn. wuoriid,	ur berg-finn. wuori id.,
30	13 & 2 v. u.	ö	ö
30	6 & 5 v. u.	devyn (auch asl. devętĭ)	devyni (auch asl. devętĭ)
31	10 v. o.	vereinzelt enese	vereinzelt in enese
35	3 v. u.	enš	eńš
38	3 v. u.	összehasonlétó	összehasonlító
47	13 v. o.	juokhaš	juŏkhaš
51	10 v. u.	koga	kogo
53	3 v. u.	ječčaim	ječčam
60	2 v. o.	gëd'oti	gëdóti
60	7 v. u.	estn. sgr.	estn. spr.
66	5 v. o.	vals	valś
66	10 v. o.	kačamynnes, šnannes,	kačamynneś, šnanneś,
66	11 v. u.	kudaza . . . . . sedaza	kudaža . . . . sedaža
67	2 v. o.	öskys	öškys
68	1 v. o.	vätakum,	vätakumit der kaufmann neben vatakum,
68	11 v. o.	alter profet	alter = profet
68	10 v. u.	sovo-karelischen	savo-karelischen
70	7 v. o.	ägnam	ädnam
71	6 v. o.	ungurys-oi	ungurys-io
71	13 v. o.	(seil ket)	(scil. ket)
71	13 & 15 v. o.	perem.	perm.

Seite:	zeile:	statt:	ist zu lesen:
72	8 v. o.	(von ikä-ijän), lebensalter	(von ikä-ijän lebensalter)
72	8 v. u.	paeńjüs	paeńjas
74	4 v. u.	nurukainen	nuorukainen
76	1 v. o.	lēdki	ḱeďki
76	10 v. o.	täztä	täžtä
78	6 v. u.	labnyi	lábnyi
89	18 v. o.	Norskt maanedskrift	Norskt Maanedskrift
91	16 v. u.	velö	velö
92	Tab. Nr. 8	nol-lu	ńol-lu
92	„ „ 9	oufa	oufce
92	„ „ 80	nól-sat	ńol-sat
92	„ „ 90	orce toge	ovce loǵe
100	14 v. o.	köris	köris
100	13 v. u.	fenyö	fenyő
101	4 v. o.	fenyö	fenyő
101	11 v. o.	füz	fűz
105	11 v. o.	surmēd	sūrmed
105	19 v. o.	gemein	genuin
105	16 v. u.	śolgort	śolgovt
110	1 v. u.	Nr. 388	Nr. 338.
113	6 v. o.	стына	стѣна
114	14 v. o.	schauen	schaum
117	3 v. u.	wuōhi (d. h. wohi)	wuohi (d. h. wōhi)

119 Die 2. Anm. gehört nicht zu orosa, sondern zum worte nachbarn auf seite 120 zeile 16 v. o.

Seite:	zeile:	statt:	ist zu lesen:
126	3 v. u.	vésö	vésö
134	3 v. u.	csör	çsör
135	13 v. u.	unter späterer Nr.	unter Nr. 28
136	12 v. o.	tör	tër
138	10 v. o.	csör	csör
138	7 v. u.	syralny	šuralny

Seite:	zeile:	statt:	ist zu lesen:
141	10 v. u.	χάρα -κος	χάραξ -κος
143	15 v. u.	kard-nél, gar-nél	kard-ńel, gard-ńel
145	14 v. u.	Nr. 26	Nr. 25.
145	13 v. u.	körül . . . kerülni	körül . . . kerūlni
147	1 v. o.	(vgl. später),	(vgl. s. 267),
147	6 v. u.	korikas	kōrikas
148	5 v. o.	cf. spätere Nr.	cf. Nr. 7
148	17 v. u.	cf. spätere Nr.	cf. Nr. 47
153	1 v. u.	Nr. 43 anm. 5	Nr. 43 anm. 6
154	17 v. u.	laceratus,	laceratur,
166	10 v. o.	gerjetes	gerjedetes
166	3 v. u.	szczeru	szczery
170	3 v. o.	Nr. 43 anm. 4	Nr. 43 anm. 5
170	8 & 10 v. o.	курка	кирка
184	19 v. u.	pirandik	pīrandik
185	17 v. o.	(cf. oben)	(cf. pg. 283).
185	17 v. o.	skrittalys (cf. oben)	skrittulys(cf. pg. 145).
187	15 v. u.	fuirzna	fairzna
189	7 v. u.	передробило	перебродило
191	5 v. u.	szerü	szerü
192	7 v. o.	tit'-sir	t'it-sir
192	8 v. o.	e-sserü	e-szerü
192	9 v. o.	mi-szerü	mi-szerü
193	1 v. u.	ōre -de -me	sōre -de -me
197	7 & 8 v. o.	korpa-fü . . . . . fü	korpa-fü . . . . . fü
198	10 v. o.	imperf.	impers.
200	17 v. u.	-Sv. guepper	Sv. quepper
201	4 v. u.	koksa	kokša
202	13 v. u.	(vgl. später)	(vgl. Nr. 26)
205	14 v. u.	kurit'so	kurtšo
205	12 v. u.	kurtsšalny	kurtšalny
205	9 v. u.	harápas	harápás

Seite:	zeile:	statt	ist zu lesen:
205	4 v. u.	kärwasti . . . karwästi-met	kärwästi . . . kärwästi-met
211	11 v. o.	kerep	kerép
211	15 v. u.	képzö . . . értékünek	képző . . . értékűnek
213	10 v. u.	wēn	wīn
216	4 v. u.	ö	ő
217	1 & 4 v. o.	menö . . . . ev-ö	menő . . . . ev-ő
217	5 & 3 v. u.	(ö) . . . . elö	(ő) . . . . . élő
218	5 & 6 v. o.	ö . . . hgj-u	ő . . . . . . haj-n
219	3 v. o.	esküvö	esküvő
219	10 v. u.	csecsemö	csecsemő
220	3, 8 & 9 v. o.	ö . . . kérö . . . festö . . . esö	ő . . . kérő . . . festő . . . esö
221	3 v. u.	дерегъ	берегъ
228	1 v. o.	képzö . . . érezhetö	képző . . . . érezhető
228	4 v. o.	igetövel, a'következök-bül	igetővel, a'következők-bül
224	7 v. u.	noth	noch
225	10 v. o.	állas	állás
226	16 v. o.	ö	ő
248	15 v. u.	kettö	kettő
253	8 & 9 v. o.	kellö	kellő
256	6 v. o.	kerwota	kirwota
256	16 v. u.	preuss.	praes.
256	9 v. u.	nasen	nasen
258	16 v. u.	hochlautigen	tieflautigen
261	6 v. u.	krafr	kræfr
272	3 v. u.	köppad	käppad
274	3 v. u.	tevö	tevő
275	7 v. o.	tö	tō
277	16 v. o.	kasum	kasun
279	2 v. o.	bakshtas	lakshtas

Seite:	zeile:	statt:	ist zu l
282	3 v. u.	permischen	persischen
286	12 v. u.	gömŏ	gömő
287	4 v. o.	gerézd	gerezd
288	4 v. o.	eintauschen, beisetzen	eintauchen, benetzen
292	6 v. o.	karkkä	kärkkä
292	16 v. u.	tŭ	tű
297	2 v. o.	die 5. anm.	die 6. anm.
300	6 v. o.	вышквавки	вышкварки
305	7 v. o.	rauden	raudan
305	8 v. o.	mauto = r.	manto — r.
305	9 v. o.	l. gr.	e. gr.
306	15 v. o.	rútét	rútít
307	16 v. o.	rŭzda	rŭžda
308	2 v. u.	ruak	rauk
309	15 v. o.	rúdét	rútít
320	9 v. u.	purnő	purny
320	1 v. u.	fúro	fúró
322	13 v. o.	unverwandtschaft	urverwandtschaft



Thesen.

1. Lat. legere: saltus, terras, oram, aequor etc. ist von legere „lesen" ganz zu trennen. Zu ersterem gehört als causativum lēgare, ferner legio „auszug, mobile truppe", levis „leicht" und wohl auch sacŗi-legus „verrucht".
2. Grich. λαγώς „hase" und russ. лягуха, лягушка „frosch" gehen auf ein und dieselbe grundbedeutung zurück und hängen mit sskr. langh-lánghati „springt auf" zusammen.
3. Die flussnamen Don, Donau, Dneper, Dnester sprechen dafür, dass die Osseten nachkommen der alten Scythen sind.
4. Das estn. tār, tōr, welches auch im worte „Dorpat" enthalten ist, ist nicht identisch mit dem skandinavischen Thōrr, sondern hängt mit dem ostjakischen tōrem, tōrym, tūrum und dem vogulischen tarom, tårom, torem „gott, himmel" zusammen.
5. Das estn. tahe wihm „undichter regen" (nach Wiedemanns wörterbuch) hat mit tahe „trocken" nichts gemein, sondern bedeutet ursprünglich „tropfen-regen".
6. Das estn. hõbe „silber" und ebenso das jurak-samojedische hūbt́ „zinn" gehen auf eranische grundformen zurück, die dem sskr. çvêta n. „silber" entsprechen.
7. Die Tschuvaschen sind türkisirte Ugrofinnen.
8. Die tönende explosiva im anlaut syrjänisch-votjakischer und magyarischer wörter ist nicht ursprünglich, wie Budenz annimmt, sondern hysterogen.
9. Obschon die Budenz'sche eintheilung der ugrofinnischen volksstämme richtig ist, kann doch das palatale n (ń) nicht als charakteristisches kennzeichen des nördlichen (ugrischen) zweiges angesehen werden.
10. Russ. окунь „barsch" ist ein finnisches lehnwort.

